



HESSISCHER LANDTAG

28. 06. 2023

137. Sitzung

Wiesbaden, den 28. Juni 2023

Amtliche Mitteilungen	11255	Gerhard Schenk	11264, 11269
<i>Entgegengenommen</i>	11255	Claudia Papst-Dippel	11266
Präsidentin Astrid Wallmann	11255	Ministerin Priska Hinz	11267
54. Antrag		56. Antrag	
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN		Fraktion der SPD	
Landwirtschaftsförderung praxistauglich und an den Herausforderungen des Arten- und Klimaschutzes ausrichten		Hessen zum Bildungsland Nr. 1 machen – Herausforderungen angehen, statt Ver- antwortung abzuschieben und Probleme schönzureden	
– Drucks. 20/11223 –	11255	– Drucks. 20/11227 –	11270
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz über- wiesen</i>	11269	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ..	11284
74. Dringlicher Antrag		Christoph Degen	11270, 11279
Fraktion der SPD		Daniel May	11272
Ein hessischer Weg für mehr Respekt für Landwirtschaft und Naturschutz		Rolf Kahnt	11273
– Drucks. 20/11287 –	11255	Heiko Scholz	11274
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz über- wiesen</i>	11269	Elisabeth Kula	11275
75. Dringlicher Antrag		Dr. Horst Falk	11277, 11280
Fraktion der Freien Demokraten		Moritz Promny	11280
Zukunftsorientierte Landwirtschaftspolitik für alle statt einseitiger Förderung		Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	11282
– Drucks. 20/11290 –	11255	23. Bericht	
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz über- wiesen</i>	11269	Enquetekommission	
Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen)	11255, 11262	Antrag	
Lena Arnoldt	11257	Fraktion der SPD, Fraktion der Freien De- mokraten	
Knut John	11258, 11268	Einsetzung einer Enquetekommission „Mo- bilität der Zukunft in Hessen 2030“	
Wiebke Knell	11260, 11262, 11268	– Drucks. 20/11188 zu Drucks. 20/3995 –	11284
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz	11263	<i>Zur Kenntnis genommen und besprochen</i>	11302
		Sabine Bächle-Scholz	11284
		Katy Walther	11285, 11293
		Klaus Gagel	11286, 11301
		Tobias Eckert	11288
		Oliver Stirböck	11291
		Axel Gerntke	11294
		Dirk Bamberger	11297
		Minister Tarek Al-Wazir	11300

- 55. Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Sportland Hessen – der hessische Sport ist nicht nur krisenfest, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil der Krisenvorsorge
– Drucks. **20/11224** – 11302
Dem Innenausschuss überwiesen 11318
Andreas Hofmeister 11302, 11317
Karin Hartmann 11304
Vanessa Gronemann 11306
Thomas Schäfer (Maintal) 11307, 11317
Torsten Felstehausen 11309, 11314
Dirk Gaw 11310, 11316
Minister Peter Beuth 11312
Günter Rudolph 11315
- 10. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der SPD
Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen
– Drucks. **20/11196** zu Drucks. **20/10514** – 11318
Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zurücküberwiesen 11327
Rüdiger Holschuh 11318
Günter Rudolph 11318, 11327
Holger Bellino 11320
Thomas Schäfer (Maintal) 11320
Bernd-Erich Vohl 11321
Alexander Bauer 11322, 11325
Torsten Felstehausen 11324, 11326
Markus Hofmann (Fulda) 11326
Minister Peter Beuth 11327
- 11. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Hessisches Gesetz zum Schutz der elektronischen Verwaltung (Hessisches IT-Sicherheitsgesetz – HITSiG)
– Drucks. **20/11197** zu Drucks. **20/10752** – 11327
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 11333
Änderungsantrag
Fraktion der SPD
– Drucks. **20/11285** – 11327
Abgelehnt 11333
Alexander Bauer 11328
Torsten Leveringhaus 11328
Torsten Felstehausen 11328
Andreas Lichert 11329
Frank Steinraths 11330
Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn 11331
Bijan Kaffenberger 11331
Minister Peter Beuth 11332
- 12. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Gesetz zur Modernisierung und Digitalisierung des Verkündungswesens
– Drucks. **20/11198** zu Drucks. **20/11067** – 11333
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 11337
Gerald Kummer 11333
Torsten Leveringhaus 11335
Christian Heinz 11335
Torsten Felstehausen 11336
Marion Schardt-Sauer 11336
Minister Prof. Dr. Roman Poseck 11336
- 13. Zweite Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Siebzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften
– Drucks. **20/11199** zu Drucks. **20/11082** – 11337
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 11337
Christian Heinz 11337
- 57. Antrag**
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten
Behandlung von Petitionen in der Sitzung des Petitionsausschusses und des UJV
– Drucks. **20/11230** – 11337
Angenommen 11337
- 65. Beschlussempfehlungen**
der Ausschüsse zu Petitionen
– Drucks. **20/11183** – 11337
Beschlussempfehlungen angenommen 11337
- 49. Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der AfD
Prophylaxe viraler Erkrankungen vorantreiben, Gesundheitssystem entlasten, Bürgerverantwortung steigern
– Drucks. **20/5703** zu Drucks. **20/5325** – 11337
Beschlussempfehlung angenommen 11338

60. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Antrag
Fraktion der AfD
„Zwangsbegrünung“ stoppen – Heizungsverbote verhindern
 – Drucks. **20/11189** zu Drucks. **20/11065** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
61. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Positive Bilanz: Hessens innovative Förderlandschaft für Stadtentwicklungsmaßnahmen ist bundesweit vorbildlich
 – Drucks. **20/11190** zu Drucks. **20/11076** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
62. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
A 44 in das Planungsbeschleunigungsgesetz aufnehmen
 – Drucks. **20/11191** zu Drucks. **20/11128** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
63. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Landesaktionsplan für soziale Teilhabe und gegen Armut
 – Drucks. **20/11205** zu Drucks. **20/11027** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
64. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der SPD
Hessen kann mehr: Wir brauchen eine Arbeitswelt der Zukunft, die für jede und jeden gerecht, solidarisch und sicher ist
 – Drucks. **20/11206** zu Drucks. **20/11077** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
72. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Aufstieg statt Abstieg: Bewerbung für Geldwäschebehörde unterstützen – Finanzplatzkompetenzen bündeln – Rahmenbedingungen verbessern
 – Drucks. **20/11251** zu Drucks. **20/11118** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
73. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Ein zukunftsorientierter Finanzplatz Frankfurt für ein starkes und nachhaltiges Hessen
 – Drucks. **20/11252** zu Drucks. **20/11075** –..... 11338
Beschlussempfehlung angenommen 11338
 Dr. Matthias Büger 11338

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Tobias Rösmann
Staatssekretär Uwe Becker
Staatssekretär Jens Deutschendorf
Staatssekretär Stefan Sauer
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretärin Tanja Eichner
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretär Oliver Conz

Abwesende Abgeordnete:

Kathrin Anders
Karl Hermann Bolldorf
Klaus Herrmann

(Beginn: 9:04 Uhr)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 137. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Hinsichtlich der Tagesordnung darf ich auf Folgendes hinweisen: Nachdem gestern der Innenausschuss getagt hat, ist die Beschlussempfehlung zu dem Tagesordnungspunkt 21 fristwährend gestern Abend versendet und heute Morgen in Ihre Fächer verteilt worden. Der Aufruf der dritten Lesung erfolgt vereinbarungsgemäß am morgigen Donnerstagabend.

Über den Tagesordnungspunkt 9 wurde gestern Abend im Plenum abgestimmt, sodass die vorsorglich auf der Tagesordnung stehende dritte Lesung, Tagesordnungspunkt 22, gestrichen wurde.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Freien Demokraten betreffend zukunftsorientierte Landwirtschaftspolitik für alle statt einseitiger Förderung, Drucks. 20/11290. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 75 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 54, dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aufgerufen werden.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis 18 Uhr. Es ist eine 60-minütige Mittagspause nach Tagesordnungspunkt 23, dem Bericht der Enquetekommission, vorgesehen. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 54, dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/11223.

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, dass ich auf der Besuchertribüne Seine Exzellenz Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, sehr herzlich begrüßen darf. Er hat heute auch die Landtagsandacht gehalten. Seien Sie uns sehr herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Darüber hinaus darf ich natürlich auch noch alle weiteren Besucherinnen und Besucher auf der Besuchertribüne begrüßen. Schön, dass Sie da sind.

(Allgemeiner Beifall)

Ich darf noch darauf hinweisen, wer heute ganztätig entschuldigt fehlt. Das sind die Abg. Kathrin Anders von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Abg. Klaus Herrmann und Karl Bolldorf von der AfD und Staatsministerin Lucia Puttrich ab 11:30 Uhr sowie die Abg. Papst-Dippel, fraktionslos, ab 11 Uhr. Ich darf fragen, ob es weitere Entschuldigungen gibt. – Das ist nicht der Fall.

Dann darf ich noch darauf hinweisen, dass in der Mittagspause der Untersuchungsausschuss 20/2 in einer nicht öffentlichen Sitzung im Sitzungsraum 301 P tagt. Im Anschluss an die Plenarsitzung findet heute der Abend des Sports in der Eingang- und Ausstellungshalle, im Restoranthof sowie im Innenhof des Hessischen Landtages statt.

Zum Abschluss der amtlichen Mitteilungen gibt es wieder etwas Erfreuliches. Erst im vergangenen Dezember konnte

er seine 40-jährige Zugehörigkeit zum Hessischen Landtag feiern, nun seinen 70. Geburtstag. Es ist mir eine besondere Freude, ich glaube, es ist uns allen eine besondere Freude, dem Abgeordneten und Vizepräsidenten Frank Lortz sehr herzlich – das darf ich im Namen des gesamten Hauses tun – nachträglich zu seinem runden Geburtstag gratulieren zu dürfen.

(Allgemeiner Beifall)

Mehr als die Hälfte seiner 70 Lebensjahre gehört er nun unserem Parlament an und ist über alle Partei- und Fraktionsgrenzen hinweg ein sehr geschätzter Kollege. Auch mit der Vollendung seines 70., Entschuldigung, seines siebten Lebensjahrzehnts

(Heiterkeit)

– so weit sind wir noch nicht; aber ich traue dir alles zu – ist er noch immer politisch und auch im vorpolitischen Raum aktiv. Meine persönlichen Glückwünsche, auch im Namen der Abgeordneten, habe ich bereits zu seinem Geburtstag persönlich überbracht. Noch einmal alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Damit sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Antrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Landwirtschaftsförderung praxistauglich und an den Herausforderungen des Arten- und Klimaschutzes ausgerichtet

– **Drucks. 20/11223** –

Das ist zugleich der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Es wird **Tagesordnungspunkt 74** mit aufgerufen:

Dringlicher Antrag

Fraktion der SPD

Ein hessischer Weg für mehr Respekt für Landwirtschaft und Naturschutz

– **Drucks. 20/11287** –

Ebenso wird **Tagesordnungspunkt 75** mit aufgerufen:

Dringlicher Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Zukunftsorientierte Landwirtschaftspolitik für alle statt einseitiger Förderung

– **Drucks. 20/11290** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Ich darf als Erstem dem Abg. Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der schon bereitsteht, das Wort erteilen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Als Landwirt kenne ich die Sorgen, die einen Bauern oder eine Bäuerin in diesen Tagen umtreiben: das ständige Warten auf den Regen. Der Boden wird trockener und trockener. Reicht das Futter in diesem Jahr? Was ist, wenn es so wei-

tergeht? Dann ein Starkregen, wie am vergangenen Donnerstag, der das schon lang gewordene Getreide hinlegt. Das sind Sorgen, die immer größer werden.

Die Landwirtschaft steht vor großen Herausforderungen. Die Anforderungen an die hessischen Landwirtinnen und Landwirte steigen immer weiter an. Die Landwirtschaft gewährleistet unsere Ernährungssicherheit und muss gleichzeitig die Auswirkungen des Klimawandels und die damit einhergehenden Wetterextreme bewältigen. Sie muss dem Klimaschutz Rechnung tragen, die Artenvielfalt sichern. Sie ist ein entscheidender Sektor für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen und steht damit unter massivem Druck. Wir wollen die hessischen Landwirtinnen und Landwirte mit diesen Aufgaben nicht alleine lassen, sondern sie dabei unterstützen, den Herausforderungen gerecht zu werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das ist kein Selbstzweck, weil Bäuerinnen und Bauern so nette Menschen sind, sondern weil sie so nah dran sind an den Problemen, die wir ganz dringend bearbeiten müssen.

Wie begegnen wir diesen Herausforderungen? Wie können wir die hessische Landwirtschaft dabei unterstützen? Neben dem ökologischen Landbau ist die Fruchtfolgegestaltung die herausragende Möglichkeit, um die Vielfalt auf dem Acker zu erhöhen und damit widerstandsfähiger gegen Wetterextreme zu machen. Genau das konnten wir am letzten Donnerstag in Nordhessen beobachten. In den Medien ging es meist um vollgelaufene Keller oder um Hagelkörner, die Autodächer beschädigt oder Scheiben eingeschlagen haben. Auf den Äckern war aber gleichzeitig zu sehen, dass Mischkultur und Untersaaten besser gegen Starkregen gewappnet sind und dass humusreiche Böden das Wasser besser speichern.

Im Rahmen des HALM, des Programms für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen, haben wir bereits vielfältige Kulturen im Ackerbau gefördert. Es ist ein sehr beliebtes Förderprogramm, das von hessischen Landwirtinnen und Landwirten, ob bio oder konventionell, sehr gut angenommen wurde. Durch die Voraussetzung, mindestens fünf verschiedene Kulturen anzubauen, werden gleich mehrere Strategien für eine zukunftsfähige Landwirtschaft flankiert: der hessische Pestizidreduktionsplan, die Biodiversitätsstrategie sowie die Kooperationsvereinbarung von Landwirtschaft und Naturschutz. Genau so müssen wir Agrarförderung weiterdenken: Wir brauchen praxisnahe Programme, die von allen Landwirtinnen und Landwirten gern angenommen werden. Wir müssen die nachhaltige Bewirtschaftung in die Fläche bringen und damit die wichtigen gesellschaftlichen Leistungen der hessischen Landwirtschaft honorieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir müssen die Anreize für alle Landwirtinnen und Landwirte attraktiv gestalten. Das sollte uns der Erhalt unserer Lebensgrundlage wert sein. Wir konnten in Hessen schon viel erreichen: Über 16 % der landwirtschaftlichen Fläche werden ökologisch bewirtschaftet. 9.300 Betriebe nahmen im letzten Jahr mit 298.000 ha an Agrarumweltmaßnahmen teil. Hier konnte die Nachfrage von 2015 bis heute um 70 % gesteigert werden. Das zeigt, dass hessische Landwirtinnen und Landwirte bereit sind für eine umweltschonende Landwirtschaft sowie für Klima- und Artenschutz auf Acker- und Grünland. Das Land Hessen hat im letzten Jahr 23 Millionen € dafür bereitgestellt. Das ist sehr gut investiertes Geld, wenn Sie mich fragen. Die Umstände

erfordern es aber auch, dass wir die Förderangebote immer neu überdenken und weiterentwickeln. Deshalb wollen wir in Hessen mit dem Modul Humusaufbau ein neues, innovatives Förderprojekt im Rahmen des HALM an den Start bringen und damit gezielt eine weitere Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahme in der Landwirtschaft fördern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Humusreiche Böden tragen zur besseren Wasserhaltekapazität des Bodens bei, speichern CO₂ im Boden, eine natürliche Eigenschaft, die wir in der Klimakrise brauchen und nutzen sollten. Wir fordern das Umweltministerium auf, ein solches Modul zu berücksichtigen, wenn es jetzt eine Neuauflage des Programmpunktes „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ auf den Weg bringt. Ein solches Modul ist ein Anreiz ganz besonders für konventionell wirtschaftende Futterbaubetriebe, um den humuszehrenden Mais durch humusmehrenden Kleeergasanbau zu ersetzen. Anders als Gentechnik bieten solche Strategien, ebenso wie der Ökolandbau, echte Lösungen für die Zukunft. Denn wir brauchen keine kurzfristige Symptombekämpfung, sondern eine langfristig gedachte, ja, enkeltaugliche Weiterentwicklung unserer Landwirtschaft, die nicht nur kurzfristige Profite sichert, sondern auch noch in 100 Jahren wertvolle Lebensmittel erzeugt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Letzte Woche wurden bei einem Feldtag die Ergebnisse eines von der Landesregierung geförderten Forschungsprojekts vorgestellt. „Anpassung an den Klimawandel in Hessen – Erhöhung der Wasserretention des Bodens durch regenerative Ackerbaustrategien“ war das Thema. Dort konnte man erleben, dass Wissenschaftler und Praktiker, Bio- und konventionelle Landwirtschaft, nach vorn gedacht haben und gemeinsam Probleme bearbeiteten. Das passiert überall in Hessen – auf den Höfen, in den Universitäten in Witzenhausen, Gießen und Geisenheim, die dieses Projekt gemeinsam bearbeiten, sowohl in den Landesbetrieben als auch im Praxisforschungsnetzwerk.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Gemeinsame Agrarpolitik und die Programme in der zweiten Säule haben eine enorme Gestaltungsmacht für die Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume, letztlich für den Erhalt unseres Planeten. Das bedeutet aber auch Verantwortung bei der Ausgestaltung von Förderprogrammen. Das bedeutet, Landwirtschafts- und Umweltpolitik müssen immer zusammengedacht werden, nicht nebeneinander in verschiedenen Ministerien, sondern miteinander verzahnt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Nur in der Kombination mit Umwelt- und Naturschutz kann man Subventionen an die Landwirtschaft vertreten. Das nutzt allen Bäuerinnen und Bauern sowie der Gesellschaft; und das ist die Zukunft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb erteilen wir GRÜNE allen rückwärtsgerandeten Bestrebungen, das Umweltministerium zu zerlegen, eine ganz deutliche Absage.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es nutzt niemandem, wenn man in die Lobbypolitik vergangener Jahrzehnte zurückfällt, um Partikularinteressen in den Ministerien zu bedienen, wie man es vor allem von der Partei der Besserverdienenden gewohnt ist.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah! – Zurufe Freie Demokraten: Ach, ihr seid das!)

Warum gerade die SPD diesen Rückschritt mitmachen will, ist mir vollkommen schleierhaft. Die Interessen von Landnutzung und Naturschutz zusammenzubringen, ist ein Verdienst des hessischen Umweltministeriums unter der Leitung von Priska Hinz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Kooperationsvereinbarung von Landwirtschaft und Naturschutz sowie das HALM-Programm sind für alle Beteiligten greifbare Ergebnisse dieser Politik. Wenn der Hessische Landtag heute das klare Bekenntnis abgibt, den Klimaschutz in der Landwirtschaft für alle Bewirtschaftungsmethoden ausdrücklich zu unterstützen, dann haben wir etwas ganz Großartiges erreicht. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung für unseren klar formulierten Auftrag an die Hessische Landesregierung. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Abg. Arnoldt von der CDU-Fraktion das Wort.

Lena Arnoldt (CDU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Förderprogramm für die Hessischen Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen – kurz: HALM genannt – klingt auf den ersten Blick sperrig und nicht unbedingt nach einem Setzpunkt für den Hessischen Landtag, aber dieses Programm ist unsagbar wichtig. Mit diesem Programm verbindet sich ein wichtiges Ausgleichsangebot für alle unsere Landwirte; denn sie wirtschaften nach höchsten Standards im Sinne unserer Umwelt und unserer Natur. Ich sage deshalb ganz klar: Die Förderung der Gemeinsamen Agrarpolitik ist keine Subvention. Das ist kein Nice-to-have, und es ist keine Lobbypolitik.

(Beifall CDU)

Denn mit der Agrarförderung bezahlen wir als Gesellschaft einen Ausgleich dafür, dass unsere Landwirte jeden Tag unsere Nahrungsmittel produzieren und uns damit die wichtigste Sicherheit geben, die wir Menschen brauchen, nämlich sprichwörtlich „unser täglich Brot“, dass sie unsere Äcker pflegen, unsere Landschaften frei halten sowie mit der Bewirtschaftung der Felder einen Beitrag zum Umwelt-, Natur-, Arten-, Klima-, Boden- und Wasserschutz sowie zum Erhalt der Schöpfung leisten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Landwirtschaft in Hessen, das sind über 15.000 Betriebe, fast 50.000 Arbeitsplätze und über 1 Milliarde € Wertschöpfung im ländlichen Raum. Landwirtschaft in Hessen ist aber mehr als ökonomische Kennzahlen. Landwirtschaft ist Heimat. Landwirtschaft prägt unsere Gesellschaft, und Landwirtschaft ist im ländlichen Raum unverzichtbar.

Die neue Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union hat nur sehr bedingt gehalten, was sich wir und unsere Landwirte von ihr versprochen haben. Ja, es ist ein Erfolg, dass wir die Basisprämie erhalten haben; aber wir müssen

sagen, die erhoffte Entbürokratisierung ist mit der Reform aus Brüssel nicht eingetreten. Leider hat der Bund durch den Strategieplan die Handlungsoption der Länder stark eingeschränkt und die Konditionalität praktisch allein festgelegt mit der Folge, dass die Anforderungen so hoch und die Fördersätze so niedrig sind, dass dieses Instrument viel zu wenig in Anspruch genommen wird. Das hat negative Folgen für die Landwirte und auch für die Umwelt.

Ich hoffe, dass der Bund aus der Realität lernt und auf Basis der Antragszahlen erkennt, dass er nachsteuern muss. Die Ökoregelungen in der ersten Säule müssen so ausgestaltet sein, dass beim Bauern nach Abzug der Kosten und Ertragsseinbußen ein finanzielles Plus bleibt. Unsere Bauern können rechnen, und sie müssen angesichts der angespannten Lage an den Märkten, angesichts des Drucks durch den Lebensmitteleinzelhandel und auch der Verbraucher rechnen.

Wenn man wie der Bund Auflagen und Bürokratie zu hoch setzt und gleichzeitig bei den Fördersätzen so sparsam ist, dann bleibt die Umsetzung der gut gemeinten Vorschläge aus. Was ebenso ausbleibt, das ist der Nutzen für die Natur, für die Insekten, für die Böden und für das Klima.

Wir in Hessen haben Spielräume für die sogenannte zweite Säule der Agrarpolitik. Hier wollen wir es anders machen. Mit dem neuen HALM wollen wir für unsere Bäuerinnen und Bauern finanzielle Anreize schaffen, über die ohnehin hohen gesetzlichen Vorschriften hinaus freiwillig etwas für Natur- und Artenschutz zu tun. Deshalb unterstützen wir aus Mitteln des Entwicklungsplans für den ländlichen Raum auch in Zukunft Investitionen in modernste Maschinen, Investitionen in neue Ställe, in moderne Software, aber auch Investitionen zur Schaffung zusätzlicher Einkommensquellen im ländlichen Raum, beispielsweise im Bereich Tourismus, Urlaub auf dem Bauernhof, der Direktvermarktung oder auch der bäuerlichen Gastronomie. Warum machen wir das? Weil moderne, leistungsstarke Betriebe auch ein Garant für eine besonders tierfreundliche und umweltschonende Landwirtschaft sind.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Modernste Ausbringtechnik spart Dünger, Pflanzenschutzmittel und CO₂ bei gleichbleibendem Ertrag. In einem modernen Stall werden Tiere tieregerechter gehalten als in einem 30 Jahre alten Gebäude. Deshalb zahlen wir auch eine Ausgleichszulage in den benachteiligten Gebieten; denn eine Berglandflachmähwiese bleibt nur wichtiger Lebensraum für Insekten, wenn auch jemand sie mäht, wenn jemand Tiere hält, die das Grünfutter fressen.

Deshalb fördern wir die Gründlandextensivierung, weil die Wiesen und Weiden in unseren Mittelgebirgen unsere Heimat ausmachen. Wir fördern Gewässerrandstreifen, Blühflächen, Ackerwildkrautflächen, weil wir damit unsere Gewässer schützen und Insekten mehr Lebensraum schaffen. Deshalb fördern wir den Pheromoneinsatz im Weinbau und den Weinbau in Steillagen jetzt mit erhöhten Fördersätzen,

(Vereinzelter Beifall CDU)

weil die Hänge am Rhein nur durch die intensive Arbeit der Weinbauern diese einzigartige Kulturlandschaft bilden. Für meine Frankfurter Kollegen: Deshalb fördern wir den Erhalt von Streuobstbeständen, weil die Apfelbäume und die aus ihnen gewonnenen Produkte ebenfalls untrennbar zu Hessen gehören.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor allem war uns wichtig, dass wir für die integrierten arbeitenden Ackerbaubetriebe wieder ein gutes Angebot schaffen. Wir hatten ein sehr gutes Angebot, das von vielen Betrieben gut angenommen wurde. Durch dieses Förderangebot haben viele Betriebe ihre Fruchtfolge so angepasst, dass sie über das gesetzliche Maß hinaus einen Wert für den Schutz des Bodens, ein Angebot an Insekten und Bestäuber und durch den Humusaufbau einen Beitrag zum Klimaschutz geleistet haben.

Wir haben das kalkuliert und dafür gesorgt, dass die Fördersätze so waren, dass es sich für einen gut geführten integrierten Betrieb gelohnt hat. Der Bund bietet über die Ökoleistungen jetzt etwas Ähnliches an, nur mit dem Unterschied, dass es sich nicht mehr rechnet und deshalb kein klar denkender und rechnender Betrieb das mehr macht.

Umso dankbarer bin ich, dass es gelungen ist, in enger Zusammenarbeit mit dem Landesagrarausschuss und auch mit dem Bauernverband wissenschaftlich fundiert und rechtssicher ein Nachfolgeprogramm im HALM zu schaffen, das praxistauglich und mit vertretbarem Aufwand umsetzbar ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem neuen Programmteil C.1, vielfältige Kulturen, schaffen wir wieder ein Angebot, damit die Landwirte diese Leistungen für Boden, Artenvielfalt und Klima wieder erbringen können, ohne selbst Geld mitbringen zu müssen, das ihnen an der Ladentheke niemand refinanziert. Es ist ein Angebot der Partnerschaft; denn wir wissen, dass der Erhalt und die Pflege der Umwelt nur gemeinsam mit den Nutzern der Äcker und Felder gelingen können. Denn, wenn die Landwirte mitmachen, erreichen wir viel mehr für unsere Umwelt.

Wenn wir immer mehr Regeln, immer mehr Bürokratie, immer mehr Auflagen, Vorschriften und Verbote schaffen, verlieren wir nicht nur unsere Landwirte. Wir verlieren auch die Leistungen, die sie für uns alle erbringen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Morgen können wir das Getreide vielleicht noch am Weltmarkt verkaufen. Morgen können wir die Bergmähwiese vielleicht noch von einem Lohnunternehmen frei halten lassen. Dann hoffen wir, dass nicht übermorgen wieder eine Pandemie oder ein Krieg die Versorgungsketten beeinträchtigt, dass übermorgen jemand anderes den Hofladen betreibt, den Automaten bestückt und grundlastfähiges Biogas erzeugt, dass wir übermorgen das Lohnunternehmen weiterfinanzieren können und das Mähgut in einer Biogasanlage entsorgen können, dass übermorgen die Feldflurarten auch ohne menschengemachte Feldfluren eine Heimat finden.

Meine Damen und Herren, statt zu hoffen, handeln wir lieber mit guten Angeboten, mit einer Partnerschaft auf Augenhöhe, mit Respekt und mit Anerkennung für unsere Bauern. Dafür steht das HALM, und dafür stehen wir als CDU-Fraktion.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. John von der SPD-Fraktion das Wort erteilen.

Knut John (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Landwirtschaft dient allen“, so steht es auf einem Wasserfass in meinem Betrieb. Das Wasserfass ist ungefähr 50 Jahre alt. Wenn wir uns das vergegenwärtigen, „Landwirtschaft dient allen“, dann ist es so, dass die Landwirtschaft uns allen die Mittel zum Leben zur Verfügung stellt. Aber das ist nicht allen bewusst. Das ist leider unser Problem; denn nach wie vor ist Geiz geil, und wir erleben es: Die Lebensmittel stehen täglich in Konkurrenz zu den sogenannten Wohlstandsgütern. Das ist leider so.

Betrachten wir die Schlagzeilen, die jedes Jahr immer wieder durch die Gazetten laufen: „Biomilchmarkt in der Krise“, „Getreidemärkte im Rückwärtsgang“, „Rapsmarkt fehlen die Impulse“, „Butterpreise im freien Fall“ – das erleben wir auch gerade. Ich will auch auf den Missstand bei der HALM-Beantragung kurz – –

(Zuruf Dr. Frank Grobe (AfD))

– Zwischenrufe wollen wir aber nicht, schon gar nicht von dieser Seite.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Das Wort hat der Abg. John. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

Knut John (SPD):

Die Katastrophe bei der Beantragung bei HALM war, dass man lange Zeit nicht ins Netz kam. Auch das muss erwähnt sein. Man hat es den Landwirtinnen und Landwirten nicht gerade leicht gemacht. Aber das nur am Rande.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, die Aufgabe der Politik muss doch sein, dass die Rahmenbedingungen so gut geschaffen werden, dass wir der Landwirtschaft, der Ernährungs- und Fischereiwirtschaft, dem Garten- und Weinbau – das gehört alles dazu – sozial gerecht werden. Das sind wir momentan nicht. Wir müssen denen helfen, die noch nicht nachhaltig wirtschaften. Vor allem müssen wir in den landwirtschaftlichen Bereichen ökonomisch rentabel werden.

(Beifall SPD)

Die Produkte der Landwirtschaft – das wurde auch schon gesagt – sind vielfältig. Wir müssen uns vergegenwärtigen: Der Landwirt oder die Landwirtin hat mehrere Produkte auf dem Markt. Das eine sind die Lebensmittel. Das verstehen wir. Das andere sind die Erhaltung der Artenvielfalt, von Wasser, Boden, Luft und die Erhaltung der Kulturlandschaft. So steht es übrigens auch im HALM, und das ist auch gut so. Das ist ein Produkt, das die Menschen uns allen liefern, damit die Welt auch weiter besteht. Dieses Produkt muss anerkennend und ausreichend bezahlt werden, und dafür müssen wir uns einsetzen.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, da es so systemrelevant und überlebensrelevant ist, muss die Landwirtschaft auch gut

verdienen. Ich wehre mich ein bisschen gegen den Ausdruck „auskömmlich“. Nein, sie müssen gut verdienen, damit der Beruf auch wieder attraktiv wird. Das ist er momentan nicht, wie die Zahlen es uns auch zeigen.

Meine Damen und Herren, wir als SPD bekennen uns ausdrücklich zur konventionellen und zur biologischen Landwirtschaft. Beides muss zusammenstehen, und beides geht nur zusammen.

(Beifall SPD)

Lieber Hans-Jürgen Müller, wir bekennen uns auch dazu: Wir müssen es auch hinbekommen, dass sich nicht nur Reiche biologische Lebensmittel leisten können, sondern auch diejenigen, die nicht so viel Geld verdienen.

Man kann da einmal einen Vergleich ziehen, wie der Unterschied zwischen herkömmlich und biologisch erzeugten Lebensmitteln ist. Ich will das einmal anhand des Beispiels Geflügel deutlich machen. Ein Kilogramm Hähnchenbrustfilet kostet, konventionell erzeugt, etwa 11 €. Beim Hähnchenbrustfilet, biologisch erzeugt, kostet das Kilogramm etwa 29,90 €. Sie werden mir das bestätigen. Sie kommen doch aus diesem Metier. Das ist doch ein riesiger Unterschied. Wer soll sich das mit einem Einkommen in etwa in Höhe des Mindestlohns leisten können? Wir müssen alle gemeinsam daran arbeiten. Es ist unsere Aufgabe, das auch weiterhin zu fördern.

Wir müssen vor allen Dingen die Wertschöpfungsketten in den Blick nehmen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Es geht um die Wertschöpfungskette Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Verbraucherrechte. Genau diese Spieler am Markt müssen wir zusammenbringen, damit wir gemeinsam etwas erreichen, was noch lange nicht erreicht ist.

Der Antrag der Fraktionen der CDU und der GRÜNEN enthält sehr viel Eigenlob. Das sind wir gewohnt. Schauen wir uns einmal die Antworten auf unsere Große Anfrage an. Es ist in der Tat so, dass seit 1999 über 35.000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft weggefallen sind. Die Zahl der Betriebe über 100 ha hat deutlich zugenommen. Die Zahl der Betriebe unter 100 ha hat deutlich abgenommen. In der Antwort auf die Große Anfrage steht auch, dass seit 2016 in Hessen ca. 1.200 Betriebe weggefallen sind – 1.200 Betriebe.

Das muss uns doch nachdenklich machen. Ich verstehe da die Ruhe der Ministerin gar nicht. Das muss uns nachdenklich machen. HALM reicht einfach nicht aus, dem etwas entgegensetzen.

(Beifall SPD)

Deswegen sagen wir: Wir müssen einen neuen, anderen Weg gehen. Da gibt es ein gutes Beispiel aus Niedersachsen. Der niedersächsische Weg bringt alle Spieler an den Tisch. Dort wurde ein Auftrag herausgegeben. Es gibt eine Vereinbarung zwischen Landwirtschaft, Naturschutz und Politik. Er verpflichtet die Akteure, konkrete Maßnahmen für einen besseren Natur-, Arten- und Gewässerschutz umzusetzen. Dies erfolgt im Zusammenspiel. Es kommen alle zusammen. Es geht kein Gesetz und keine Verordnung aus dem Landtag heraus, wenn kein Kompromiss zwischen diesen Playern stattgefunden hat. Das ist eine riesige Errungenschaft.

Die Ministerin wird uns nachher sagen, sie habe auch einen runden Tisch einberufen. Fragen Sie einmal diejenigen, die daran gesessen haben, wann und wie oft er stattgefunden hat. Das ist einfach viel zu wenig. Das werden wir erleben. Vor allen Dingen werden nur einseitige Kompromisse ans Tageslicht gebracht.

(Beifall SPD)

Zum Verständnis will ich etwas sagen; denn die Frau Minister hat gerade „He“ gesagt. Es wird einseitig auf die Belange der Naturschutzverbände geschaut, aber nicht auf diejenigen, die die Lebensmittel produzieren.

Wir müssen also die Akteure zusammenholen. Wir müssen Transparenz walten lassen. Ich wiederhole das gerne: Es darf keine Verordnung und kein Gesetz den Landtag verlassen, wenn keine Einigkeit zwischen diesen benannten Menschen erzielt wird.

Dafür muss Geld in die Hand genommen werden. Hans-Jürgen Müller hat gesagt, es seien 23 Millionen €. Vergleichen wir das einmal mit Niedersachsen. Sie nehmen 100 Millionen € in die Hand – 100 Millionen €.

Schauen wir einmal auf die Landwirte. Das Einkommen der Landwirte ist momentan im freien Fall. Zugegebenermaßen haben sie letztes Jahr ganz gut verdient. Aber dieses Jahr sieht es wieder ganz anders aus.

Schauen Sie sich einmal die Preise im Lebensmitteleinzelhandel an. Dann können Sie assoziieren, was die Landwirte letztendlich noch bekommen. Momentan steigt der Getreidepreis ein bisschen. Das ist richtig. Aber er war in diesem Jahr bereits im freien Fall.

Last, but not least. Nancy Faeser hat es gesagt und auch geschrieben: Wir stehen dafür, dass wir ein eigenes Ministerium für den ländlichen Raum brauchen. Man kann sich sicherlich darüber unterhalten, was da alles hineingehört. Dazu gehören natürlich die Landwirtschaft, die Wald- und Forstwirtschaft, das Jagd- und das Fischereiwesen. Wenn man die Klammer darum bildet, dann sind es sicherlich auch die Dorf- und die Regionalentwicklung, die mit dazugehören. Das ist die Mindestanforderung.

Man kann sich dann noch darüber unterhalten, ob auch der Naturschutz mit dazugehört. Vielleicht gehört auch noch das Verkehrswesen dazu. Das werden wir sehen.

Im Grunde genommen hat das Boris Rhein auf Ihrem Parteitag bestätigt. Deswegen war der Applaus vorhin sehr verhalten, als Hans-Jürgen Müller das verneint hat. Ich glaube, da ist noch einiges an Diskussion nachzuholen. Das werden wir sehen.

Die Hessische Landesregierung hat über Jahre hinaus den ländlichen Raum vernachlässigt.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Wenn Sie mit den Landwirtinnen und Landwirten ins Gespräch kommen, dann ist das nicht so schön, wie Hans-Jürgen Müller es uns gespiegelt hat. Die Bürokratie hat zugenommen. Der Vergleich, der hier gezogen wurde, dass es soundso viel mehr Verträge seien, hinkt. Denn das ist ein völlig neues Verfahren mit völlig neuen Anforderungen. Deswegen kann man diesen Vergleich so gar nicht ziehen.

Wenn wir gleiche Bedingungen in der Stadt und auf dem Land in der Tat wollen – ich gehe einmal davon aus, dass die meisten das wollen –, dann muss sich etwas entschei-

dend verändern. Wir müssen dann diesen hessischen Weg, den wir ein Stück weit vom niedersächsischen Weg abgesehen haben, konsequent gehen. Dann kann ein Schuh daraus werden. Ich bin mir sicher: Dann können wir vielleicht das Sterben der landwirtschaftlichen Betriebe verhindern, das sonst unaufhaltsam weitergeht. Offensichtlich wollen Sie das nicht hören. Offensichtlich wollen Sie das nicht sehen. Wir könnten das dann stoppen.

(Beifall SPD)

In diesem Sinne will ich noch einmal auf das eingangs Gesagte zurückkommen. Die Landwirtschaft dient allen. Die, die es immer noch nicht begriffen haben, sollten sich vielleicht einmal etwas hirnen. So sagt es der Schweizer. Sie sollten in medias res gehen. Wenn dann eine Nacht vergangen ist, sieht die Welt vielleicht ganz anders aus. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste erhält Frau Abg. Knell von der Fraktion der Freien Demokraten das Wort.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage mich ernsthaft, warum ich Ihnen heute schon wieder die Missstände in der Landwirtschaft erklären muss. Wir haben den Ökofanatismus bei den GRÜNEN und die Heile-Bauern-Welt bei der CDU. Es ist ein Schock für unsere Bauern in Hessen, dass Sie kurz vor der Wahl zeigen, dass Sie wirklich keine Ahnung haben, was da draußen eigentlich los ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Unsere Landwirte produzieren die besten Lebensmittel. Sie erzeugen nach den weltweit höchsten Standards. Sie pflegen und erhalten unsere Kulturlandschaft seit Jahrhunderten.

Landwirte denken an die nächste Generation. Sie haben ein ehrliches Interesse daran, die Böden und das Grundwasser zu erhalten. Wer aber das Gegenteil suggerieren will, der lügt und treibt einen Keil zwischen die Landwirte.

(Beifall Freie Demokraten)

Kurz vor Schluss macht die Fraktion der GRÜNEN einen Antrag zur Landwirtschaftspolitik zu ihrem Setzpunkt. Ich konnte vor Lachen eine Nacht lang nicht schlafen. Denn man hätte erwarten können, dass eine Regierungsfraktion ein Thema wählt, bei dem die Landesregierung Erfolge vorzuweisen hat. Aber da ist das nicht der Fall. Da herrscht noch nicht einmal Stillstand. Vielmehr haben Sie Rückschritte zu verantworten.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Die Menschen in Hessen befürchten schon seit Längerem, dass die Regierung eine verzerrte Wahrnehmung ihrer Landwirtschaftspolitik hat. Zumindest ist es eine andere Wahrnehmung als die unserer Bauern, mit denen ich mich ständig im Austausch befinde. Ich nutze die Redezeit, um darzustellen, was bei der hessischen Landwirtschaftspolitik und bei Ihrer Förderpolitik schief läuft.

Der Antrag schweigt zur aktuellen Situation in der Landwirtschaft in Hessen. Das ist ein selbst anklagendes Schweigen. Ich kann das gut verstehen. Denn die Zahlen sind mies. Aber zu einer ehrlichen Debatte gehört auch, dass man die Fakten benennt. Seit Schwarz-Grün in Hessen regiert, seit 2014, ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe auf nur noch knapp über 15.000 gesunken. Das sind über 2.000 Betriebe weniger, seitdem Sie regieren.

Wir beobachten ein Höfesterben in erheblichem Ausmaß. Wenn Herr Müller dann von enkelfritten Betrieben spricht, aber schon die jetzige Generation keine Lust mehr hat und aufgibt, dann leben Sie da doch in einer anderen Welt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Davon sind doch vor allem Betriebe unter 100 ha betroffen. Kleinere Betriebe geben auf, die Betriebe werden im Durchschnitt größer, und damit passiert genau das, was Sie als GRÜNE doch gar nicht wollen. Dazu lesen wir aber in Ihrem Antrag kein Wort. Dazu kann man sagen, das ist komisch, aber Sie haben doch die gleichen Zahlen wie wir.

Bei den Tierhaltern ist die Situation auch schwer: 30 % weniger Schweine im Vergleich zu 2014, über 20 % weniger Rinder. – Ich vernehme selbst anklagendes Schweigen. Was machen diese Zahlen eigentlich mit Ihnen? Freut es Sie, dass wir so viele Lebensmittel aus dem Ausland importieren, wo die Standards viel niedriger sind als bei uns? Ich verstehe es nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Was aber in Ihrem Antrag zu lesen ist: Die Ökoanbaufläche in Hessen beträgt inzwischen 16 % – die Zahl muss natürlich immer kommen –, aber der Anteil stagniert doch. Es gibt keine wesentlichen Zuwächse mehr. Ihr Ziel, 25 % bis 2025, in zwei Jahren, zu erreichen, das wird doch nicht erreicht. Das schreiben Sie aber nicht. Was Sie auch nicht schreiben, ist, dass Sie schon früher Unmengen an Steuergeld dafür verschwendet haben, dass Landwirte so arbeiten sollen, wie Sie das als GRÜNE wollen, und nicht so, wie die Bauern das selbst wollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Dann komme ich einmal zu dem eigentlichen Thema Ihres Antrags, dem HALM-Programm.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, Sie sind es, der sich die Welt so macht, wie sie ihm gefällt. Das machen nur Sie. Sie ignorieren die Wirklichkeit auf den Höfen.

(Beifall Freie Demokraten)

Zum HALM-Programm. Die dritte Auflage steht in den Startlöchern. Ein finanziell gut ausgestattetes HALM-Programm ist aus unserer Sicht auch notwendig. Aber es muss so ausgestaltet werden, dass die Maßnahmen attraktiv sind und für viele von unseren Bauern zur Verfügung stehen. Das ist doch im Sinne des Programms, dass es auch von so vielen wie möglich genutzt wird.

Jetzt hört man aber schon, dass Hessen bei der einseitigen Förderung des Ökolandbaus noch einen draufsetzt. Fünf Jahre Umstellungsförderung und weitere Maßnahmen mehr, damit wird Hessen deutschlandweit die höchste

Ökoförderung erreichen. Dann spricht Herr Müller von Lobbyismus auf unserer Seite – da kann man wirklich nur noch lachen.

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

Das ist eine Spitzenposition, auf die Sie stolz sind – okay, das verstehe ich. Es ist aber auch eine Spitzenposition, über die sich andere lustig machen.

Ökologische Landwirtschaft kann und muss sich entlang der Nachfrage entwickeln. Wenn keiner die Lebensmittel essen will oder bezahlen kann, was Sie da mit Unmengen an Steuergeld bezuschussen, dann zerstören Sie nicht nur marktwirtschaftliche Mechanismen in der Landwirtschaft, sondern Sie produzieren Lebensmittel an der Realität in Hessen vorbei.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein Beispiel: Letztes Jahr war zeitweise die Biomilch günstiger als die normale Milch, weil der Verbraucher in Krisenzeiten an seinen Geldbeutel denken muss. Das passt natürlich nicht in die Welt der besser verdienenden GRÜNEN.

(Zurufe – Unruhe – Glockenzeichen)

Dabei darf man nicht vergessen, dass die Biomilch in der Produktion auch noch teurer ist als die normale, genauso gute Milch.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Es gibt doch Studien dazu, dass die Wähler der GRÜNEN zu den Besserverdienenden gehören, sorry.

(Unruhe)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Entschuldigung, liebe Frau Knell. – Ich würde darum bitten, dass jetzt noch einmal alle im Hause der Rednerin Frau Knell zuhören.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Im Gegensatz zu anderen Parteien freuen wir uns auch, wenn Menschen besser verdienen

(Axel Gemtke (DIE LINKE): Als andere!)

und mehr Geld verdienen und es der Wirtschaft insgesamt besser geht. Aber gut, das ist ein anderes Thema.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn nun? – Weitere Zurufe)

Wir fordern die Landesregierung auf, diese Fehlanreize im dritten HALM-Programm zu unterlassen. Wir fordern, eine einseitige Förderung der Ökolandwirtschaft zu unterlassen. Meine Damen und Herren, dieser HALM-Entwurf ist eine verdeckte Systemverschiebung. Das ist nicht mehr die gleiche Systematik, wie sie im ersten HALM-Programm war. Das HALM 3 ist so angelegt, dass es sogenannte Top-ups zu den Ökoregelungen der GAP bietet. Man muss also die entsprechende Ökoregelung wählen und kann dann zusätzliche Bedingungen im HALM erfüllen und bekommt dafür Geld. Das Grünland, das auch die Kollegin Arnoldt eben angesprochen hat, wird nach dem HALM-3-Entwurf nur in absolut extensiver Form gefördert. Das bedeutet also im Grunde, dass keine Düngung möglich ist, noch nicht

einmal Kalkung ist erlaubt. Damit kann niemand mehr Futter z. B. für Milchkühe erzeugen. Dafür gibt es dann exorbitant hohe Summen an Förderung. Das ist ein Desaster für alle Tierhalter in Hessen.

(Beifall Freie Demokraten)

In meiner Lebensrealität ist es ein normales Gespräch an der Kasse im REWE, ob denn am Wochenende der nächste Schnitt stattfindet oder ob es Regen gibt. Wir werden auch freitagabends angerufen, um nach Kitzen zu suchen, weil kurzfristig das Wetter passt und morgen früh gemäht wird. Bei manchem hier habe ich Zweifel – Herr Müller ist wahrscheinlich der Einzige, der das bei den GRÜNEN weiß –: Was ist denn der Unterschied zwischen erstem und zweitem Schnitt? Wissen Sie denn, wann die Proteine und wann die Rohfaser ins Futter kommen? Falls nicht, dann beachten Sie doch bitte solche elementaren Fakten für die Produktion von Lebensmitteln; denn so verhindern Sie das. Ihre Förderung hat mit der Realität von Landwirtschaft und der Produktion von Lebensmitteln nichts mehr zu tun.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist aber die Funktion der Landwirtschaft: unsere Bevölkerung mit Nahrung und Mitteln zum Leben zu versorgen. Das aber ignorieren Sie immer wieder.

Meine Damen und Herren, die Landwirtschaftspolitik der schwarz-grünen Landesregierung ist beschämend. Sie zwingen Landwirte zum Höfe-Suizid.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schlimmer geht immer! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie vertreiben nicht nur die Weidetierhaltung, sondern die gesamte Tierhaltung aus Hessen. Gegen fast jedes Gesetz aus dem Umweltministerium müssen die Verbände Sturm laufen.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch in den Jahren bis 2020 gab es ganz deutliche Proteste gegen Ihre Landwirtschaftspolitik.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Not muss groß sein!)

– Die Not ist groß, draußen bei den Landwirten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Not muss groß sein, mit solchen Wortkreationen! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

– Ja, die Not ist groß bei Ihnen. – Wir haben bis 2020 Schlepper-Demos in Wiesbaden und in vielen weiteren Städten erlebt. Das war nicht nur eine Demonstration, das war ein dauerhafter und groß angelegter Protest. Da war doch Corona noch ein Glück für Sie, als dann die Demonstrationen nicht mehr möglich waren.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann gab es 2019 grüne Kreuze an den Feldern, mit denen auf das Höfesterben aufmerksam gemacht wurde. Heute können Sie auf unseren Feldern umgedrehte grüne Stiefel sehen: Das ist ein stiller Protest gegen Ihre praxisferne Landwirtschaftspolitik. Es ist noch nicht lange her, dass die Weidetierhalter wieder hier bei uns in Wiesbaden waren. Die waren ja nicht vor dem Landtag, weil es hier so schön

ist, sondern weil sie unzufrieden mit Ihrer Wolfspolitik sind. Ich kann das auch nachvollziehen.

(Lena Arnoldt (CDU): Was macht denn die Bundesregierung in der Wolfspolitik?)

– Lena, das ist ein anderes Thema.

(Lachen und Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, wir machen etwas. Bei dem Thema gewinne ich. 16 Jahre CDU-geführte Bundesregierung, und die CDU hat nichts gemacht. Hier in Hessen hat sie nichts gemacht. Die Bilanz bei dem Wolf ist so dermaßen schlecht, da haben wir uns nichts vorzuwerfen.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und vereinzelt SPD)

Die FDP hat dafür gesorgt, dass der Wolf im Koalitionsvertrag steht. Dafür haben wir gesorgt, und dann schauen wir mal weiter.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja, ja!)

Ich wäre da ganz vorsichtig. Sie haben dem Wolf seit Jahren die Tür geöffnet, statt unsere Weidetiere vor dem Wolf zu schützen.

Deswegen kann ich nur sagen: Es ist überhaupt nicht die Zeit für Jubelanträge, sondern es ist Zeit für eine praxisorientierte Landwirtschaftspolitik. Die Herausforderungen des Tier-, Arten-, Klima-, Umwelt- und Bodenschutzes sowie der Sicherung der Lebensmittelproduktion, um die es hier geht, lassen sich nicht durch Verbote und Auflagen bewältigen. Stattdessen müssen wir technologische Innovationen in Pflanzenschutz und Züchtung stärker als bisher nutzen.

Notwendig sind machbare Lösungen entlang des technischen Fortschritts für alle Formen der Landwirtschaft. Deswegen kann ich der hessischen Landwirtschaft nur wünschen, dass wir nach dem 8. Oktober eine andere Regierungskonstellation haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Mit Schwarz-Grün hat Hessens Landwirtschaft jedenfalls keine Zukunft.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Zu einer Kurzintervention darf ich Herrn Abg. Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Knell, ich muss doch noch etwas zu Ihrer Rede sagen. Warum geben Betriebe auf? Ich war 33 Jahre lang Landwirt auf einem 100-prozentigen Pachtbetrieb. Betriebe geben auf, weil durchrationalisierte, große, flächenstarke Betriebe höhere Pachten bezahlen als kleine Nebenerwerbsbetriebe. Das ist die marktwirtschaftliche Praxis.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Sie haben eben hier am Rednerpult und auch im ersten Punkt Ihres Antrags den Verlust von vielen kleinen Betrieben bemängelt. Im letzten Punkt, in Punkt 5 Ihres Antrags, fordern Sie ein marktwirtschaftliches Ausschreibungsmodell für Naturschutzmaßnahmen. Wissen Sie, wer davon profitiert? Ausschließlich große, flächenstarke Betriebe.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Damit nehmen Sie Nebenerwerbsbetrieben, kleinen Betrieben, mittleren Betrieben die Möglichkeit, an Naturschutzmaßnahmen teilzunehmen. Mit solchen Anträgen sind Sie hier der Totengräber der kleinen Betriebe, so ist es.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Zur Erwidering erteile ich Frau Knell das Wort.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Kollege Müller, warum geben Betriebe auf?

(Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich Betriebe besuche, dann kann ich Ihnen von einem Schweinebauern in Waldeck-Frankenberg berichten. Da war ich zu Besuch. Der Mann, Anfang 50, stand dort mit Tränen in den Augen, weil er sagte: Der Betrieb, wo Frau Hinz sechs Jahre zuvor noch ein Schild an die Wand genagelt hat und den sie ausgezeichnet hat, ist wegen Bestimmungen zum Denkmalschutz, der Frage: „Wie viele Tiere kann ich auf dem Hof halten?“, und wegen erforderlicher Umbaumaßnahmen, die nicht möglich sind, gezwungen, aufzugeben.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Ach!)

Das ist einer von vielen Schweinebauern, die wir in den vergangenen Jahren verloren haben.

Das ist doch nicht die Schuld der FDP – Entschuldigung, das ist doch Ihre Schuld, das haben doch Sie zu verantworten.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Unruhe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zeigt der Rednerin einen Vogel.)

– Ich brauche mir hier von Ihnen, Herr Müller, auch keinen Vogel zeigen zu lassen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war doch wegen Denkmalschutz!)

Das führt jetzt vielleicht auch eine Spur zu weit. Das finde ich nicht in Ordnung.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Ihre Devise! – Gegenruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Das ist das, was ich dort erlebe, nämlich, dass Junglandwirte mir sagen: Warum habe ich diesen Beruf gelernt? Ich werde dazu gezwungen, anders zu agieren, als das zu tun, was ich in meiner Ausbildung gelernt habe, weil mich die Politik dazu zwingt.

Dazu kommen andere Dinge wie die Planbarkeit. Wenn ich einen Stall bauen muss, der 5 Millionen € kostet, ich aber nicht weiß, wie lange die Bedingungen für diesen Stall gelten, dann kann ich das nicht machen, weil ich nicht weiß, wie ich das bezahlen kann. Aber dazu muss man auch ein bisschen Ahnung von Wirtschaft haben. Das können die Menschen gar nicht mehr verantworten.

(Beifall Freie Demokraten – Andreas Lichert (AfD): Mein Gott! – Dr. Frank Grobe (AfD): Unser Wirtschaftswunder!)

Ich wünschte, wir hätten in den vergangenen Jahrzehnten Verantwortung in der Landwirtschaftspolitik gehabt; dann würde das überhaupt ganz anders aussehen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nur in der Bundesregierung!)

Aber die FDP als Totengräber der kleinen Betriebe zu bezeichnen, ist ja wohl ein absoluter Hohn. Ich kann jetzt nur wiederholen: Das Höfesterben haben Sie ganz alleine zu verantworten.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Frau Knell, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Ja. – Minus 2.000 Betriebe, seitdem Schwarz-Grün koalitiert: Das ist Ihre Bilanz.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Bevor ich Frau Abg. Scheuch-Paschkewitz von der Fraktion DIE LINKE das Wort erteile, nur einmal der Hinweis: Natürlich wird hier niemandem der Vogel gezeigt.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das ist unglaublich!)

Da sind wir uns, glaube ich, einig.

(Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) nickt.)

– Herr Müller nickt, prima.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die FDP und Manieren! – Gegenruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Das ist unglaublich! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich? Also, bitte! – Unruhe – Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Könnt ihr das draußen klären? – Glockenzeichen)

Also, das Wort hat jetzt Frau Abg. Scheuch-Paschkewitz. Ich würde bitten, dass Ruhe in diesen Raum einkehrt.

Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, verehrte Gäste! Ich kann Herrn Müller in dem Punkt recht geben. Bestimmt sind die GRÜNEN in dem Falle nicht die Totengräber, aber sie tun auch nichts dafür, wenn

Großbetriebe oder landwirtschaftsferne Betriebe Ackerflächen pachten und dadurch die Pacht für Kleinbetriebe unerschwinglich wird.

Aber nun zu meiner Rede. Ehrlich gesagt, entzieht sich mir der Sinn Ihres Antrags. Ja, es ist Wahlkampf, und man muss Themen besetzen; das weiß auch ich. Aber was wollen Sie uns mit diesem Antrag mitteilen? Dass der Anteil des Ökolandbaus in Hessen auf 16 % gestiegen sei, hat Kollege Müller von den GRÜNEN bereits 2021 in einer Pressemitteilung bejubelt. Jetzt sei der Anteil laut Ihrem Antrag auf über 16 % gestiegen – was bedeutet, dass die Umstellung auf den ökologischen Landbau fast stagniert.

Wollen Sie uns durch die Blume sagen, dass Sie Ihr Ziel aus dem Koalitionsvertrag, bis 2025 auf einen Anteil von 25 % zu kommen, wohl nicht erreichen werden? Ich sehe ein, dass eine Steigerung von über 8 Prozentpunkten in zwei Jahren nicht möglich sein wird. Das hätten Sie in Ihrem Antrag aber auch etwas einfacher formulieren können.

Aus den Punkten 2 und 3 des Antrags der Regierungsfractionen nehme ich mit, dass Sie das HALM-Programm weiterführen wollen, aber an die Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU, die sogenannte GAP, anpassen werden. Abgesehen davon, dass es immer etwas armselig ist, wenn die regierungstragenden Fraktionen ihre eigene Regierung dazu auffordern, etwas zu tun, von dem die Regierung beschlossen hat, dass sie das gerne tun möchte.

Jetzt wird es an dieser Stelle völlig banal. Alle Länder müssen alle fünf Jahre ihre Agrarförderung anpassen, weil die GAP alle fünf Jahre neu ausgehandelt wird. Der Neuigkeitswert geht also gegen null.

Warum Sie an dieser Stelle nicht auf die Änderungen der GAP und deren Bedeutung für Hessen eingehen, ist mir ein Rätsel. Wie wir fast alle wissen, wurde die Mittelvergabe aus Brüssel leider nicht in dem Maße an die Herausforderungen der Klimakrise angepasst, wie es notwendig gewesen wäre. Umweltverbände und die Lobby der ökologischen Landwirtschaft konnten sich gegen die Agrarlobby der großen Konzerne nicht durchsetzen.

Die Landesregierung hätte zu dem Schluss kommen können, dass die EU-Richtlinien in der Klimakrise nicht ausreichen, und man hätte mit eigenen Mitteln nachsteuern können. So verstehe ich die Forderung der SPD nach einem hessischen Weg.

Das macht die Landesregierung aber nicht, weil in Hessen zwischen GRÜNEN und CDU genau die gleichen Konfrontationslinien verlaufen wie auf EU-Ebene. Das erklärt wiederum, warum der Antrag von CDU und GRÜNEN an dieser Stelle so nichtssagend ist.

Zum Klimaschutz und zum Humusaufbau. Dass Sie ein innovatives Verfahren zum Humusaufbau fördern wollen, hat hingegen fast Neuigkeitswert. Zum Thema Humusaufbau und Klimawandel möchte ich meine Kollegin und ehemalige Abg. Marjana Schott zitieren. Sie stellte hier in einer Rede im Plenarsaal fest:

Landwirtschaft ist beim Thema Klimawandel Teil des Problems und Teil der Lösung zugleich. Der hohe Energieeinsatz in der konventionellen Landwirtschaft, Methanabgasungen und Humusverlust beschleunigen den Klimawandel. Durch sparsameren Energieeinsatz und unter Berücksichtigung der bereits erprobten klimaschonenden Anbaumethoden wie im ökologischen Landbau kann die Landwirt-

schaft aber zum Klimaschutz beitragen – vor allem dann, wenn es gelingt, landwirtschaftliche Böden über eine Humusanreicherung zu CO₂-Senken zu machen.

Der Punkt ist nicht, dass wir schon immer alles besser wussten; der Punkt ist, dass diese Rede im April 2014 anlässlich der ersten Regierungserklärung von Ministerin Hinz gehalten wurde. Der Punkt ist, dass sich die praxistaugliche Ausrichtung der Landwirtschaft an den Herausforderungen des Arten- und Biotopschutzes unter Schwarz-Grün im Schneckentempo vollzieht. Neun Jahre Schwarz-Grün, und am Ende der zweiten Legislaturperiode, also zu dem Zeitpunkt, an dem eine Regierung eigentlich „fertig hat“, kündigt die Regierung das als neu an, was sie in den neun Jahren nicht umsetzen konnte.

So ist es auch mit dem lange angekündigten Pestizidreduktionsplan oder dem Flächenschutz.

(Beifall DIE LINKE)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen, im Verbraucherschutz würde man das eine Mogelpackung nennen.

Wenn man den Antrag der Regierungsfractionen etwas gründlicher liest, offenbart er die offenen Flanken und das Versagen von Schwarz-Grün in der Agrarpolitik. Ich bleibe dabei: Ich verstehe nicht, warum Sie diesen Antrag eingebracht haben.

(Beifall DIE LINKE)

Das Überleben der Landwirte, besonders der kleinen Betriebe, ist überhaupt kein Gegenstand des Antrags. Wenn man schon das Thema Landwirtschaft im Wahlkampf setzen will, ist das eine sogenannte echte Fehlstelle. Da hat die FDP recht; mit mehr aber auch nicht.

Aktuell werden Lebensmittel und Landwirtschaftsflächen immer öfter zu Spekulationsobjekten auf einem deregulierten Weltagrarmarkt. Deshalb ist es eine Schlüsselaufgabe der Agrarpolitik, eine flächendeckende nachhaltige Landwirtschaft mit einer vielfältigen Agrarstruktur und breiten Eigentumsstreuungen in den Händen der regionalen Akteuren und Akteure zu sichern.

DIE LINKE will die breite soziale Streuung des Grundeigentums in Hessen erhalten sowie das private Kleineigentum, das genossenschaftliche und das öffentliche Eigentum vor dem Ausverkauf schützen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Landesregierung könnte dies über ein Agrarflächenstrukturgesetz, wie es beispielsweise in Thüringen gemacht wird, verhindern.

Durch Landverkäufe an landwirtschaftsferne Kapitalgeber steigen nicht nur die Kaufpreise für Agrarland, sondern auch die Preise für die Pachten, da Investoren ihre Kosten in der Regel refinanzieren wollen und auf die Nutzer der Flächen, die Landwirte, umlegen.

Wenn Sie das Problem nicht schnell angehen, wird der Kapitalmarkt und nicht die Förderung der ökologischen Landwirtschaft, wie die FDP behauptet, auch die letzten Kleinbetriebe zum Aufgeben gebracht haben. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Schenk von der AfD-Fraktion das Wort.

Gerhard Schenk (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will jetzt zu dem sprechen, was bisher zu Ihrer Landwirtschaftspolitik noch nicht gesagt worden ist.

Landwirtschaftsförderung praxistauglich und an den Herausforderungen des Arten- und Klimaschutzes auszurichten, propagiert der Antrag der die Regierung tragenden Koalition. Im Kern geht es um die Erweiterung der nicht produktiven Ackerflächen. Die Landwirtschaft wird immer weniger auf die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ausgerichtet – das bei stark steigenden Einwohnerzahlen aufgrund Ihrer Migrationspolitik.

(Beifall AfD)

Deshalb frage ich Sie: Haben Sie völlig aus dem Blick verloren, dass ein Erwachsener die Energie von ca. 2.000 Kilokalorien pro Tag durch Nahrungsmittel zu sich nehmen muss? Stattdessen wird das Anlegen von Blühflächen gefördert, die Ausweitung von Brachland und die Einlagerung von CO₂ im Boden, weil man glaubt, die Klimaveränderung dadurch aufhalten zu können.

Meine Damen und Herren, das geht meilenweit an den Bedürfnissen der Landwirtschaft und dem Anspruch der Bevölkerung auf eine ausreichende und sichere Lebensmittelversorgung vorbei.

(Beifall AfD)

Die kommende Versorgungskrise passiert nicht, sie wird gemacht.

Brüssel und die grüne Landwirtschaftspolitik hier in Hessen regieren von oben herab. Die in finanzielle Abhängigkeit gebrachte Landwirtschaft wird derart gegängelt, und ihre Not ist so groß – darüber wurde schon vieles gesagt –, dass täglich Betriebe aufgeben müssen. Freies Unternehmertum war einmal.

(Beifall AfD)

Die 23 Millionen € zusätzlicher Landesmittel für das HALM-Programm, das diese Extensivierung fördert, verstärken den Ausstieg der Landwirtschaft aus der Lebensmittelproduktion immer noch weiter. Die 16 % ökologisch bewirtschafteter Flächen sind weit entfernt von Ihrer propagierten Zielvorgabe von 25 % oder gar 30 %.

(Beifall AfD)

Viele Bauern kehren schon aus wirtschaftlichen Gründen wieder zurück zur konventionellen Bewirtschaftung. Dramatisch rückläufig sind auch die Tierbestände in Hessen; das wurde bereits dargelegt.

Wie soll dann zukünftig der Fleischbedarf gedeckt werden, etwa durch industriell hergestellte Ersatzprodukte oder gar durch Insektennahrung, oder wie auch immer man das nennen möchte?

Die Sonderkulturen wie Spargel sind kostendeckend hier kaum noch anzubauen.

(Gerald Kummer (SPD): Unwahrheit! Das stimmt doch alles gar nicht! – Gegenruf AfD: Stimmt doch!)

Fehlende Erntehelfer, der Mindestlohn und Billigware sogar aus Südamerika zerstören die Wirtschaftlichkeit hierzulande.

(Gerald Kummer (SPD): Das ist die Unwahrheit!)

Große Flächen mit erntereifem Spargel mussten dieses Jahr untergepflügt werden. Informieren Sie sich doch einmal. Bei anderen Sonderkulturen, Gemüse, Erdbeeren, Äpfeln und anderem Obst sieht es nicht besser aus.

Sie feiern das Kooperationsabkommen mit der Landwirtschaft. 15 % der hessischen Agrarflächen, also ca. 120.000 ha, sollen der sogenannten Artenvielfalt und Biodiversität dienen und nicht mehr zur Lebensmittelerzeugung ausgestellt werden.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wer braucht schon Artenvielfalt?)

Gegen heftigsten Widerstand haben Sie auch das Naturschutzgebiet „Grünes Band Hessen“ mit 8.200 ha durchgesetzt. Weitere Erfolge, derer sich diese grüne Regierungskoalition rühmt, sind die großflächigen Nitrat-Düngerbeschränkungen in den sogenannten roten Gebieten. Sie ignorieren die Erkenntnisse von Justus Liebig, dem Namensgeber der Gießener Universität, der durch bedarfsgerechte Zugabe von Mineraldünger wie Phosphor, Stickstoff oder Nitrat die heutigen Hochleistungserträge erst ermöglichte.

(Beifall AfD)

und damit die Welternährung auf den heutigen Stand gebracht hat.

Als violette Gebiete sind geschätzt 35 % bis 40 % der Agrarflächen als Pflanzenschutzverbotszonen von Ministerin Hinz an die EU nach Brüssel vorgeschlagen worden. Die Karte mit der Gebietskulisse hatte ich hier schon einmal vorgestellt; mittendrin hatte man den Musterknaben Deutschland sehr deutlich erkennen können. Wenn das so wie vorgeschlagen durchgesetzt werden sollte, wird es die konventionelle Landwirtschaft in Deutschland wohl nicht mehr geben.

(Beifall AfD)

Auf 10 % der Staatswaldfläche ist schon jetzt der Einschlag des Holzes verboten. Dadurch werden die heimische Wirtschaft und der Steuerzahler schwer geschädigt.

(Beifall AfD)

Dies sind nicht nur eigentumseinschränkende, sondern entzungsgleiche Eingriffe. Die Bewirtschaftung nach guter fachlicher Praxis auf diesen Agrarflächen wird unmöglich gemacht.

(Beifall AfD – Zuruf SPD: Falsch!)

Sieht so unsere CO₂-freie grüne Zukunft aus? Werden diese Brachflächen dann mit PV-Anlagen zugebaut, und wird uns dies auch noch als Klimaschutz verkauft? Und wo kommen dann die notwendigen Lebensmittel für unsere Bevölkerung her?

(Beifall AfD)

Naturschutz und gigantische Windkraftanlagen in Stückzahlen, die in die Zehntausende gehen, in der Flur und in den Wäldern sind offensichtlich kein Gegensatz. Abgesehen von deren Auswirkungen auf Insekten-, Tier- und Vogelwelt werden auch erhebliche Veränderungen beim lokalen Mikroklima beobachtet: Temperaturveränderungen sowie geringere Niederschläge durch Ausbremsung der Windströme und Austrocknung der Böden durch die von den Rotoren erzeugten kilometerlangen Windschleppen.

(Beifall AfD – Widerspruch SPD und DIE LINKE)

Die Bürger realisieren zunehmend, dass sie von einer Klimasekte, einer Klimaideologie auf zweifelhafter wissenschaftlicher Grundlage beherrscht werden.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Zweifelhafte ist etwas ganz anderes!)

Es ist ein Anschlag auf unser aller Wohlstand und auf unsere Arbeitsplätze.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ihre Rede ist ein Anschlag aufs Hirn! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Die Menschen verlieren die Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt mit eigener Hände Arbeit zu verdienen – nichts davon in Ihrem Antrag.

Eine abhängige Presse und zwangsgebührenfinanzierte Medien beeinflussen die Menschen und verbreiten Angst vor einer Klimaapokalypse, wenn wir nicht kurzfristig auf fossile Energie verzichten würden – nichts davon in Ihrem Antrag.

US- und UK-Hedgefonds finanzierten „Straßenkämpfer“, die sogenannten Klima-Kleber, „Extinction Rebellion“ oder „Greta Thunfisch“ und die Deutsche Umwelthilfe, um nur einige zu nennen; sie nötigen die Gesellschaft zum Verzicht auf Mobilität, auf Autos mit Verbrennungsmotor.

(Widerspruch DIE LINKE – Zuruf AfD: Ist doch so!)

Nun hat die Ampel auch noch den Heizungshammer beschlossen, wonach die gewohnte Beheizung unserer Häuser und Wohnungen mit Holz-, Öl- oder Gasheizungen untersagt wird – grüner Filz, wohin man schaut: Agora, BUND und Öko-Institut.

(Lena Arnoldt (CDU): Was hat das mit dem Klima zu tun?)

Was man in Ihrem Antrag zur Artenvielfalt vermisst, sind die Probleme im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Wölfe in Hessen. Die sind nämlich gerade dabei, Schaf- und Weidetierhaltung in Hessen sowie das Sicherheitsgefühl der Menschen in den betroffenen Gebieten zu zerstören.

(Beifall AfD)

Nicht nur die Landwirtschaft wird durch Ihre Politik zur wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit in Deutschland untergewirtschaftet;

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Kleben Sie sich doch fest! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Lieber festkleben als am Klebstoff schnüffeln!)

nein, Ihre Politik in Bund und Land ist ein Anschlag auf das Privateigentum, auf das Vermögen und die Ersparnisse der Bürger,

(Zuruf DIE LINKE: Oh! – Lena Arnoldt (CDU): Das sind auch Ihre Redebeiträge!)

auf das freie Unternehmertum, auf die deutsche Industrie insgesamt. Sie verfolgen eine Agenda der Deindustrialisierung.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aluhut abzugeben!)

Die Bürger sind nicht so naiv, wie Sie denken, und lassen sich dauerhaft nicht für dumm verkaufen. Sie werden das grüne trojanische Pferd entlarven, das ihren Wohlstand vernichtet, die innere und äußere Sicherheit bedroht, und sie werden dann die richtige Wahlentscheidung treffen.

In Richtung CDU kann ich nur feststellen: Sie sind nicht nur der Mehrheitsbeschaffer grüner Politik, Sie sind auch hauptverantwortlich für die Zustände in unserem Land.

(Beifall AfD)

Auch das werden die Menschen immer mehr erkennen. Im Übrigen wollen die Bürger nicht immer tiefer in den Krieg in der Ukraine hineingezogen werden. Machen Sie endlich Friedenspolitik.

(Zurufe: Ah! – Marius Weiß (SPD): Das volle Programm! – Unruhe)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herr Schenk, das Wort habe ich jetzt. Herr Abg. Schenk, ich habe Ihnen bei Ihrer Rede aufmerksam zugehört und stelle immer wieder fest, dass Sie nicht zum Thema sprechen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Wie Sie jetzt plötzlich auf das Thema Ukraine kommen, erschließt sich mir auch nicht.

(Gerhard Schenk (AfD): Das war nur ein Schlusswort!)

– Ja, ein Schlusswort ändert nichts daran, dass ich Ihnen gerade mitgeteilt habe, dass Sie auch schon während Ihrer Rede vom Thema abgeschweift sind. – Ich bitte Sie, dass Sie jetzt zur Sache sprechen. Bitte beenden Sie jetzt diese Rede. Den Ausdruck „grüner Filz“ möchte ich hier auch nicht mehr hören.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf AfD: Wieso? Ist doch wahr! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Brauner Filz ist nicht besser! – Dr. Frank Grobe (AfD): Man darf die Wahrheit nicht mehr sagen! – Gerhard Schenk (AfD) verlässt das Redepult.)

Als Nächster erteile ich der fraktionslosen Abg. Papst-Dippel das Wort.

(Unruhe)

Claudia Papst-Dippel (fraktionslos):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mir spontan ein paar Anmerkungen zu den Reden notiert. Ich habe selbst Kontakt zu einigen familiengeführten bäuerlichen Betrieben. Ein Milchviehbetrieb hat mir erzählt, wie

es die letzten 20 Jahre so gelaufen ist. Zuerst hat man ihm gesagt, er müsste wachsen, müsste mehr Viehbestand aufbauen – also wachse, statt weiche.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat Ihnen das erzählt? Der Bauernverband?)

Dann kam eine große Investition in Offenställe. Es gab eine Investition in das Tierwohl. Es kamen immer mehr Vorgaben aus Brüssel, die zu erfüllen waren. Mittlerweile wird aber gegenteilig beraten, man solle doch weniger Tiere halten. Die Ehefrau des Landwirtes hat mir einmal ihr Zimmer, ihr Büro gezeigt, in dem sich die Aktenordner zu Dokumentationspflichten stapeln. Ihr Mann schafft das nicht mehr. Man empfindet sich mittlerweile als Spielball der Politik. Eigentlich arbeitet dieser Betrieb nahezu auf Bio-Standard, also ökologisch. Aber eine Anerkennung oder Umstellung ist nicht möglich, weil man die drei Jahre dauernde Umstellung nicht überstehen würde – das war die Aussage – und weil man gar kein Land mehr bekommen kann, das man noch dazupachten könnte. Ökologische Landwirtschaft braucht meistens ein bisschen mehr Fläche. Es gibt eben einfach kein Land mehr. Darüber wird hier nicht gesprochen.

Ausgleichsflächen, die dieser Betrieb bekommen hat, weil ein Bau von öffentlichem Interesse vonnöten war, befinden sich, ich glaube, 10 km entfernt. Wie soll denn ein Bauer sein Vieh so weit treiben? Er betreibt tatsächlich Viehhaltung auf der Weide. Wie sollte er die Energiekosten für den Traktor stemmen?

Die Antragstellung zu HALM ist zu kompliziert. Die überbordende Bürokratie habe ich bereits geschildert. Naturschutz ist mittlerweile so komplex, dass selbst Fachleute Probleme haben und die Berater stöhnen.

Vom Naturschutz kann ich noch berichten: Mittlerweile weiß ich von mehreren Schäfern, dass sie ihre Betriebe beim ersten Wolfsriss aufgeben werden. Darunter sind auch potenzielle Nachfolger der nächsten Generation. Hier müssen Lösungen gefunden werden.

Meine Damen und Herren, ich glaube nicht, dass das Einzelfälle sind, die ich kennengelernt habe. Ich glaube, es war im Jahr 2019, da habe ich hier schon einmal gesagt: Hören Sie auf die Landwirte. Sie sind die Fachleute. Sie haben es gelernt und studiert. Geben Sie ihnen mehr Freiheit, ihren Weg zu finden und das Gelernte auch anzuwenden.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Bitte kommen Sie zum Schluss.

Claudia Papst-Dippel (fraktionslos):

Vielen Dank.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Prima, danke schön. So, dann war das doch eine Punktlandung. – Damit darf ich der Staatsministerin Hinz das Wort erteilen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete! Wir haben in Hessen eine vielfältige bäuerliche Landwirtschaft. Diese Landesregierung bietet den Rahmen dafür, dass unsere landwirtschaftlichen Betriebe unabhängig von ihrer Betriebsform und unabhängig von ihrer Größe für die Zukunft gut gewappnet sind. Über 19.000 Betriebe erzeugen gute, gesunde Lebensmittel für uns alle und sind das Rückgrat für lebendige, lebenswerte ländliche Räume.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Zukunftsfähigkeit gehört, dass die hessische Landwirtschaft seit 2014 nachhaltiger und ökologischer geworden ist. Wir unterstützen sie dabei. Hessen ist seit 2020 Ökomodellland, das erste in der gesamten Bundesrepublik. Die 13 Ökomodellregionen decken mittlerweile die gesamte Landesfläche ab und schaffen die Voraussetzung für mehr ökologische und mehr regionale Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung. Das nützt den Landwirtinnen und Landwirten, weil Verbraucherinnen und Verbraucher heute genauer hinschauen, was sie kaufen, wo die Lebensmittel erzeugt wurden und wie sie erzeugt wurden. Es nützt auch Klima, Umwelt und Tierwohl, weil es für kurze Wege sorgt. Es schafft auch Arbeit, und zwar direkt im ländlichen Raum. Dafür haben wir die regionalen Wertschöpfungsketten gestärkt – übrigens gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Verbänden, die alle in den Ökomodellregionen zusammenarbeiten, den Direktvermarktern und der Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ als starker Partnerin an unserer Seite.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit das so bleibt, stellt die Landesregierung 32 Millionen € für den Ökoaktionsplan in dieser Wahlperiode zur Verfügung. Das ist eine Vervierfachung gegenüber dem ersten Ökoaktionsplan. Alles Geld – das ist wichtig –, jeder Cent geht in die Stärkung der nachhaltigen Landwirtschaft insgesamt.

In Hessen gibt es allerdings mittlerweile auch gut 2.400 Ökobetriebe. Inklusive Handel und Verarbeitung sind es 3.800 ökologisch zertifizierte Betriebe. Die Ökofläche ist seit 2014 von 80.000 auf inzwischen 120.000 ha angestiegen. Das finde ich durchaus beachtlich, diese Zahl, diese Steigerung, und das angesichts der Tatsache, dass wir Planungsunsicherheiten durch die Reform der GAP, die sich auch verzögert hat, hatten, und auch angesichts der zunehmenden Inflation und der Energiekrise, die wir aufgrund des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine hatten.

Wir halten an dem Ziel 25 % 2025 fest. Wir können es auch erreichen, wenn die Nachfrage weiter so steigt und die Betriebe die guten Rahmenbedingungen dafür nutzen, umzustellen. Das ist die Freiheit eines jeden landwirtschaftlichen Betriebes.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das Programm „100 nachhaltige Bauernhöfe“ ist eine besondere Unterstützung, und zwar für alle Betriebe. Das gilt für die konventionellen, das gilt für die ökologisch arbeitenden Betriebe. Das gilt für die Betriebe, die Tierhaltung betreiben. Natürlich sind uns diese Betriebe auch weiterhin wichtig. Es gilt für den Weinbau und den Gartenbau. Hier sind Energieeffizienz, Klimaanpassung oder ressourcenschonendes Wirtschaften die Themen, die gemeinsam bearbeitet werden. Davon profitieren am Ende auch wieder

alle Betriebe, weil die Ergebnisse in die Beratungsschwerpunkte des Landesbetriebs Landwirtschaft aufgenommen werden und von anderen in die Praxis umgesetzt werden. Das heißt, wir sind nah an der Praxis und nehmen das auf, was es an Ergebnissen gibt, um es dann wieder für die Praxis handhabbar zu machen. Das ist doch gute Landwirtschaftspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Jedenfalls finden die Betriebe es gut. Der 100. Betrieb hat seinen Teilnahmevertrag bereits unterzeichnet. Es wird weitergehen. Mit den Themen Pflanzenschutzmittelreduktion und Biodiversität werden zusätzlich neue inhaltliche Schwerpunkte gesetzt.

Meine Damen und Herren, liebe Abgeordnete insbesondere von der SPD, der runde Tisch für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft war und ist ein Erfolg. Landwirtschaft und Naturschutz haben die Kooperationsvereinbarung gemeinsam mit uns erarbeitet, weil alle wissen, dass Landwirtschaft keine Zukunft ohne Biodiversität hat und biologische Vielfalt in unserer Kulturlandschaft Bäuerinnen und Bauern braucht. Humusreiche Böden, ausreichendes und gutes Wasser, weniger Pestizide sind deshalb das gemeinsame Ziel der Vereinbarung. Wir brauchen keinen niedersächsischen Weg, weil wir einen hervorragenden hessischen Weg haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen geht die Arbeit weiter. Der runde Tisch tagt in regelmäßigen, aber nun größer werdenden Abständen, um immer wieder die Umsetzungsergebnisse zu überprüfen. Zudem gibt es einen kleinen Lenkungsreis beim Landesbetrieb Landwirtschaft zum Thema der Biodiversität in der Landwirtschaft, um die konkreten Maßnahmen und Umsetzungen zu besprechen. Das ist Arbeit in der Praxis. Das funktioniert aufgrund der Rahmenbedingungen, die wir dafür geschaffen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An solchen Kooperationen zeigt sich im Übrigen, dass Umwelt und Landwirtschaft zusammengehören und im 21. Jahrhundert auch nicht mehr getrennt bearbeitet bzw. getrennt gedacht oder gar getrennt umgesetzt werden dürfen. Wir zeigen, dass man in Hessen in einem Ministerium das Thema ohne Streit erfolgreich zusammenführen kann.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Jahr beginnt eine neue Förderperiode der europäischen Agrarpolitik. Diese beruht auf zwei Säulen. Dies ist einerseits die Einkommensunterstützung für alle landwirtschaftlichen Betriebe. Dies ist andererseits das hessische Agrarumweltprogramm, HALM. Ich halte das nach wie vor für einen sehr tollen Namen, der sehr passend ist.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das HALM wurde im Jahr 2014 eingeführt. Wir sind mit 170.000 ha und 7.000 Betrieben gestartet und konnten das Jahr 2022 abschließen mit rund 300.000 ha – das sind fast 40 % der hessischen Landwirtschaftsfläche – und fast 9.000 teilnehmenden Betrieben. Sehr geehrte Abgeordnete von der Opposition, insofern behaupten Sie bitte nicht, wir würden Landwirtschaftspolitik an den Betrieben vorbei machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem neuen HALM werden wir an diese Erfolgsgeschichte anknüpfen und unsere Anstrengungen für eine nachhaltige und ökologische Landwirtschaft noch verstärken. Mit dem kommenden HALM werden wir zum Schutz von Artenvielfalt, Böden und Klima das Programm „Vielfältige Ackerkultur“ noch attraktiver machen. Wir werden insektenreiches Grünland fördern, mehr Gewässerstrandstreifen schaffen, Streuobstwiesen erhalten und den Vertragsnaturschutz insgesamt ausbauen.

Der Klimawandel – das haben bereits einige gesagt – setzt der Landwirtschaft sehr zu. Das können wir derzeit wieder erleben. Hitze, Wasserknappheit, Bodentrockenheit und Erosion sind die Folgen.

Deswegen bin ich der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der CDU sehr dankbar für ihren Vorschlag zum Humusaufbau sowie für den Vorschlag, dies in das HALM aufzunehmen. Humusreiche Böden sind ein Kohlenstoffspeicher und dienen dem Klimaschutz. Humusaufbau dient aber auch der Klimaanpassung, weil er für den Rückhalt von Feuchtigkeit im Boden wichtig ist und der Bodenfruchtbarkeit dient. Das Programm ist für alle Betriebe offen. Wir wissen, dass dies insbesondere für die Konventionellen ein besonders gutes Programm ist. Sie erkennen also, wir wollen die gesamte Landwirtschaft nachhaltiger machen und die Möglichkeit schaffen, auch hier in die Zukunft zu investieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Frau Staatsministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage der Vorsitzenden der Fraktion DIE LINKE zu?

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein. Ich bin beim letzten Satz. – Als Ökomodellland mit vielfältiger Unterstützung aller Betriebe machen wir Landwirtschaftspolitik aus einem Guss. Das ist die Grundlage für Ernährungssicherung, für mehr biologische Vielfalt und für lebenswerte ländliche Räume. Unsere Anstrengungen enden nicht am Hoftor. Sie umfassen kleine wie große Betriebe. Dies setzt sich fort mit der Förderung liebenswerter Dorfgasthäuser sowie der Dorf- und Regionalentwicklung. Das zeigt, dass dieses Ministerium für gleichwertige Lebensverhältnisse in Hessen sorgt. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster wünscht Herr John noch einmal das Wort.

Knut John (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn die Ministerin von einer Erfolgsgeschichte redet, dann hat sie vergessen, uns zu erklären, wie das Höfesterben zustande kommt. Rund 1.200 Höfe haben in den vergangenen fünf Jahren zugemacht.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich gebe zu, Hans-Jürgen Müller hat bereits einen Ansatz erwähnt. Er war selbst 33 Jahre lang Landwirt. Er hat gesagt, dass die Großen die Kleinen fressen. Da müssen Sie Maßnahmen ergreifen. Wo sind diese denn? Das ist doch das Problem. Sie haben doch alle Macht der Welt, diese Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

(Lachen Ministerin Priska Hinz)

Das ist mir vollkommen unerklärlich. Frau Ministerin, Erfolgsgeschichte kann nicht sein, wenn 1.200 Höfe innerhalb der vergangenen fünf Jahre die Segel gestrichen haben. Darüber sollten Sie noch einmal nachdenken.

(Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor.

(Wortmeldung Wiebke Knell (Freie Demokraten))

– Dann müssen wir jetzt wieder zum anderen Verfahren kommen. Das machen wir jetzt so. Das Wort wünscht Frau Abg. Knell von den Freien Demokraten.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Liebe Frau Hinz, ich hatte erwartet, dass Sie auf meine Rede eingehen. Es ist schon eine persönliche Enttäuschung, dass ich noch nicht einmal angegriffen werde. Darauf bin ich gar nicht vorbereitet.

(Zurufe)

– Es wird zumindest gelacht. Man wird also nicht ernst genommen. Das ist sehr schade, weil damit die Anliegen der Bäuerinnen und Bauern, mit denen ich spreche – und das sind sehr viele –, auch nicht ernst genommen werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Offenbar verfahren Sie weiterhin so, wie Sie sich Ihre Welt vorstellen. Jetzt kommt die CDU dazu. Ich hatte mir vorgenommen, nicht zu sehr auf das Thema Wolf einzugehen. Jetzt wird das Thema Wolf aber immer wieder benannt. Die CDU-Hessen hat soeben getwittert:

Den Wolf bejagen statt bereuen.

Weiter:

Die Wolfpopulation in Hessen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Immer wieder kommt es zu Übergriffen auf Tierbestände unserer Landwirte. Wir wollen handeln ...

Sorry, ihr habt jahrelang die Augen zugemacht.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Jahrelang hat diese Landesregierung zugeschaut und hat die Weidetiere im wahrsten Sinne des Wortes dem Wolf zum Fressen vorgeworfen. Jetzt auf einmal, als man merkt, dass richtig Druck im Kessel ist, macht die CDU Hessen sogar eigene Kacheln zum Thema Wolf.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich kann nur sagen: Das nimmt Ihnen niemand mehr ab. In zahlreichen Landkreisen gibt es direkt gewählte CDU-Abgeordnete, die in den vergangenen Jahren nichts, aber auch rein gar nichts für die Weidetierhaltung gemacht haben. Ich

finde es gut, dass Sie das offenbar erkannt haben. Glaubwürdig ist das aber nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist auch nicht glaubwürdig, was Sie, liebe Frau Hinz, vorhin hier vorgetragen haben. Der Wähler hat hoffentlich erkannt, dass Landwirtschaft nicht mehr in die Hände der GRÜNEN gehört. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Schenk von der Fraktion der AfD zu Wort gemeldet.

Gerhard Schenk (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Grüne Politik und die Landwirtschaft – Landwirtschaft hat ja auch mit Wirtschaft zu tun – passen nicht zusammen, und das zeigt sich immer wieder.

(Beifall AfD)

Diese Debatte ist eine Veranstaltung der Heuchelei. Die angebliche Förderung der Landwirtschaft kommt bei den Landwirten überhaupt nicht an. Aus irgendeinem Grund verstehen diese überhaupt nicht, was Sie ihnen an Förderungen anbieten.

(Beifall AfD)

Letztlich geht es ja darum – das wird hier völlig negiert und gar nicht mehr beachtet –, dass die Landwirtschaft dafür da ist, Lebensmittel in ausreichender Menge und in guter Qualität zu erzeugen. Das kommt hier gar nicht mehr so richtig zum Ausdruck.

(Beifall AfD)

Die Landwirte sollen CO₂ im Boden verstecken, sie sollen das Klima schützen, und man gibt ihnen weitere Aufgaben. Der Blick darauf, Lebensmittel zu erzeugen, tritt in den Hintergrund. Das sieht man auch daran, dass immer mehr wertvolle Agrarfläche für den Artenschutz und für anderes – das nennen Sie dann zwar so, aber das hat mit dem Artenschutz nichts zu tun – verwendet wird. Der Artenschutz ist in der Landwirtschaft aber schon immer beachtet worden.

(Beifall AfD)

Sie negieren die Kenntnisse der Landwirte und werten deren Kenntnisse ab. Die Landwirte wissen aber genau, was sie auf ihren Äckern anbauen können, sie wissen ganz genau, wie sich ihre jeweiligen Böden „verhalten“. Jeder Boden ist anders, jeder Schlag ist anders. Aber Sie wissen das von Brüssel aus besser, und auch Frau Hinz weiß es besser, die mit der Landwirtschaft niemals etwas zu tun hatte, die auch nicht einmal eine Hacke in der Hand gehabt hat.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Diese Debatte ist also eine reine Wahlkampfveranstaltung, die aber des Pudels Kern nicht trifft.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Frau Knell hat völlig recht: Das Thema Wolf ist hier völlig ignoriert worden.

(Beifall AfD)

Ich habe schon 2019 Anträge zu diesem Thema gestellt. Man muss einfach einmal erkennen: Wölfe sind wilde Tiere, Wölfe sind Raubtiere. Herr Frömmrich, haben Sie das schon mitbekommen?

(Heiterkeit und Beifall AfD)

In Waldkappel hat sich aktuell ein Rudel angesiedelt. Wir haben auch eines in Ludwigsau. Das Verhalten der Bürger vor Ort hat sich geändert. Der Bürgermeister von Waldkappel, Herr Koch, wird dem kommunalen Kindergarten keine Genehmigung mehr erteilen, einen Waldbesuch durchzuführen. Auch die Eltern wollen das nicht mehr. Sie bleiben schön aus dem Wald draußen, nachdem neun Schafe des Försters, die in unmittelbarer Nähe zur Schule geweidet haben, gerissen wurden. Das hat in dem Städtchen schon einen Eindruck hinterlassen.

(Beifall AfD)

Es handelt sich auch nicht um eine artgerechte Haltung. Stellen Sie sich doch einmal vor: Ein Rudel von neun bis zehn Wölfen braucht jeden Tag 50 kg Fleisch. Das sind drei Rehe. Wie viele Rehe bräuchte man, über das Jahr gerechnet? Sie können sich einmal ausrechnen, wie viele Rehe in diesem Revier leben müssten.

(Zurufe DIE LINKE)

Hinzu kommt, dass es keine artgerechte Haltung ist, wenn zehn Wölfe zusammen mit 50.000 Bürgern in einem Wolfsrevier leben müssen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Deshalb müssen wir sie schützen!)

Für den Leitwolf ist es schon ein großes Problem, seinem Rudel beizubringen, dass es nicht mehr durch die Ortschaften laufen, keine Rinder oder Pferde verscheuchen und keine Schafe fressen darf. Da hat er wirklich ein Problem.

(Heiterkeit und Beifall AfD – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ich habe Ihnen auch schon gesagt, dass in einigen Gemeinden, wo Wölfe durch den Ort streunen, die Eltern ihre Kinder morgens mit dem Auto zur Bushaltestelle fahren. Ich frage Sie: Wie lange wollen Sie solche Zustände noch durchgehen lassen?

(Beifall AfD)

Die CDU ist in der Opposition in Berlin auf die Idee gekommen, die Forderung ins Wahlprogramm zu schreiben, den Wolf in das Jagdrecht aufzunehmen. Das ist aber ein Schuss in den Ofen. Sie hätten das schon machen können, als Frau Merkel noch in Berlin regiert hat. Damals hätten Sie das alles schon machen können, das haben Sie aber nicht getan.

(Beifall AfD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Vereinbarungsgemäß überweisen wir die drei Anträge an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. – Ich sehe Zustimmung. Dann verfahren wir so.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag

Fraktion der SPD

Hessen zum Bildungsland Nr. 1 machen – Herausforderungen angehen, statt Verantwortung abzuschieben und Probleme schönzureden

– Drucks. 20/11227 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der SPD. Als erster Redner hat sich Herr Abg. Degen von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten.

Christoph Degen (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Herausforderungen im Bildungsbereich sind vielfältig, und das, was unsere Lehrkräfte und das gesamte Personal an den Schulen und in den Kitas leistet, verdient Dank und Anerkennung.

(Beifall SPD)

Es liegt nämlich nicht an diesen Menschen, sondern vielmehr an den Rahmenbedingungen, die vor allem von der Landesregierung zu verantworten sind, dass laut IQB-Bildungstrend in Hessen 17,1 % der Kinder den Mindeststandard in Lesen verfehlen, dass 29,1 % der Kinder den Mindeststandard in der Rechtschreibung verfehlen und dass 21,7 % der Kinder den Mindeststandard in Mathematik verfehlen. Auch beim Monitoring des Instituts der deutschen Wirtschaft erreicht Hessen gerade einmal Rang 7. Das heißt, wir sind Mittelmaß. Meine Damen und Herren, das muss sich endlich ändern.

(Beifall SPD)

Wir wollen, dass Hessen das Bildungsland Nummer eins wird. Es muss heißen: Bildung, Bildung, Bildung. Auch das ist das beste Mittel gegen den Fachkräftemangel und vor allem für Chancengleichheit. Deshalb: Bildung, Bildung, Bildung.

(Beifall SPD)

Davon sind wir allerdings noch weit entfernt. Ich verweise auf einen Bericht in der „Oberhessischen Presse“ vom 22. Juni 2023. Herr Dr. Falk, vielleicht können auch Sie nachher davon berichten. Es geht um einen Schulbesuch, den Sie mit dem Herrn Staatssekretär in Stadtallendorf gemacht haben. Da wird berichtet: Es fehlen Lehrerstunden, es zeichnet sich ein riesiges Problem ab. Es wird davon geredet, dass Klassengrößen drohen, bei denen man, so sagt der stellvertretende Schulleiter, von „pädagogischem Selbstmord“ sprechen könne. Zwölf Pädagogen stehen aus verschiedenen Gründen nicht zur Verfügung. 150 Lehrerstunden sind nicht besetzt. Die Belastungsgrenze ist erreicht. Der Vertreter des Personalrats sagt: Die Hütte brennt. – Das sind die Zustände an hessischen Schulen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Die Landesregierung verweist wieder einmal auf Erreichtes, auf das, was sie alles gemacht hat. Diese Hinweise kennen wir. Davon kann sich an der Schule aber leider niemand etwas kaufen.

(Beifall SPD)

Einen Tag später ist im „Wiesbadener Kurier“ ein Bericht über einen Schulbesuch des Herrn Kultusministers in Bad Schwalbach erschienen. Auch da sieht es nicht besser aus. Es war ein Folgebesuch, weil Schüler gegen die hessische Bildungspolitik demonstriert hatten. Sie haben gesagt, es fehle ihnen an Förderung, und ein Vertreter der Schule hat gesagt: Wir müssen hier zum Teil mit fünf Klassen gleichzeitig in der Mensa lernen, weil es an Lehrern fehlt.

Auch da die Antwort des Kultusministers: Vor 20 Jahren habe man noch mehr Schüler und weniger Vollzeitstellen gehabt. – Das mag zwar stimmen, meine Damen und Herren, aber die Bedingungen haben sich geändert, die Herausforderungen haben sich geändert. Immer nur auf die Vergangenheit zu schielen – vielleicht hören wir auch heute wieder, wie schlimm es bis zum Jahr 1999 war –, ist ja das letzte Mittel, zu dem Schwarz-Grün greift, wenn man gar nicht mehr weiterweiß. Auch das muss sich ändern.

(Beifall SPD)

Klarer ist da die Rüsselsheimer Erklärung der GEW-Schulleitungstagung vom 14. Juni, in der klargemacht wird, dass es mit den zahlreichen unbesetzten Schulleitungsstellen nicht weitergehen darf; denn die Mehrbelastung, die Überlastung ist ja nicht nur bei den Lehrkräften, sondern auch bei den Schulleitungen der Fall. In der Erklärung wird beschrieben, die größten Probleme, die die Schulleitungen sähen, seien der Lehrkräftemangel, die Digitalisierung und bürokratische Abläufe. Auch hieran muss sich etwas ändern. Gefordert werden volle Transparenz, um die Missstände nicht mehr zu verschleiern, mehr Entlastungen, die rechtzeitige Besetzung von Funktionsstellen, Supervisionsangebote, eine bessere Personalausstattung und vor allem eine bessere Verzahnung der Akteure. Das unterstreichen und unterstützen wir ausdrücklich.

(Beifall SPD)

So darf es nicht weitergehen. Es hilft niemandem, wenn irgendwelche öffentlichkeitswirksamen Erklärungen verbreitet werden, die lauten, man habe eine 134-prozentige Lehrerversorgung, oder gar, Hessen habe einen Lehrkräfteüberschuss. Meine Damen und Herren, solange die Dinge auf diese Weise schöngeredet werden, wird sich in Hessen nichts ändern.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es muss Schluss sein mit einer Bildungspolitik ohne Haltung.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Meine Damen und Herren, das ist eine Bildungspolitik, bei der man sagt: Wir wollen ein bisschen mehr Ganztags, und irgendwie dürfen die das ja auch machen; aber ob sie jetzt die richtigen Gebäude dafür haben, das wissen wir nicht. Wir wissen eh so vieles nicht. Inklusion wollen wir auch irgendwie, aber die Förderschulen sind auch gut, richtig und wichtig. – Digitalisierung wird auch gutgeheißen, aber für Endgeräte will man nichts bezahlen. Man nimmt das Geld vom Bund. Aber eigentlich sind die Schulträger zuständig. Es gibt hier bei den Zukunftsthemen keine klare Haltung von Schwarz-Grün. Das wollen wir ändern.

(Beifall SPD)

Ich sage sehr bewusst: Am Ende, oder vielleicht in zehn bis 20 Jahren, werden auch nicht alle Schulen Ganztagschulen sein, aber vielleicht 80 % – mit einem klaren Ziel, mit einem Aufbauplan. Es werden wahrscheinlich in

zehn Jahren immer noch Förderschulen bestehen, weil wir immer bestimmte Settings brauchen werden, z. B. Auszeitklassen für Schüler, die aggressiv sind und die anderen Schüler in ihrem Lernen

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Behindern!)

behindern. – Danke schön.

Aber das Missverhältnis muss sich ändern. Wir haben eine höhere Exklusions- als Inklusionsquote. Wir müssen viel mehr in Inklusion investieren, um hier für bessere Rahmenbedingungen zu sorgen. Auch da fehlt es an einer klaren Haltung, wo Sie hinwollen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich sagte es bereits: Wahlweise ist nicht das Kultusministerium zuständig, sondern andere, oder man verweist auf Zahlen von früher, oder, noch besser, man hat einfach keine Daten. Meine Damen und Herren, noch immer liegen keine Daten dazu vor, wie viel Unterricht in Hessen ausfällt.

(Stephan Grüger (SPD): Hört, hört!)

Man arbeite wohl daran. Man sei sich sicher, es falle ja eigentlich nichts aus. Aber klare Daten gibt es nicht. Auch das wollen wir ändern, meine Damen und Herren.

(Günter Rudolph (SPD): Keine Zahlen!)

Wir wollen mehr investieren, vor allem in Lehrkräfte, vor allem in deren Qualifizierung; denn in Hessen fehlen Tausende Lehrkräfte. 10.000 Menschen, die überhaupt keine Lehrbefähigung haben, unterrichten meist mit befristeten Verträgen.

(Stephan Grüger (SPD): Skandal!)

1.000 Stellen sind unbesetzt. Wir wollen die besten Kräfte für Hessen, auch die besten Kräfte für unsere Schulen. Wir wollen Lehrkräfte, die auch Feuer und Flamme sind für unsere Schulen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Deswegen müssen wir mehr in Lehrerbildung und in Lehrerqualifizierung investieren. Der Lehrerberuf muss überhaupt attraktiver werden. Es braucht Entlastungen, zusätzliche Kräfte, z. B. Schulgesundheitsfachkräfte, mehr Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und weitere Verwaltungsfachkräfte – überhaupt mehr Unterstützung durch mehr Personal.

(Stephan Grüger (SPD): Genau so ist es!)

Meine Damen und Herren, dieses müssen wir ausbilden. Vor allem müssen wir auch die 10.000 Menschen, die schon jetzt an den Schulen unterrichten – die wir alle fünf Jahre rauswerfen und austauschen, damit sie sich nicht einklagen können –, so gut es geht, qualifizieren, damit sie eine Perspektive im Schuldienst haben, und wir müssen sie auch in den Sommerferien bezahlen.

(Beifall SPD)

Wir wollen, dass unsere Bildungspolitik durch einen echten Sozialindex, der schulscharf ist, sozialer und gerechter wird. Herr May, ich habe das am Montag bei der VhU so verstanden, dass Sie das jetzt auch wollen, weil Sie sehen, dass der Sozialindex, den wir in Hessen haben, längst nicht

ausreicht und nur einen Bruchteil dessen ausrichten kann, was man in Hamburg damit macht.

Wir wollen viel mehr individuelle Bildungswege und viel mehr individuelle Förderung, von der flexiblen Eingangsstufe bis zu einer flexiblen Oberstufe, die die Schülerinnen und Schüler einfach besser in ihrem Lerntempo unterstützt.

Meine Damen und Herren, wir wollen vor allem mehr Chancengleichheit durch ein kostenloses Schülerticket für alle Schülerinnen und Schüler

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

bis zum Abschluss oder bis zum Ende der Ausbildung, damit diese verrückte 3-km-Grenze, die kein Mensch mehr versteht, endlich fällt. Ich glaube, die CDU hat das Thema jetzt auch für sich entdeckt.

(Beifall SPD)

Wir wollen von der Kita bis zum Meister und zum Master eine vollständige Gebührenfreiheit; denn auch das ist für mehr Chancengleichheit in Hessen wichtig. Und natürlich wollen wir auch mehr Ganztagschulen. Ich sagte es schon: nicht nur für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Übrigens ist das auch ein wesentlicher Baustein in der Bekämpfung des Fachkräftemangels:

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Richtig!)

damit Eltern, die Kinder in Kita und Schule haben, wirklich arbeiten gehen können. Denn wir haben viele Menschen, die gut ausgebildet sind, aber dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Deswegen brauchen wir viel mehr Investitionen mit einem klaren Ausbauplan im Ganztagsangebot, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Aber Ganztagsangebote sind eben auch ein wesentlicher Baustein für mehr Chancengleichheit, weil es nicht sein kann, dass die einen zu Hause einen eigenen Schreibtisch, ein eigenes Zimmer haben, über WLAN verfügen oder Eltern haben, die ihnen helfen können, und die anderen nicht. Wir wollen, dass auch am Nachmittag alle die gleichen Chancen haben. Das ist wichtig für die Chancengleichheit in Hessen.

(Beifall SPD)

Ein letzter Punkt. Wir wollen, dass Schulen digitaler und moderner werden, dass wir einen Masterplan Digitalisierung auflegen, mit einer echten Lernmittelfreiheit, damit alle Zugang zu kostenfreien Endgeräten haben, die möglichst auch über das gleiche System verfügen, damit alle an der Schule gut eingebunden werden können. Wir wollen, dass IT-Supportstrukturen geschaffen werden, und wir wollen vor allem die Schulträger dabei unterstützen und nicht auch da wieder mit dem Finger auf sie zeigen und sagen: Eigentlich seid ja ihr zuständig. – Wir wollen, dass sich alle an einen Tisch setzen und darüber reden, wie wir das hinbekommen können, dass wir eine digitale Lernmittelfreiheit und auch entsprechende Supportstrukturen bekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Das gilt nicht nur für den Bereich der IT, das gilt überhaupt für die Modernisierung von Schulen. Es geht darum, dass wir ein Investitionsprogramm brauchen, um Schulen gut aufzustellen, damit gerade berufliche Schulen auch mit den Hochschulen konkurrenzfähig sind, damit wir eine

echte Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung bekommen, meine Damen und Herren. Auch hier muss mehr getan werden.

Wir wollen – und damit bin ich auch am Schluss –, dass Schluss ist mit der Haltlosigkeit, Schluss ist mit dem Abschieben von Verantwortung und Schluss ist damit, die Dinge hinauszuzögern. Wir benötigen einen Bildungsaufbruch, damit wir in Hessen Bildungsland Nummer eins werden. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem erteile ich Abg. May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, die Schulen sind heute sehr viel mehr herausgefordert, als sie das noch vor ein paar Jahren waren. Die Anforderungen, die wir als Gesellschaft an Schulen stellen, wachsen, sei es die Verlagerung von Erziehung aus der Familie in die Schule, sei es die Frage der Ganztagsangebote, sei es die Frage der Digitalisierung. Die Aufgaben wachsen stetig. Aber man muss dazu auch sagen, dass die Ressourcen, die wir dafür zur Verfügung stellen, auch stetig wachsen, dass wir neue Konzepte entwickeln und dass wir die Schulen dabei unterstützen, auf die gestiegenen Anforderungen der Gesellschaft zu reagieren. Wir begleiten das zusammen mit den Schulgemeinden, um gemeinsam den Weg in Richtung einer zukunftsfähigen Schule einzuschlagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Neben diesen gesellschaftlichen Anforderungen gibt es aber auch Krisen, die vor den Schultoren nicht haltmachen. Interessanterweise sind diese Krisen, sei es der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, sei es die Energiekrise, sei es die Pandemie, den Antragstellern kaum ein Wort der Rede wert gewesen. Deshalb stelle ich mir die Frage: Ist es tatsächlich Ihr Ernst, Herr Kollege Degen, dass Sie diese Krisen nicht wahrnehmen, dass Sie nicht wahrnehmen, dass es hier zusätzliche Aufgaben für Schule gibt, die wir auch berücksichtigen müssen und die wir nicht so einfach im politischen Hickhack der Regierung zuschlagen können? Sehen Sie diese Krisen nicht? Ich würde einmal behaupten, da müssten Sie sich schon ein bisschen erden und zugeben, dass das, was hier an den Schulen passiert, eine herausragende Leistung ist. Dass Schule trotz dieser mannigfaltigen Krisen, die wir zusammen so gut geschafft haben, jeden Tag gelingt, darauf sollten Sie auch einmal eingehen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das liegt aber nicht an Ihnen, sondern an den Lehrerinnen und Lehrern!)

Insgesamt sind der Antrag und die Rede heute sehr diffus und im Allgemeinen geblieben. Der Kollege Degen hat sehr lange Zeitungsartikel zitiert, in denen berichtet wurde, wo der Staatssekretär und der Minister in den Schulen waren. Er sagt dann aber: Die schauen gar nicht, was die in der Schule machen. – Dazu möchte ich einmal sagen, dass ich darin einen leichten inhaltlichen Widerspruch sehe.

(Heiterkeit Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber gut, das kann man so sehen. Insgesamt kamen sehr viele Beispiele dafür, wie man es nicht machen sollte. Sie fordern eine klare Haltung. Aber wo waren denn die klaren Konzepte, was genau er anders machen wollte? Im Wesentlichen wurde nur gesagt: Wir wollen mehr von dem, was sowieso schon gemacht wird. – In Bezug auf das, was die SPD konkret anders machen wollte,

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

sollten alle Zuhörerinnen und Zuhörer noch einmal die Rede des Kollegen Degen nachlesen oder nachhören. Sie sollten sich noch einmal genau anhören, was er eigentlich will. Das bleibt leider, leider, leider im Nebel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das war aber auch keine große Überraschung; denn, wenn Sie in den Antrag hineinschauen, dann sehen Sie ganz viele Allgemeinplätze und Blüten, z. B.: „Schulen brauchen Entlastung und klare Vorgaben.“ Welche klaren Vorgaben sie meint, darüber schweigt sich die SPD aus. Oder man findet so blumige Zitate wie: „Dem Lehrkräftemangel an den Berufsschulen muss vorausschauend und mit guten Anreizen begegnet werden.“ Wer wollte dem denn widersprechen? Aber was genau passieren soll, dazu sagt sie kein Wort. Das ist schon sehr bedauerlich. Oder aber sie sagt: Man beauftragt die Landesregierung, einen Masterplan zu machen. – Das erfreut uns, dass Sie so viel Zutrauen in unsere Landesregierung haben; die kann sicherlich noch das eine oder andere an Ideen hinzufügen. Aber ich glaube, so kommen wir nicht in einen Wettbewerb der Ideen.

An einer Stelle hingegen – das ist mir aufgefallen – sind Sie dann doch in einem klaren Widerspruch zu uns gelandet, nämlich bei unserem Konzept zur Sicherung der Berufsschulen im ländlichen Raum. Wir haben uns als Koalition zur Aufgabe gemacht: Wir wollen die Berufsschulen im ländlichen Raum sichern, haben dazu ein Konzept auf den Weg gebracht. Da sagen Sie, das wollen Sie nicht, das wollen Sie stoppen.

Wissen Sie, was dazu die Alternative ist? Ich zitiere: Wir wollen einen runden Tisch einrichten. – Ja, ich bin auch für runde Tische. Der Bereich der zukunftsfähigen Berufsschule ist auch ein sehr partizipativer, wo wir auch viel an runden Tischen zusammensitzen. Aber wir haben eine Richtung, wohin es gehen soll. Das, was Sie hier vorlegen, ist kein Alternativkonzept, sondern das ist einfach Ideenlosigkeit. Dann einfach den Prozess zu stoppen, ist verantwortungslos.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Ich will jetzt nicht sagen, dass der ganze Antrag inhaltliche Ödnis wäre. Aber wenn Sie hier 20 Punkte aufmachen, und darin sind maximal kleine Ideen, die durchscheinen, dann wird doch sehr deutlich: Sie müssen hier seitenweise Geröllwüsten von Allgemeinplätzen produzieren, damit nicht auffällt, dass das, was da an inhaltlichen Neuerungen drinsteht, kleine Goldflitterchen sind. Das finde ich wirklich sehr bedauerlich. Sie hätten die Zeit nutzen können, einen inhaltlichen Wettstreit, einen Ideenwettbewerb einzuleiten. Aber darauf haben Sie sich wieder nicht eingelassen, sondern Sie bleiben bei Allgemeinplätzen. Alles irgendwie zu

kritisieren, reicht nicht. Sie müssten auch den Wählerinnen und Wählern einmal sagen, wo Sie hinwollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich möchte von daher das Geschenk dieses Setzpunktes nutzen, um einmal zu sagen, wo es denn hingehen soll. Wenn das schon die antragstellende Fraktion nicht macht, dann möchte ich die Gelegenheit nutzen, zu sagen, was unsere Idee von Schule ist, wohin sich Schule entwickeln soll.

Für uns als GRÜNE ist Schulpolitik auch immer Gesellschaftspolitik. Wir sehen nämlich ganz genau, dass Schule einen Auftrag hat, nicht nur einen Bildungsauftrag, sondern einen Auftrag, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Wir sehen, dass wir eine Risikogruppe haben, die wir eben nicht so stark erreichen. Wir sehen, dass es immer noch eine Kopplung von Herkunft und schulischem Erfolg gibt, die wir angehen, wo wir viel auf den Weg gebracht haben und wo wir eben auch Maßnahmen und Konzepte ergreifen.

Von daher haben wir in dieser Wahlperiode die Multiprofessionalität an unseren Schulen vorangetrieben. Das Landesprogramm UBUS, Schulsozialarbeit: von 0 auf 1.100 Stellen. Das ist unser Ansatz für Multiprofessionalität. Das zeigt, dass wir soziale Schulpolitik machen. Das zeigt, dass wir schauen, wie wir Schulen an den Orten mit den größten Herausforderungen gezielt fördern. Das zeigt, dass wir für die individuelle Förderung, für Entlastung der Lehrkräfte sind. Diesen Weg werden wir weitergehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben uns auch für die nächste Wahlperiode vorgenommen, einerseits die Schulsozialarbeit, UBUS, weiter zu stärken, aber wir setzen auch einen inhaltlichen Schwerpunkt; denn wir wollen genau dort gezielt weiter investieren, wo der Übergang von Schule zum Beruf ist. Wir wollen an die Abschlussklassen der Gesamtschulen und der HR-Schulen – der Haupt- und Realschulen – gehen. Wir wollen, dass dort gezielt mehr Stellen eingesetzt werden, damit mehr Schülerinnen und Schüler von der Schule in den Beruf wechseln können, weil wir eben sehen, dass es dort noch Herausforderungen gibt. Das ist eine ganz konkrete Maßnahme, und solch eine konkrete Maßnahme haben Sie nicht entwickelt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Was uns auch unterscheidet, ist die Haltung, mit der wir an Schulen herangehen. Wir haben eine positive Haltung zu Schulen vor Ort, zur Urteilsfähigkeit, zur Entwicklungsfähigkeit von Schulgemeinden vor Ort. Deswegen haben wir die pädagogisch selbstständige Schule und die selbstständige Schule weiterentwickelt. Wir wollen, dass Schulen vor Ort selbst entwickeln können, wie sie die Herausforderung vor Ort für sich angehen wollen.

Da sehen wir sehr gute Früchte. Zugegebenermaßen: Die Pandemie war jetzt nicht der Zeitpunkt, an dem Schulen die Ressourcen hatten, hier sehr stark zu investieren, weil sie eben mit der Pandemie beschäftigt waren. Aber wir haben an ganz vielen Orten sehr gewinnbringende Konzepte entwickelt. Der nächste Schritt wird jetzt sein, von dort ausgehend, wo schon sehr gute Konzepte entwickelt werden, in kollegialer Fortbildung, in kollegialer Zusammenarbeit – Schulen lernen von Schulen – diese Entwicklung in die Fläche reinzubringen; denn dort ist entwickelt worden, wie wir mit neuen Konzepten mehr individuelle

Förderung schaffen und gleichzeitig die Kolleginnen und Kollegen entlasten können. Wenn das Schulen von Schulen lernen können, glaube ich, ist das ein Weg, den wir weitergehen sollten. Den werden wir in der nächsten Wahlperiode auch weiter unterstützen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ja, die Bildungsstudien der letzten Zeit haben uns auch gemahnt, die Wissenschaftsorientierung, die wir immer hochgehalten haben, noch weiter zu stärken. Wir wollen eine Lernstandsdiagnostik, die tatsächlich das Individuum in den Fokus nimmt, einerseits, um die individuelle Förderung zu stärken, andererseits, indem wir genauer wissen, was in den Schulen vor Ort passiert, um die Schulen zielgerichteter unterstützen zu können. Auch das sind konkrete Ideen von uns – von Ihnen leider Fehlanzeige.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Und wir werden den Ganzttag weiter voranbringen. Auch dort haben wir schon viel auf den Weg gebracht. Wenn Sie sich das einmal auf der Zunge zergehen lassen: Anfang 2014 gab es 32 Grundschulen mit Ganztagsangeboten mit acht Stunden am Tag. Jetzt sind es knapp 400. Das bedeutet eine Verzwölfachung des Ganztags alleine in der Grundschule. Das zeigt, wie ernst wir die Ganztagsentwicklung nehmen. Auch diesen Weg – da geht es nicht nur um Betreuung, sondern da geht es auch um individuelle Förderung – wollen wir weiter vorangehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Das heißt: Chancengerechtigkeit ist unser Leitmotiv. Daher bringen wir Ganzttag, Digitalisierung, Schulsozialarbeit und vieles andere voran. Wir entwickeln neue Konzepte, neue Ideen. Wir sind bereit, in einen Wettbewerb der Ideen mit Ihnen zu treten, und haben auch keine Sorge davor, das den Bürgerinnen und Bürgern zu präsentieren. Schade, dass diese Gelegenheit von Ihnen bisher nicht genutzt wurde.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Kahnt, fraktionslos, das Wort erteilen.

Rolf Kahnt (fraktionslos):

Hochverehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der SPD-Antrag besitzt Widersprüchlichkeiten und Fehlinformationen. Er ist in Summe ein bloßes Eigenlob, unterfüttert mit einem abwertenden Rundumschlag gegen 24 Jahre hessische Bildungspolitik; wenig tröstlich, dass man von der SPD-Fraktion schon Besseres gehört hat. Allerdings: Hessen mit diesem SPD-Antrag zum Bildungsland Nummer eins zu machen, stimmt wenig hoffnungsvoll.

Es geht an der Realität vorbei, die Bildungspolitik der Landesregierung wegen Reformstaus, Stillstands und bloßer Verwaltung zu diskreditieren. Bekanntlich steht diesem Vorwurf eine Vielzahl an erfolgreichen bildungspolitischen Maßnahmen gegenüber. Diese nicht würdigen zu wollen, ist nur sozialdemokratisch einseitigen wahltaktischen Überlegungen geschuldet.

Selbstverständlich werden Fortbildungen und Weiterbildungen sowie lebenslanges Lernen längst gewürdigt und geschätzt. Hier muss die SPD das Rad nicht neu erfinden. Allerdings: Warum Quereinsteigende mit abgeschlossenen Studiengängen statt Wertschätzung eine Abfuhr erfahren – die SPD erniedrigt sie zu laienhaften Lehrkräften –, versteht niemand, wenn im selben Atemzug gefordert wird, den Quereinstieg zu erleichtern. Auch ist es irritierend, dass selbst zahlreiche Fortbildungs- und Beratungsleistungen der Hessischen Lehrkräfteakademie unerwähnt bleiben; und überflüssig ist die Forderung nach einem Zentrum für Bildung in der digitalen Welt, hat doch das Bundesbildungsministerium Anfang des Jahres Kompetenzzentren in Kooperation mit den Ländern bereits gestartet.

Dieser SPD-Antrag reißt einen nicht vom Hocker, selbst wenn er von frühkindlicher Bildung bis zur Erwachsenenbildung bereits hinlänglich bekannte, nie umstrittene Schwerpunkte für eine nachhaltige Bildungspolitik einmal mehr wiederholt, was andere längst vor ihr getan haben.

Abschließend: Um Hessen zum Bildungsland Nummer eins zu machen, bedarf es jedenfalls nicht dieses Antrags und auch nicht einer verzerrten SPD-Wahrnehmung. Hessen ist bereits auf einem guten, auf einem besten Weg. Alleine die herausragenden bildungspolitischen Leistungen der 20. Wahlperiode sind Nachweis genug. – Vielen Dank.

(Beifall Dr. Horst Falk (CDU))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich dem Abg. Scholz von der AfD-Fraktion das Wort erteilen.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Angesichts des uns durch die Sozialdemokraten freundlicherweise zur Verfügung gestellten sechsseitigen Landtagswahlprogramms zur Bildung möchte ich wie weiland Lohengrin ausrufen: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!“

Regelrecht begeistert nahm ich bereits den Antragspunkt 1 zur Kenntnis, wonach bei einer Regierungsbeteiligung der hessischen SPD die nunmehr bereits seit einem Vierteljahrhundert andauernde Dürrezeit unseres Bildungssystems beendet werden könne.

Werte Genossen, Sie sprechen durchaus zu Recht das nochmalige schlechte Abschneiden Hessens im INSM-Bildungsmonitor 2022 an. Dieses Eigentor hätten Sie sich jedoch besser erspart; denn ein Blick auf die Verlierer des Bildungsvergleichs der Bundesländer offenbart: Die unteren Rangplätze nehmen sämtlich solche Bundesländer ein, welche von der SPD geführt werden oder wo diese an der Regierung beteiligt ist. So verteidigt in Sachen Bildung das tiefrote Bremen bereits seit langer Zeit sprichwörtlich die rote Laterne. Gerade Sie inszenieren sich in Hessen als die Pioniere eines erfolgreichen Bildungssystems – Chapeau für dieses Selbstbewusstsein.

(Beifall AfD)

Jedoch ist dieser Umstand für das schwarz-grüne Hessen kein Grund zum Jubeln; denn im erwähnten Bildungsmonitor 2022 liegt Hessen gerade einmal sieben Punkte vor dem Laternenträger Bremen und ist zugleich fast 17 Punkte

vom erstplatzierten Freistaat Sachsen entfernt. Somit ist unsere Heimat Hessen Lichtjahre von einer erfolgreichen Bildungspolitik entfernt.

(Beifall AfD)

Mit Ihnen, den bildungspolitischen Experten der SPD, soll es nun bergauf gehen. Hingegen bietet Ihr sehr bemüht wirkender Antrag vorwiegend eine unstrukturierte Auflistung hinlänglich bekannter Dysfunktionalitäten des hessischen Bildungssystems. Originelle eigene Vorschläge zur Behebung sucht man auf diesen Seiten vergebens. Einige Ihrer Handlungsaufforderungen an die Landesregierung kommen mir jedoch sehr vertraut vor, meine Damen und Herren. Das ist auch kein Wunder, entstammen diese doch der Feder meiner Fraktion und wurden von Ihrer Fraktion als Mitglied der selbst ernannten demokratischen Parteien im Rahmen der von uns eingebrachten parlamentarischen Initiativen durchgängig abgelehnt.

(Beifall AfD)

Ein Beispiel: Punkt 7 Ihres Antrags fordert die Erweiterung der Lehrmittelfreiheit auf digitale Endgeräte. Werte Sozialisten, möglicherweise waren Sie im Juni 2021 mental völlig abwesend. Zu jener Zeit brachte die AfD-Fraktion einen Gesetzentwurf ein, wonach ausnahmslos alle hessischen Schüler ab der Klassenstufe 5 mit digitalen Endgeräten auszustatten sind, unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern. Dazu die Lektüreempfehlung: Drucks. 20/6052, Gesetz zur Erweiterung der Lernmittelfreiheit im Hessischen Schulgesetz. Und heute wollen Sie sich diese Forderung tatsächlich auf Ihre rote Fahne schreiben. Vor dem Hintergrund Ihrer Ablehnung unseres Gesetzentwurfs ist dies mehr als nur dreist. Es ist unredlich, ja, unanständig, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Unsere Gesetzesinitiative beinhaltet übrigens bereits Ihren in Punkt 15 geforderten Aufbau von Supportstrukturen für digitale Endgeräte. Also: nichts Neues. Die dort bemängelte unzureichend ausgeprägte digitale Infrastruktur der hessischen Schulen, welche während der Pandemiephase deutlich hervortrat, war Gegenstand eines anderen – selbstverständlich abgelehnten – Gesetzentwurfs unserer Fraktion: Gesetzentwurf über standortspezifische Beschulungsformen im Pandemiezustand. Erinnern Sie sich? Wenn nicht, lesen erhellt, meine Damen und Herren. Sie finden das in der Drucks. 20/5272 vom 09.03.2021. Ja, werte Genossen, Vorbild China? Gut kopiert ist allemal besser als schlecht erfunden, nicht wahr?

(Beifall AfD)

Weiter im Text. Sie fordern in Punkt 12 Ihres Antrags mehr psychologische Unterstützung für Schulen. Das ist im Grundsatz sehr begrüßenswert. Aber auch hier war die AfD schneller als Sie. Meine Fraktion hat bereits in der Debatte zum Doppelhaushalt 2023/2024 einen strukturierten Entwicklungsplan für den Aufwuchs der Schulpsychologen in Hessen vorgelegt. Auch schon vergessen?

Unsere Forderung, wonach an jeder Schule ein Schulpsychologe für die Betreuung der Schüler und Lehrer zur Verfügung stehen muss, ist nach wie vor aktuell. Die von mir eingebrachte Kleine Anfrage zum Gesundheitszustand der hessischen Lehrkräfte ergab, dass im letzten Jahr 169 Lehrer aus gesundheitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurden, zwei Drittel aufgrund von psychischen Erkrankungen sowie Verhaltensauffälligkeiten. Die

Fürsorgepflicht des Dienstherrn gebietet es, insbesondere vor dem Hintergrund des mittlerweile chronischen Lehrermangels, diesen Zuständen entschieden entgegenzuwirken. In Richtung der Landesregierung sei gesagt: Es genügt eben nicht, lediglich einige Stellen für Schulpsychologen im Haushaltsgesetz auszuweisen. Hier ist unverzügliches Handeln erforderlich, Herr Kultusminister.

(Beifall AfD)

Weiter: Mit Genugtuung stellen wir fest, dass unsere Forderung nach einer Stärkung und Neuausrichtung des Unterrichtsfachs Arbeitslehre im Rahmen der Berufsorientierung in allen Schulformen in Ihrem umfangreichen Forderungskatalog ebenfalls Berücksichtigung findet. Der Arbeitslehreunterricht an unseren Schulen fristet seit Jahren ein doch eher trauriges Dasein. Hauptursächlich hierfür dürfte sein, dass die Unterrichtserteilung zu etwa 70 % fachfremd erfolgt. Damit eröffnet sich ein weites Betätigungsfeld innerhalb der Lehrerbildung. Wen wundert es also, dass Hessen in puncto Ausbildungsstellenquote im Ländervergleich nur den vorletzten Platz erzielt?

Analoges ergibt sich hinsichtlich Ihrer Ideen zur Berufsschule. Auch hierzu hat meine Fraktion bereits ein inhaltlich umfassenderes Konzept vorgelegt. Die geforderte Einbindung von Ausbildungswerkstätten und berufsbildenden Einrichtungen in den Werk- und Arbeitslehreunterricht in Verbindung mit einer Erweiterung der Pflichtpraktika im Vergleich zu den gegenwärtigen zwei Veranstaltungen sind Alleinstellungsmerkmale meiner Fraktion. Jedoch, meine Damen und Herren, unideologisch und zugleich zielorientiert stellen wir fest: Wenn die SPD unsere Forderungen unterstützt und die Schüler gegebenenfalls über Umwege erreicht, dann kann uns dies nur recht sein.

Was offenbart Ihr Antrag denn sonst noch? In Punkt 10 fordern Sie einen „Masterplan Inklusion“. Ihre zutreffende Feststellung, dass die Umsetzung der Inklusion an den hessischen Regelschulen in den letzten 24 Jahren kaum vorangekommen sei, ist nach unserem Dafürhalten Ausdruck der Erkenntnis, dass Inklusion mit der ideologischen Brechstange, d. h., ohne jegliches Augenmaß, nicht gelingen kann. Sie alle haben die Fehlentscheidung dieser Landesregierung mitgetragen, unsere Regelschulen auf Teufel komm raus mit Schülern mit ausgewiesenem Förderbedarf zu fluten und seit 2014 allein über 20 Förderschulen zu schließen, mit dem Hauptmotiv der Kosteneinsparung und zum Nachteil aller Beteiligten.

Was Hessen wirklich dringend benötigt, ist kein Masterplan Inklusion, sondern ein Masterplan Förderschulen; denn nur Förderschulen besitzen eine angemessene personelle, räumliche und sächliche Infrastruktur, um die bedarfsgerechte Unterstützung der Schüler mit Förderbedarf zu gewährleisten. Inklusion mit Augenmaß bedeutet hierbei: Wenn die Entwicklungsprognose eines Förderschülers die Beschulung an einer Regelschule begründet erwarten lässt und diese angemessene Lern- und Förderbedingungen erfüllt, wird die Überführung des Förderschülers in eine Regelschule von uns ausnahmslos begrüßt.

(Beifall AfD)

Die Umsetzung dieser pädagogisch vernünftigen Sichtweise scheitert jedoch an der seit Jahren bewusst betriebenen Zersetzung des bewährten Förderschulsystems sowie einem zunehmend dysfunktionalen Regelschulsystem. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die SPD angesichts der Lehrermangelange sowie der Tatsache, dass jeder vier-

te Grundschüler die Mindeststandards in den elementaren Kulturtechniken wie z. B. Lesen und Schreiben nicht erfüllt, die Einführung von Griechisch und Türkisch als versetzungsrelevante Fremdsprachenfächer als dringliche Aufgabe betrachtet. Die Zwecksetzung dieser Maßnahme besteht unseres Erachtens einzig darin, die historische Lücke zu zementieren zu helfen, wonach Deutschland ein Einwanderungsland sei.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Aha!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Scholz, Sie müssen dann langsam zum Schluss kommen.

Heiko Scholz (AfD):

Ich komme zum Schluss. – An dieser Stelle meine besten Grüße an Ihren ehemaligen Parteigenossen Thilo Sarrazin.

Meine Fraktion lehnt diesen sehr entbehrlichen Antrag ab, und ich bedanke mich für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit. – Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Scholz. – Das Wort hat jetzt die Abg. Kula, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Nach den Reden von Herrn Scholz muss ich mich erst einmal körperlich berappeln, bis ich wieder bereit bin, hier vorne irgendetwas zu sagen. Aber ich werde es schaffen.

(Heiko Scholz (AfD): Dann setzen Sie sich besser wieder hin! – Unruhe – Glockenzeichen)

Es ist ein sehr guter Anlass, uns hier im Landtag vor den Sommerferien, und bevor das neue Schuljahr beginnt, über Schulpolitik in Hessen auszutauschen; denn leider ist die Situation an hessischen Schulen seit Jahren ein echter Dauerbrenner. Während man sich im Kultusministerium lobt und auf die Schulter klopfte für die tolle Arbeit, ist die Realität an den Schulen ein permanenter Krisenmodus. Unterrichtsausfall, fachfremder Unterricht, Krankenstände teilweise über 50 %, Überlastungsanzeigen von Lehrkräften und schlechtes Abschneiden bei Vergleichsstudien, und mittlerweile unterrichtet an Hessens Schulen mehr als jeder Zehnte ohne eine Lehrbefähigung – meine Damen und Herren, das ist das Resultat von über zehn Jahren schwarzgrüner Schulpolitik.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Leidtragende dieser Politik sind die Lehrkräfte, die zunehmend ausgebrannt sind, Eltern, die viel kompensieren müssen, und vor allem die Schülerinnen und Schüler, gerade diejenigen Schülerinnen und Schüler, die aus einkommensschwachen und sogenannten bildungsfernen Haushalten kommen. Der Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Einkommen bzw. Bildungsweg der Eltern wird immer stärker, obwohl alle immer davon reden, dass ihnen Bil-

dungsgerechtigkeit und Chancengleichheit so wichtig seien.

Schauen wir uns einmal die Befunde der IGLU-Studie aus dem letzten Jahr für Deutschland insgesamt an. Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse lesen jetzt schlechter als noch vor fünf Jahren. Kinder aus einkommensschwachen Haushalten bekommen seltener eine Empfehlung fürs Gymnasium. Kinder aus Facharbeiterfamilien müssten deutlich besser lesen als Kinder aus Akademikerfamilien, um eine Gymnasialempfehlung zu bekommen. Das zeigen die Daten. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind aus einem Beamtenhaushalt eine solche Empfehlung bekommt, ist 2,5-mal höher als für ein Arbeiterkind. Dazu kommt, dass reiche Eltern sich eher für ein Gymnasium entscheiden, obwohl ihr Kind gar nicht so leistungsstark ist. Ärmere Eltern entscheiden sich hingegen selten für ein Gymnasium, obwohl ihr Kind eine solche Empfehlung erhalten hat.

In der Vergleichsgruppe der IGLU-Studie steht nur Bulgarien schlechter da als Deutschland, was den Zusammenhang von Herkunft und Leseleistung angeht. Da kann man sich wirklich nicht hinstellen und so tun, als sei alles in bester Ordnung. Das ist wirklich ein dramatischer Befund für die größte Volkswirtschaft in Europa und Ausdruck von eklatantem Politikversagen.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt schauen wir uns einmal die Zahlen für Hessen an. Da lohnt sich ein Blick in den INSM-Bildungsmonitor für das Jahr 2022. Hessen fällt da vor allem durch die schlechten Ergebnisse bei der Abiturientenquote von ausländischen Schülerinnen und Schülern auf, bei der Ausgabenpriorisierung und bei der Bildungsarmut. Die Schulqualität hat sich laut dem Bildungsmonitor im Vergleichszeitraum seit 2013 sogar verschlechtert.

Auch der IQB-Bildungstrend stellt, was Lesekompetenz angeht, den hessischen Schülerinnen und Schülern ein negatives Zeugnis aus. Besonders betroffen sind – keine Überraschung – Kinder aus einkommensschwachen Familien und Kinder mit Migrationshintergrund. Das Recht auf Bildung ist zunehmend ungleich verteilt in diesem reichen Land, und das ist ein gravierender Befund, der alle alarmieren sollte.

(Beifall DIE LINKE)

Im Übrigen verstoßen diese Zustände gegen die Hessische Verfassung, die in Art. 59 Abs. 2 garantiert, dass „der Zugang zu den Mittel-, höheren und Hochschulen ... nur von der Eignung des Schülers abhängig zu machen“ sei, und das entspricht keineswegs der Realität.

Aber in der Hessischen Landesregierung ist business as usual. CDU und GRÜNE beschließen sogar Maßnahmen, die die Bildungsungerechtigkeit weiter verschärfen, z. B. beim Thema Lernmittelfreiheit. Diese wird zunehmend untergraben, obwohl sie ebenfalls in der Hessischen Verfassung steht. Schwarz-Grün hat im letzten Jahr das Schulgesetz so geändert, dass Tablets für Schülerinnen und Schüler nicht mehr vom Land bezahlt werden, sondern selbst mitgebracht werden müssen. Angesichts dessen, dass Kinder aus einkommensschwachen Haushalten sowieso immer weiter abgehängt werden, gerade nach Corona, ist das doch eine politische Sauerei.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir bleiben dabei, die Lernmittelfreiheit in Hessen muss auch im digitalen Zeitalter gelten.

Das sehen im Übrigen auch viele Elternvertreter und Schülervertreter so. Elternbeiräte aus 21 Städten und Landkreisen fordern von der Hessischen Landesregierung das Umsetzen der Lernmittelfreiheit ein. Wir sollten uns lieber ein Beispiel an Ländern wie Finnland nehmen, wo auch Lineal, Taschenrechner und Mittagessen bezahlt werden. Statt die Verfassung an Jubiläumstagen zu feiern, sollten Sie, meine Damen und Herren von Schwarz-Grün, die Verfassung ernst nehmen und auch in der Realität umsetzen.

(Beifall DIE LINKE)

Wer von Ihnen in den letzten Jahren – es werden einige gewesen sein – ein paar hessische Schulen von innen gesehen hat, der oder die weiß, dass auch in Sachen Schulsanierung in Hessen noch einiges zu tun ist: kaputte Toiletten, Fenster, zu kleine Klassenzimmer, ganze Gebäudeteile, die wegen Einsturzgefahr geschlossen werden müssen. Moderne und schöne Schulen sind leider noch nicht der Normalfall in Hessen. Oft ist immer noch die Schule das marodeste Gebäude in der Stadt.

Ja, einige Kommunen haben in den letzten Jahren angefangen, die Schulen zu sanieren. Aber auch das ist abhängig von der Einkommensverteilung. Dort, wo viele einkommensstarke Haushalte leben, wird auch viel in Schulbauten investiert. Aber gerade da, wo viele einkommensschwache Haushalte leben, ist die Investitionssumme niedrig. Sollte es nicht eigentlich genau umgekehrt sein, dass da, wo Kinder ohne große Unterstützung von zu Hause leben, die besten Unterstützungsmöglichkeiten sein sollten? Das ist doch irre.

(Beifall DIE LINKE)

Wir fordern schon seit Jahren eine Erhebung des Sanierungsstaus in Hessen durch die Landesregierung, genauso wie Investitionsprogramme. Aber davon will Schwarz-Grün nichts wissen und zieht sich aus der Verantwortung für den Schulbau zurück. Die GEW hat berechnet, dass der Sanierungsstau in Hessen ungefähr 5 Milliarden € beträgt, und das ohne Digitalisierung und Ganztagsausbau. Entsprechende Einsicht bleibt bei Schwarz-Grün aber Wunschdenken.

Apropos Wunschdenken. Könnte ich mir etwas wünschen, dann würde ich mir wünschen, dass ein Kultusminister Lorz Verantwortung übernimmt für die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Ganztagsschulplatz an den Grundschulen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Realität sieht aber leider ganz anders aus. Da die Schaffung von Ganztagsangeboten an Grundschulen in Hessen seit Jahren unterhalb des Bedarfs passiert, ist unser Ausbaubedarf höher als im Bundesdurchschnitt. Es ist davon auszugehen, dass über 60.000 neue Plätze bis 2029 geschaffen werden müssen und über 5.000 neue pädagogische Fachkräfte gewonnen werden müssen, um das umzusetzen. Wie will die Landesregierung das erreichen? Welchen Umsetzungsplan gibt es? Wo sollen die Fachkräfte herkommen? Keine Antworten des Kultusministers auf diese Fragen. Stattdessen wird wieder einmal die Verantwortung auf die Schulen abgeschoben.

Als Konzept soll der tolle Pakt für den Nachmittag umgesetzt werden, der nichts mehr ist als ein Schmalspurganztag ohne Qualitätsstandards und für den am späteren Nachmittag auch noch Elterngebühren erhoben werden. So viel zum Thema Bildungsgerechtigkeit.

Meine Damen und Herren, es geht auf jeden Fall nicht, dass die Landesregierung auch bei diesem Thema schon wieder die Hände in den Schoß legt und die Verantwortung nach unten abschiebt. Die Schulträger und die Schulen sollen all das eigenständig umsetzen, was vom Land in den letzten Jahren kam, ohne die dafür nötigen Ressourcen bereitgestellt zu bekommen.

Bestes Beispiel ist das Thema Inklusion. Inklusion heißt nicht, dass eine Schule in der Stadt oder im Kreis barrierefrei ausgebaut wird und dorthin alle Schüler gehen sollen, die irgendetwas haben. In der Regel sind das dann Gesamtschulen. Inklusion heißt auch nicht, dass es fast noch 200 Förderschulen in Hessen gibt, weil die allgemeinbildenden Schulen nicht die Möglichkeit haben, alle Kinder bedarfsgerecht zu fördern. Inklusion heißt auch nicht, dass eine Förderschullehrkraft zwei Stunden die Woche an eine Schule kommt, um sie zu beraten.

Dabei hat Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet und muss sie umsetzen. Hessen schafft es aber aktuell nicht, da Inklusion hier ein Sparprogramm darstellt und es überall an Zuweisungen und Ressourcen fehlt.

Meine Damen und Herren, es muss endlich das erklärte politische Ziel sein, dass an den Schulen wirklich inklusiv gedacht und gearbeitet werden kann und sich die Förderschulen obsolet machen.

(Beifall DIE LINKE)

Ja, für all das braucht es Fachkräfte, Lehrkräfte und anderes pädagogisches Personal. Aber ich kann es wirklich nicht mehr hören, wie sich hinter diesem Argument versteckt wird. Denn der Mangel in diesen Bereichen ist hausgemacht. Zum einen hat man den Bedarf jahrelang schöngeredet und macht es heute noch, siehe Ganztag. Zum anderen war man nicht bereit, substanziell etwas an den Arbeitsbedingungen zu verbessern. Stattdessen werden Belastungsanzeigen, Brandbriefe usw. nicht ernst genommen und Lehrkräfte und Schulleitungen seit vielen Jahren immer mehr mit Zusatzaufgaben und Bürokratie belastet.

Der Kultusminister glänzt vor allem in der Disziplin, die Verantwortung nach unten abzuschieben. Ganztag – darum sollen sich die Schulen kümmern. Digitalisierung – macht die Lehrkraft. Inklusion und Integration – findet im Klassenzimmer statt. Erhöhte Verwaltungstätigkeiten, z. B. durch die selbstständige Schule – dazu haben wir doch Schulleitungen.

Die meisten Lehrkräfte in Hessen sind sich mittlerweile sicher: Sie werden ihr Renteneintrittsalter vorverlegen oder es mit erheblichen gesundheitlichen Problemen erreichen. Ich finde, das ist absolutes Politikversagen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe zum Abschluss meiner Rede eine sehr gute Nachricht: Der Virtual-Reality-Schulbus des Kultusministers kommt auch an Ihre Schule. – Damit sollen Schülerinnen und Schüler davon überzeugt werden, auf Lehramt zu studieren. Ich frage mich, wie ich mir das vorstellen soll. Wird dann im Virtual-Reality-Schulbus mit einer Virtual-

Reality-Brille ein hochmodernes, digitales Klassenzimmer gezeigt? Wenn die Schüler die Virtual-Reality-Brille wieder absetzen, was sehen sie dann eigentlich? Genau, sie sehen die Reality und zwar ohne Virtual, die, die sie jeden Tag sehen und der sie jeden Tag begegnen. Es ist doch wirklich hanebüchen, dass das die Idee ist, wie man zu mehr Lehrkräften kommen will.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Kula, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Statt guter Bedingungen in der virtuellen Welt braucht es endlich den politischen Willen, die Schulen der öffentlichen Hand zu den besten zu machen. Außerdem müssen wir endlich darüber diskutieren, ob wir uns ein Schulsystem leisten wollen, das die Kinder mit zehn Jahren aussortiert, oder ob wir nicht doch längeres gemeinsames Lernen auf den Tisch bringen wollen. Es ist gut, dass im September 2023 endlich Bildungsproteste anstehen. Denn ohne Druck von unten passiert hier leider gar nichts.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Kula, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Horst Falk für die CDU-Fraktion. Auf, bitte.

Dr. Horst Falk (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Wahlkampflogan der SPD in Hessen lautet: „24 Jahre sind genug“. Das ist eine bemerkenswerte Aussage für eine Partei, die Hessen 49 Jahre lang regiert hat. Die SPD war von 1946 bis 1999 mit einer Unterbrechung von vier Jahren an der Regierung. Die 24 Jahre der SPD wären eigentlich 1970 schon abgelaufen.

Frau Faeser behauptet, früher sei Hessen in der Bildungspolitik vorne, modern und innovativ gewesen. Das offenbart bei Frau Faeser eklatante Bildungslücken über die hessische Landespolitik.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gab in Hessen jede Woche 100.000 Stunden Unterrichtsausfall. Viele Schülerinnen und Schüler sind in dieser Zeit 13 Jahre lang in die Schule gegangen, sie wurden aber nur zwölf Jahre unterrichtet. Im Laufe der Schulkarriere ist ein Jahr Unterricht ausgefallen.

Die Unterrichtsversorgung lag damals bei knapp 80 %. Das heißt, 20 % des Unterrichts haben vorsätzlich nicht stattgefunden. Wenn das die Bildungspolitik ist, die Frau Faeser fortsetzen möchte, macht mir das Angst.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben 1999 die Schulen in einem desolaten Zustand übernommen. Heute haben wir eine Unterrichtsversorgung von 104 % bzw. 105 %.

Für die sozialpädagogische Unterstützung im Schuljahr 1998/1999, als Sie die Verantwortung hatten, gab es keine Stellen. Heute gibt es dafür 980 Stellen. Für den Sozial- und Integrationsindex gab es 1998/1999 keine Stellen. Heute sind es 350 Stellen. Für die Ganztagsbetreuung gab es im Schuljahr 1998/1999 600 Stellen. Heute sind es 4.330 Stellen. Für die Förderung der Zuwanderer gab es 1998/1999 1.450 Stellen. Heute sind es 2.955 Stellen. Insgesamt sind das 13.335 Lehrerstellen mehr, als es zu Zeiten der letzten SPD-geführten Regierung gegeben hat.

(Beifall CDU, Daniel May und Eva Goldbach
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben heute eine Lehrerversorgung von 134 %. Das hessische Abitur war damals ein Makel. Heute ist das hessische Abitur ein Markenzeichen.

(Beifall CDU, Daniel May und Eva Goldbach
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hessen hat die geringste Schulabbrecherquote in Deutschland. Nur 3,4 % aller Schülerinnen und Schüler in Hessen verlassen die Schulen ohne Abschluss. In anderen Bundesländern sind es zum Teil doppelt so viele. Darauf komme ich später noch zu sprechen. Das ist auch ein Ergebnis der verpflichtenden Vorlaufkurse. Die hessischen Vorlaufkurse für Kinder, die noch Förderung bei der Bildungssprache Deutsch benötigen, sind ein Erfolgsmodell und in der Bundesrepublik beispielgebend.

Liebe Mitglieder des SPD-Fraktion, Sie schreiben in Ihrem Antrag:

Es darf nicht sein, dass Pandemien oder der Zuzug von geflüchteten Schülerinnen und Schülern das System derart aus der Bahn werfen.

Wir haben es mit der Corona-Pandemie mit der größten Bedrohung der Menschheit und der dramatischsten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg zu tun. Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine ist in Europa der blutigste Krieg zweier Länder seit dem Zweiten Weltkrieg.

Die Pandemie hat uns alle aus der Bahn geworfen, und zwar weltweit. Es kam zur Maskenpflicht, dem Lockdown, der Quarantäne und zu Schulschließungen. Sie reden mit diesem Satz diese beide epochalen Krisen unverantwortlich klein. Dieser Satz ist ein Schlag ins Gesicht aller Lehrerinnen und Lehrer,

(Vereinzelter Beifall CDU)

die in den Pandemie-Jahren und auch noch heute Außergewöhnliches geleistet und unser aller Dank verdient haben.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An hessischen Schulen unterrichten seit vielen Jahren qualifizierte Personen, die ursprünglich andere Professionen hatten. Diese Lehrkräfte haben sich über Jahre hinweg an den Schulen bewährt. Sie werden vor Ort überaus geschätzt.

Bis zum nächsten Jahr werden wir weitere 4.000 Lehrerstellen schaffen. Damit diese Stellen auch besetzt werden können, haben wir so viele Studienplätze wie noch nie. Die Zahl der Studienplätze für das Grund- und Förderschul-

lehramt haben wir seit 2017 um mehr als 50 % erhöht. Darüber hinaus haben wir 450 neue Plätze für das Referendariat geschaffen. Diese zusätzlichen Plätze sind alle belegt.

In Hessen ist die Versorgung mit Lehrkräften trotz eines herausfordernden Umfelds gut. In Hessen wurden der Digitalpakt Schule mit Mitteln des Landes und der Schulträger auf 500 Millionen € sowie seine drei Zusatzvereinbarungen mit Landesmitteln auf je 50 Millionen € erhöht. Von allen Schulträgern wurden insgesamt 95.000 mobile Endgeräte für die Schülerinnen und Schüler und 73.000 mobile Endgeräte für die Lehrkräfte beschafft.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wie viele Schüler gibt es?)

Für das Jahr 2024 sind im Doppelhaushalt für die Aufrechterhaltung des Supports für die aus dem Digitalpakt Schule und den Zusatzvereinbarungen beschaffte Infrastruktur 4,2 Millionen € vorgesehen. Darüber hinaus sind in dem Doppelhaushalt 2023/2024 für den Support der Leihgeräte für Lehrkräfte Mittel im Umfang von 8,5 Millionen € und für die Ausstattung mit Office-Lizenzen 3,75 Millionen € veranschlagt.

Seit März 2020 haben rund 50.000 Lehrkräfte an akkreditierten Fortbildungen in diesem Bereich teilgenommen. Mehr als 830.000 Personen benutzen in über 1.700 Schulen das Schulportal Hessen. Das Unterrichtsfach „Digitale Welt“ ist deutschlandweit beispielhaft und verbindet grundlegende Kompetenzen der Informatik mit der in der Berufswelt immer noch mehr eine Schlüsselrolle einnehmenden ökonomischen und ökologischen Bildung.

Wir verfolgen erfolgreich die Linie, dass sich die Schulen und Schulgemeinden freiwillig für das zu ihnen passende Ganztagsprofil entscheiden. Sie können dann den Ausbau der Ganztagschulen vorantreiben. Das geschieht auch unter dem Fokus des Rechtsanspruchs ab dem Jahr 2026.

Wir steuern erfolgreich zusätzlich Stellen in den Ausbau ganztägiger Angebote an den Grundschulen. Das Ganztagsangebot bauen wir gemeinsam mit den Schul- und Jugendhilfeträgern aus. Wir gehen davon aus, dass bis zur Umsetzung des Rechtsanspruchs für die Klassenstufen 1 bis 4 ab dem Schuljahr 2029/2030 in Hessen jährlich rund 7.000 Plätze für die Kinder im Grundschulalter zusätzlich geschaffen werden müssen.

Rund 70 % der Grundschulen arbeiten heute schon ganztägig. Das entspricht einer Steigerung um mehr als 80 % im Vergleich zum Schuljahr 2013/2014. Über 92 % aller Sekundarstufen I arbeiten ganztägig. Rund 4.300 Stellen stellt das Land im laufenden Schuljahr für die ganztägigen Angebote bereit. Das sind mehr als doppelt so viele Stellen, wie es zu Beginn der vergangenen Legislaturperiode gab. Seitens des Landes ist ein jährlicher Aufwuchs von 350 Stellen für die Ganztagsangebote vorgesehen.

Ich komme auf die zukunftsfähigen Berufsschulen zu sprechen. Das Projekt „zukunftsfähige Berufsschule“ ist gerade für den ländlichen Raum existenziell. Ohne dieses Projekt würden wir es dem Zufall überlassen, welche Fachklassen zustande kommen und ob gegebenenfalls Standorte in Gefahr sind. Mit dem Projekt „zukunftsfähige Berufsschule“ sichern wir die Berufsschulstandorte. Wir stärken damit den ländlichen Raum.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Inklusion in der Schule ist ein berechtigtes Ziel, das wir grundsätzlich und bedarfsgerecht unterstützen. Die Inklusion hat aber auch Grenzen und ist nicht für jedes Kind die beste Lösung. Wir betrachten jedes Kind individuell und lehnen deshalb eine Einheitslösung auch bei diesem Thema ab. Deshalb machen wir uns in Hessen für den Erhalt der Förderschulen stark. Mit der Inklusion geht es also nicht zu langsam voran. Vielmehr findet sie bedarfsgerecht und mit Augenmaß statt.

Ich komme jetzt zu einem etwas bedrückenden Teil meiner Rede. Es geht um Folgendes: Was würde eigentlich passieren, wenn die Bildungspolitik nicht von der CDU, sondern von der Ampel oder der SPD gemacht werden würde? Die SPD will mit der Einheitsschule mehr Bildungsgerechtigkeit erreichen.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Was für ein Unfug!)

Die langjährige Bildungspolitik der SPD in Berlin oder Bremen bedeutet, dass die Schüler dort immer länger gemeinsam lernen. Das Ergebnis ist: Berlin hat einen 1,5-mal so hohen Anteil an Schulabbrechern, Bremen hat einen doppelt so hohen Anteil wie Hessen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist keine Bildungsgerechtigkeit. Wir stehen für unser Chancen-Schulsystem. Wir setzen auf Qualität für die beste Bildung in einem gegliederten Schulsystem entsprechend den Neigungen der Schülerinnen und Schüler. Das beinhaltet alle Schulformen, vom Gymnasium bis hin zu den Förderschulen: Leistung, Fleiß und gezielte Förderung gehören zusammen. Wir stehen für pädagogisch und qualitativ hochwertige ganztägige Angebote mit klar definierten Standards statt für einen Zwang zur Ganztagschule.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wo sind denn die Standards beim Pakt für den Nachmittag?)

Was bedeutet Bildungsgerechtigkeit noch für die SPD? Die Ampel in Berlin hat als eine ihrer ersten Maßnahmen die Förderung für Aufholen nach Corona sowie das Programm Sprach-Kitas zusammengestrichen. Hessen finanziert sein Erfolgsprogramm „Löwenstark – der BildungsKICK“ zum Aufholen nach Corona sowie die Sprach-Kitas nun weiter mit eigenen Landesmitteln; denn wir lassen niemanden im Stich.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das ist auch eine Landesaufgabe, Herr Kollege!)

Die SPD möchte eine bessere Integration an unseren Schulen. In Rheinland-Pfalz erhalten Seiteneinsteiger – also Kinder, die aus anderen Ländern kommen – nicht erst eine umfangliche Förderung der Bildungssprache Deutsch im Rahmen von Vorlaufkursen und Intensivklassen. In Rheinland-Pfalz bleiben in einer Brennpunktschule wohl 40 Erstklässler sitzen. An der Freiligrathschule in Frankfurt am Main, wo der Migrationshintergrund bei 87 % liegt, wechseln zum kommenden Schuljahr 42 von knapp 100 Viertklässlern auf die Realschule, 37 aufs Gymnasium und 17 auf eine Hauptschule. Der Grund für den Erfolg sind die verpflichtenden Vorlaufkurse, die es außer in Hessen nur noch in Hamburg gibt; und darauf sind wir stolz, weil wir den Kindern, den Schülerinnen und Schülern, damit eine Bildungskarriere ermöglichen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Integration, das ist Lebensqualität, und das machen wir sehr gerne. Unter anderem daher liegt Hessen im Ländervergleich regelmäßig an der Spitze bei der niedrigsten Schulabbrecherquote ausländischer Schülerinnen und Schüler.

In Rheinland-Pfalz ist das Lehramt nicht mehr attraktiv. Beim Wettbewerb um die besten Lehrkräfte bleibt Rheinland-Pfalz als eines der wenigen Bundesländer bei A 12 für Grundschullehrkräfte. Das wird zu einem massiven Standortnachteil.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD) – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Falk, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Das ist auch gut so!)

Dr. Horst Falk (CDU):

Während Hessen seine Lehramtsstudienplätze und Referendariatsplätze deutlich ausgeweitet hat und diese weitestgehend belegt sind, bleibt in Rheinland-Pfalz in diesem Jahr – ich könnte das jetzt noch aufdröseln – ein Drittel aller Referendariatsplätze unbesetzt. Das bedeutet im nächsten Schritt Lehrermangel und im übernächsten Schritt Unterrichtsausfall.

Diese Beispiele zeigen eindrücklich, dass es wichtig ist, dass die CDU weiterhin die Bildungspolitik in Hessen maßgeblich gestaltet. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Falk. – Jetzt hat sich der Kollege Degen für eine Kurzintervention gemeldet. Christoph, bitte.

Christoph Degen (SPD):

Besten Dank, Herr Präsident. – Ich habe das Gefühl, der Kollege Falk hat so viel über andere Bundesländer und über längst vergangene Zeiten aus dem letzten Jahrtausend gesprochen und über irgendwelche alten Kamellen, dass ich ihm noch ein bisschen mehr Redezeit verschaffen will.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE – René Rock (Freie Demokraten): Ist eben eine konservative Partei! – Glockenzeichen)

Herr Dr. Falk, Sie haben wirklich so ziemlich alles, was ich prognostiziert habe, aufgegriffen – an falschen Feindbildern, an Einheitsschule. Man sieht, Sie sind wirklich komplett in den Neunzigerjahren hängen geblieben.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Solche Konflikte führen wir doch gar nicht mehr. Ich will das auch gar nicht vertiefen. Es ist wirklich lächerlich: Immer, wenn Sie nicht mehr weiterwissen, beziehen Sie

sich auf andere Bundesländer, auf das letzte Jahrtausend und auf dieses alte Feindbild.

Herr Dr. Falk, eigentlich gemeldet habe ich mich, weil ich mich echt darüber ärgere, wie Sie hier die Menschen für dumm verkaufen wollen. Sie reden von den ungefähr 10.000 Vertretungslehrkräften, die an unseren Schulen arbeiten, und Sie sagen zu denen, sie seien überaus geschätzt. – Jawohl; denn ohne die würde alles zusammenbrechen.

(Beifall SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Die leiten zum Teil Klassen, die geben Noten. Ohne die würde nichts gehen. Und die bringen auch einiges mit, jawohl, an Berufserfahrung aus anderen Feldern. Das schätzen wir. Was Sie aber machen: Sie werfen die alle fünf Jahre raus. Sie tauschen diesen Personalkörper alle fünf Jahre aus, und wenn man den Kultusminister anschreibt und fragt, ob man nicht eine Entfristung machen könne, kommt zurück: Die können ja zwei Jahre studieren, um noch ein Fach draufzumachen. – Das sind aber Menschen, die im Beruf sind, die Familien haben, die ein Haus haben. Die sollen noch einmal zwei Jahre voll an die Uni gehen? – Das geht so nicht, so kann man nicht mit Menschen umgehen. Wir müssen die qualifizieren, um ihnen auch eine Perspektive zu geben.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Was Sie leider gar nicht gemacht haben – vielleicht können Sie darauf noch eingehen –, ist, über Ihren Schulbesuch in Stadtallendorf zu sprechen und über das, was ich eben gesagt habe. Ihre 137 %, 104 % oder 105 % oder was auch immer: Bei dem, was Sie eben erzählt haben, müssten an dieser Schule ja wirklich Milch und Honig fließen. Was sagen Sie denn der Schule, die Sie dort besucht haben, die Ihnen gesagt hat: „Die Hütte brennt, wir können nicht mehr“? Wie bringen Sie das zusammen, Herr Dr. Falk?

(Beifall SPD, Freie Demokraten und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Kollege Dr. Falk, bitte, wenn du möchtest.

Dr. Horst Falk (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Degen, ich werde nicht schlau aus Ihnen.

(Zurufe SPD)

Einerseits diskreditieren Sie die Menschen, die uns in der Schule sehr stark helfen, die nicht grundständiges Lehramt studiert haben, und Sie sagen: Wir wollen keine Laienlehrer, wir wollen grundständig ausgebildete Lehrer. – Andererseits aber wertschätzen Sie sie und wollen diejenigen, die da sind, für immer behalten. Sie müssen sich einmal entscheiden. Der Kollege May hat hier schon deutlich gemacht, dass Sie hier 20 Punkte genannt haben, dass das aber kein Konzept ist.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Das ist kein roter Faden, das ist willkürlich. Das ist keine Strategie.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Was ist denn die Strategie der Landesregierung?)

Was Sie machen, ist Politik per Helikopter: Sie schwirren an, wirbeln Staub auf und schwirren wieder ab. Da ist kein roter Faden drin.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Auf meine Nachfrage in Stadtallendorf, wie viele Stellen denn unbesetzt sind, habe ich die Antwort erhalten: Keine, die Stellen sind alle besetzt. – Zwar nicht mit Beamten, aber mit TV-H-Kräften. Da ist kein Unterrichtsausfall in dem Sinne.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Fällt dort Unterricht aus, oder nicht? – Weitere Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Moment, Horst. – Meine Damen und Herren, das Wort hat der Kollege Dr. Falk. Seid so lieb. – Bitte.

Dr. Horst Falk (CDU):

Die haben keine offenen Stellen.

(Christoph Degen (SPD): Die sind doch nicht da!)

– Aber dafür sind andere Personen da, über die reden wir doch gerade. Es ist doch alles in Ordnung.

(Zurufe)

Wir wollen jetzt nicht die Wahrheit verdrehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Falk. – Jetzt kommt der Abg. Promny, FDP-Fraktion. Moritz, bitte.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will jetzt gar nicht noch einmal den Fokus auf das letzte Jahrtausend legen, weil ich glaube, es ist viel wichtiger, sich mit den letzten neun Jahren auseinanderzusetzen, in denen hier Schwarz-Grün regiert hat. Das ist doch der entscheidende Punkt.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Was wir da feststellen können, ist, dass es keine einzige zukunftsweisende Initiative gegeben hat. Deswegen muss Schwarz-Grün auch in die Vergangenheit blicken statt in die Zukunft. Das ist die Bilanz, und die ist leider sehr mager, wenn man sich die letzten neun Jahre anschaut. In den Schulen fehlen mittlerweile Tausende Lehrkräfte. Bei der digitalen Bildung bewegt sich seit Jahren fast gar nichts. Von den Herausforderungen in der beruflichen Bildung will ich gar nicht erst anfangen.

Aber, meine Damen und Herren, das ist auch relativ leicht erklärt: Die CDU hat nämlich keine Vision, wo sie mit dem Bildungswesen in diesem Land hinwill, und die GRÜNEN

haben zwar eine Vision, aber keinen Plan, wie sie diese Vision umsetzen wollen. So sieht es nämlich aus.

(Beifall Freie Demokraten und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Seit neun Jahren blockiert diese Koalition das hessische Bildungssystem. Ich nenne Ihnen dafür auch drei ganz konkrete Beispiele:

Erstens. Die Stärkung des Grundschullehramts. Grundschullehrkräfte studieren nur sieben Semester. In diesen sieben Semestern müssen sie Fachdidaktik, Fachwissenschaften, Bildungswissenschaften unterbringen, eine Praxiszeit ableisten, verschiedene Fächer studieren, darunter auch ein Fach als Langfach, sodass sie damit auch in der Sekundarstufe I unterrichten können. Auch ein Prüfungssemester müssen sie ablegen. Jeder, der das so erklärt bekommt – vollkommen egal, ob Experte oder fachfremd –, denkt doch, das kann mit sieben Semestern irgendwie nicht hinwauern – jeder außer der CDU, die doch immer meint, Grundschullehrkräfte seien nur halbe Lehrkräfte, und jeder außer den GRÜNEN, die immer noch tönen, sie hätten ein großes Interesse an der frühen Bildung, die aber, wenn es darauf ankommt, keine konkrete Maßnahme ergreifen, wie man die in der Realität stärken kann.

(Beifall Freie Demokraten)

Jetzt plötzlich kommt zwar keine Verlängerung der Regelstudienzeit, aber immerhin A 13 für Grundschullehrkräfte, um noch schnell vor der Landtagswahl den großen Angriffspunkt abzuräumen. Das ist doch der wahre Grund, warum Sie das gemacht haben. Sie agieren nicht, Sie reagieren immer nur: Hoppla, viele andere Bundesländer setzen das jetzt auch um. Hoppla, die Landtagswahl kommt. Dann besser noch schnell die Besoldung anheben, damit das nicht zum Angriffspunkt wird.

Meine Damen und Herren, wenn man eine Vision und einen Plan hat, hätte man doch erst einmal die Regelstudienzeit anpassen müssen und dann die Besoldung. Das wäre ein sinniges Gesamtkonzept gewesen. Stattdessen haben Sie gerade noch vor einem Jahr die Verlängerung der Regelstudienzeit abgelehnt.

Mein zweiter Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist der Umgang mit der künstlichen Intelligenz. Wir als Freie Demokraten haben schon 2022 gefordert, dass ein KI-Einsatzrahmen erarbeitet wird und dass es KI-Innovationsschulen geben soll. Da hat der Kollege May hier im Plenum noch davon gesprochen, wir würden Pepsi-Politik betreiben.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Und Sie haben behauptet, die Opposition kopiere nur die Regierung. Meine Damen und Herren, das war damals falsch, das ist heute falsch, und es wird auch morgen noch falsch sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Nur wenige Monate später hat ChatGPT die halbe Welt auf den Kopf gestellt.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Ja!)

Die CDU war in gewohnter Manier völlig überrumpelt. Man hatte sich ja gerade erst so ein bisschen an die Existenz der Computer gewöhnt.

(René Rock (Freie Demokraten): Die E-Mail-Adressen!)

– Ja, ja, die Dienst-E-Mail-Adressen der Lehrkräfte, genau. – Herr Kollege May, ich sage es einmal so: Wo ist denn die Handreichung zu den KI-basierten Anwendungen? Wo ist die denn? Wo ist denn der KI-Einsatzrahmen? Also, bei den hessischen Schulen ist er jedenfalls nicht vorhanden. Da ist absolut nichts passiert.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Bildungspolitik ohne Vision, Bildungspolitik ohne Plan – das koalitiert nicht gut, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Mein drittes Beispiel: die berufliche Bildung. Da haben Sie nichts verändert außer den Klassengrößen – aber dann einfach das Label „zukunftsfähig“ draufgepackt. Hauptsache, Sie haben erst einmal eine oberflächliche Antwort auf die drohenden Standortschließungen gegeben.

Auch hier sind die GRÜNEN immer diejenigen, die von der Stärkung des ländlichen Raumes sprechen. Da muss man schon einmal die Frage stellen: Wo ist denn dann ein wirklich zukunftsfähiges Konzept, meine Damen und Herren?

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, ja!)

In der beruflichen Bildung gibt es viele Chancen: durch den Ausbau als Anker in der Region, durch hybride und digitale Beschulung, durch die Anwendung von KI. Aber wir haben da von Ihnen bislang wenig gehört, meine Damen und Herren.

Ich könnte jetzt noch viele weitere Beispiele bringen. Aber ich werde jetzt noch einmal auf den Antrag der SPD eingehen. Klar ist – und das will ich an dieser Stelle einmal ganz dick unterstreichen –: Wir brauchen die besten Kräfte für Hessen, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall Freie Demokraten und SPD)

Viele Dinge, die in diesem Antrag stehen, teilen wir auch. Dazu gehört: Es braucht endlich eine Bedarfsplanung und einen Ausbauplan für den Ganztagsausbau.

(Zuruf Freie Demokraten: Guter Mann!)

Da kann sich die Landesregierung nicht einfach weiter einen schlanken Fuß machen; das geht nicht. Außerdem muss auch hier das Fachkräfteproblem angegangen werden. Vor dem Hintergrund der neuen Regelungen bei den Kitas schwant mir da Schlimmes.

(Robert Lambrou (AfD): Ach ja, ach ja!)

Auch einen Masterplan Inklusion halten wir für sinnvoll, und dem stehen wir offen gegenüber. Das gilt für die Inklusion in den allgemeinbildenden Schulen, an denen die Ressourcen oft nicht ausreichen. Das gilt aber auch vor allem für den Bereich der beruflichen Schulen. Hier ist die sonderpädagogische Förderung besonders wichtig. Da braucht es kreative Lösungen wie einen weiteren Ausbau der BFZ und der rBFZ oder spezielle Weiterbildungsprogramme.

Außerdem habe ich natürlich bei dem Stichwort „Gehaltsanreize“ aufgehört. Wir haben schon mehrfach betont, dass seit Jahren die Möglichkeit bestünde, Leistungsanreize zu setzen. Das wird von der derzeitigen Landesregierung nicht genutzt. Ich finde, das sind verschenkte Mög-

lichkeiten, den Beruf attraktiver zu machen und gute Lehrkräfte besonders zu fördern.

Meine Damen und Herren, einige Dinge fehlen uns in dem vorliegenden Antrag aber auch. Wir Freie Demokraten sind Feuer und Flamme für Hessen. Hessen muss Bildungsland Nummer eins werden. Das heißt aber auch, außerschulische Bildungsorte zu stärken.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wo bleibt das Kulturbudget an den Schulen? Warum sind die Bibliotheken weiterhin nicht kostenfrei? Dazu gehört – Digitalisierung first, Bedenken second – die Digitalisierung, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir brauchen einen flächendeckenden Informatikunterricht in Hessen.

(René Rock (Freie Demokraten): Dass man so etwas noch fordern muss!)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Gut wäre eine Bildungspolitik mit Vision und mit Plan. Daran wird die nächste Landesregierung zu messen sein. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Promny. – Das Wort hat der Kultusminister.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Setzpunkt und Antrag der SPD waren ja zu erwarten. Drei Monate vor der Landtagswahl muss man als Opposition noch einmal eine bildungspolitische Generalabrechnung aufrufen; das kann ich verstehen. Ich nehme die Herausforderung auch gerne an.

Ich muss aber gestehen, das Motto Ihrer bildungspolitischen Kampagne, Hessen zum Bildungsland Nummer eins machen zu wollen,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Aha!)

hat mich im ersten Augenblick schon ein bisschen sprachlos gemacht.

Ihre Spitzenkandidatin hat nach ihrer Wahl noch einen draufgesetzt und erklärt, „Hessen wieder zum Bildungsland Nummer eins“ machen zu wollen. Das kleine Wörtchen „wieder“ haben Sie in Ihrem Antrag wohlweislich weggelassen, und das ist auch gut so; denn das wäre ansonsten der Gipfel der Dreistigkeit gewesen.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Man muss sich das einmal auf der Zunge zergehen lassen: Hessen nach 24 Jahren CDU-Regierungsverantwortung wieder zum Bildungsland Nummer eins machen zu wollen. Das impliziert ja, dass Hessen unter sozialdemokratischer Regierungsverantwortung jemals an der Spitze gestanden hätte; und das ist ja wohl der Witz in Tüten. Sie setzen dabei offensichtlich auf die Vergesslichkeit der Menschen; denn, wer sich noch erinnert, wie es in Hessen bildungspolitisch unter sozialdemokratischer Verantwortung aussah,

oder wer sich die Zahlen von damals anschaut, dem können nur noch die Tränen in die Augen treten.

(René Rock (Freie Demokraten): Das ist 30 Jahre her!)

Ich weiß, Sie wollen das nicht hören. Sie möchten das am liebsten im Dunkel des vergangenen Jahrtausends verschwinden lassen. Aber Sie haben es aufgerufen. Sie haben einen Antrag vorgelegt und wollen die Bilanz aus 24 Jahren Regierungsverantwortung der CDU in Hessen ziehen.

(René Rock (Freie Demokraten): 24 Jahre waren es!)

Okay, dann müssen wir auch einmal die Blaupause dagegen legen, wie es in den 50 Jahren unter der Regierungsverantwortung der SPD in Hessen aussah. Der Kollege Promny möge es mir nachsehen; wir können auch gerne die Bilanz der zehn Jahre Schwarz-Grün machen. Das mache ich auch gerne bei anderer Gelegenheit; dafür müssen wir uns genauso wenig schämen. Aber das ist die antragstellende Fraktion.

(Zurufe SPD)

Also bleiben wir bei den 24 Jahren und bei dem, was in diesen 24 Jahren geleistet worden ist, meine Damen und Herren. Das kann man auch erst dann ermesen, wenn man weiß, wo man vor 24 Jahren angefangen hat.

(Beifall CDU und Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die sozialdemokratische Devise von damals war – übrigens nicht nur in der Bildungspolitik –: „Willst du Hessen oben sehen, dann musst du die Tabelle drehen.“ Als wir die Verantwortung übernommen haben, mussten wir uns erst einmal von ganz unten nach oben arbeiten; denn das war der Stand, den Hessen damals hatte.

Wenn wir heute noch nicht die Nummer eins sind – und da ist in der Tat noch etwas zu tun –, dann liegt das daran, dass anderen Bundesländern diese sozialdemokratische Bildungsvergangenheit erspart geblieben ist, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Schöne daran ist, dass sich das alles belegen lässt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Sie wollen ja auch immer so gerne Daten von mir hören. Dann schauen wir uns einmal ein paar Zahlen an, und ich greife mir jetzt nur Punkte heraus, die im Antrag der SPD aufgeführt sind.

Da werden Spielräume und Puffer in der Lehrerversorgung gefordert. Als die SPD in Hessen noch regierte, gab es im Schuljahr 1998/1999 eine Unterrichtsversorgung von unter 90 %. Heute haben wir nur für die Grundunterrichtsversorgung – zu den Sondertöpfen komme ich gleich noch – 105 %.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Also, wer schafft hier Spielräume und Puffer, meine Damen und Herren?

Da werden Anstrengungen zur Gewinnung zusätzlicher Lehrkräfte gefordert. Als die SPD in Hessen noch regierte, wurden durchschnittlich im Jahr 1.000 Lehrkräfte neu eingestellt, bei 45.000 Lehrerstellen insgesamt. Heute haben wir fast 60.000 Lehrerstellen und stellen jedes Jahr doppelt so viele junge Leute ein, obwohl die Zahl der Schülerinnen

und Schüler zwischenzeitlich um mehr als 50.000 gesunken ist. Also, wer sorgt hier für den notwendigen Lehrkräftenachwuchs, meine Damen und Herren?

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da werden Bildungsgerechtigkeit und die Sicherung der Schulabschlüsse gefordert. Als die SPD in Hessen noch regierte, lag die Quote der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss bei rekordverdächtigen 10 % und die Abbruchquote der ausländischen Schülerinnen und Schüler bei bis zu 30 %.

Heute haben wir die Abbrecherquote mehr als halbiert und führen das Feld der Bundesländer in der umgekehrten Richtung an, nämlich im positiven Sinne. Also, wer sorgt hier für Bildungsgerechtigkeit, meine Damen und Herren?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Da werden im Antrag sozialpädagogische Unterstützung und ein Sozialindex gefordert. Als die SPD in Hessen noch regierte, gab es nichts dergleichen – gar nichts. Heute haben wir über 1.000 Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte, und wir haben einen Sozialindex, der mit 650 Stellen hinterlegt ist. Also, wer investiert hier gezielt in die Schulen mit den größten Herausforderungen?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Dann wird der Ausbau der Schulpsychologie gefordert. Als die SPD in Hessen noch regierte, gab es ein Betreuungsverhältnis von 9.500 Schülerinnen und Schülern je Psychologenstelle. Heute sind es nur noch 6.300. Ja, da fehlt noch immer etwas zur Zielgröße von 5.000. Aber wer hat denn den Großteil dieses Weges zurückgelegt, meine Damen und Herren?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Da wird eine Entlastung der Schulleitungen gefordert. Als die SPD in Hessen noch regierte, gab es knapp unter 2.000 Stellen für Deputatstunden. Heute sind es 400 mehr und dazu noch bald 500 Verwaltungsfachkräfte, die es früher gar nicht gab. Also, wer sorgt hier für eine Entlastung der Leitungsfunktionen, meine Damen und Herren?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Da wird der Ganztagsanspruch thematisiert. Als die SPD in Hessen noch regierte, gab es Mitte der 1990er-Jahre gerade einmal an 95 Schulen ein Ganztagsangebot. Das mache ich Ihnen nicht zum Vorwurf; damals war die Debatte noch eine andere. Aber heute gibt es rund 1.300 Schulen, an denen ein solches Angebot existiert. Also, wer kümmert sich um die Verwirklichung dieses Ganztagsanspruchs, meine Damen und Herren?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Zu guter Letzt – dann gehe ich weg von den Zahlen –: Das Thema Inklusion spielt in Ihrem Antrag eine so große Rolle.

(Zuruf SPD: Da waren wir Vorreiter!)

Als die SPD in Hessen noch regierte, wurden 2.500 Schülerinnen und Schüler inklusiv beschult; heute sind es 11.500 – ohne die 36.000, die wir mit vorbeugenden Maßnahmen versorgen. Also, wer kümmert sich auch um die Verwirklichung von Inklusion?

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Stephan Grüger (SPD): Vor einem Vierteljahrhundert! – Zuruf Christoph Deegen (SPD))

– Daran können Sie ermessen, was wir in diesem Vierteljahrhundert geleistet haben: von ganz unten immerhin schon ziemlich weit nach oben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe SPD: Oh!)

Wir sind noch lange nicht am Ziel.

(Stephan Grüger (SPD): Sie vergleichen Äpfel mit Birnen!)

– Wir füllen wenigstens den Obstkorb.

(Heiterkeit Robert Lambrou (AfD))

Bei Ihnen konnte man nur auf den Boden schauen, weil überhaupt nichts darin war.

(Beifall Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind noch lange nicht am Ziel. Wir haben noch immer viel zu tun. Wir haben noch immer große Herausforderungen. Aber wir haben für diese Herausforderungen auch Visionen und Pläne. Ich will Ihnen das an zwei Beispielen erläutern, damit wir von den nackten Zahlen wegkommen.

Das erste Beispiel ist unser Maßnahmenpaket zur Stärkung der Bildungssprache Deutsch, das mittlerweile von den verpflichtenden Vorlaufkursen im Jahr vor der Einschulung bis zur Deutschförderung in der dualen Ausbildung reicht und das nach dem Urteil der Wissenschaft maßstabsetzende Funktion in Deutschland hat.

Das zweite Beispiel ist unser Landesprogramm Digitale Schule Hessen – das freut die Freien Demokraten immer besonders –, das nach der Einrichtung der Hardware und des Schulportals immer mehr die pädagogischen Inhalte in den Blick nimmt und mit dem neuen Schulfach Digitale Welt echtes Neuland betritt, wofür sich außerhalb Hessens immer mehr Leute interessieren. Meine Damen und Herren, das ist nicht Verwaltung, sondern das ist echte Innovation. So buchstabieren wir heute den alten SPD-Slogan; denn da ist Hessen jetzt wirklich vorn.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sie sehen, mit den Slogans haben Sie jetzt zumindest Erfolg. Die Freien Demokraten haben schon Ihren aktuellen Wahlkampfslogan übernommen. Wir zitieren immerhin Ihren Slogan von damals. Der Slogan war übrigens wirklich gut, nur hatte er leider mit der Realität nichts zu tun.

(Heiterkeit Minister Axel Wintermeyer)

Aber ich will mit einer versöhnlichen Note schließen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD; denn mir sind mit Ihrem Antrag – jedenfalls an den Stellen, wo er nicht zu einem Vergleich unserer beiden Regierungszeiten herausfordert – durchaus einige positive Aspekte aufgefallen, und zwar überall dort, wo er sich – oh Wunder – auf

einer Linie mit unserem gerade am Samstag beschlossenen Wahlprogramm bewegt.

(Lachen SPD)

Ja, Bildung beginnt nicht erst mit dem Schuleintritt. Deswegen treten wir in Zukunft beispielsweise für die Schaffung eines einheitlichen Bildungsministeriums ein.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Aha!)

Dass die Gewinnung des Lehrkräftenachwuchses trotz aller erheblichen Anstrengungen, die wir bisher schon unternommen haben, einfach vor dem Hintergrund der demografischen Situation eine große Herausforderung bleiben wird, ist uns allen klar. Wegen der besonderen gesellschaftlichen Bedeutung von politischer Bildung und Demokratielernen haben wir beispielsweise die Belegverpflichtung für Politik und Wirtschaft bis zum Abitur eingeführt. Auch bei der Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung liegen wir nicht wirklich auseinander, auch wenn mir natürlich klar ist, dass Sie versuchen, das Projekt „zukunftsfähige Berufsschule“ zu Wahlkampfzwecken zu nutzen und zu instrumentalisieren. Aber vielleicht können wir darüber nach der Wahl in Ruhe sprechen.

Wir alle miteinander wollen die Meisterausbildung kostenlos machen, die Schulleitungen von bürokratischen Aufgaben entlasten und Lehrkräfte durch multiprofessionelle Teams verstärken.

Also, es bleibt auch noch Potenzial für Einigkeit. Aber zum Bildungsland Nummer eins wird Hessen nur mit einer Fortsetzung der guten Politik dieser Landesregierung. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Widerspruch Elisabeth Kula (DIE LINKE) und Stephan Grüger (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann soll der Antrag der Fraktion der SPD, Tagesordnungspunkt 56, zur Weiterbehandlung an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Jawohl, dann machen wir das.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 23** auf:

Bericht

Enquetekommission

Antrag

Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten Einsetzung einer Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“

– Drucks. 20/11188 zu Drucks. 20/3995 –

Ich möchte auf der Besuchertribüne den langjährigen Vorsitzenden der Enquetekommission, unseren Freund Markus Meysner, begrüßen.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt gibt es folgende Vereinbarung: Zunächst wird die Vorsitzende, Frau Kollegin Bächle-Scholz, das Wort für zwei Minuten erhalten, wie es hier steht. Stimmt das?

(Zustimmung Sabine Bächle-Scholz (CDU))

– Na, gugge mer mal.

Sabine Bächle-Scholz (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“, so wird Erich Kästner zitiert. Ich durfte den Vorsitz der EKMZ – so der Arbeitstitel der Enquetekommission – ab Juni 2022 übernehmen. Den Vorsitzenden der ersten Stunde, den Kollegen Markus Meysner, grüße ich sehr herzlich.

Zum Weg. Die Mitglieder der Enquetekommission haben sich nach dem Einsetzungsbeschluss im November 2020 auf den Weg gemacht, den parlamentarischen Auftrag einer Untersuchung mit dem Ziel eines Gesamtverkehrskonzeptes zur Mobilität in Hessen im Jahr 2030 zu erstellen. Auf dem Weg zu dem zweiteiligen und rund 200 Seiten umfassenden Bericht wurden in insgesamt 28 Sitzungen und zwei Workshops zu 15 Themenblöcken 70 Fachvorträge gehört, ausgewertet und eingeordnet.

Die Leistung der Enquetekommission bestand nicht darin, die Verkehrspolitik neu zu erfinden, sondern ihre Aufgabe war, zu einer Zielvorstellung zu kommen – eine Zielbeschreibung, die nicht nur ein Ziel oder zwei Ziele beschreibt, sondern einen Gesamtausblick für das Jahr 2030 in vernetzter Form ausdrückt. Dabei waren wir alle getrieben von dem Vorsatz, eine Idealvorstellung für 2030 zu beschreiben; denn, wer keine Ziele hat, arbeitet ziellos und kommt nirgendwo an. So wurden von den Mitgliedern 52 Thesen mit Zielbeschreibungen bewertet, von denen 36 die Zustimmung von mindestens vier Fraktionen erhielten.

Dieser Bericht und der zugrunde liegende Prozess war kein einfacher. Er wurde von Frau Dr. Fellner und ihren Kollegen vom HOLM Frankfurt begleitet. Sie, Frau Dr. Fellner – ich sehe Frau Dr. Fellner heute nicht, aber ich sehe Herrn Kadow; könnten Sie bitte unsere Grüße und unseren Dank ausrichten? –, haben sich direkt nach Ihrem Mutterschutz am Anfang des Jahres zu einem späten Zeitpunkt, wenn die Kommission im Juni ambitioniert den Prozess abgeschlossen haben will, dieser Mammutaufgabe gestellt. Uns ist nämlich Ende des Jahres die Person aus der Kanzlei, die eigentlich den Bericht schreiben sollte, abhandengekommen. Insofern vielen Dank an das HOLM und Frau Dr. Fellner für die Begleitung.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Klaus Gagel (AfD))

Wie dieser Bericht zu bewerten ist, werden die kommenden Redner der Fraktionen jeweils nach ihrer Auffassung in ihren Redebeiträgen darlegen.

(Tobias Eckert (SPD): Das stimmt!)

Zum Schluss ein Dankeschön dem Chef der Kanzlei des Landtages, Herrn von Unruh, für die kooperative Unterstützung. Ich danke aber auch den ständigen Sachverständigen der Fraktionen und den ständigen beratenden Mitgliedern, der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Barth, für ihr Einspringen, aber auch Herrn Grumbach für spontane Sitzungsleitungen.

Ich danke den Obleuten für das gute Miteinander, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen, Frau Walther für die Berichterstattung und den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen. Hat der Wagen auch manchmal gestottert, wollten doch alle je nach Weltanschauung neue Einblicke in die Mobilität gewinnen. Vor allem gilt unser großer Dank Frau Franz, die mit Ruhe und Kompetenz die Organisation der EKMZ innehatte.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Darunter zählen nicht nur die Beantwortung der Fragen der Mitglieder des Landtages und die Reservierung der Räume, sondern auch die Absprache mit den Referenten – viele trugen online vor – und damit auch die Bewältigung der Technik und ihrer Hindernisse. Frau Franz – sie ist heute auch wieder im Einsatz – hat es geschafft.

So haben wir heute am Ende unseres Weges ein Zielbild. Mich wird es an viele schöne Etappenziele und einen sehr interessanten Weg erinnern. Vielen Dank dafür. Nun bin ich gespannt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Robert Lambrou (AfD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Vorsitzende. – Das waren großzügige zwei Minuten, die wir gegeben haben.

(Tobias Eckert (SPD): So sind Sie, Herr Präsident!)

Jetzt kommt die Berichterstatterin, Frau Kollegin Katy Walther, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Katy, bitte sehr, du hast das Wort.

Katy Walther, Berichterstatterin:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Berichterstatterin möchte ich heute nicht nur den Abschlussbericht einbringen, sondern auch die Arbeit in der Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“ Revue passieren lassen.

Zweieinhalb Jahre hatten wir als Mitglieder der Enquetekommission das Privileg, uns mit einem der Zukunftsthemen überhaupt auseinanderzusetzen, nämlich der Frage, wie wir unter Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte künftig mobil sein wollen und können. Wir haben eine Menge geleistet, wie die folgenden Zahlen zeigen. Wir haben 27-mal getagt, wobei auf je zwei Themensitzungen eine Auswertungssitzung folgte. Wir haben uns mit 15 Themenblöcken beschäftigt: angefangen von den globalen Trends der Mobilität über die Mobilität in Stadtregionen und ländlichen Räumen bis hin zum Flughafen, der Mobilitätswirtschaft über Wirtschaftsverkehr und Logistik, Gesetze, Finanzierungsfragen bis hin zur Psychologie des Mobilitätsverhaltens.

Es wurden insgesamt 82 Vorträge durch die Sachverständigen mit über 1.500 Präsentationsfolien gehalten. Es gab über 200 Seiten Informationspapiere, als Input von außen durch Verbände und Interessenvertretungen an uns herangetragen, und 65 Seiten an Fragen an die Sachverständigen, die von uns selbst erarbeitet wurden. Die 30 Protokolle unserer Arbeit umfassen mehr als 1.300 Seiten. Hinzu kommen 115 Seiten an Antworten der Landesregierung auf unsere Fragen aus den Fraktionen sowie die Positionspapiere der Parteien.

Meine Damen und Herren, das ist eine Menge Material, das laut Einsetzungsbeschluss in einem Bericht zusammengetragen und dem Landtag vorgestellt werden sollte. Aus dem sollen auch mögliche Handlungsempfehlungen für Bund, Land und Kommunen hervorgehen. Das Ergebnis halte ich heute in den Händen.

(Die Berichterstatterin hält den Abschlussbericht hoch.)

Der erste Teil des Berichts umfasst neben dem Vorwort der Präsidentin und der Vorsitzenden der Enquetekommission, Sabine Bächle-Scholz, Informationen zum Auftrag der Enquetekommission und zu deren Mitgliedern sowie inhaltliche Zusammenfassungen zu allen 15 Themenblöcken – sprich: jeweils eine thematische Einordnung, eine Zusammenfassung der Vorträge und die Handlungsempfehlungen der Sachverständigen. Allein damit ist der Bericht ein Kompendium zur Mobilitätsforschung; denn wir hatten das Who is Who der Wissenschaft, aus Wirtschaftsunternehmen, Verbänden und NGOs eingeladen. Der ausführliche Bericht macht damit zumindest teilweise einen Nachteil wett, den wir wegen Corona hinzunehmen hatten, nämlich, dass wir nicht für Besucher öffentlich tagen konnten. Wer sich für Mobilitätsthemen interessiert, sollte den Bericht unbedingt lesen oder auf die Homepage des Landtags gehen, wo alle Sitzungen inhaltlich nachvollzogen werden können.

An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Anliegen, dem Team des House of Logistics & Mobility, dem HOLM, zu danken, das uns nach personellen Irrungen und Wirrungen in der Landtagsverwaltung bei der Abfassung des Berichts unterstützt hat und wirklich kurzfristig eingesprungen ist. Mein ganz spezieller Dank gilt Frau Dr. Wiebke Fellner für die großartige Leistung, die ganzen Papiere, die ich gerade aufgezählt habe, zusammenzufassen, und den Herren Dr. Johannes Lejeune und Michael Kadow für die wertvolle organisatorische Begleitung.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Die Niederschrift des Gewesenen ist aber nur der eine Teil. Um zu den ebenfalls verlangten Handlungsempfehlungen für Teil 2 des Berichts zu kommen, trafen wir uns im Februar und im März losgelöst vom Tagesgeschäft zu zwei Workshops im HOLM. Dabei wurde im ersten Workshop eine SWOT-Analyse der Mobilität der Hessen durchgeführt, mit der die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken analysiert wurden. Durch die Fraktionen wurden diese priorisiert. Diese Priorisierung und weitere Einreichungen der Fraktionen mündeten letztlich in 52 Thesen zur Mobilität der Zukunft 2030 in Hessen, die wir im zweiten Workshop bewertet haben. Die Thesen mit größter Übereinstimmung haben wir zu einem gemeinsamen Zielbild zusammengefasst.

Ganz wichtig war mir als Berichterstatterin dabei Egalität. Alle sollten die gleichen Stimmanteile haben. Mehrheitsverhältnisse und Koalitionen im Parlament sollten im Enqueteprozess keine Rolle spielen. Was die regierungstragenden Fraktionen denken, sieht man doch jeden Tag in der politischen Umsetzung. Die politischen Gräben wären schnell wieder aufgerissen. Das wollten wir überwinden. Mich hat der Konsens interessiert, den wir als Gruppe gemeinsam bei einem so umstrittenen Thema wie der Mobilität der Zukunft erzielen können.

(Beifall Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Es ging also um die Frage: Worauf einigen sich die Fraktionen des Hessischen Landtags mehrheitlich nach zweieinhalb Jahren Fachdebatte? Das Experiment war spannend. 52 Thesen waren in der Abstimmung. Dabei galt eine These als mehrheitlich angenommen, wenn mindes-

tens vier der sechs Landtagsfraktionen nach der Diskussion hinter der These stehen. Eine Zeichnerin visualisierte den Diskussionsprozess – Frau Bächle-Scholz hat das Zielbild schon gezeigt. Dieses Schaubild ist auch im Enquetebericht enthalten. Am Ende des Tages standen 36 Thesen, die in unterschiedlichen Konstellationen mehrheitlich getragen wurden – 36 von 52. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hätte am Anfang der Enquetekommission nicht gedacht, dass wir uns auf drei einigen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Stellvertretend für diese 36 Thesen möchte ich Ihnen acht davon vortragen, die ich bemerkenswert finde:

Mobilität ist für alle zugänglich, unabhängig von Einkommen, Wohnort und Alter.

Die Bevölkerung hat Wahlfreiheit in Bezug auf ihre Verkehrsmittel.

Verkehrspolitische Entscheidungen in Hessen werden immer unter Berücksichtigung des hessischen Sektorziels für den Verkehr und im Rahmen der Entscheidung des BVerfG zur Schutzverpflichtung zukünftiger Generationen vor dem Klimawandel getroffen.

Energie- und Verkehrswende werden gemeinsam gedacht.

Die Landesgesetzgebung ermöglicht den Kommunen größtmögliche Handlungsfreiheit bei der Umsetzung von nachhaltigkeitsorientierten mobilitätspolitischen Zielen.

Der ÖPNV ist verlässlich, flexibel, komfortabel, auskömmlich finanziert und flächendeckend verfügbar.

Der Modal Split hat sich umweltfreundlich und ressourcenschonend entwickelt.

Verkehrsflächen werden so aufgeteilt, dass eine möglichst ressourcenschonende und die Lebensqualität fördernde Mobilität priorisiert wird.

Ich finde, da ist viel Musik drin. Es liegt in der Natur der Sache, dass nicht jeder mit jeder These einverstanden war. Daher gab es die Möglichkeit für alle sechs Fraktionen, anschließend Stellungnahmen zu formulieren, die sich nach den Thesen im Berichtsteil 2 oder – wie bei der SPD – gezielt als Minderheitenvotum im Anhang an den Bericht finden. Hier findet sich dann die reine Lehre der einzelnen Parteien, was sich sicherlich auch zu lesen lohnt.

Ich bleibe dabei: Die Enquete war für mich nicht nur ein Bachelorstudium in nachhaltiger Mobilität, sondern auch ein spannendes Experiment. Der 206-seitige Bericht ist eine lohnende Zusammenfassung unserer Arbeit. Wir haben Handlungsempfehlungen und ein Zielbild formuliert, weshalb die Enquetekommission für mich als Berichterstatterin ein Erfolg ist.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich mich noch einmal bei allen Mitgliedern der Kommission, bei den ständigen Sachverständigen, den beratenden Mitgliedern, den Vortragenden, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtags und der Landtagsverwaltung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums, bei den Referentinnen und Referenten der Fraktionen und beim Team des HOLM

bedanken. Wie sagt man so schön? Wir sind sicherlich alle erschöpft, aber glücklich mit dem Ergebnis. – Danke schön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank für den Bericht, Frau Berichterstatterin. – Jetzt kommen wir in die Aussprache, 15 Minuten je Fraktion. Ich habe folgende Rednerliste: Kollege Gagel, Kollege Eckert, Kollege Stirböck, dann Katy Walther, Kollege Gerntke und den Kollegen Bamberger. Ich hoffe, dass Sie mit dieser Reihenfolge einverstanden sind. Wenn nicht, machen wir es auch so. Der Kollege Gagel hat das Wort. Bitte sehr.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als SPD und Freie Demokraten vor zweieinhalb Jahren ihren Antrag stellten, die EKMZ zu initiieren, war die Welt in einem Ausnahmezustand. Die Corona-Pandemie und die staatlich verordneten Lockdowns hatten die Mobilität der Deutschen zeitweise fast zum Erliegen gebracht. Die Menschen mieden Massentransportmittel und waren, wenn überhaupt, mit dem Auto, mit dem Fahrrad oder zu Fuß unterwegs.

Die Fahrgastzahlen in der Bahn, besonders im ÖPNV, erlitten einen dramatischen Einbruch. 80 % der Fahrgäste blieben dem ÖPNV damals fern. Davon haben sich trotz der falschen Reflexe von Flatratetickets und anderer Wahlgewinne weder die Deutsche Bahn noch der ÖPNV erholt. 20 % der Fahrgäste hatten auch nach Corona der Bahn und dem ÖPNV den Rücken gekehrt.

Aktuelle Preissteigerungen z. B. des RMV von über 8 %, wie in der vergangenen Woche verkündet, zeugen von der prekären Lage der Verkehrsverbände. Die Menschen vergessen eben nicht so schnell, und sie lassen sich ihre Freiheitsrechte auf Dauer nicht beschneiden. Sie stimmen sozusagen mit den Füßen ab.

(Beifall AfD)

In ihrem Antrag Ende 2020 über die Mobilität der Zukunft zählten SPD und FDP eine Reihe von Kernthemen oder Megatrends auf: Individualisierung, Klimaschutz, Urbanisierung und Digitalisierung. Bemerkenswert ist – und hier stimmen wir zu –, dass die Individualisierung der Mobilitätsbedarfe unserer Bürger an erster Stelle kam.

(Beifall AfD)

Die Bürger wollen selbst entscheiden, ob sie mit dem Fahrrad oder mit dem Auto zur Arbeit fahren. Sie wollen nicht durch immer höhere Abgaben und Steuern bestraft werden. Sie wollen selbst entscheiden, ob sie mit dem ÖPNV oder mit dem Auto zum Einkaufen in die Stadt fahren. Sie wollen für dieses Verhalten nicht durch Fahrverbote oder absurd hohe Parkgebühren und immer weniger Parkraum in den Innenstädten bestraft werden.

(Beifall AfD)

Sie wollen selbst entscheiden, ob sie mit dem Flugzeug in den Urlaub fliegen oder eine Fahrradtour zum nächsten See machen. Auch dafür wollen sie nicht von einem

übergreifigen Staat belehrt und durch Kerosinsteuer oder Abgaben mit höheren Preisen bestraft werden.

(Beifall AfD)

Bezüglich der Ergebnisse der Enquete müssen wir klar feststellen: Nur die AfD setzt sich konsequent für die freie Wahl des Verkehrsmittels ein, während die anderen Parteien, je weiter wir nach links schauen, lieber die Straßen in den Innenstädten abriegeln und mit Verboten und Umerzwehung die Menschen in Richtung Massentransportmittel pushen und pullen wollen.

(Beifall AfD)

Das ist die traurige Wahrheit. Damit meine ich insbesondere GRÜNE, SPD und LINKE. Sie wollen die Bürger bevormunden. Genau diese Parteien wollen eine ideologisch motivierte Mobilitätspolitik in Hessen.

(Beifall AfD – Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Das Auto hat seit Corona als Verkehrsmittel der Wahl hinzugewonnen, wie z. B. die kürzlich veröffentlichte HUK-Coburg-Umfrage zu Mobilitätskonzepten der Zukunft bestätigt. Von den mehr als 4.000 Befragten ab 16 Jahren gaben 72 % an, „dass für sie das Auto in Zukunft am besten ihre Anforderungen an Mobilität erfüllen wird“. Die Umfrage stellt außerdem fest, dass das Fahrradfahren und das Zu-Fuß-Gehen nach Corona an Bedeutung verloren haben.

Damit haben die Bürger mit ihren Füßen abgestimmt. Eine didaktische Verkehrspolitik, die einseitig das Fahrradfahren oder den ÖPNV in den Fokus politischen Handelns stellt, geht einfach an den Bedürfnissen der großen Mehrheit der Bevölkerung vorbei.

(Beifall AfD)

Wir haben erst gestern mit dem Verkehrswendeantrag der SPD gesehen, wie weit ideologische Konzepte auf der linken Seite verbreitet sind. Da wird doch tatsächlich in dem SPD-Gesetzentwurf ein Modal Split von 65 % des Umweltverbundes gefordert. Meine lieben Damen und Herren der SPD und noch weiter links, merken Sie nicht selbst, wie realitätsfern das ist?

(Beifall AfD)

Wir müssen auf jeden Fall eine Verkehrspolitik der Zukunft gestalten, die das Vertrauen der breiten Bevölkerung einbringt. Wir wollen nicht mit der Politik elitäre Randgruppen in teuren Wohnvierteln oder unserer Großstädte bedienen, die sich vielleicht erfreuen, ein Lastenfahrrad von unseren Steuergeldern subventioniert anschaffen zu können. Genau das ist es nicht, was uns die Zukunft der Mobilität bringt. Wir müssen Politik mit und für die Bürger machen, aber nicht, wie es die linken Parteien wollen, mit dem immer fortwährenden Klimaimperativ eine Politik gegen die Bürger.

(Beifall AfD)

Wenn ich die 27 Sitzungen und vielen Anhörungen rekapituliere, hat in der Tat, wie leider überall in der Verkehrspolitik zu sehen, das Thema – wie könnte es anders sein? – des nutzlosen Klimaschutzes dominiert. Das kam bei der Aufzählung der Megatrends leider sofort an zweiter Stelle. Ich zitiere aus dem Antrag von damals:

Der Trend des Klima- und Ressourcenschutzes hat in den letzten beiden Jahren eine deutliche Verstär-

kung erfahren. Er ist ein Megatrend, der nicht umkehrbar sein wird. Nicht zuletzt durch die Veranstaltungen der „Fridays for Future“-Bewegungen, die die Klimakrise als eine reale Bedrohung für die menschliche Zivilisation sehen, ist der Klima- und Ressourcenschutz tief in der gesellschaftlichen Diskussion verankert.

Meine Damen und Herren, genau das ist der nutzlose Klimaschutz eben nicht. Die Klimakrise als Bedrohung für menschliche Zivilisation ist ein ideologischer Mühlstein, der mit einer Fußangel leider durch alle Sitzungen und Anhörungen der EKMZ geschleppt werden musste. Die Ergüsse, die sich aus manchem Vortrag betreffend die Schlussfolgerungen über CO₂-Minderungen und nutzlosen sogenannten Klimaschutz ergaben, ließen mich an der einen oder anderen Stelle erschauern.

(Beifall AfD)

Ich dachte mir: Wie kann man nur so viel realitätsfernen Unsinn daherreden?

(Tobias Eckert (SPD): Das geht uns bei Ihnen auch so!)

Als Beispiel nenne ich die Erwähnung von „Fridays for Future“ in der Enquete. Heute wissen wir, dass „Fridays for Future“ eine aus dem Ausland finanzierte linksextremistische Vereinigung ist, deren Vorsitzende Luisa Neubauer unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung außer Kraft setzen will,

(Unruhe – Glockenzeichen)

weil es ihr mit der Radikalität der Klimamaßnahmen der grünisierten Ampelkoalition nicht weit genug und nicht schnell genug geht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott! Was haben Sie heute Morgen getrunken?)

Diese „wohlstandsverwahrlosten Neomarxisten“ – hier zitiere ich die „NZZ“ vom 08.11.2019 – fordern die Rückabwicklung der deutschen Wirtschaft und Industrie, die unseren Wohlstand durch harte Arbeit ermöglicht hat.

(Beifall AfD)

Für die AfD sind das vollkommen inakzeptable und realitätsferne Positionen, wenn es um die Mobilität der Zukunft geht.

(Beifall AfD)

Sich auf solche extremistischen Vereinigungen zu berufen, zeugt von mangelnder Seriosität. Damit hatte leider auch die Enquetekommission eine tendenziöse Komponente in ihrem gesamten Bestehen während der vergangenen zweieinhalb Jahre.

Ich zitiere weiter aus dem Antrag:

Es ist unbestreitbar: Der Mobilitätssektor wird einen wesentlich höheren Beitrag zum Erreichen der Klimaziele leisten müssen, als es bisher der Fall war. Wir brauchen und wollen eine emissionsarme Mobilität.

(Tobias Eckert (SPD): Guter Antrag!)

Sehr geehrte Damen und Herren der hier schon länger agierenden Parteien, haben Sie sich eigentlich nie gefragt,

wer dieses „Wir“ ist? Brauchen unsere Bürger eine emissionsarme Mobilität mehr als alle anderen? Wollen die Bürger das wirklich? Unsere Antwort dazu ist eindeutig: Nein, die Bürger brauchen keine emissionsarme Mobilität, um eine emissionsarme Mobilität zu haben.

(Beifall AfD)

Die Bürger brauchen auch keine Mobilitätswende. Sie brauchen auch keine Verkehrswende. Was unsere Bürger mehr als andere brauchen, ist eine Politik, die ihre Interessen und Bedarfe erkennt, sie aufgreift und realisiert.

(Beifall AfD)

Wir brauchen Realpolitik und keinen ideologischen Humbug, mit dem unser Land und unsere Bürger verarmen, die Gesellschaft gespalten und unsere Wirtschaft ruiniert wird.

(Beifall AfD)

Die Hauptsorge der Bürger ist nämlich, dass die Kosten für Mobilität weiter steigen. Einen Untergang der Zivilisation wegen einer nahenden Klimakatastrophe sehen dagegen nur abgehobene und realitätsferne Spitzenpolitiker, wie sie hier im Plenum insbesondere auf der linken Seite zu finden sind: GRÜNE, LINKE und die SPD.

(Beifall AfD)

In der grünen Ideologie des menschengemachten Klimawandels bedarf es aber solcher Weltuntergangsszenarien, denen man angeblich nur mit dem sogenannten Klimaschutz begegnen könne. Nicht die Individualisierung im Mobilitätsverhalten – was in der Realität nun einmal als überwältigender Megatrend im Verkehr stattfindet –, sondern der nutzlose sogenannte Klimaschutz war, zumindest für die GRÜNEN, aber auch für die SPD und die SED-Nachfolgepartei, der Megatrend und das allerwichtigste Thema.

(Beifall AfD)

Die Auswahl der Sachverständigen, die die GRÜNEN, die SPD und die SED in die EKMZ einladen, war daher auch eine Parade öko-sozialistischer Akademiker, Fahrradprofessoren und Vertreter privater Institute, die sich gerne vom Climate Emergency Fund und anderen Öko-NGOs finanzieren lassen.

Immer dann, wenn Branchenvertreter, Industriemanager oder Unternehmensführer vortrugen, die im bürokratischsten Deutschland aller Zeiten unsere Wirtschaft voranbringen wollten, witterte das links-grüne Parteienspektrum aber Lobbyismus oder Schlimmeres. Die Abneigung gegenüber nicht konformen Wirtschaftsvertretern war oft mit Händen zu greifen. Da unterstellte man z. B. einem Vertreter der Speditionsbranche, Herrn Thorsten Hölser vom Speditions- und Logistikverband Hessen/Rheinland-Pfalz, mal gerne Lobbyismus, weil er kritisiert hat, dass das Schienennetz der Deutschen Bahn bereits bei einer Kapazitätsauslastung von 125 % angelangt ist und die Politik der letzten Jahre das Schienennetz und die Straßen kaputtgespart hat.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Ein anderes Beispiel. Das Gleiche passierte dem Lufthansa-Manager Klaus Froese, dem ehemaligen CEO, der darauf hinwies, dass das Wahnsinnsprogramm „Fit for 55“ der EU die Lufthansa bis 2035 kumuliert 15 bis 20 Milli-

arden € kosten wird, womit die Airline unwirtschaftlich würde.

Zusammenfassend sieht die AfD die Arbeit der Enquete-Kommission teils aber auch positiv, erstens deshalb, weil alle Parteien die Möglichkeit hatten, ihre Positionen zur Mobilität der Zukunft zu thematisieren und zu konkretisieren, zweitens aber auch, weil wir sehen, dass sehr viele der 36 Thesen freiheitlich sind. Das ist für uns der positive Abschluss, den wir in den vorgetragenen Thesen insgesamt sehen. Die VhU kommt zu einem ähnlichen Ergebnis und hat das heute in ihrer Pressemitteilung bekräftigt. Es gibt aber auch einige Thesen, die wir von der AfD nicht unterschreiben können.

Was wir abschließend sagen können: Für unsere freiheitliche und bürgerorientierte AfD, für unsere Fraktion heißt das konkret:

Erstens. Klimaziele und die CO₂-Reduktion dürfen kein Primat für die Mobilität der Zukunft haben. Klimaziele und die CO₂-Reduktion sind nämlich nutzlos.

(Beifall AfD)

Zweitens. Entscheidungsfreiheit bei der Wahl des Verkehrsmittels. Darauf haben wir schon in ganz vielen Reden hier im Hessischen Landtag hingewiesen. Wir treten als einzige Partei konsequent für die Freiheit ein. „Freiheit ist das Einzige, was zählt“ – ein Lied, das Marius Müller-Westernhagen in den Neunzigerjahren komponiert hat und das uns gestern in der Feierstunde vom Chor gesungen wurde. Dahinter stehen wir voll und ganz – im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall AfD)

Drittens. Marktwirtschaft und Technologieoffenheit statt staatlicher Überregulierung. In diesem Sinne haben wir als AfD ganz klare Alleinstellungsmerkmale, weil wir, wie keine andere Fraktion in diesem Hause, eine Gängelung, immer neue Verbote und eine Push- und Pull-Umerziehung im Zusammenhang mit dem Klimaimperativ ablehnen.

(Beifall AfD)

Wir, die AfD, machen Mobilitätspolitik für und nicht gegen die Bürger – im Gegensatz zur linken Seite hier im Hause. Mit uns wird das Auto auch weiterhin eine zentrale Rolle in der Nahmobilität spielen.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Mit der AfD wird es einen schnellen, bedarfsorientierten und modernen Ausbau unserer Infrastruktur geben. Wir stehen für die Freiheit, die anderen stehen für die Gängelung. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gagel. – Das Wort hat der Abg. Tobias Eckert, SPD-Fraktion.

(Beifall SPD)

Tobias Eckert (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Nancy Faeser bei ihrer Wahl zur Vorsitzenden der SPD Hessen erstmals öffentlich die Forderung

nach einem umfassenden und strukturierten Mobilitätsgesamtkonzept in Hessen erhoben und dazu die Einrichtung einer Enquetekommission im Hessischen Landtag ins Spiel gebracht hat, war der öffentliche Widerhall eher zurückhaltend; denn es ist sehr herausfordernd und sehr komplex, die unterschiedlichen Baustellen zu identifizieren und sie mit Antworten als Gesamtlösung so zu verknüpfen, dass die Forderung der Teilhabe für alle, auf ein Recht auf Mobilität für alle mit Leben gefüllt werden kann.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, bisher gibt es in Hessen hierzu keinen Rahmen und keine verbindende Konzeption über die einzelnen Verkehrsträgerarten hinweg. Ich bin froh, dass wir diese Idee unserer Landesvorsitzenden im Hessischen Landtag umzusetzen versucht und an diesem Konzept nun über zwei Jahre lang gearbeitet haben.

Deshalb möchte ich an den Anfang meiner Ausführungen den Dank an die Kolleginnen und Kollegen, über Fraktionsgrenzen hinweg, stellen – den Vorredner nehme ich ausdrücklich aus – für die wertvolle und intensive sachorientierte Debatte in der Phase der einzelnen Themencluster. Es hilft, wenn wir uns jenseits des Tagesgeschäfts mit diesen großen Themen und Herausforderungen beschäftigen und an dem gemeinsamen Ziel arbeiten, uns daran versuchen.

Danken möchte ich den Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern der SPD-Fraktion in der EKMZ für ihre hervorragende Teamarbeit, die vielen Inputs aus den unterschiedlichen Fachrichtungen und die Hinweise für die Arbeit in der gesamten Phase der Enquete. Danken möchte ich unserem Mitarbeiter, Herrn Sven Bingel, für die hervorragende Zusammenarbeit und Unterstützung, ohne die unsere Texte nicht so geworden wären, wie sie geworden sind.

(Beifall SPD)

Danken möchte ich auch unserer Sachverständigen, Frau Prof. Dr. Barbara Lenz, für die sehr angenehme und vertrauensvolle Zusammenarbeit, aber auch für ihren Einsatz mit den Kolleginnen und Kollegen Sachverständigen bei der Auswahl der vielen Inputgebenden in den Sitzungen der Enquetekommission. Dieser Runde haben wir sehr viel zu verdanken.

(Beifall SPD)

Danken möchte ich natürlich – es kam eben schon zum Ausdruck – dem Ausschusssekretariat und dem HOLM, das es durch seine Arbeit überhaupt erst ermöglicht hat, die Zusammenfassung unserer Arbeit dokumentieren zu können.

(Beifall SPD)

Ich bin den ständigen weiteren Mitgliedern der EKMZ dankbar für ihre Hinweise und teils kritischen Einwürfe, die unsere Arbeit vorangebracht haben. Danken möchte ich auch den vielen Sachverständigen – die Zahl ist eben schon genannt worden –, den Referentinnen und Referenten, die uns über einen Zeitraum von zwei Jahren sehr umfangreich, sehr tiefgehend beraten, teilweise in die feinsten Verästelungen ihrer Fachfragen hinein mitzunehmen versucht haben und die natürlich für ihre Sichtweisen geworben haben. Es war nach den Druckbetankungen in den Sitzungen gut, in internen Auswertungssitzungen diese Sachvorträge

zu reflektieren und über manche Aspekte diskutieren zu können.

Damit komme ich zum großen Aber. So positiv ich die Debatten zum Teil finde, so wenig hat sich das auf die Ergebnisse in den Auswertungen zu den einzelnen Blöcken niedergeschlagen – und somit auch in den greifbaren Ergebnissen. Wenn wir z. B. intensiv über die Frage der landesplanerischen Verantwortung diskutiert haben, darüber, dass wir bei der Frage der Verkehrsvermeidung dieses Instrumentarium bei der Entwicklung unseres Landes besser nutzen sollten und dass Siedlungspolitik ein zentrales Element ist, damit kurze Wege die Regel werden, dann muss dabei eben mehr herauskommen als die Thesen ab Seite 165 des Abschlussberichts.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, deswegen haben wir als SPD-Fraktion den Gesamtbericht größtenteils mitgetragen, haben aber gegen die Bewertung der einzelnen Blöcke votiert, unser Minderheitenvotum vorgelegt und dem Bericht beigelegt.

(Beifall SPD)

Mobilität ist heute mehr denn je Voraussetzung für die Teilhabe an wichtigen Bereichen des Lebens. Das betrifft den Zugang zur Erwerbsarbeit und damit das Einkommen. Mobilität schafft Zugang zu Bildung und Fortbildung, die oft eher in den zentralen Orten angeboten werden. Sie schafft Zugang zu Kultur und zu Freizeiteinrichtungen und Zugang zu Mitwirkungsmöglichkeiten auf allen politischen Ebenen.

In vielen Orten geht es darüber hinaus um die Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten: Post, Bank, bis hin zu Arzt und Apotheke. Zu einer modernen Gesellschaft der Freiheit und der Chancengleichheit gehört deshalb auch, dass alle Menschen den gleichen Zugang zu Mobilität haben. Dieser wird stark eingeschränkt, wenn öffentliche Verkehrsmittel nicht oder nur unzureichend verfügbar sind, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Hinzu kommt eine Vielzahl von Menschen, die mangels anderer Mobilitätsangebote auf ein eigenes Auto angewiesen sind. Dabei reicht ihr Einkommen hierfür eigentlich nicht aus, und sie müssen sich daher in anderen Bereichen des Lebensunterhalts einschränken. Eine inklusive Gesellschaft, die niemanden zurücklässt, unabhängig von Wohnort, Einkommen und Lebenssituation, hat die Aufgabe, jeder und jedem die nötige Mobilität zu garantieren. Dieser Ansatz wurde in den unterschiedlichen Themenfeldern der Enquete für uns mehr als deutlich herausgearbeitet, und er ist auch Leitlinie für unser politisches Handeln und unser Verständnis von Mobilitätspolitik der Zukunft in Hessen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Und ja, eine der Herausforderungen für unsere Gesellschaft sind die Veränderungen, die uns durch den menschengemachten Klimawandel auferlegt sind. Es gilt, den Zugang für alle zu Mobilität zu erreichen und gleichzeitig die klimaschädliche Belastung durch CO₂ und den übermäßigen Verbrauch von Ressourcen und Energie zu beenden. Deshalb gilt es, drei Strategien nebeneinander zu nutzen, die einander gegenseitig verstärken. Sie kennen sie alle. Das sind die Vermeidung von Verkehr, die Verlagerung

von Verkehr auf umweltfreundliche Verkehrsmittel und die Verbesserung der einzelnen Verkehrsmittel.

Zur Siedlungspolitik habe ich eben schon gesagt, wie wichtig das zur Vermeidung von Verkehren sein kann. Bei der Vermeidung gibt es im Übrigen auch die Verantwortung des Landes, wenn es um Dienststellen und Behörden im ländlichen Raum geht, auch hier in Hessen, meine Damen und Herren.

Für die Verlagerung von Verkehren gibt es eine Verteilungsdebatte über den begrenzten öffentlichen Raum und die Frage, wie wir, bei allen Herausforderungen und Zielkonflikten gerade im städtischen Bereich, diesen so sinnvoll nutzen können wie nur irgend möglich. Deswegen haben wir z. B. bei den Fragen und Thesen zur Mobilität in Innenstädten immer wieder deutlich gemacht, dass Ansätze von „Alles muss möglich sein“ zwingend im Verhältnis der Auswirkungen auf Umwelt und Mensch betrachtet werden müssen; denn sonst wird hier ein Geschäft zulasten Dritter, zulasten der Umwelt oder zulasten der Anwohnerinnen und Anwohner an Hauptverkehrsachsen gemacht.

Die ehrliche Betrachtung auch der Kosten der einzelnen Verkehrsmittel kann helfen, zu entscheiden, für wen welche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Da ist die Ressourcenfrage nach Finanzmitteln auch eine Verteilungsfrage, wenn wir ein bezahlbares Angebot im öffentlichen Verkehr vorhalten wollen.

(Beifall SPD)

Es gilt, bei der Verlagerung die Potenziale der Digitalisierung zu nutzen. Multimodalität ohne Digitalisierung wird nur Stückwerk bleiben; denn es braucht die kluge Vernetzung der verschiedenen Verkehrsmittel, vor allem im Umweltverbund, also bei Schienen-, Bus-, Rad- und Fußverkehr. Digitalisierung hilft auch bei Sharing-Modellen, die Mobilität ermöglichen können. On-Demand-Verkehre, die die starken Linien des ÖPNV sinnvoll und konsequent verstärken und ergänzen, sind nur mit digitalen Verknüpfungen leistungsstark und können mit zu dem beitragen, was für uns als Ziel und Ergebnis der EKMZ feststeht: Es braucht in Hessen eine verlässliche Mobilitätsgarantie für alle Hessinnen und Hessen, damit Mobilität und Veränderung von Mobilitätsverhalten wirklich ermöglicht werden können, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ohne die Sicherheit, mobil sein zu können, wird keine Veränderung stattfinden können. Deshalb braucht es Verlässlichkeit, klare Ausbauziele, eine Idee, wie umfassend der ÖPNV, mit starken Linien einerseits und On-Demand-Verkehren andererseits, ausgeweitet werden kann. Es braucht diese Garantie, auf die sich Menschen verlassen können. Im Wandel die Sicherheit zu haben, mobil sein zu können, wenn es nötig ist, das ist eine der wesentlichen Herausforderungen im ÖPNV.

Dazu braucht es auch ehrliche Möglichkeiten des Umstiegs; denn eines ist klar: Das Auto wird gerade im ländlichen Bereich auch weiterhin notwendig sein. Deshalb sind wir bei der Frage der Umsteigestationen zwischen den einzelnen Verkehrsmitteln so hartnäckig geblieben. Die Politik redet über Umsteigemöglichkeiten in der Mobilität; aber es bringt natürlich große infrastrukturelle Herausforderungen mit sich – das haben die Vorträge in der Enquetekommission gezeigt –, wenn Menschen, die mit dem Kfz fahren, auf der letzten Meile irgendwo den Umstieg in

den ÖPNV schaffen sollen oder wenn sie vom Rad in den ÖPNV umsteigen sollen und Ähnliches mehr, meine Damen und Herren.

Das ist keine Aufgabe alleine der Kommunen, sondern es braucht landesplanerische Vorgaben, und es braucht auch beim Umstieg vom Auto auf den ÖPNV z. B. das Vorhalten der Infrastruktur durch das Land. Alles andere wäre Augenwischerei. Es braucht gerade in der Frage der Infrastruktur endlich ein wirkliches Handeln des Landes, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Beim Auto kommt niemand auf die Frage, warum eine Landesstraße, die dafür eine Wichtigkeit und Bedeutung hat, eine Aufgabe des Landes ist. Wenn wir die Verkehrsmittel aber gleichbehandeln wollen, dann kann es doch als politische Handlungsempfehlung der Enquetekommission nur ein Ergebnis geben: Wenn ich das Thema Radverkehr als so wichtig erachte, dann muss das auch für die überörtlichen Radwegeverbindungen in Hessen gelten; denn das, was für das Auto wichtig und richtig ist, die Landesverantwortung, braucht man dann auch für das Rad als Verkehrsmittel für die überörtlichen Verkehrsverbindungen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Bei der Verlagerung braucht es die Finanzierung des ÖPNV. Da müssen wir uns nicht über 3 %, 8 % oder wie viel Prozent auch immer an eigenen Landesmitteln unterhalten, sondern es braucht die faire Beteiligung des Landes. Es ist gut, dass das auch in den Thesen steht; denn in der Tat bleibt die Frage, was politisch daraus folgt.

Alternative Finanzierungsformen im ÖPNV: Ich glaube, es bräuchte eine eigene Enquete in einer anderen Wahlperiode, um zu sagen, wie wir von der Nutzerfinanzierung hin zu einer solidarischen Finanzierung kommen. Da hat das Deutschlandticket wichtige Impulse gegeben, aber da weiterzugehen wäre auch noch einmal des Schweißes der Edlen wert.

Zur Verlagerung gehört, neben der Erkenntnis, dass sich Frauen und Männer unterschiedlich im öffentlichen Verkehrsraum bewegen, auch die konsequente genderresponsive Mobilitätsplanung. Und zur Verlagerung in den ÖPNV braucht es das passende Personal; denn ohne die Frauen und Männer im Einsatz fährt kein Bus und keine Bahn, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Deswegen gibt es auch aus der EKMZ Handlungsempfehlungen im Bereich Tarifreue und Vergaberecht. Was wir als Land auch im Bereich Arbeit und Arbeitsbedingungen vor uns haben, das ist nicht nur eine Frage kommunikativer Art, sondern auch eine der Bildung, der Weiterbildung und der Ausbildung.

Das betrifft den Personenverkehr beim Umstieg, aber auch Verlagerungen in der Logistik, die für Hessen so wichtig ist. Hier braucht es die Frauen und Männer, die das Land sprichwörtlich am Laufen halten.

Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, gute Arbeit sind nicht erst seit Gräfenhausen in der Logistik in Hessen ein Thema, sondern auch hier hat das Land seine Hausaufgaben in der Frage: Wie können wir infrastrukturelle Voraussetzungen schaffen für Sicherheit auf der Straße, Verlagerung von der Straße auf die Schiene, Sicherung der Bin-

nenhäfen durch den Landesentwicklungsplan, multimodal angebundene Gewerbegebiete und Ähnliches mehr? Nur vom Darüber-Reden ändert sich nichts. Deswegen muss aus diesen Erkenntnissen konkretes Handeln folgen, was wir in unserem Minderheitenvotum festgeschrieben haben.

Die Verbesserung der Verkehrsmittel ist ein Thema der Antriebswende hin zu erneuerbaren Energien. Wenn wir der Auffassung sind – und das ist unsere Überzeugung –, dass sich Elektromobilität insbesondere im ländlichen Raum, wo auch das Auto seine besondere Notwendigkeit behält, durchsetzen wird,

(Beifall SPD)

dann gibt es Schlussfolgerungen für politisches Handeln in der Infrastruktur und bei den erneuerbaren Energien in Hessen. Wenn es darum geht, Qualitätsmerkmale festzuschreiben zu wollen – das ist eine gute These, die wir gemeinsam im Gesetz verankern wollen –, hat das Konsequenzen in der Verbesserung der Verkehrsmittel, im Ausbau und in der Weiterentwicklung. Da sind wir auch als Land gefragt; denn im Moment wäre es schon schön, wenn man beim Busfahren in Hessen durchweg telefonieren könnte, von WLAN und anderen Möglichkeiten noch ganz zu schweigen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Einen Aspekt will ich an dieser Stelle auch erwähnen: Verbesserung bei den Verkehrsmitteln hat auch etwas mit Sicherheit zu tun. Am Ende wird niemand Bus und Bahn nutzen, wenn man sich darin nicht sicher fühlt. Dafür braucht es keine Hightech, dafür braucht es Manpower, nämlich bei der personellen Ausstattung. Hier haben wir bei dem Thema, wie wir Verkehrsmittel verbessern können, damit sich Menschen tatsächlich verändern und ihre Mobilität verlagern, ebenfalls Hausaufgaben vor uns.

Wegen dieser Komplexität und Buntheit der Themen, die ich in einem Teil unserer Antworten gerade skizziert habe, hätte es uns nach dem Auftrag der Enquete auch wert sein müssen, nicht nur Thesen, sondern echte Handlungsempfehlungen hinzubekommen. Die Koalitionsfraktionen haben die Enquete leider in den entscheidenden Fragen von Beginn an zu einer Machtfrage werden lassen. Es gibt kein Naturgesetz, dass Vorsitz und Berichterstatter nur aus den Reihen der Koalitionsfraktionen besetzt werden können, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Am Ende haben Sie diesen Anspruch dann aber nicht mehr verwirklichen können; deshalb das Abstimmungsverfahren, wie es eben berichtet worden ist, jenseits parlamentarischer Mehrheiten, und deshalb auch keine konkreten Antworten, sondern Thesen. Wahrscheinlich – das finde ich, wenn ich mir im Detail die unterschiedlichen Abstimmungsverhalten der Fraktionen anschau – gibt es auch einfach keine verbindende Idee und kein möglichst verbindliches Leitmotiv, insbesondere in den Koalitionsfraktionen, in den Fragen der Mobilitätsentwicklung in unserem Land.

Deshalb war und ist es notwendig, dass wir mit unserem Minderheitenvotum unsere Ansätze, konkrete Handlungsansätze und Lösungsvorschläge präsentieren und dokumentieren. An der gemeinsamen und breit getragenen Vorstellung für Infrastrukturentwicklung in Hessen, an echten

Angeboten für Mobilität der Zukunft in Hessen arbeiten wir dann halt über die Wahlperiode hinaus noch weiter.

(Beifall SPD)

Für uns heißt der Bericht nicht: lesen, abheften und vergessen, sondern wir wollen und werden mit diesen Ansätzen und Lösungen auch in Zukunft arbeiten; denn Veränderungen brauchen Plan und Ziel. Es braucht das, was die Ursprungsidee von Nancy Faeser war und ist: ein echtes integriertes Mobilitätskonzept für Hessen. Daran arbeiten wir in diesem Land dann halt nach der Enquetekommission weiter. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Tobias Eckert. – Das Wort hat der Kollege Oliver Stirböck, FDP-Fraktion, Stadt Offenbach.

(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da kann er auch nichts für!)

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Enquetekommission hat auf zahlreichen verkehrspolitischen Feldern Gemeinsamkeiten hervorgebracht: Wahlfreiheit in Bezug auf Verkehrsmittel, auskömmlich finanzierte und qualitativ hochwertige Verkehrsinfrastruktur, Beschleunigung der Planungsverfahren – ein Lieblingskind auch von unserem Sachverständigen Dieter Posch.

In der Realität sind wir davon aber noch weit entfernt – Stichwort: Wahlfreiheit. In der Realität begrüßt etwa die grüne Landtagsfraktion das Ziel des Volksbegehrens Verkehrswende, den Anteil des Umweltverbundes – z. B. Bus, Bahn, Fahrrad – an den Verkehren von bisher 20 % auf 65 % zu erhöhen. Das ist aber nur zu erreichen, wenn der Staat den Menschen das Auto geradezu vergrämt. Wir als Freie Demokraten setzen statt auf Verbotspolitik auf Angebotspolitik, damit jeder nach seiner Fassung möglichst schnell, möglichst komfortabel, möglichst sicher und möglichst umweltschonend zum Ziel kommen soll. Das ist für uns individuelle Freiheit.

(Beifall Freie Demokraten)

Stichwort: auskömmlich finanziert. In der Realität sind die Straßen und Schienen in Hessen unterfinanziert. Die Nettoinvestitionen im Straßenbau liegen 2023 bei minus 24 Millionen €. Dr. Stefan Naas hat recht: Das ist Sabotage am Standort.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe: Oh!)

Stichwort: Beschleunigung. In der Realität blockiert Hessens Verkehrsminister Tarek Al-Wazir fast ein Viertel des vom Bundesverkehrsminister Volker Wissing vorgeschlagenen Turbos bei Autobahnprojekten.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Viel zu wenig!)

Hessen darf aber nicht von der neuen Deutschlandgeschwindigkeit abgehängt werden.

(Beifall Freie Demokraten – Jan Schalauske (DIE LINKE): Er lässt alles durchlaufen!)

Mehr Geschwindigkeit wollen wir übrigens nicht nur beim Straßenbau mit einem Schnelle-Schiene-Gesetz. Unter Landesverantwortung für überörtliche Radverbindungen möchten wir alle Verkehrsträger stärken. Doch was macht Hessen? – Hessen lahmt.

(Beifall Dr. Stefan Naas und Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Über die konsensualen Punkte der Enquetekommission hinaus, möchte ich in sieben Thesen die Erkenntnisse der Freien Demokraten zur Mobilität der Zukunft formulieren:

Erstens. Wir Freie Demokraten stehen zu den festgelegten Klimazielen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wir setzen dabei aber auf die Schwarmintelligenz der Menschen, der Ingenieure, der Entwickler und Unternehmen, die Technologien entwickeln. Wir setzen nicht auf die Allwissenheit des Staates oder gar des Verkehrsministers, welche Technologien die besseren sind.

(Beifall Freie Demokraten)

Der religiösen Fixierung auf die Batterie setzen wir die Technologieoffenheit entgegen. Die All-Electric-Ideologie stellt eine gefährliche Wette mit der Zukunft dar. Sie gefährdet bei erwartbarem Scheitern die Zukunft individueller Mobilität. Schon jetzt könnten dagegen die CO₂-Emissionen im Verkehr etwa durch Ersatzkraftstoffe aus Speisefetten reduziert werden. Solche innovativen Wege sollten wir konsequent beschreiten, statt sie, wie in Hessen, bürokratisch zu verhindern.

(Beifall Freie Demokraten)

E-Fuels könnten auch langfristig die Zukunft der Mobilität in Regionen der Welt sichern, die perspektivisch nicht über ein ausreichendes Ladesäulennetz verfügen werden.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Stephan Grüger (SPD) – Glockenzeichen)

Die grünen Ideologen aller Parteien irren

(Zurufe: Ei, ei, ei! – Axel Gerntke (DIE LINKE): Jetzt werden Sie nicht beleidigt! – Glockenzeichen)

– ja, sie irren trotzdem –: Am deutschen Elektrowesen wird die Welt nicht genesen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es geht zweitens beim Klimaschutz nicht um sektorspezifische CO₂-Reduktionsziele im Verkehrsbereich. Die CO₂-Reduktion soll zunächst dort erreicht werden, wo sie volkswirtschaftlich am effizientesten erreicht werden kann. Alles andere ist pure Ideologie auf Kosten von Menschen und Mobilität.

(Beifall Freie Demokraten)

Drittens. Mit CO₂-freien Antrieben wird künftig der ideologische Kampf gegen motorisierten Individualverkehr und Gütertransporte obsolet. Der eigene Pkw ist immer noch das mit Abstand beliebteste Verkehrsmittel; und autonomes Fahren, sozusagen die Demokratisierung des Chauffeurs, wird den Wunsch nach der Fahrt mit dem Auto nicht schwächen, sondern stärken. Modischem Autohass setzen die Freien Demokraten das Credo individueller Freiheit entgegen.

Viertens. Um auch in Zukunft im begrenzten Raum der Städte individuelle Mobilität zu ermöglichen, setzen wir neben dem Ausbau der Infrastruktur der vernetzten, der Seamless Mobility auf Innovation statt auf Verkehrsbehinderung: Carsharing, Automatisierung und offene Daten. Wir wollen etwa telematische Systeme ausbauen, Parkplätze im privaten Raum, neue Wohngebiete schaffen und Quartiersparken ermöglichen. Dadurch können wir die Städte vom Parksuchverkehr sowie vom Parken im öffentlichen Raum ein Stück weit entlasten.

Fünftens. Der ÖPNV muss sich in seinen Eigenschaften mehr dem Individualverkehr angleichen, um stärker nachgefragt zu werden. Gerade für den ländlichen Raum sehen wir im On-Demand-Verkehr große Chancen. Aber auch der ÖPNV in der Region Greater Frankfurt ist nicht metropolentfähig. Wir müssen ihn zügig ausbauen.

Sechstens. Seit Jahren wird das Ziel der Verlagerung der Güterverkehre auf die Schiene verfolgt. Aber das ist und bleibt eine Schimäre. Alle Prognosen erwarten ein immenses Wachstum des Transportvolumens. Auch Just-in-time-Konzepte werden bleiben. Selbst eine massiv ausgebaute Schieneninfrastruktur wird das Wachstum des Gütertransports auf der Straße nicht aufnehmen können, sondern nur abfedern. Dafür braucht es für den Gütertransport einen Masterplan: kombinierten Verkehr mit neuen Terminals. Der innerstädtische Lieferverkehr erfordert auch neue verkehrliche Lösungskonzepte. Dazu gehören die organisatorische Bündelung unterschiedlicher Verkehre und etwa die Etablierung neutraler Paketkästen, sogenannte Hubs.

Siebtens. Der Flughafen Frankfurt ist Hessens Tor und auch Deutschlands Tor zur Welt. Der Flughafen verbindet Menschen, er verbindet Kulturen. Ohne den Flughafen wäre Frankfurt auch eine bedeutende Stadt, aber eher so etwas wie Bielefeld.

(Zurufe: Ei, ei, ei! – Tobias Eckert (SPD): Nichts gegen Bielefeld!)

Um den Frankfurter Flughafen als Knotenpunkt des weltweiten Flugverkehrs zu halten, benötigt der Flughafen auch in Zukunft Kurzstreckenflüge und faire Wettbewerbsbedingungen gegenüber anderen europäischen und internationalen Flughäfen. Das ist uns als Freien Demokraten wichtig.

(Beifall Freie Demokraten – Tobias Eckert (SPD): Was haben die Freien Demokraten gegen Bielefeld?)

Die Enquetekommission war – es wurde schon zitiert – eine „Druckbetankung“ mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Positionen aus der Praxis. Seitens der Fraktionen als Sachverständige benannte Wissenschaftler haben sich am Ende teilweise enttäuscht geäußert. Sie haben sich enttäuscht gezeigt, dass sich die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht 1 : 1 im Bericht wiederfinden. Ich finde, selten hat sich der Satz: „Follow the Science“ als unsinniger herausgestellt. Politische Entscheidungen folgen in einer pluralistischen Demokratie eben keiner höheren Wahrheit, keiner höheren Eingebung. Sie sind nie heteronom legitimiert, sondern das Ergebnis ständiger Abwägung und des wettbewerblichen Ringens um die beste Lösung. Es gibt kein Primat der Wissenschaft, sondern ein Primat des Parlaments.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Enquetekommission zur Zukunft der Mobilität hat sich aus Sicht der Freien Demokraten durch ein interessan-

tes und spannendes Verfahren ausgezeichnet, das zu mehrheitlich getragenen Kompromissen jenseits der Koalitionsarithmetik geführt hat. Das war einerseits ein anzuerkennendes Entgegenkommen der Koalition, andererseits hat es sich die Koalition einfach gemacht; denn die Enquetekommission hat sehr deutlich gemacht, dass diese Koalition in der Verkehrspolitik nichts eint und sie daher verkehrspolitisch nicht zu einem großen Wurf, sondern in den letzten zehn Jahren nur zum kleinsten gemeinsamen Nenner in der Lage war.

(Beifall Freie Demokraten – Dirk Bamberger (CDU): Das ist das Stück, das ihr gern stellen wollt!)

Die Ergebnisse der Enquetekommission geben also nicht an allen Stellen parlamentarische Mehrheiten oder gar einen aus Sicht der Freien Demokraten tragfähigen Kompromiss wieder, können aber künftige gesellschaftliche bzw. politische Kompromisse erleichtern. Gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokraten haben wir diese Enquetekommission initiiert. Die sehr späte Kritik der Sozialdemokraten am Verfahren und Ergebnis dieser Enquetekommission teilen wir jedoch ausdrücklich nicht, zumal auch kein anderes Verfahren oder Ergebnis während der Zeit der Enquetekommission vorgeschlagen wurde.

Der Berichterstatterin Katy Walther und den Ausschussvorsitzenden Markus Meysner und Sabine Bächle-Scholz danken wir für dieses faire Verfahren sowie für die Leitung. Die schwarz-grüne Besetzung hatte nach meiner Beurteilung keinen negativen Einfluss auf das Verfahren oder auf das Ergebnis dieser Enquetekommission.

Ich habe viel vom Hauptwert der Freien Demokraten gesprochen, von der Freiheit des Einzelnen. Die Freiheit des Einzelnen ist niemals absolut. Sie findet ihre Grenzen in der Freiheit des anderen und den ökonomischen, ökologischen und klimatologischen Rahmenbedingungen. Staatliche Aufgabe ist es aber nur, diesen Rahmen zu setzen, nicht, den Menschen umzuerziehen, zu bevormunden oder zu gängeln. Nie darf sich Politik bei den Plänen für die Zukunft der Mobilität von den Menschen entfernen. Lebensfremde Überforderungen und Übertreibungen – wir haben es beim Heizungsgesetz gesehen – gefährden die Akzeptanz der Politik. In Barcelona haben wir gesehen, dass eine ideologische Politik, die ganze Stadt zu einem verkehrsberuhigten Superblock machen zu wollen, dazu beigetragen hat, dass die links-alternative Bürgermeisterin mit Pauken und Trompeten abgewählt wurde.

(Beifall Freie Demokraten)

Für einen Anschlag auf die individuelle Mobilität gibt es keine gesellschaftlichen Mehrheiten. Die Mobilität der Zukunft sollte den Menschen dienen, nicht Ideologien.

(Dirk Bamberger (CDU), zu den Freien Demokraten gewandt: Ihr müsst jetzt klatschen! Das war der Schluss! – Anhaltender Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Stirböck. – Nächste Rednerin ist Frau Abg. Katy Walther, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Katy, bitte.

Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Während meine Einlassungen als Berichterstatterin vorhin möglichst objektiv auszufallen hatten, kann ich nun als Obfrau der GRÜNEN in der Enquetekommission und damit als gleichberechtigtes Mitglied ein bisschen deutlicher werden.

Bereits 2016 hatte die Hessische Landesregierung mit dem Mobilitätsbericht mobilitätspolitische Leitlinien vorgelegt, die in mehreren Runden mit zahlreichen Akteuren und Interessengruppen abgestimmt worden waren. In der Zielbeschreibung hieß es damals:

Wir wollen Hessen als Standort der Mobilitäts- und Logistikwirtschaft erhalten, Mobilität für alle Bevölkerungsgruppen in allen Landesteilen ermöglichen und den Zugang auch für mobilitätseingeschränkte Personen verbessern.

2018 wurde dieser Ansatz durch die Mobilitätsstrategie 2035 erweitert. Die Zieldefinition lautete nun:

Wir wollen ein digital vernetztes Verkehrssystem verwirklichen, das jede und jeden jederzeit schnell und klimaschonend ans Ziel bringt. Hessen will Vorreiter der Verkehrswende werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Und wir haben geliefert, liebe Damen und Herren. Durch unsere Flatratetickets haben wir einfache Zugänge zu Bussen und Bahnen geschaffen. Die hessischen Schüler-, Senioren- und Landestickets waren Ideengeber für das Deutschlandticket. Im August legen wir mit dem Sozialticket „Hessenpass mobil“ noch einmal nach. Durch die Investitionsprogramme „Frankfurt RheinMain plus“ und „S-Bahn plus“ sowie durch Reaktivierungsstrecken und zusätzliche Schienenprojekte im Fernverkehr erwartet Hessen viele Hundert erneuerte, elektrifizierte und sanierte Schienenkilometer. Im Radverkehr haben wir mit der AGNH, in der sich Kommunen für die Weiterentwicklung ihrer Fahrrad- und Fußgängerinnen- und Fußgängerinfrastruktur wertvolle Unterstützung holen können, eine großartige Chance geschaffen, die Radwege in kommunaler Hand besser und sicherer zu machen. Den ÖPNV fördern wir so stark wie nie zuvor. 2024 erhalten die drei Verkehrsverbände 1,44 Milliarden € und damit 117 % mehr als bei unserem Amtsantritt im Jahr 2014.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben gestern frisch das Nahmobilitätsgesetz beschlossen und fördern die Nahmobilität bereits seit 2014 konsequent. 2024 erhalten die Kommunen 23,5 Millionen €, 2014 waren es noch 8 Millionen €. Radfahren ist für uns Teil der Mobilität der Zukunft. Deshalb haben wir die Mittel für Radwege an Landesstraßen von 4 Millionen € im Jahr 2014 auf 17 Millionen € im Jahr 2024 erhöht. Hessen Mobil hat zum ersten Mal in seiner Geschichte eine eigene Abteilung Radverkehr, usw. usf.

Das missfällt Ihnen natürlich, liebe SPD. Deshalb haben Sie die Enquetekommission beantragt – als Angriff auf unsere Mobilitätsstrategie, auf das Handeln der Regierung und auf die Verkehrspolitik unseres grünen Ministers Tarek Al-Wazir. Aber die Praxis schlägt wieder einmal die Theorie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Tobias Eckert (SPD): Das Parlament stört halt einfach! Das kennen wir schon!)

Wahrscheinlich hatten Sie auch darauf spekuliert, dass wir uns als Koalition in der Enquetekommission zerlegen. Dass auch SPD und GRÜNE verkehrspolitisch nicht immer einer Meinung sind, ist, glaube ich, kein Geheimnis, doch auch das ist nicht passiert. Die Regierungsfractionen von CDU und GRÜNEN haben von Anfang an gut abgestimmt an dem Verfahren gearbeitet. Wir haben uns die nötige Beifreiheit eingeräumt und den Bericht gemeinsam abgestimmt.

Wir sind also guter Dinge; denn die Vorträge in den letzten zweieinhalb Jahren haben gezeigt, dass wir vieles von dem, was innerhalb der Wissenschaft, von Verbänden und NGOs in Sachen Verkehrswende diskutiert wird, schon machen. Wir haben für den Verkehr eigene Sektorziele definiert und verändern peu à peu den Modal Split. Wir haben eine Wasserstoffstrategie, die hinterlegt, dass beim MIV Batterieelektrik die Zukunftstechnologie ist. Wir haben das Hessische Verkehrssicherheitskonzept 2035; und seit gestern haben wir auch ein Nahmobilitätsgesetz, womit wir die „Vision Zero“ umsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

An all diesen Punkten arbeiten wir also schon, doch jeder kann immer besser werden. Deshalb war es unser Ziel, in der Enquetekommission einen umfassenden Wissenstransfer zum Thema Mobilität hinzubekommen, von dem wir natürlich auch selbst profitieren wollen.

Unsere grünen Ableitungen dazu haben wir in unserem Abschlussstatement in Teil 2 des Berichts aufgeschrieben. Darin geht es unter anderem um die unterschiedlichen Herausforderungen zwischen Großstädten und ländlichen Räumen, Stichwort: gleiche Lebensverhältnisse. Es geht um soziale Teilhabe; denn 20 % der Haushalte in Hessen haben kein Auto. Es geht um Verkehrssicherheit, Inklusion und Barrierefreiheit und natürlich auch um das wichtige Thema Klimaschutz und Umweltschutz; denn die Klimaziele hängen – das wissen wir alle, und das haben wir in fast jedem Vortrag gehört – vor allem von dem Erreichen der Klimaziele im Gebäudesektor und im Verkehr ab.

Auch am zweiten Auftrag der Enquetekommission, Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, haben wir uns mit aller Ernsthaftigkeit beteiligt. Natürlich sind nicht alle 36 Thesen mit unserer Zustimmung gefasst worden. Das war auch gar nicht der Plan. Eine These galt als angenommen, wenn vier von sechs Fraktionen dabei sind. Aber die meisten Thesen haben wir mitgetragen, wie Sie übrigens auch, liebe SPD.

Von daher verwundert es schon, wenn mit dem abweichenden Votum im Anhang nun ein Popanz aufgebaut und Enttäuschung darüber ausgedrückt wird, dass wir alle gemeinsam nicht bei dem von der SPD gewünschten Zielbild gelandet sind.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Beifall Oliver Stürböck (Freie Demokraten))

Ich zumindest hatte das nicht erwartet. Eine Enquetekommission ist eine überfraktionelle Arbeitsgruppe, die gesellschaftliche Themenkomplexe umfangreich beleuchtet und Lösungsvorschläge erarbeitet. Unser Auftrag waren laut Einsetzungsbeschluss Handlungsempfehlungen für Bund,

Land und Kommunen und keine neue Mobilitätsstrategie für die Hessische Landesregierung.

Was bleibt also nach der Debatte? Ein konsensual geführtes Gremium, das 36 von 52 Thesen gemeinsam abstimmt, die handlungsleitend sein können, es aber schon demokratietheoretisch auf der Grundlage der Enquetekommission nicht sein müssen; eine Oppositionspartei, die ihre abschließende Stellungnahme nicht wie alle anderen in den Bericht inkludiert, sondern ein Sondervotum anhängt und eine Pressekonferenz veranstaltet, um wenigstens im Landtagswahlkampf noch ein bisschen herauszuholen;

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

viel Lesestoff für alle Mobilitätsbewegten; zwei regierungstragende Fraktionen, die die Enquetekommission zwar nicht bestellt hatten, sich im Nachhinein aber sicher über die Möglichkeit gefreut haben, so viel Zeit mit diesem Zukunftsthema verbringen zu können; eine Landesregierung, deren Kurs von der überwiegenden Zahl der Fachleute bestätigt wurde.

Es bleibt mir noch, Danke zu sagen – an das Team vom HOLM für die gute Zusammenarbeit, an alle Mitglieder und Menschen im Hintergrund, die zum Gelingen der Enquetekommission beigetragen haben, an meine Fraktionskolleginnen und -kollegen und unsere ständige Sachverständige, Frau Dr. Jutta Deffner, und vor allem auch an alle Fraktionsreferentinnen und -referenten. Lieber Frank Müller, der das für uns gemacht hat, ganz herzlichen Dank für die Zusammenarbeit. Du hast die Struktur stets gut im Griff behalten. Ohne dich wäre die Arbeit manchmal viel langweiliger gewesen. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Frau Walther. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Gerntke das Wort.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute über den Abschlussbericht der Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“. Die Kommission wurde vor ca. zweieinhalb Jahren mit dem Ziel eingesetzt, „ein integriertes Gesamtverkehrskonzept unter Einschluss des Güterverkehrs für Hessen 2030“ zu bearbeiten. Richtigerweise hätte es natürlich heißen müssen: „zu erarbeiten“; denn über ein Konzept, das es zu bearbeiten gilt, verfügt die schwarz-grüne Landesregierung nicht, aber wie auch immer.

Sodann haben 27 Sitzungen mit 78 eingeladenen Sachverständigen zu unterschiedlichsten Aspekten der Mobilitätspolitik stattgefunden, und die Crème de la Crème der Mobilitätsforschung hat uns viele wertvolle Informationen mitgegeben. Aber die Frage ist: Was haben wir damit gemacht? Was ist das Konzept? Was sind die Empfehlungen der Kommission?

Wer sich den Abschlussbericht ansieht, schaut auf rund 200 Seiten Papier. Die PDF-Fassung mit allen Anhängen hat 2.364 Seiten. Der eigentliche Abschlussbericht, die Conclusio der Kommission findet sich auf den Seiten 165 bis 167. Aus dem Gesamtverkehrskonzept ist ein Zielbild geworden, ein Zielbild für die Mobilität, drei Seiten Ziel-

bild auf der Basis von 2.364 vorgelegten Seiten. Ich meine, das ist ein bisschen dünn. Der Berg hat eine Maus geboren.

(Beifall DIE LINKE)

Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ lässt das Ergebnis etwas zu wünschen übrig. Wir haben jetzt 36 nichtsagende Thesen wie „Die Bevölkerung hat Wahlfreiheit in Bezug auf ihre Verkehrsmittel“. Wer hätte das gedacht? „Der Flughafen Frankfurt ist herausragender Wirtschaftsfaktor“ – Donnerknispel.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Fällt schwer, so eine Aussage!)

– Dafür haben wir zweieinhalb Jahre gebraucht. Das ist schon eine tolle Sache. – „Die Verkehrsverbände haben sich zu Mobilitätsverbänden weiterentwickelt“, oder „Mobilitätspolitik ist nicht von Verdrängung einzelner Verkehrsmittel ... geprägt“. Ich würde anregen, vielleicht noch hinzuzufügen: „Wenn der Himmel blau ist, dann regnet es selten.“

(Beifall DIE LINKE)

Das ist so allgemein wie richtig, aber es ist kein Konzept und schon gar kein Konzept aus einem Guss. Wie sollte es auch sein, wenn man das Verfahren wählt, wie es hier besprochen wurde? Die Thesen wurden einzeln mit Vier-Fraktionen-Mehrheit beschlossen, wohlgermerkt, jede These mit unterschiedlichen Mehrheiten, die im Parlament zum Teil noch nicht einmal eine absolute Mehrheit haben. So geben diese mageren Thesen auch keine Richtung in irgendeiner Art und Weise vor. Sie können auch keine Leitlinie, geschweige denn, brauchbare Handlungsempfehlung sein. Von einem „Gesamtverkehrskonzept“, wie es noch im Einsetzungsbeschluss geheißen hatte, sind wir meilenweit entfernt.

Die politische Funktion ist auch völlig offensichtlich. Die Landesregierung soll weiterhin totale Handlungsfreiheit erhalten und nicht durch abrechenbare Zwischenziele und Maßnahmen in irgendeiner Art und Weise gebunden werden. Es soll auch keine Zielorientierung damit verbunden werden. So entpuppt sich am Ende die Enquetekommission als ein gigantischer Volkshochschulkurs für Abgeordnete. Der riesige Aufwand steht in einem reziproken Verhältnis zum eigentlichen Ertrag. Dabei hätte die Enquetekommission die Möglichkeit geboten, sich die Zeit zu nehmen, um das komplexe Thema Mobilität zu beleuchten und für Hessen weiterzukommen.

Was sind unsere Ziele, und wie erreichen wir sie? Für DIE LINKE ist die Verkehrswende kein Selbstzweck, sondern es gibt zwingende soziale und ökologische Gründe dafür, und an diesen Zielen sollten sich Maßnahmen messen lassen.

Das erste Ziel ist aus unserer Sicht, dass Mobilität für alle gewährleistet sein muss. Für viele Menschen ist es selbstverständlich, dass sie mal eben zum Einkaufen fahren können, zum Arzt oder ins Kino fahren können, dass sie am Vereinsleben teilnehmen oder Freundinnen und Freunde besuchen können. Aber für Teile unserer Bevölkerung ist es nicht selbstverständlich. Deswegen sagen wir, es muss das Ziel sein, Mobilität unabhängig vom Wohnort, vom Einkommen und vom Automobilbesitz zu gewährleisten, barrierefrei und für jedes Einkommen bezahlbar mit einem ÖPNV, letztendlich zum Nulltarif.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Minister Michael Boddenberg)

Es reicht eben nicht, das allgemeine Ziel zu beschreiben, jeder solle den ÖPNV nutzen können, und hinterher Preise aufzurufen, die dazu führen, dass einige Menschen den ÖPNV nicht nutzen können –

(Minister Michael Boddenberg, zur LINKEN gewandt: Schon wieder Enteignung!)

mit einer echten Verkehrsmittelfreiheit auch dort, wo man heute auf ein Auto angewiesen ist, weil es keine Alternative gibt.

Das zweite Ziel: Wir wollen Emissionen reduzieren.

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE) – Gegenruf Minister Michael Boddenberg: Ich darf das!)

– Nein, dürfen Sie nicht, aber machen Sie einmal.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Einen Augenblick, Herr Gerntke. – Ich bitte die Regierungsbank, zu schweigen und zuzuhören und vor allem nicht in den Dialog mit einzelnen Abgeordneten zu treten.

(Minister Michael Boddenberg, zur LINKEN gewandt: Später! – Axel Gerntke (DIE LINKE): Soll ich jetzt weitermachen, Herr Präsident?)

– Ich bitte darum.

Axel Gerntke (DIE LINKE):

Das zweite Ziel wäre, Emissionen zu reduzieren für Klima und Gesundheit. Der Verkehrssektor hinkt dem Erreichen der international verpflichtenden Klimaschutzziele besonders stark hinterher. Wir werden die CO₂-Minderungsziele für das Jahr 2030 weit verfehlen. Daher hat die Ampel im Bund jetzt einfach die Ziele für den Verkehrssektor aufgegeben.

Um es noch einmal klarzustellen: Ja, wir wollen eine Reduktion der Emissionen. Wir kommen irgendwie auf die komische Idee, dass die Emissionen für die Bevölkerung ungesund sind und dass man sie reduzieren muss. Ich muss das hier noch einmal sagen, weil in den Debatten durch Ultrarechts ganz krude Thesen aufgetaucht sind.

(Beifall Jan Schalauske (DIE LINKE))

Daneben gibt es weitere negative Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit. Beispielsweise sind das die Feinstäube von den Reifen und dem Straßenabrieb. Auch das Lärmproblem wird mit den Elektroautos bleiben. Oberhalb von Tempo 30 km/h überschreiten die Rollgeräusche die Motorengeräusche. Das wurde uns übrigens in der Enquetekommission auch dargelegt.

Unser drittes Ziel ist die Verkehrssicherheit. Jeder Todesfall und jede Verletzung im Verkehr sind einer bzw. eine zu viel. Nach dem Stand der Technik wären bereits jetzt sehr viele vermeidbar. Da sind weitere Maßnahmen dringend erforderlich.

Das darf aber nicht geschehen, indem gefährdete Fußgängerinnen und Fußgänger und Radfahrerinnen und Radfahrer in ihrem Tun eingeschränkt werden, sondern indem sie

nicht weiter durch Kraftfahrzeuge gefährdet werden. Das höhere Sicherheitsgefühl würde dann auch dazu führen, dass sich die Menschen eher auf das Fahrrad trauen. Sie haben dann nicht mehr das Bedürfnis, sich mit Zweitonnenpanzern durch den Verkehr zu bewegen.

(Zuruf: Zweitonnenpanzer!)

Das heutige Straßenverkehrsrecht hebt, den Idealen der autogläubigen Nachkriegszeit folgend, zu häufig auf das einzige Zielbild ab, nämlich die Flüssigkeit und die Leichtigkeit des Verkehrs.

(Zuruf AfD: Individualität!)

Die Verkehrssicherheit ist hingegen kein übergeordneter Zweck. Sie wird daher heute oft noch als rechtlich nachrangig betrachtet. Wir meinen, da wären geänderte Prioritäten erforderlich.

Unser viertes Ziel, das wir an eine gelungene Verkehrswende anlegen, sind lebenswerte Städte. Jahrzehntlang wurden die Planungen des öffentlichen Raums auf das Automobil ausgerichtet. Die Gebiete zum Wohnen, Arbeiten und Einkaufen waren räumlich weit getrennt und durch möglichst breite Straßen verbunden.

Dieses erzwungene Pendeln verursacht erhebliche zusätzliche Verkehrsmengen. Über Jahrzehnte wurde dem zunehmenden Autoverkehr mit dem Neu- und Ausbau der Straßen begegnet, was wiederum zu mehr Verkehr geführt hat. Es gibt immer mehr Autos, und sie werden immer größer, breiter, höher und schwerer. Damit wird ihr Raumbedarf immer größer.

Der öffentliche Raum in den Städten, aber auch in den Dörfern, ist heute weitgehend vom Automobil geprägt. Früher konnten die Kinder selbstverständlich zum Spielen auf die Straße gehen. Heute werden sie in eingezäunten Spielplätzen abgetrennt. Diese negative Entwicklung gilt es umzukehren, anstatt sie durch Anpassung und Ausbau weiter zu befördern.

Der Markt wird diese Probleme nicht lösen. Auch der alleinige Austausch der Antriebstechnologie wird diese Probleme nicht lösen.

Diese vier Ziele sind der Maßstab, den wir an politische und gesetzgeberische Maßnahmen anlegen müssen. Die Enquetekommission bezieht sich auf das Jahr 2030. Das passt ganz gut. Denn das laufende Jahrzehnt ist das, in dem die meisten Maßnahmen ergriffen werden müssen, die uns zur Klimaneutralität bringen sollen. Sonst kriegen wir im Wortsinn die Kurve nicht mehr.

Dabei sollten wir keine Zeit verlieren. Es ist dabei nachrangig, ob sich die Maßnahmen bis zum Jahr 2030 vollständig umsetzen lassen. Wichtig ist, mit den zentralen Maßnahmen sofort zu beginnen. Dabei darf nicht auf vielleicht kommende technische Entwicklungen in der Zukunft gewartet werden, ob nicht vielleicht und eventuell doch noch eine bessere Lösung kommt. Die notwendigen Mittel und Werkzeuge stehen heute bereits zur Verfügung. Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf übermorgen. Die sogenannte Technologiefreiheit, also das Nichtfestlegen des Umsetzungspfad, ist hingegen auf dem Weg zur Energiewende ein Bremsklotz und kein Vorteil.

Es gibt bei der notwendigen Verkehrswende im Wesentlichen kein Erkenntnis-, sondern es gibt ein Umsetzungsproblem. Notwendig sind klare politische Vorgaben sowie quantifizierbare und überprüfbare Ziele mit entsprechen-

den Umsetzungsfristen. Gegebenenfalls kann es auch Zwischenziele geben.

Wie das formal aussehen kann, kann man sich z. B. in Baden-Württemberg anschauen. Es hat fünf konkrete und prüfbare Ziele für die Verkehrswende. Deren Ambitioniertheit will ich jetzt gar nicht thematisieren. Im Jahr 2030 soll dort eine Verdoppelung des öffentlichen Personenverkehrs erreicht werden. Jedes zweite Auto soll klimaneutral fahren. Es soll ein Fünftel weniger Kfz-Verkehr in der Stadt und auf dem Land unterwegs sein. Jede zweite Tonne soll im Güterverkehr klimaneutral fahren. Jeder zweite Weg soll selbst aktiv zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Das sind konkrete Ziele. In anderen Ländern geht das doch.

(Beifall DIE LINKE)

Man kann konkrete und messbare Ziele setzen. So kann konkrete und messbare Zielsetzung aussehen. Danach müssen dann die entsprechenden Maßnahmen ausgerichtet werden.

Zum Beispiel muss der Rechtsrahmen modernisiert werden. Die Verkehrssicherheit muss ins Zentrum gerückt werden. Ein Landesverkehrswendegesetz muss die Grundlage einer integrierten Verkehrsentwicklung bilden. In diesem sollten die Planungsziele Verkehrssicherheit, Klimaschutz und der anzustrebende Anteil der jeweiligen Verkehrsmittel am Gesamtverkehr definiert werden. Das ist der Modal Split, wie die Fachleute wissen.

Das gesamte Straßenverkehrsrecht muss grundlegend reformiert werden. Wir müssen die ökologische Nachhaltigkeit, die Verkehrssicherheit, die Barrierefreiheit und die städtebauliche Entwicklung als vorrangige Zielgrößen etablieren. Dafür sollte Hessen im Bundesrat und in der Verkehrsministerkonferenz die entsprechenden Initiativen ergreifen. Das betrifft etwa Themen wie Tempolimit und Geschwindigkeitskontrollen unabhängig von Gefahrenstellen sowie Tempo 30 km/h als Regelgeschwindigkeit innerorts.

(Beifall DIE LINKE)

Maßnahmen zur Erhöhung der sozialen Teilhabe an der Mobilität sind natürlich komplex. Da benötigt man erst einmal die Zugänge. Das sind die Rad- und Fußwege am Wohnort. Man braucht ein praktikables und erreichbares ÖPNV-Angebot. Man braucht da 100-prozentige Barrierefreiheit. In Hessen sollten die Fahrpreise nicht immer weiter erhöht werden. Vielmehr sollten sie schrittweise sinken, bis der Nulltarif erreicht ist. Mobilität als Teil der Daseinsvorsorge muss anders als über die Fahrpreise finanziert werden.

(Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig müssen das Angebot und die Infrastruktur den Erfordernissen der Verkehrswende entsprechend ausgebaut werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, den öffentlichen Nahverkehr gänzlich anders zu finanzieren. Da sollten mehrere Wege beschritten werden, um eine breite Finanzierungsbasis sicherzustellen. Eine Arbeitgeberabgabe nach französischem Vorbild wäre rechtlich möglich. Das wäre ein substanzieller Beitrag zur Finanzierung des ÖPNV. Gleiches gilt auch für eine Abgabe für Gewerbetreibende, die einen Nutzen von der Erreichbarkeit durch die Beschäftigten und die Kundinnen und Kunden haben.

Grundsätzlich ist die Finanzierung durch Steuermittel für die Aufgaben der Daseinsvorsorge eine weitere gerechte

Form. Je nach Gestaltung des Steuerrechts ist da noch Luft nach oben. Starke Schultern sollten grundsätzlich mehr als schwächere tragen.

Weitere wesentliche Finanzierungsquellen bestehen auf Bundesebene etwa durch die Umwidmung der Mittel aus den Straßenbauprojekten aus dem Bundesverkehrswegeplan und den Abbau der Steuerprivilegien für Dienstwagen und Dieselfahrzeuge.

Es gibt dann noch viele ganz konkrete Maßnahmen zum Umgang mit dem Autoverkehr. Auch in der Enquetekommission wurde das häufig als die drei V zusammengefasst: Verkehr vermeiden, Verkehr verlagern, Verkehr verbessern.

Die Zielsetzung, die Umsetzungsschritte und die Überprüfbarkeit, das waren unsere Erwartungen an den Abschlussbericht der Enquetekommission. Leider erfüllt dieser Bericht unserer Ansicht nach diesen Anspruch nicht einmal im Ansatz. Wir haben das in unserer Stellungnahme, in unserem Alternativgutachten oder in unserem Minderheitenvotum – nennen Sie es, wie Sie es wollen – ergänzend aufgeführt.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Expertinnen und Experten, die versucht haben, uns auf den richtigen Weg zu helfen. Genutzt hat es mit Blick auf die Kommission leider erst einmal nicht so sehr viel.

Ich fürchte, das war Absicht. Das politische Kalkül der Landesregierung war, sich nicht festlegen zu lassen. Beinfreiheit für die Landesregierung, das ist für den Verkehrsminister gut. Aber das ist schlecht für das Klima und schlecht für die Bewegungsfreiheit der Menschen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Gerntke, vielen Dank. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Bamberger zu Wort gemeldet.

Dirk Bamberger (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Nach über zweieinhalb Jahren sehr engagierter Arbeit in der Enquetekommission möchte ich meinen Ausführungen zunächst einmal ein großes Dankeschön voranstellen: ein großes Dankeschön allen Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen für die sehr konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Wir bedanken uns auch bei den ständigen Sachverständigen und den vortragenden Expertinnen und Experten für ihre fachlichen Hinweise und Beiträge. Unser Dank gilt weiterhin der Landtagsverwaltung – vor allem Frau Franz, die es mit uns auch nicht immer ganz einfach hatte. Wir danken Frau Dr. Fellner stellvertretend für alle beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des HOLM. Auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Fraktionen gebührt großer Dank. Ohne Sie alle wäre es nicht möglich gewesen, heute einen Abschlussbericht zu beraten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den einführenden Worten der Berichterstatterin Katy Walther schließe ich mich ausdrücklich an, sodass ich jetzt nicht mehr auf das Verfahren und diese Fragestellungen eingehen muss. Ich möchte mich jetzt vor allem damit

befassen, wie der Abschlussbericht von den anderen Fraktionen bewertet wird, und möchte noch einmal eine Rückmeldung dazu geben.

Eigentlich habe ich mich auf den heutigen Tag sehr gefreut; denn wir bringen nach diesen über zweieinhalb Jahren intensiver Arbeit als Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“ den Abschlussbericht ins Plenum. Wenn wir ganz ehrlich miteinander sind: Es gab zwischendurch Phasen, in denen wir uns die Frage gestellt haben: Wie soll das gelingen?

Ich freue mich eigentlich, weil ich in der Enquetekommission – auch wenn es manchmal anstrengend, gelegentlich einseitig und auch mal zäh war – sehr viele neue Aspekte zur Mobilität kennenlernen durfte. Ich freue mich eigentlich, weil es dank der Unterstützung des HOLM doch noch gelungen ist, all die besprochenen Themen strukturiert zu Papier zu bringen.

Ich freue mich eigentlich, weil wir doch eine Vielzahl von fraktionsübergreifenden Gemeinsamkeiten herausarbeiten konnten, stelle aber fest, dass der eine oder andere sehr großen Wert darauf legt, das Trennende zu suchen – zumindest kam mir das in den Redebeiträgen so vor.

Ich freue mich eigentlich, weil auch die Atmosphäre in der Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“ absolut entspannt, kollegial und konstruktiv war – und zwar ebenfalls fraktionsübergreifend.

Mit dem sogenannten Minderheitenvotum der SPD und – das muss ich an dieser Stelle in dieser Deutlichkeit sagen – mit dieser unglaublich frechen Pressemitteilung der Landtagsfraktion der SPD wird dieser überfraktionelle Konsens in der Zusammenarbeit, diese freundschaftliche Art des Umgangs miteinander jedoch mit Füßen getreten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Ich bin persönlich zutiefst enttäuscht und fühle mich vor allem getäuscht; denn zu keinem Zeitpunkt, auch in der Schlussphase der Enquetekommission, hat eine der Fraktionen wirklich substanzielle Kritik an dem Verfahren der Anhörungen, der Analysesitzungen und der Erarbeitung des Abschlussberichts geübt. Kollege Stirböck hat eben gerade darauf hingewiesen: Die Kritik der SPD kam an extrem später Stelle – viel zu spät. Wenn, dann hätte es viel früher kommen müssen.

(Widerspruch Stephan Grüger (SPD))

Keiner hat geäußert, mit diesem Verfahren nicht einverstanden zu sein. Wir haben gemeinsam über das Verfahren abgestimmt und es gemeinsam getragen. Die SPD versucht in ihren Publikationen zur Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“ ein Bild der Zusammenarbeit zu stellen, das so schlicht und ergreifend nicht mit dem übereinstimmt, was ich wahrgenommen habe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stichwort: Minderheiten. Jede einzelne Fraktion war eine Minderheit; denn die Abstimmungen über die erarbeiteten Thesen erfolgten in der Weise, dass alle Fraktionen jeweils nur eine Stimme hatten, unabhängig von der Zahl ihrer Sitze im Landtag.

(Zuruf CDU: Hört, hört!)

Ich frage die SPD: An welcher Stelle, bei welcher These, an welchem Punkt wurden Sie von einer vermeintlich machtvollen Mehrheit niedergestimmt? Wo hat das stattgefunden?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass die CDU-Fraktion in der Phase der Erstellung des Abschlussberichts mit neun abweichenden Positionen in deutlich mehr Punkten keine Mehrheit innerhalb der EKMZ erreichen konnte als die SPD? Nehmen Sie das zur Kenntnis?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte schön, an welcher Stelle – ich wiederhole es gerne – hat Sie irgendeine Mehrheit so gnadenlos niedergestimmt, wie sich das aus Ihrer Stellungnahme und vor allen Dingen aus der Pressemitteilung Ihres Fraktionsvorsitzenden herauslesen lässt? An welcher Stelle sind Sie konkret nicht eingebunden oder beteiligt gewesen?

(Stephan Grüger (SPD): Sie haben der Rede nicht zugehört!)

– Herr Grüger, ich bin jetzt dran. Ich war vorhin absolut still und habe jedem sehr interessiert zugehört. Ich würde mich freuen, wenn Sie das bei mir genauso tun, auch wenn die Kritik wehtut.

An welcher Stelle fühlten Sie sich konkret nicht eingebunden oder beteiligt? Wir Obleute saßen in der gesamten Phase dieser Enquetekommission immer wieder zusammen und haben den Weg gemeinsam besprochen und uns gemeinsam auf einen Weg geeinigt. Deswegen irritiert Ihre Pressemitteilung, und deswegen irritiert auch Ihr sogenanntes Minderheitenvotum ausgesprochen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Dann stellen Sie noch das Bild von Streit und Uneinigkeit zwischen den Koalitionspartnern CDU und GRÜNEN. Sie stellen ein Bild, das schlicht nicht stimmt. Es ist frei erfunden. Hier ist wohl der Wunsch Vater des Gedankens, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen. Ich kann ja verstehen, dass die SPD im Wahlkampfjahr 2023 mit allen Mitteln das zu erreichen versucht, was sie schon seit 2019 vergeblich zu erreichen versucht: Sie wollen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN um jeden Preis auseinandertreiben, koste es, was es wolle – und wenn es Ihre Glaubwürdigkeit ist, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen der SPD.

(Marius Weiß (SPD): Das schaffen Sie schon alleine, keine Sorge!)

Der angebliche Streit müsste am ehesten zwischen Katy Walther und mir abgelaufen sein, als jeweilige Sprecher in der Enquetekommission. Anscheinend haben wir aber so viel miteinander gelacht und gefrotzelt, dass uns unser eigener Streit völlig entgangen ist.

(Vereinzelte Heiterkeit – Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Worauf haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, gesetzt, als Sie die EKMZ initiierten? Ging es Ihnen wirklich um die Sache? Oder haben Sie vielleicht darauf gesetzt, dass sich die beiden Koalitionspartner über all die Mobilitätsthemen miteinander überwerfen und aufgrund der Koalitionswänge nicht in der Lage sind, Beschlüsse

zu fassen? Das war doch anscheinend Ihr Kalkül. So interpretiere ich das jetzt im Nachhinein.

Das gute, vertrauensvolle und freundschaftliche Verhältnis in der Koalition ließ allerdings nicht zu, dass wir auseinandergetrieben werden. Wir haben uns darauf verständigt, dass wir mit genau dieser Grundhaltung in die Enquetekommission hineingehen, die wir auch über die gesamte Zeit gelebt haben: Wir leben in der Verschiedenheit unserer Ansichten zu bestimmten Punkten und leben diese Verschiedenheit auch in guter und vertrauensvoller Freundschaft, ganz nach dem Motto von Volker Bouffier: Gehen wir mal davon aus, dass auch der andere recht haben könnte.

Das anscheinende Kalkül der Impulsgeber zur Enquetekommission, im Wahlkampfjahr 2023 mit einer handfesten Koalitionskrise in den Wahlkampf ziehen zu können, geht nicht auf. Das verärgert Sie in ganz besonderer Weise, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD. Das kann ich auch verstehen. Aber diesen Gefallen tun wir Ihnen nicht, und es gibt leider – leider aus Ihrer Sicht – nicht den Ansatz eines Punktes, an dem sich eine solche Koalitionskrise entwickeln könnte.

Vielleicht sind Sie auch frustriert – das lese ich aus der Stellungnahme Ihres Fraktionsvorsitzenden heraus –, dass Sie in der Enquetekommission an den beiden führenden Positionen nicht beteiligt waren. Das klingt jetzt auch aus dem Wortbeitrag des Kollegen Eckert heraus.

(Stephan Grüger (SPD): Das sind alles Mutmaßungen! Wir reden hier aber über Fakten!)

Dass Sie über diesen Frust dieses Bohei inszenieren und sich nicht scheuen, Dinge zu behaupten, die schlicht nicht wahr sind –

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

– Herr Grüger, wenn Sie wollen, können Sie nachher noch die restliche Redezeit der SPD gerne ausnutzen. Aber jetzt bin ich dran.

Vielleicht sind Sie auch frustriert – diesen Frust höre ich aus Ihren Äußerungen heraus –, dass Sie hier in nicht in dem Rahmen zur Geltung gekommen sind, wie sich die SPD das vielleicht vorgestellt hätte. Sie inszenieren ein Bohei, behaupten Dinge, die einfach nicht wahr sind, und das enttäuscht mich nach dieser wirklich guten und konstruktiven Zusammenarbeit in der EKMZ enorm. Ist das Ihr Stil? Ist das der Stil der SPD, mit Partnern vornehmlich freundschaftlich umzugehen und ihnen von hinten in die Waden zu treten?

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Bamberger, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Grüger zu?

Dirk Bamberger (CDU):

Nein, allein die Zwischenrufe sind schon störend genug.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Entschuldigung, dass ich frage.

(Zurufe SPD – Gegenruf CDU)

Dirk Bamberger (CDU):

Soll das Ihre Referenz für die Zeit nach dem 8. Oktober sein, egal gegenüber wem? Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, das ist nicht wirklich vertrauensbildend und ein wirklich trauriger Abschluss unserer Enquete.

Vertrauen und Kollegialität sehen anders aus. In Berlin mag man vielleicht so miteinander umgehen, aber hier in Wiesbaden doch nicht. Deswegen finde ich das sehr schade; denn die gute und engagierte Arbeit in der Enquetekommission scheint für die SPD bestenfalls den Wert eines Wahlkampfzugs zu haben. Das ist sehr schade, weil die vertrauensvolle Atmosphäre in der Enquetekommission offensichtlich seitens der SPD nicht mehr als nur eine Kulisse gewesen zu sein scheint.

Bei der LINKEN fällt mir ein: zwei M, ein N – Meckern, Motzen, Nörgeln;

(Holger Bellino (CDU): Sehr gut!)

aber kein einziger konstruktiver Beitrag zum Verfahren. Sie haben sich nicht einmal zum Verfahren während der Enquetekommission geäußert, nicht einmal kam Kritik, nicht einmal ein konstruktiver Vorschlag: „Lasst es uns doch anders machen“. Wo sind Ihre Beiträge gewesen? Wo sind Ihre inhaltlichen Beiträge gewesen?

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Null! – Axel Gerntke (DIE LINKE): Das können Sie doch nachlesen, das steht doch drin!)

– Ja, jetzt. Aber während des Verfahrens? Jetzt bestätigt sich der Eindruck, dass Sie, Herr Gerntke, offensichtlich überhaupt keine Lust auf das Thema hatten. Das interpretiere ich aus Ihren Äußerungen.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Ich hatte keine Lust auf Ihr Verfahren!)

– Ja, das haben Sie aber nie geäußert. – Diese Kritik trifft ausdrücklich nicht Ihren Sachverständigen, Herrn Prof. Lanzendorf, der durchaus mit sehr konstruktiven Beiträgen mitgewirkt hat.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Da bin ich aber froh!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt habe ich viel zu viel Zeit darauf verwendet, mich mit der SPD und der LINKEN auseinanderzusetzen.

Ich möchte noch kurz auf die Prämissen eingehen, die für uns als CDU für die Mobilität der Zukunft wichtig sind. Die Mobilität der Zukunft ist ökologisch, sozial ausgewogen und ökonomisch nachhaltig. Die Mobilität der Zukunft bedeutet Freiheit und ermöglicht Teilhabe, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Mobilität ist eine Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Wirtschaftsstandort Hessen. Mobilität ist multimodal und erfordert eine starke, leistungsfähige und barrierearme Vernetzung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss möchte ich noch auf unsere abweichenden Positionen eingehen, weil es uns auch wichtig ist, das noch einmal hervorzuheben.

Die folgende These ist auch Bestandteil des Abschlussberichts, findet aber nicht unsere Zustimmung. Das ist die These 6 – oder ehemals These 6, ich glaube, die Reihenfolge hatte sich dann geändert:

Verkehrspolitische Entscheidungen in Hessen werden immer unter Berücksichtigung des hessischen Sektorziels für den Verkehr und im Rahmen der Entscheidung des BVerfG zur Schutzverpflichtung zukünftiger Generationen vor dem Klimawandel getroffen.

Hier sagen wir ganz ausdrücklich: eine ausschließliche Fokussierung aller Entscheidungen auf Themen des Klimaschutzes ist nicht sinnvoll. In politische Entscheidungen müssen auch gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Aspekte mit einbezogen werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die folgenden Thesen wurden in den Workshops nicht verabschiedet, stellen aber aus unserer Sicht wichtige Bestandteile für eine Zukunftsbetrachtung der Mobilität dar. Die ehemalige These 20:

Dem breiten Mobilitätsangebot liegt eine gleichwertige Berücksichtigung aller Verkehrsmittel zugrunde.

Die These 33:

Zugang zur Ladeinfrastruktur und Verfügbarkeit nicht fossiler Energie zu wettbewerbsfähigen Preisen ist sichergestellt.

These 34:

Weltweite technologische Entwicklungen und ihre Eignung für die Anwendung in Hessen werden transparent diskutiert und faktenbasiert evaluiert.

These 43:

Verbrennungsmotoren werden aufgrund ihrer Energiedichte noch über Jahrzehnte die Hauptquelle für Antriebskonzepte im Individualverkehr bleiben.

These 47 – das ist für uns ganz besonders wichtig –:

Der Frankfurter Flughafen darf im internationalen Wettbewerb nicht durch den Imperativ des Klimaschutzes, wie zum Beispiel „Fit for 55“, benachteiligt werden.

(Zuruf AfD)

Ehemals These 50:

Das Wachstum des Güterverkehrs wird auf Straße und der Schiene abgebildet werden.

These 51:

Technologieoffenheit bei den Antrieben ... schafft die besten und schnellsten Lösungen für Klimaneutralität.

These 52:

Mit optimierten Genehmigungsverfahren ermöglichen wir den schnelleren Ausbau der Straßen- und Schieneninfrastruktur.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen an diesen Thesen, die wir noch gerne im Abschlussbericht inkludiert gesehen hätten, dass es mitnichten so war, dass irgendeine koalitionäre Mehrheit irgendwelche Minderheiten daran gehindert hätte, ihre Positionen in diesen Bericht einzubringen.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Ganz im Gegenteil: Auch wir als regierungstragende Fraktion der CDU haben auf Punkte verzichtet. Auch wir sind Kompromisse eingegangen. Insofern stimmt das eingangs von mir zitierte Bild, das die SPD versucht zu stellen, schlicht und ergreifend nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, trotz der Differenzen: An dieser Stelle bedanke ich mich bei Ihnen nochmals für die gute Zeit bei den Beratungen und Anhörungen in der Enquetekommission. Ich hoffe, dass es uns eines Tages doch noch gelingt, viel stärker nach Gemeinsamkeiten zu suchen als nur nach dem Trennenden. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke sehr, Herr Bamberger. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich eigentlich darauf gefreut, dass wir heute über den Abschlussbericht der Enquetekommission diskutieren; denn aus meiner Sicht ist der Bericht wirklich der Lektüre wert, und aus meiner Sicht – das wird Sie nicht verwundern – zeigt er auch auf, dass Hessen Vorreiter der Verkehrswende ist, auch wenn wir natürlich noch viel zu tun haben.

Ich will das deshalb ausdrücklich sagen: Wenn man sich am Ende die nicht nur mehrheitlich – Sie sagen ja immer vier von sechs – gefassten Thesen anschaut und die erste These „Mobilität ist für alle zugänglich, unabhängig von Einkommen, Wohnort und Alter“ betrachtet – Herr Gerntke, Sie haben noch gesagt, die These, die Bevölkerung habe in Bezug auf ihre Verkehrsmittel eine Wahlfreiheit, sei banal –, und wenn man sich das wirklich einmal zum Leitbild macht und sich überlegt, wo wir jetzt eigentlich stehen und was es am Ende bedeutet, wenn sich alle genau daran orientieren, dann ist diese Arbeit alles andere als umsonst gewesen. Diese Thesen sind auch alles andere als banal, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und ja, gerade in diesen Thesen steckt sehr viel von dem, was diese Landesregierung in den letzten neun Jahren auf den Weg gebracht hat. Ich erinnere mich an die Einsetzungsdebatte im November 2020, als Nancy Faeser und Stefan Naas für die antragstellenden Fraktionen markige Worte dafür gefunden haben, was man in der Enquetekommission alles machen müsse und was aus dieser Enquetekommission alles kommen müsse; denn Hessen habe ja gar keine Vorreiterrolle, es gebe so große Defizite. Die SPD hat damals gesagt, die Landesregierung würde gar nichts machen. Das war damals falsch und stimmt heute erst recht nicht.

Aber am Ende des Tages ist es schon so, wenn Sie es einmal genau betrachten und wenn Sie einmal ehrlich zu sich selbst wären – ich weiß ja, dass man das gut 100 Tage vor der Landtagswahl am Rednerpult des Landtags vielleicht nicht mehr so sagt; aber, Herr Gerntke, Sie haben es ja so gesagt: Volkshochschulkurs für Abgeordnete auf hohem Niveau –,

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Ich habe nichts gegen die Volkshochschule!)

finde ich, haben Sie alle in dieser Enquetekommission eine Menge gelernt; außer vielleicht Herr Gagel.

(Klaus Gagel (AfD): Das stimmt nicht!)

Was es alles in diesem ganzen Mobilitätsbereich an unterschiedlichen Handlungsfeldern gibt, was alles schon in Hessen passiert und auch an welchen Punkten wir uns weiter anstrengen müssen, dazu will ich ausdrücklich sagen, dass wir uns durch diese Enquetekommission bestätigt sehen, an der Verkehrswende in Hessen kraftvoll weiterzuarbeiten. Wir haben das in den letzten Jahren getan, wir werden das weiterhin tun. Wenn ich an die Flatratetickets denke, an den Hochlauf der Elektromobilität, an den vor meiner Amtszeit sträflich vernachlässigten Radwegbau: Wir haben in all diesen Bereichen eine Menge auf den Weg gebracht, aber es gibt auch noch eine Menge zu tun. Ich finde, dass dieser Abschlussbericht auch Rückenwind für diese Verkehrswende ist – und damit auch Rückenwind für eine fortschrittliche Mobilitätspolitik.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal ausdrücklich Danke an diejenigen sagen, die in dieser Kommission als Sachverständige oder Anzuhörende mitgewirkt haben. Auch da lässt sich vieles finden. Noch einmal einen ausdrücklichen Dank an das House of Logistics & Mobility, das nach Abschluss der Anhörungen die Ergebnisse zusammengeführt hat. Ich will das noch einmal ausdrücklich sagen: Ohne die Moderation des HOLM hätte es diesen zusammenfassenden Bericht und auch diese Thesen eines Zukunftsbildes so nicht geben können. Deswegen wirklich von Herzen Danke.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch einmal sagen, damit das klar ist: Wir werden uns noch in vielen Bereichen anstrengen und besser werden müssen. Aber die Wahlfreiheit für die Bevölkerung bei der Wahl ihrer Verkehrsmittel ist heute nicht überall gegeben und schon gar nicht unabhängig vom Wohnort. Die Aufgaben, an denen wir hoffentlich weiter gemeinsam arbeiten, sind skizziert.

Ich habe im Protokoll der Einsetzungsdebatte vom November 2020 nachgelesen. Ich habe damals gesagt, man müsse bei Wortbeiträgen des Kollegen Gagel so oft den Kopf schütteln, dass man Gefahr laufe, eine Gehirnerschütterung zu erleiden. – Das jedenfalls hat sich nicht geändert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Klaus Gagel (AfD))

Bei meinem Freund Oli Stirböck habe ich nicht so oft den Kopf geschüttelt, aber wenn man sich kritisch prüft, ob mit Blick auf die Rede vor zweieinhalb Jahren irgendetwas anders gewesen wäre,

(Heiterkeit Ministerin Angela Dorn)

sage ich, vorsichtig ausgedrückt: Wir müssen uns am Ende gemeinsam Gedanken über die Frage machen, wie wir Mobilitätspolitik nach vorn bekommen. Auch wenn die Wahl kurz vor der Tür steht: Das zu sagen, was man immer schon gesagt hat, wird am Ende diesen knapp 30 Sitzungen und diesen vielen Bereichen nicht gerecht.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Was ist bei Ihnen neu?)

Ich kann Ihnen sagen, was seit Einberufung der Enquetekommission passiert ist.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Nein, was ist neu? – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Was neu ist, wollen wir wissen!)

Seit November 2020 ging es nämlich mit der Verkehrswende weiter. Ich bin froh, dass es uns in einem unglaublichen Kraftakt aller an Fortschritt interessierten Parteien in Deutschland – schauen Sie sich einmal an, wer alles Verkehrsministerin bzw. Verkehrsminister in den Ländern ist und wie die unterschiedlichen Mehrheiten ausfallen – gelungen ist, ein Deutschlandticket auf den Weg zu bringen. Dass uns das gelungen ist, ist eigentlich ein Wunder, wenn man sich überlegt, dass wir 300 Verkehrsverbände, 16 Länder und einen Bund haben. Ich bin – das sage ich Ihnen noch einmal – auch stolz darauf, dass wir in Hessen mit Schüler-, Senioren- und Landesticket den konzeptionellen Weg zunächst für das 9-€-Ticket und dann für das Deutschlandticket geschaffen haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich kann hinzufügen: Wir werden am Freitag den Verkaufsstart des Hessenpasses mobil haben. Wir rechnen mit 520.000 bis 550.000 Berechtigten; nicht alle werden den Hessenpass mobil kaufen, aber daran wird klar, dass wir in Hessen unabhängig vom Einkommen für alle Bereiche ein Angebot haben, um die Mobilität für diejenigen, die kein Auto haben oder kein Auto nutzen wollen, wirklich machbar zu gestalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will auch hinzufügen: Wir haben uns für die Wahlfreiheit ausgesprochen. Ich will ausdrücklich sagen, dass natürlich auch das Auto dazugehört. Ich hatte Ihnen gestern schon in der Debatte über das Nahmobilitätsgesetz oder das Verkehrsgesetz der SPD – das weiß ich nicht mehr genau – gesagt, wie der Modal Split in Hessen im letzten Jahr ausgesehen hat. Natürlich ist das Auto das wichtigste Verkehrsmittel, mit dem 49 % aller Wege zurückgelegt werden. Es handelt sich aber eben um 49 % und nicht um 80 % oder 90 %. Das bedeutet, dass wir dafür sorgen müssen, dass wir auch die Autonutzung dekarbonisieren – Stichwort: Hochlauf der Elektromobilität – und dass das Auto natürlich weiter seine Rolle behält,

(Zuruf Volker Richter (AfD))

aber dass es um die Freiheit der Wahl aller Verkehrsmittel geht. Das gilt sowohl für die, die Auto fahren wollen, als auch für diejenigen, die Bus und Bahn nutzen, die mit dem Rad fahren oder die zu Fuß gehen wollen.

Ich finde, wenn man sich die aufgeschriebenen Thesen und die Beiträge der Sachverständigen anschaut, kann man daraus eine Menge ziehen.

Ich will das ausdrücklich sagen – Stichwort: Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität –: Das hat sich auch verändert. Sie hat nicht mehr 270 Mitglieder, sondern über 300. Das wird von der Mehrheit der Kommunen in Hessen inzwischen aktiv angegangen und gelebt. Das zeigt, dass sich dabei wirklich etwas bewegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dirk Bamberger (CDU))

Die Enquetekommission gibt uns allen auf – das ist natürlich auch ein Handlungsauftrag –, Energie- und Verkehrswende gemeinsam zu denken; das gehört auf jeden Fall dazu. Ich weiß, dass wir 2018 die erste Veranstaltung bei uns zum Thema Sektorkopplung gemacht haben; damals haben viele noch gar nicht über diese Frage nachgedacht. Wenn man sich inzwischen Debatten über kommunale Wärmepläne und Ähnliches anschaut, ist vielen klar geworden, was damit gemeint ist. Das gilt logischerweise auch für den Verkehr.

Ich will das ausdrücklich sagen: Es gibt noch ein Thema, das dort angesprochen wurde, nämlich „Vision Zero“. Wir haben seit gestern ein Nahmobilitätsgesetz und damit das erste Nahmobilitätsgesetz, das es deutschlandweit überhaupt gibt, für beide Bereiche gemeinsam, nämlich für das Zu-Fuß-Gehen und für das Radfahren. Dass man ausdrücklich sagt, dass wir uns in Richtung „Vision Zero“ und damit in Richtung Verkehrssicherheit bewegen müssen, ist ein Auftrag an uns alle.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Deswegen kann ich Ihnen zum Abschluss sagen: Viele haben gesehen, dass wir in Hessen in sehr vielen Bereichen schon vorne mit dabei sind. Wenn Sie sich einmal anschauen, an wie vielen Orten On-Demand-Shuttles eingesetzt werden, und das mit anderen Ländern vergleichen, ist auch klar: Da bewegt sich etwas. Da entwickelt sich etwas. Wir haben ein multioptionales Verkehrssystem. Wir beschäftigen uns auch sehr ausführlich mit der Frage der Zukunft des Güterverkehrs. Auch der ist ein relevanter Teil gerade für ein Land wie Hessen, wo wir noch größere Aufgaben in Sachen Dekarbonisierung haben. Der Luftverkehr gehört auf jeden Fall auch dazu. In Hessen ist alles da. Die Herausforderungen in Hessen sind ganz besonders. Aber wir wissen, wie es gehen kann. Wir arbeiten daran. Wir sind noch nicht überall in der Fläche in derselben Angebotsbreite, die wir uns wünschen würden. Aber wir sind auf dem Weg.

Die Verkehrswende setzen die Menschen für sich selbst um; das ist klar. Aber das ist letztlich nicht nur gelebter Klimaschutz, sondern vor allem Lebensqualität.

Deswegen darf ich mich bei allen bedanken, die da viel Zeit hineingesteckt haben. Ich hoffe, dass wir nach der Wahl, wie auch immer sie ausgeht, weiterhin gemeinsam – jedenfalls diejenigen, die guten Willens sind – daran arbeiten können, in welcher Rolle auch immer, dass wir auf diesem Weg, auf dem Hessen schon vorn dabei ist, auch weiter vorne bleiben und nach vorne gehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Für die AfD-Fraktion hat sich nochmals Herr Gagel gemeldet.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich ganz kurz zu dem Thema äußern. Sie haben eben behauptet oder vermutet, wir hätten aus der Enquetekommission nichts gelernt, Herr Al-Wazir. Das Thema Mobilität liegt der AfD-Fraktion selbstverständlich sehr am Herzen,

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört!)

sonst würden wir hier nicht so leidenschaftlich für die Freiheit kämpfen.

(Beifall AfD)

Selbstverständlich haben auch wir, habe auch ich etwas in der Enquetekommission gelernt, Herr Al-Wazir.

(Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nämlich? – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man merkt es nur nicht!)

Es gab sehr viele Sachbeiträge, aber man bildet sich aufgrund der Sachbeiträge eine Meinung. Diese Meinung muss nicht immer eine übereinstimmende Meinung sein, d. h., man kann auch eine gegenüberstehende Position vertreten.

(Beifall AfD – Sabine Bächle-Scholz (CDU): Klimawandel!)

Da ich weiß, dass die Konsensparteien hier mit abweichenden Meinungen ihr Problem haben, weil sie ohnehin meistens alle einer Meinung sind, kommt es Ihnen manchmal vielleicht etwas schwierig vor, wenn jemand eine abweichende Meinung hat; und wir haben öfter mal eine abweichende Meinung.

(Stephan Grüger (SPD): Haben Sie Herrn Bamberger nicht zugehört, oder wie? Er hat formuliert, dass wir keinen Konsens haben! Wo er recht hat, hat er recht!)

Die 36 Thesen, die zum großen Teil freiheitlich formuliert wurden – übrigens teilweise in Übereinstimmung mit der GRÜNEN-Fraktion –, sind auch dadurch zustande gekommen, dass wir zugestimmt haben.

(Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Das Gute, das man am Ende in der Enquetekommission gesehen hat, dass vier Fraktionen freiheitliche Elemente in den Abschlussbericht hineinbekommen haben, muss man anerkennen. Das erkenne ich auch durchaus bei den GRÜNEN an. Da waren freiheitliche Aspekte enthalten.

(Beifall AfD)

Diejenigen, die hier gängeln wollen, und diejenigen, die hier eine andere Mobilität wollen, sitzen ganz links. Man hat gesehen, dass Sie mit Pressemitteilungen oder mit Verfahrenskritik ganz zum Schluss aufgeschlagen sind. Sie nörgeln herum, weil Sie der Meinung sind, Sie seien nicht entsprechend berücksichtigt worden.

Herr Al-Wazir, insofern mache ich mir ernsthafte Gedanken über Ihren Wahlkampf. Wenn das Kopfschütteln so schlimm werden sollte, dass Sie am Ende gar nicht mehr Ministerpräsident werden können,

(Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So wichtig sind Sie nicht, Herr Gagel!)

hätten wir dieselbe Konstellation in der nächsten Wahlperiode wieder.

Insofern vielleicht etwas großzügiger sein und darüber hinweggehen, dass Sie zum Thema Mobilität Positionen haben, die von unseren als AfD-Fraktion abweichen. Inhaltlich will ich jetzt gar nicht mehr auf die Unterschiede

eingehen. Die haben wir schon ausgetauscht. Ich wünsche uns jetzt ein schönes Mittagessen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gagel. – Wir sind damit am Ende der Debatte angelangt und haben den Bericht der von uns eingesetzten Enquetekommission „Mobilität der Zukunft in Hessen 2030“ besprochen.

Ich schaue in den Kreis der anwesenden parlamentarischen Geschäftsführer: Darf ich großzügig sein und die Sitzung bis 15 Uhr für eine Mittagspause unterbrechen? – Ich höre keinen Widerspruch. Wir treffen uns um 15 Uhr. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung: 13:51 bis 15:02 Uhr)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Wir starten in die zweite Runde der 137. Plenarsitzung mit dem Setzpunkt der CDU. Das ist der **Tagesordnungspunkt 55:**

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Sportland Hessen – der hessische Sport ist nicht nur krisenfest, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil der Krisenvorsorge
– Drucks. 20/11224 –

Als Erster hat der Abg. Hofmeister von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte sehr.

Andreas Hofmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! In diesem Jahr begehen der Deutsche Turnerbund sowie die rund 90 Turnvereine deutschlandweit ihr 175-jähriges Jubiläum.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Fantribüne sieht anders aus! – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Kleinen Augenblick, Sie sollen mit Ruhe anfangen. Auch auf der Regierungsbank bitte ein bisschen mehr Ruhe.

Andreas Hofmeister (CDU):

Die Jubiläen zu 175 Jahre, etwa meines Heimatvereins TG Camberg oder auch des TV Weilburg und des TV Limburg aus meinem Landkreis, zeigen, das sind Traditionsträger, und sie sind Teil der deutschen Demokratiegeschichte, welche gestern auch im Rahmen der Feierstunde zur Frankfurter Nationalversammlung hier im Hause gewürdigt wurde.

Meine Damen und Herren, heute wiederum liefert der organisierte Sport mit seinen Vereinen und Verbänden einen bedeutenden gesellschaftlichen Beitrag; denn die Vereine sind Orte demokratischer und politischer Bildung und des sozialen Miteinanders.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ich weiß um die Herausforderungen, Ehrenamtliche zu finden, und gleichzeitig auch um die hervorragenden Leistungen, die erbracht werden, nicht zuletzt weiß ich das auch durch mein eigenes Engagement im Sportkreisvorstand oder auch im Turngauvorstand. Diese Leistungen, die für die Gesellschaft erbracht werden, sind am Ende unbezahlbar.

Ich freue mich, dass Vertreterinnen und Vertreter des organisierten Sports in Hessen heute dieser Debatte folgen: an der Spitze die Präsidentin des Landessportbundes, Juliane Kuhlmann, mit ihren Präsidentenkollegen aus den Bereichen Tennis, Leichtathletik, Schützen, Special Olympics Hessen sowie Vertreter vom Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband und, nicht zu vergessen, der Sozialstiftung des hessischen Fußballs sowie mehrere Kollegen aus Sportkreisen. Seien Sie uns herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Vor allem aber nehmen Sie stellvertretend den Dank der CDU-Fraktion – ich denke, auch des gesamten Hauses – mit in Ihre Vorstände und Vereine. Ohne das Engagement von Vorstandsmitgliedern, Trainern, Übungsleitern und Betreuern – all das zum übergroßen Teil im Ehrenamt – wäre der organisierte Sport in Hessen nicht von dieser herausragenden Bedeutung für unsere Gesellschaft.

Wir sagen es als CDU-Fraktion mit voller Überzeugung: Hessen ist Sportland und soll es auch bleiben. Wir brauchen dabei keine Vergleiche zu anderen Bundesländern zu scheuen. Wir müssen unter Achtung der Autonomie des Sports den Verbänden und Vereinen eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung ermöglichen. Deshalb bekennen wir uns mit Blick auf die kommende Wahlperiode dazu, die vielfältigen Förderungen für Sportstättenbau, für Vereinsarbeit, Initiativen wie „Sport integriert Hessen“, den Bewegungsscheck an Grundschulen, den Gesundheitssport in Vereinen oder die Bewegungskoordinatoren fortzusetzen und weiter zu stärken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Knapp 650 Millionen € in den vergangenen zwölf Jahren für den Sport in Hessen und 68 Millionen € im laufenden Jahr sind ein starker Beleg dafür, welche Bedeutung diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen dem Sport beimessen. Nicht zuletzt wird der Auftrag in unserer Hessischen Verfassung zum Staatsziel Sport mit Leben erfüllt.

Wir bleiben auch nicht stehen. Unter anderem wollen wir als CDU in der neuen Wahlperiode dafür sorgen, dass die den Destinatären gesetzlich zugewiesenen Beträge aus den Spieleinsätzen der vom Land Hessen veranstalteten Lotterien und Wettangebote weiter erhöht werden. Dieses Bekenntnis haben wir neben vielen anderen in unserem Wahlprogramm.

Über 7.400 Vereine mit mehr als 2,1 Millionen Mitgliedern können sich auf ein verlässliches Fundament stützen, welches die in den allermeisten Fällen ehrenamtlich getragene Arbeit vor Ort ermöglicht. Diese Arbeit sorgt für ein breites attraktives Angebot über alle Generationen hinweg.

Ich will es an einem fiktiven Beispiel, wie es zigfach in der Realität vorkommt, deutlich machen: Der zehnjährige

Sohn einer vierköpfigen Familie hat mit dem Kinderturnen begonnen, dann die Ballsportarten für sich entdeckt und spielt im Verein Handball. Die zwölfjährige Tochter hat auch im Kinderturnen begonnen und ist mittlerweile in der Leistungsriege des Geräteturnens unterwegs. Das ist auch ein Beleg für das Thema „Spitze braucht Breite“. Die Mutter engagiert sich neben den familiären Fahrdiensten noch im Wirtschaftsausschuss des heimischen Turnvereins und nutzt das Angebot der Frauenfitness. Der Vater ist genauso gefordert für die Fahrdienste und bringt sich zusätzlich noch als Übungsleiter ein. Die Oma hat Spaß an den wöchentlichen Runden der schon seit Jahrzehnten aktiven Gymnastikgruppe. – So oder so ähnlich kennen wir die etablierten Angebote des organisierten Sports. Das ist möglicherweise idealisiert, aber so ist letztendlich unser Bild. Das wollen wir weiterhin fördern.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vom Kinderturnen als Grundlage eines sportlichen Lebensstils, von Wettkampf über Fitness bis Gesundheitssport werden Sport und Bewegung für jedes Alter ermöglicht, und das in einer gelebten Gemeinschaft. Dieser Beitrag zur physischen und psychischen Gesunderhaltung der Gesellschaft ist elementar. Die Pandemiezeit hat gezeigt, was fehlt, wenn Vereinsangebote gar nicht oder nicht wie gewohnt möglich sind. Ich bin sehr froh, dass sich der organisierte Sport auch in dieser Zeit krisenfest gezeigt hat und die Unterstützungsangebote aus der Politik, die wir hier teilweise einvernehmlich auf den Weg gebracht haben – wie nun auch in der Energiekrisenlage –, positive Wirkung entfaltet haben.

Meine Damen und Herren, in den letzten Jahren gewinnt der inklusive Charakter des Sports zunehmend an Bedeutung. Dies wird von politischer Seite auch durch die Erhöhung der Fördermittel für Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen demonstriert. Jüngst konnten wir im Rahmen der Special Olympics World Games in Berlin sowie in den 19 hessischen Host Towns erleben, welche Kraft der Inklusionssport entwickelt und wie er neben den sportlichen Wettkämpfen insbesondere die unverzichtbaren Werte Respekt, Zusammenhalt und Toleranz vermittelt. Herzlichen Glückwunsch an die hessischen Athletinnen und Athleten zu einer beeindruckenden Medaillensammlung mit fünfmal Gold, zweimal Silber und zweimal Bronze sowie weiteren guten Platzierungen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vor allem aber Danke an Special Olympics Hessen, den Hessischen Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband, den hessischen Gehörlosenverband sowie an den LSBH und die Sportkreise für ihre Beiträge, um die Inklusion von behinderten Menschen über und in den Sport weiter voranzutreiben. Sport ermöglicht Teilhabe am Leben. Das gilt über alle Bevölkerungsgruppen mit den unterschiedlichen Lebenshintergründen hinweg. Ich danke hier ausdrücklich unserem Sportminister Peter Beuth mit seiner Mannschaft aus dem Ministerium für seinen großen Einsatz auch in diesem Bereich.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sehr geehrte Damen und Herren, viele Hessen und auch hier anwesende Kollegen verfolgen mehr oder weniger in-

tensiv den Profifußball. Den Darmstädter Lilien und dem SV Wehen Wiesbaden wünsche ich an dieser Stelle einen guten Start nach ihren Aufstiegen. Frankfurt wünsche ich natürlich eine erfolgreiche neue Saison.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Vereine dieser Ebene sind auch Wirtschaftsfaktoren, aber insbesondere Aushängeschilder für den Sport; denn sie erreichen nun einmal eine breite Öffentlichkeit. Dadurch kommt diesen Clubs auch eine hohe Verantwortung zu. Der Gedanke des Fair Play wird von vielen Vereinen vor Ort, aber auch über den Hessischen Fußball-Verband mit der Sozialstiftung und mit Unterstützung der Landesregierung immer und immer wieder hervorgehoben. Es bleibt zu hoffen, dass der DFB und die Proficlubs diese Fragestellung noch stärker auf die Agenda nehmen sowie konsequent Auswüchse in den Stadien ahnden.

Auch die Fußball-Europameisterschaft 2024 – unter anderem mit der Aussicht der Stadt Frankfurt – ist eine Chance, aber auch Herausforderung. Wir sind mit Fair Play Hessen bereits intensiv in den Fußballsportkreisen unterwegs. Es bleibt zu hoffen, dass hier auch andernorts noch mehr Dynamik entsteht.

Meine Damen und Herren, eines ist klar: Gewalt hat im Sport und natürlich auch in der Gesellschaft insgesamt nichts zu suchen. Die Auswüchse – in den allermeisten Fällen auf den Fußballplätzen – lassen uns nicht kalt. Gewalt und Verrohung, ob nun verbal oder sogar durch tätliche Angriffe – zuletzt sogar mit Todesfolge – auf Schiedsrichter oder einzelne Spieler, bedürfen der gesamtgesellschaftlichen Ächtung, der konsequenten rechtsstaatlichen Bestrafung sowie immer wiederkehrender unmissverständlicher Zeichen des organisierten Sports. Hierfür werden wir als verantwortliche Politik die Initiativen bestmöglich weiter unterstützen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, um auch in Zukunft krisenfest zu sein, brauchen das Ehrenamt insgesamt und der Sport im Speziellen weiter unsere Unterstützung. Die Erwartungen des Landessportbundes mit Blick auf die kommende Wahlperiode sind hier ein sehr guter Anhaltspunkt, sei es nun, dass es um die bürokratische Belastung, die Nachwuchsgewinnung, den Leistungssport, die Entwicklung des Campus Sportdeutschland in Frankfurt und eine weiterhin zuverlässige Sportförderkulisse geht. Ob nun Kinder-, Jugend-, Breiten-, Gesundheits- oder Leistungssport, Angebote zur Inklusion, zur Integration und Gewaltprävention: Der organisierte Sport leistet im Rahmen seiner Autonomie einen enorm wichtigen gesellschaftlichen und sozialen Beitrag und ist im besten Sinne unverzichtbarer Bestandteil der Krisenvorsorge.

Deshalb wird die Sportförderung für uns als CDU-Fraktion auch in Zukunft eine zentrale Rolle in der Landespolitik einnehmen, damit Hessen auch weiterhin Sportland bleibt.

Nun freue ich mich auf einen tollen Abend des Sports und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Hofmeister. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Hartmann das Wort.

Karin Hartmann (SPD):

Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitglieder des Präsidiums des Landessportbundes, liebe Sportinteressierte! Ich möchte mich ausdrücklich dem Dank an die vielen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im Sport, aber auch im LSB anschließen, bei denen sich mein Vorredner bereits bedankt hat.

(Beifall SPD)

Mein Dank gilt all denjenigen, die es trotz Corona und Energiekrise in den zurückliegenden Jahren geschafft haben, mit kreativen Ideen und unermüdlichem Engagement den Sportbetrieb in Hessens Vereinen am Leben zu erhalten. Wir vonseiten der Politik haben uns vor vielen Jahren einvernehmlich mit dem Landessportbund darauf verständigt, dass die Landessportförderung über Lotto-Toto-Mittel in Hessen weitgehend in der Hand der Sportselbstverwaltung des LSB liegt. Dieses partnerschaftliche System hat sich in der Vergangenheit gut bewährt. Doch nach Corona und durch die durch den Ukraine-Krieg hervorgerufenen Probleme, beispielsweise die Energiekrise, steht das Ehrenamt im organisierten Sport vor neuen Herausforderungen. Diese Herausforderungen sind in den Wahlprüfsteinen des LSB deutlich und sehr differenziert formuliert. Ich vermisse im vorgelegten Entschließungsantrag Antworten auf die Fragen und Forderungen des Landessportbundes.

(Beifall SPD)

Während verstärkt sportliche Angebote in Vereinen nachgefragt werden, stehen zunehmend weniger Ehrenamtliche für die Organisation von Sportangeboten zur Verfügung. Parallel dazu bereiten insbesondere Vereinen mit eigenen Hallen die enorm angestiegenen Energiekosten erhebliche Sorgen. Um Sport und Ehrenamt auch in den kommenden Jahren krisenfest zu gestalten, brauchen wir eine bedarfsgerechte Sportstättenentwicklung. Diese setzt eine zukunftsfähige Sportstättenplanung voraus. Damit der in den zurückliegenden Jahren entstandene Sanierungsstau im Bereich der Sportinfrastruktur abgebaut werden kann und die zwingend notwendige Sanierung von vielen Sportstätten durchgeführt werden kann, bedarf es aus Sicht der SPD-Fraktion gemeinsamer abgestimmter Anstrengungen von Land, Landessportbund und Sportverbänden. Basierend auf der guten interfraktionellen Zusammenarbeit in Bezug auf Sport hier im Hause kann ich Ihnen für die SPD-Fraktion zusichern, dass wir gern bereit sind, an gemeinsamen Lösungen mitzuwirken.

Die wichtige Basis für ein zeitgemäßes Angebot sind Verbindlichkeit und Verlässlichkeit in Bezug auf Investitionszuschüsse. Ich kann den Wunsch nach Verstärkung von Zuschüssen nachvollziehen und diesen uneingeschränkt unterstützen.

(Beifall SPD)

Im vorliegenden Entschließungsantrag wird leider nur sehr wenig dazu gesagt, wie man in den kommenden Jahren von Landesseite den Sport so unterstützen will, dass er den vielfältigen Erwartungen, die an ihn gestellt werden, auch gerecht werden kann. Aus meiner Sicht bedarf es zusätzlicher Anreize für energiesparende und klimaschützen-

de Maßnahmen. Es braucht Unterstützung, wenn sich Vereine für die meist kostenintensivere, aber umweltfreundlichere Variante entscheiden, beispielsweise beim Umbau bzw. bei der Neugestaltung von Kunstrasenplätzen. Eine entsprechende Kompensation der Mehrkosten durch die Investitionsförderung des Landes könnte hierzu ein Weg sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Gesundheitsförderung, Übungsleiterausbildung, Integration und Bildung, und das alles in möglichst modernen, funktionalen Sportstätten, möglichst günstig und hervorragend organisiert, das sind nur einige der Erwartungen, mit denen Sportvereine derzeit konfrontiert sind und die es zu erfüllen gilt.

Sport in Deutschland, Sport in Hessen lebt wie in kaum einem anderen Bundesland von ehrenamtlichen Strukturen. Deshalb ist es wichtig, dass wir nicht nur in Sonntagsreden das Ehrenamt als Kitt der Gesellschaft loben, sondern dass wir diejenigen, die mit viel Herzblut, vielen unbezahlten Arbeitsstunden flächendeckend ein modernes Sportangebot gewährleisten, auch bedarfsgerecht unterstützen.

(Beifall SPD und Manfred Pentz (CDU))

Der Slogan „Sportland Hessen“ muss für alle im Landtag vertretenen Fraktionen Verpflichtung sein. Wenn es um die Ertüchtigung von Sportstätten geht, stehen wir vor mehreren Herausforderungen:

Erstens brauchen Vereine Unterstützung bei energetischen und klimafreundlichen Sanierungsmaßnahmen.

Zweitens muss sowohl bei vorhandenen Sportstätten als auch bei Neubauten verstärkt Wert auf Barrierefreiheit gelegt werden. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich beim Team Special Olympics Hessen bedanken sowie bei all denjenigen, die dazu beigetragen haben, dass die World Games zu einem unvergesslichen Erlebnis wurden.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Barrierefreiheit ist notwendig, damit Menschen mit und ohne Behinderungen sowie ältere und jüngere gemeinsam Sport treiben können.

Drittens braucht es gerade im Schwimmbereich besondere Anstrengungen, damit auch Kinder und Jugendliche, die während der Corona-Zeit nicht schwimmen gelernt haben, oder auch junge Leute, die zugewandert sind, noch schwimmen lernen. Voraussetzung dafür ist, dass DLRG und Schwimmvereine personell unterstützt werden und dass Kommunen, die Hallen- und Freibäder unterhalten, bei den Unterhaltungskosten perspektivisch entlastet werden. Ziel muss es sein, dass nicht noch weitere Wasserflächen aufgrund fehlender Mittel für die Unterhaltung dichtmachen müssen. Die Nachfrage nach Schwimmkursen ist immens. Wasserflächen fehlen. Deshalb bedarf es auch in Hessen kreativer Vorschläge. In Nordrhein-Westfalen hat man beispielsweise mobile Schwimmerncontainer angeschafft. Vielleicht sollte man in Hessen auch einmal darüber nachdenken.

Mir ist bewusst, dass über das „Löwenstark“-Programm einiges nachgeholt wird. Wir brauchen aber auch für ältere Kinder und Jugendliche die Sicherheit, dass sie durch ein niedrigschwelliges altersadäquates Angebot auch nach der Grundschulzeit noch schwimmen lernen können.

Viertens brauchen wir ein gemeinsames Vorgehen von Politik und Sport, wenn es um einen fairen, respektvollen

und gewaltfreien Sport geht. Weder Gewalt noch Rechtsextremismus, Antisemitismus oder andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit haben im Sport etwas verloren.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Deshalb bin ich allen demokratischen Fraktionen im Landtag sowie dem Landessportbund sehr dankbar dafür, dass wir einen breiten Konsens darüber haben, dass wir Gewalt, Drohungen, Hassparolen, homophobe, rassistische oder antisemitische Anfeindungen sowohl bei Sportlerinnen und Sportlern als auch bei Zuschauerinnen und Zuschauern nicht hinnehmen, dass wir dies konsequent ächten und dass wir sowohl im Breiten- als auch im Leistungssport eine klare Haltung gegen ausgrenzendes Verhalten zeigen wollen.

(Beifall SPD)

Die fünfte Herausforderung besteht in einer verbesserten Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen, wenn es darum geht, den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung oder auf die dritte Sportstunde umzusetzen. Die Kapazitäten von Übungsleitern sind leider begrenzt; trotzdem könnte ich mir vorstellen, dass der eine oder andere seine Fachlichkeit auch an Schulen einbringen könnte, und zwar dort, wo es einen Mangel an Sportlehrkräften gibt. Voraussetzung dafür wäre allerdings, dass es zwischen dem Kultusministerium und dem Landessportbund zu einer fairen Vereinbarung kommt, was eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe verlangt.

Es ist eine gute Tradition, dass wir uns hier im Landtag, wenn es um den Sport geht, auf einer breiten Basis einigen und entsprechend abstimmen. Deshalb werden wir uns als SPD-Fraktion bei der Abstimmung über den Antrag enthalten. Da wir uns einigen der Forderungen und Appelle des Landtages anschließen, bitten wir um getrennte Abstimmung. Wir können den Punkten 2, 3 und 7 des Antrags zustimmen; bei den anderen Punkten enthalten wir uns. Die sind uns etwas zu sehr mit Lob für die Landesregierung durchtränkt. Deshalb bitten wir um getrennte Abstimmung.

Gerade im Hinblick auf die sportpolitische Agenda des Landessportbundes, die als Wahlprüfstein an alle Fraktionen gegangen ist, hätte ich mir gewünscht, dass man in dem Koalitionsantrag weniger das Regierungshandeln der zurückliegenden Jahre bejubelt und mehr Lösungsansätze für die kommenden Jahre aufgezeigt hätte.

(Beifall SPD)

In der Agenda ist sehr differenziert beschrieben, was auf den unterschiedlichen Ebenen notwendig ist, um unser vom Ehrenamt getragenes Sportsystem so zu stärken, dass die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich bewältigt werden können.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Hartmann, zehn Minuten Redezeit sind zwar sportlich, aber Sie müssen zum Schluss kommen.

Karin Hartmann (SPD):

Auch auf den Forderungskatalog der Kommunalen Spitzenverbände sind Sie leider nicht eingegangen.

Ich komme zum Schluss. Wenn die Forderungen des Landessportbundes bei den Koalitionsfraktionen bislang nicht so ganz angekommen sind: Im Anschluss an die heutige Plenarsitzung besteht beim Abend des Sports Gelegenheit, mit Vertreterinnen und Vertretern des Landessportbundes, mit Spielerinnen und Spielern und mit Sportlerinnen und Sportlern – –

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Hartmann, ich bitte Sie, das auf heute Abend zu verschieben; denn Sie müssen zum Schluss kommen.

Karin Hartmann (SPD):

Mit diesen Menschen können Sie heute Abend Gespräche führen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Hartmann. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Gronemann das Wort.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es äußerst passend, dass wir heute Abend den Abend des Sports miteinander begehen

(Zurufe SPD: Was für ein Zufall! – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

und insbesondere die hessischen Sportlerinnen und Sportler, die Vereine und die Ehrenamtlichen dort würdigen und feiern. Ich finde es gut, dass wir auch Gelegenheit haben, da viele Vertreterinnen und Vertreter des Sports heute hier sind, über den Sport in Hessen miteinander zu diskutieren.

Ich möchte gerne damit beginnen – Herr Kollege Hofmeister hat es eben schon einmal versucht, vielleicht ist jetzt ein bisschen mehr Verve dabei –, ein paar Leistungen, gerade aus dem Fußballsport, zu würdigen.

Wir gratulieren den Lilien zum Aufstieg in die 1. Bundesliga,

(Beifall)

wir gratulieren dem SV Wehen Wiesbaden zum Aufstieg in die 2. Bundesliga,

(Beifall)

und wir gratulieren den Eintracht-Frauen zum dritten Platz in der Bundesliga und damit zur Qualifikation für die Champions League.

(Beifall)

In der letzten Woche fanden die Special Olympics World Games in Berlin statt. Zunächst möchte ich an dieser Stelle einen herzlichen Glückwunsch an die Athletinnen und Athleten – die errungenen Medaillen sind schon aufgezählt worden, es sind einige zusammengesamt – und vor allem für die sportlichen Leistungen insgesamt aussprechen. Ebenso möchte ich mich ganz herzlich bei Special

Olympics Hessen, Frau Ruppel, für das bedanken, was da zusammen mit den Host Towns und den Volunteers auf die Beine gestellt wurde. Das ist wirklich groß. Sie haben die World Games überhaupt erst möglich gemacht, und ich finde, das war nicht nur eine Werbung für den Sport an sich, sondern auch für Weltoffenheit und für sozialen Zusammenhalt. Vielen Dank dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich glaube, es ist unstrittig, dass der Sport in Hessen eine große Bedeutung hat. Das wird vor allem auch bei einem Blick in die Landesverfassung deutlich, in der die Förderung und der Schutz des Sports in Art. 26g verankert sind. Das unterscheidet unser Land übrigens von anderen Bundesländern. Deshalb ist es die Aufgabe von uns allen, den Sport tatkräftig zu unterstützen, so gut es geht. Das gilt im gleichen Maße – das möchte ich ausdrücklich hier sagen – für das Land und für die Gemeinden.

Wie machen wir das? Auf der einen Seite gehört natürlich dazu, die Sportpolitik gemeinsam mit dem organisierten Sport und seinen Vertreterinnen und Vertretern weiterzuentwickeln, z. B. mit dem Landessportbund, der fast 7.500 Sportvereine vertritt, seiner Präsidentin, Frau Kuhlmann, und mit der Sportjugend. Ich möchte ihnen noch einmal für ihre Arbeit und ihr Engagement danken und auch dafür, dass sie selbst in Krisenzeiten die Bedeutung des Sports immer wieder hochhalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Auf der anderen Seite unterstützen wir hier auch finanziell. Mit der Sportstättenförderung unterstützen wir Vereine und Kommunen dabei, neue Sportstätten zu bauen oder bestehende zu sanieren. Mit der Unterstützung für die Vereinsarbeit fördern wir unter anderem die Anschaffung von Sportgeräten sowie Instandhaltungsmaßnahmen. Mit dem Programm SWIM unterstützen wir den Bau und die Sanierung von Schwimm- und Hallenbädern. Dafür stehen insgesamt 22 Millionen € zur Verfügung. Angesichts der Energiekrise und des hohen Sanierungsbedarfs haben wir dafür in den Doppelhaushalt 1,5 Millionen € zusätzlich eingestellt.

Wir fördern mit dem Programm „Sport integriert Hessen“ die Integration und stärken die soziale Teilhabe, vor allem mit der Unterstützung der sogenannten Sportcoaches. Hierfür stehen 2,4 Millionen € bereit. Insgesamt sind wir bei der Sportförderung bei der Rekordsumme von 68 Millionen € in diesem Jahr angelangt. Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen sagen: Jeder Euro davon ist gut angelegtes Geld.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Nicht nur die Corona-Pandemie, sondern auch die Energiekrise haben uns nämlich eines vor Augen geführt: wie wichtig der Sport ist. Es geht dabei um Gesundheitsprävention, aber auch um das Miteinander und den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Von der Prävention vor Verletzungen, dem Aufbau von Muskulatur bis zur Ausbildung der Motorik und der Stärkung des Bewegungsapparats, vom Erlernen von Kompetenzen – wie Teamfähigkeit, Solidarität und Fair Play – bis hin zum Verständnis von sozialem Zusammenhalt: Alle diese Dinge kann der Sport leisten.

Allerdings haben die Corona-Krise und teilweise die Energiekrise bewirkt, dass diese Möglichkeiten für einen nicht unwesentlichen Zeitraum nicht zur Verfügung standen bzw. weggefallen sind. Sich nicht austoben zu können, nicht regelmäßig in den Austausch mit Gleichaltrigen zu kommen, wiegt vor allem für Jugendliche und Kinder schwer. Es gibt eine kurze Zeitspanne, in der sich die Motorik und die kognitiven Fähigkeiten von Kindern entwickeln. Dass dieser Mangel an sportlichen Aktivitäten erhebliche Auswirkungen auf die gesundheitliche und soziale Entwicklung hat, darin sind sich alle einig, egal ob Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Ärztinnen und Ärzte. Es gilt, die Folgen abzufedern und ihnen entgegenzuwirken. Das wurde z. B. mit der Gründung der Initiative zur Wiederbelebung des Sports nach Corona angestoßen. Dabei wurden unter anderem das Projekt „Mehr Bewegung in den Kindergarten“ ausgebaut, das Programm „Schule und Verein“ ausgedehnt und die landesweite Umsetzung des „Hessischen Bewegungsschecks“ gefördert.

Auch für die Vereine war das eine schwere Zeit, weshalb es uns wichtig war, sie zu unterstützen, so gut es an dieser Stelle geht. Ich habe eben ein paar Punkte aufgezählt, die wir gemeinsam angestoßen haben, unter anderem das Programm „Mitgliederstarke Vereine – komm' zurück in deinen Verein“.

Denn die Situation war schon so, dass die Mitgliederzahlen rückläufig waren, was natürlich bedenklich war. Klar ist: Jedes wegbrechende Mitglied ist eine Person weniger, die sich im Verein engagiert. Heute – das ist die gute Nachricht – sind rund 2,1 Millionen Menschen Mitglieder in hessischen Sportvereinen, so viele wie noch nie zuvor.

Aber eines möchte ich auch ganz klar sagen: Das gilt nicht nur, aber vor allem, für den Breitensport. Was den Sport durch diese Krisen bringt, sind die vielen Menschen in Hessen, die sich ehrenamtlich in den Sportvereinen engagieren, und das selbst in unsicheren und schweren Zeiten. Das Ehrenamt ist die Basis, das Fundament des Sports. Daher: vielen lieben Dank an alle Ehrenamtlichen für ihre Arbeit, die sie jeden Tag leisten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Einen Punkt möchte ich an dieser Stelle noch kurz ansprechen, weil er uns alle umtreibt. Das ist die Gewalt im Sport, bzw., man muss ehrlicherweise sagen, die Gewalt im Fußball. Wir haben bereits an anderer Stelle länger über das Thema, vor allem über Gewalt gegen Unparteiische, gesprochen. Das ist natürlich besonders perfide, weil es ohne die Unparteiischen überhaupt keinen Fußball gibt. Das heißt, diese Gewalt, diese Drohungen, diese Angriffe auf die Unparteiischen zerstören den Fußball an sich.

Gewalt im Fußball ist leider keine Randerscheinung. Wir dürfen das auch nicht hinnehmen. Wir dürfen da nicht abstumpfen, sondern wir müssen ganz klar Stellung beziehen. Ich bin den Kolleginnen und Kollegen dankbar, dass sie das hier auch so deutlich gemacht haben; denn es ist Aufgabe des Rechtsstaats, des Sports, aber auch der gesamten Gesellschaft, eines unmissverständlich klarzumachen: Gewalt, Drohungen, Rassismus, Antisemitismus und Queerfeindlichkeit haben weder auf dem Platz noch abseits des Platzes etwas verloren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Nichtdestotrotz wieder der Blick nach vorne auf die kommenden Wochen, die ja durchaus spannend werden: Ich freue mich auf jeden Fall auf die deutschen Meisterschaften der Leichtathletik in zwei Wochen in Kassel und wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Erfolg. Selbstverständlich freue ich mich auch auf die WM in Australien und Neuseeland und hoffe, dass die Nationalmannschaft das macht, was sie vor 20 Jahren zum ersten Mal gemacht hat, nämlich den Titel zu holen. Die Daumen sind auf jeden Fall gedrückt. Bei den Frauen wissen wir, sie machen das nicht wegen dem Geld, sondern aus Leidenschaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Dr. Frank Grobe (AfD): Des Geldes wegen!)

Zusammenfassend möchte ich wiederholen: Der Sport hat eine herausragende Bedeutung in Hessen und auch für uns GRÜNE. Die Vereine und die Ehrenamtlichen werden sich auf jeden Fall weiterhin auf unsere Unterstützung verlassen können. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Gronemann. – Für die Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Schäfer aus Maintal das Wort.

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sport verbindet. Sport verbindet unsere Gesellschaft. Er verbindet, er integriert, er lehrt uns Toleranz, er lehrt uns Integration, er lehrt uns Inklusion. All diese Beispiele haben wir immer wieder erlebt. Wir haben sie gerade in diesen Tagen in Berlin bei den Special Olympics erlebt. Das ist eines der wundervollen Themen, die der Sport mit sich bringt.

Er verbindet in gewisser Weise auch hier die Debatte; denn man merkt: Im Großen und Ganzen sind wir uns hier alle einig. Wir verfolgen ein gemeinsames Ziel, mit Nuancen; aber diese Debatte ist dann doch eine ganz andere als so manche, die wir hier im Hause sonst führen. Insofern kann man auch feststellen: Der Antrag, der von CDU und GRÜNEN vorgelegt worden ist, ist ein schöner Wohlfühlantrag.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Genau!)

Er listet die wesentlichen Themen auf. Er sagt nichts Falsches. Damit kann man im Großen und Ganzen ganz gut leben.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dem kann man zustimmen!)

Man kann damit umgehen. Wir werden sicherlich später, wenn wir ihn im Ausschuss beraten, das eine oder andere noch einmal kritischer hinterfragen können. Aber es ist jetzt kein Antrag, bei dem wir hier in Rage geraten müssen ob der Unmöglichkeiten des Handelns der Regierung und der sie tragenden Fraktionen.

(Ines Claus (CDU): Das ist doch schon ganz schön! – Weitere Zurufe)

Trotzdem ist es nicht so, dass im Sport alles ums Beste bestellt ist. So manches Problem, das wir haben, ist durchaus auch von dieser Landesregierung mitverursacht worden. Wenn ich an die Corona-Zeit zurückdenke und daran, wie wir teilweise rigoros mit den Vereinen umgegangen sind,

wo es noch nicht einmal im Freien möglich war, Sport zu treiben, ohne dass man eine Ordnungswidrigkeit beging, dann war das für meine Begriffe vollkommen überzogen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD – Dr. Frank Grobe (AfD): Das haben wir immer gesagt!)

Vieles müssen wir jetzt über die Programme, die eben erwähnt worden sind, wieder geradeziehen und versuchen wieder hinzubekommen.

Auch bei der Energiediskussion ist es gut, dass wir so manche Lösungen herbeiführen, um den Vereinen zu helfen. Es ist im Übrigen auch gut, dass die Fraktionen, die in der Bundesregierung die Verantwortung tragen, jetzt Lösungen finden, wie wir bei den Vereinen die Energiewende hinbekommen; denn auch das ist gerade für die Vereine, die eigene Hallen haben, die eine eigene Energieversorgung haben, in den letzten Wochen ein Riesenproblem gewesen, dass sie nicht wussten, wie sie damit klarkommen sollen.

(Beifall Freie Demokraten)

Das Ehrenamt loben wir heute, wir werden es heute Abend auch hier im Hause feiern. Wir können es gar nicht oft genug loben, weil der gesamte Sport vom Ehrenamt lebt. Wir müssen aber auch dafür Sorge tragen, dass dieses Ehrenamt funktioniert. Das heißt, wir müssen aktiv darüber nachdenken, wie wir beispielsweise mit Freistellungen für Trainerausbildung umgehen. Wie gehen wir damit um, dass eine Aufwandspauschale vernünftig gezahlt werden kann? Wie gehen wir damit um, dass Schulungen wahrgenommen werden können durch diejenigen, die in den Vereinen arbeiten? Und vor allem: Wie können wir sie von Bürokratie entlasten?

(Beifall Freie Demokraten)

Denn in einem durchschnittlichen Verein gehen pro Jahr 42 Arbeitstage nur für Bürokratie drauf. Das ist eigentlich nicht das, was wir wollen. Wir wollen, dass die Vereine im Sport das aktive Sportbetreiben fördern und nicht irgendwelche Akten wälzen oder irgendwelche Formulare ausfüllen.

Da sind wir dann auch bei dem Thema Förderprogramme. Förderprogramme sind wichtig und richtig. Wir sollten uns aber überlegen, in welcher Art wir diese Förderprogramme machen. Können wir sie nicht einfacher machen? Können wir sie so machen, dass auch ein Ehrenamtler in einem kleinen Verein sie so versteht, dass er sie überhaupt erst beantragt? Viele Förderungen scheitern doch daran, dass sie gar nicht erst verständlich genug sind für diejenigen, die sie am Ende des Tages bekommen sollen.

(Zuruf)

– Herr Minister, ich spreche unter anderem von Hessen.

Wir haben das Thema Digitalisierung. Auch das müssen wir in die Vereine reinbekommen, auch da müssen wir helfen. Aber wir müssen vor allem einen zentralen Punkt sehen: Was leisten denn insbesondere die Vereine? Mein Vereinsvorsitzender – ein alter Haudegen, freier Turner – bei dem Verein, bei dem ich auch im Vorstand bin, hat einen sehr schönen Spruch dazu; er sagt: Wir holen die Kinder von der Straße. – Das ist, glaube ich, das Wichtige. Egal, aus welcher Schicht, egal, woher sie kommen:

(Beifall Freie Demokraten)

Vereine bieten für Kinder einen Platz, wo sie gesellschaftliches Leben, wo sie Zusammenleben lernen, wo sie es praktizieren können und wo sie darüber hinaus auch in der Lage sind, sich sportlich zu betätigen. Deswegen ist es so wichtig, dass das jetzt im nächsten Schritt – wenn wir die Ganztagschulen bekommen, wenn wir die Nachmittagsbetreuung bekommen – zwischen Schulen, Kitas und Vereinen auch gemeinsam gelebt wird. Wir dürfen nicht, indem wir an der einen Stellschraube arbeiten, an der anderen Stellschraube die Vereine in Mitleidenschaft ziehen, sondern das muss gemeinschaftlich gehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein weiterer zentraler Punkt: schwimmen. Schwimmen ist essenziell für uns alle. Gerade Kinder müssen schwimmen lernen. Deswegen brauchen wir Schwimmbäder überall, damit die Kinder das lernen können, damit es auch Erwachsene in einer Reichweite lernen können. Da ist es schon ein Problem, wie auch in anderen Teilen des Sportes, dass wir Sport immer noch als freiwillige Leistung definieren. Wenn bei den Kommunen das Geld nicht reicht, steht das als Erstes mit auf dem Streichzettel.

Wir müssen dazu kommen, dass wir das, so wie wir es in der Verfassung auch vorgesehen haben – der Art. 26g der Verfassung ist vorhin zitiert worden –, als eine Pflichtaufgabe wahrnehmen und dass wir die Mittel bereitstellen, damit Schwimmbäder funktionieren können, damit unsere Kinder und unsere Erwachsenen schwimmen lernen und Schwimmen auch praktizieren können.

(Beifall Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt SPD – Andreas Lichert (AfD): Mehr Schulden!)

Sport ist auch Leistungssport. Leistungssport ist oftmals Motivation. Leistungssportler sind Menschen, zu denen wir hochschauen, die uns motivieren, welchen wir nacheifern wollen. Sie sind Vorbilder, gerade für unsere Kinder. Wir müssen Strukturen schaffen, sodass Leistungssport möglich ist, verbunden mit Bildung und Ausbildung in der Schule sowie in weiterführenden Bildungseinrichtungen. Daher ist es gut, dass viele z. B. bei der Polizei eine Anstellung finden, wo sie ihrem Sport noch nachgehen können. Das müssen wir weiter ausbauen.

Was wir nicht brauchen – das ist schon mehrfach angesprochen worden –, sind Hass und Intoleranz, gerade im Fußball. Diese erleben wir immer wieder. Ich glaube, daran müssen wir gemeinsam arbeiten, sowohl die Vereine als auch das Land, um dies zu unterbinden. Schiedsrichterbeleidigungen und Körperverletzungen dürfen nicht stattfinden. Da müssen wir aber auch die Vereine mit in die Pflicht nehmen. Die Vereine müssen dafür sorgen, dass sie beispielsweise krakeelende Eltern – ich nenne sie einmal bewusst so –, die am Spielfeldrand sind und dort unmögliche Dinge auf den Sportplatz schreien, in den Griff bekommen. Das ist ganz wichtig; denn diese Eltern sind letztlich Vorbilder für ihre Kinder und für Jugendliche. Was man dort erlebt, ist teilweise vollkommen unwürdig.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Aber nicht nur im Freizeitsport, in den niedrigeren Klassen geht es darum, vernünftig zu handeln, natürlich auch im Profisport. Chores, Fußballgesänge sind etwas Tolles. Stadionatmosphäre ist richtig gut. Was für meine Begriffe aber in kein Stadion gehört, sind wild herumgeschossene Leuchtraketen und Bengalos. Diese gehören dort nicht hin.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wir sollten auch einen weiteren Aspekt sehen: Wir haben im Sport eine Neuentwicklung, den E-Sport. Auch das ist Sport. Das ist ein etwas anderer Sport, aber ein durchaus spannender. Dort gibt es erste gute Ansätze, wenn man z. B. an die Eintracht-Akademie denkt. Auch das sollten wir künftig auf dem Schirm haben und schauen, wie wir diese Art des Sports weiterentwickeln.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen kleinen Punkt aufgreifen. Dieser ist vielleicht ein bisschen visionär, aber wir haben gesehen, dass wir 2006 in Hessen eine tolle Fußball-Weltmeisterschaft hinbekommen haben. Wir werden nächstes Jahr in Hessen hoffentlich auch eine tolle Europameisterschaft hinbekommen. Ich hoffe, dass die Nationalmannschaft bis dahin wieder halbwegs vernünftigen Fußball spielt.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist aber egal, wer es ist. Ich war 2006 in den Stadien, und es war egal, wer damals gespielt hat; denn es war richtig klasse, wie wir diese Mannschaften gefeiert haben. Ich würde mich freuen, wenn wir irgendwann einmal in der Situation wären, in hessischen Stadien nicht nur Fußballer zu befeuern, sondern alle olympischen Sportarten. Das wäre einmal ein Ziel. Darauf könnten wir uns gemeinsam verständigen. Wir haben dafür schon die meisten Sportstätten. Lassen Sie uns in Zukunft für Olympia werben. Ich würde sagen: Meine Unterstützung ist auf jeden Fall sicher. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schäfer. – Für die Fraktion der LINKEN hat jetzt Herr Abg. Felstehausen das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, mit Ihrer Zustimmung beginne ich mit der Begrüßung unserer Gäste aus dem Präsidium des Landessportbundes und der Aktiven aus den vielen unterschiedlichen Sportbereichen. Auch wir freuen uns auf den Austausch heute Abend beim Abend des Sports, wo man sicherlich noch einmal über das eine oder andere wird sprechen können, was heute an diesem Pult gesagt worden ist.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Jede dritte Hessin und jeder dritte Hesse ist Mitglied in einem Sportverein. Ich sage als Vertreter der Parteien, die hier vertreten sind: Das wäre eine Zielmarke, nach der wir uns sehnen würden. Davon sind wir aber weit entfernt. Ich sage dies, um einmal deutlich zu machen, wie wirkmächtig der Sport in Hessen ist.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Es gibt kaum eine Gemeinde und kaum einen Ortsteil, in dem sich Jung und Alt nicht ehrenamtlich für den Sport einsetzen. All diesen Menschen gilt unser Dank; denn ohne diese, ohne die Menschen in den Vereinsvorständen, die Trainerinnen und Trainer sowie Betreuerinnen und Betreuer gäbe es diese wichtigen Angebote nicht. Diese Basis ist ehrenamtlich.

(Beifall DIE LINKE)

Aber, meine Damen und Herren, dieses Engagement passiert eben nicht von allein. Es braucht für die Arbeit der Vereine in Hessen Rahmenbedingungen; und da haben wir aus Sicht der LINKEN wirklich noch einen weiten Weg vor uns. Die Landesregierung rühmt sich bei diesem Setzpunkt mit einer Vielzahl von Förderprogrammen. Bei vielen dieser Programme erkennt man das Bemühen der Landesregierung, es deckt aber auch die strukturellen Defizite der Sportförderung in Hessen auf.

Zwar verpflichtet uns der bereits angesprochene Art. 26g der Hessischen Verfassung zum Schutz und zur Pflege des Sports als Staatsziel, aber in der Praxis ist die Sportförderung vor Ort noch immer geprägt von einer Finanzierung nach Kassenlage. Denn nach allem Selbstlob der Landesregierung sind es die Kommunen, die die Hauptlast der Sportförderung in Hessen tragen. Um einmal eine Zahl zu nennen: 80 % der öffentlichen Gesamtförderung der Sportausgaben kommen aus den Kassen der Kommunen, nicht des Landes, nicht des Bundes. Es sind die Kommunen, die die Ausgaben tragen. Es sind die Kommunen, die die Sportstätten finanzieren und jetzt vor erheblichen Anstrengungen der energetischen Sanierung stehen. Sie tragen wesentliche Teile der Vereinsförderung und stehen nicht selten vor der Frage, ob sie zuerst auf das Mähen des Sportplatzes verzichten oder die Eintrittsgebühren im Heimatmuseum anheben müssen. Das ist die Realität, wenn man die Kommunen in Hessen nicht ausreichend finanziert.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dann kommt die Landesregierung mit einer Vielzahl von Förderprogrammen. Ja, viele dieser Förderprogramme haben eine gute Absicht. Das will ich nicht verkennen. Aber nicht wenige Sportvereine sind einfach mit der überbordenden Förderbürokratie überfordert. Sie müssten ein weiteres Förderprogramm zur Finanzierung einer hauptamtlichen Stelle des Fördermittelmanagements auflegen; denn ehrenamtlich blickt durch diesen Förderdschungel kaum noch jemand durch.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn man dann die Bürgermeister vor Ort fragt, warum sie sich mit Förderprogrammen so schwertäten, kommt oft als Antwort: Wir können uns diese Förderpolitik nicht mehr leisten. – Es ist schön, wenn ein Projekt mit 20, 30 oder 50 % gefördert wird; aber all dies hilft doch nicht, wenn die Kompensationsmittel vor Ort gar nicht aufgebracht werden können. Damit sind wir wieder bei dem Problem, dass finanzstarke Kommunen immer wieder profitieren, dass die Fördermittel im ländlichen Raum, dort, wo es oft kaum möglich ist, einen Haushaltsausgleich hinzubekommen, aber kaum ankommen. Meine Damen und Herren, das ist ein strukturelles Defizit; und da müssen wir im Sport dringend ran.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei Thomas Schäfer bedanken, weil er bisher der Einzige war, der in seiner Rede auf die Arbeit des Landessportbunds, die sich dieser gemacht hat, eingegangen ist; denn er hat uns einen konkreten Katalog vorgelegt und aufgezeigt, wie die Sportförderung des Landes zukünftig aussehen könnte. Bisher gab es darauf von den regierungstragenden Fraktionen kaum Antworten.

Der Landessportbund hat diesen Aufschlag gemacht und dies in die Diskussion eingebracht. Die Hessische Landesregierung muss sich nun an dessen Umsetzung messen lassen. Statten Sie die Kommunen endlich finanziell so aus, dass ein langfristiger Erhalt der Sportflächen flächendeckend möglich ist. Dazu gehört auch der energetische Umbau. Wenn Sie die Kommunen nicht in die Lage versetzen, hier schnell aktiv zu werden, werden die Nutzerinnen und Nutzer der Sportstätten die Zeche für immer höhere Energiekosten zahlen müssen. Diese Politik bedroht die hessischen Sportvereine, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Entlasten Sie endlich die Sportvereine von bürokratischen Fußfesseln. Nicht jedes Vereinsfest, nicht jede Aktivität im Umfeld ehrenamtlicher Sportvereine muss gleich als wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb gewertet werden. Inzwischen besteuern Sie sogar die Schülerbetreuungsleistungen der Vereine. Wenn sich Vereine in der Schule engagieren, was wir hier vormittags alle herzlich begrüßen, dann kommt nachmittags als Erster der Finanzminister und hält seine Hände auf, weil dafür entsprechende Steuern zu bezahlen sind.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Es wäre ein Einfaches und eine unglaubliche Entlastung der Ehrenamtskultur, im Übrigen nicht nur des Sportes, wenn nicht jeder Wechsel im Vorstand eines kleinen Vereins durch einen Notar beurkundet werden müsste. Das ist unnötiger Geld- und Zeitaufwand. Sie hatten gerade die großen Linien, aber manchmal sind Sachen relativ einfach und schnell zu machen. Dort findet auch Entlastung statt.

Während sich große Konzerne durch sogenannte Share Deals bei Grundstücksgeschäften steuerfrei stellen, wird bei Vereinsfusionen die volle Grunderwerbsteuer fällig.

Meine Damen und Herren, hier ist eine falsche Schwerpunktsetzung in der Finanzpolitik. Hier könnten wir sehr einfach Vereine entlasten.

(Beifall DIE LINKE)

Kein Sportverein – der Landessportbund hat es uns ins Pflichtenheft geschrieben – kommt ohne das Ehrenamt aus. Erfolgreiche Sportförderung ist nur durch eine erfolgreiche Ehrenamtsförderung möglich. Hier gibt es auch im Land Hessen noch viel Luft nach oben. Genannt wurde von Thomas Schäfer schon die Anhebung der steuerfreien Übungsleiterpauschale. Das könnte schnell umgesetzt werden.

Das Ehrenamt lebt aber auch von Anerkennung und Wertschätzung. Damit meine ich nicht, einmal im Jahr einen Abend des Sports im Hessischen Landtag zu veranstalten. Es muss täglich von denen, die ehrenamtlich aktiv sind, erlebbar sein. Wie wäre es, wenn wir statt vieler Hochglanzbroschüren konkret werden? Ein Deutschlandticket für alle Sport-Ehrenamtlichen, das wäre nicht nur ein Zeichen für Anerkennung,

(Beifall DIE LINKE)

es würde unmittelbar die Ehrenamtlichen finanziell entlasten und dies auch noch mit ökologischen Vorteilen kombinieren.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die berechtigten Forderungen der hessischen Sportjugend eingehen; denn auch die haben sich zu Wort gemeldet. Ich finde, wenn wir über die Zukunft des Sports reden, dürfen wir nicht über

die Jugend hinweggehen. In ihrer Stellungnahme schreiben sie – ich finde es so wichtig, dass ich es hier zitieren möchte –:

Unsere Wohnorte müssen klimafreundlicher werden. Der Schutz und Ausbau von Grünflächen und naturnahen Räumen ist zu fördern und Kindern und Jugendlichen Zugang für Sport und Bewegung zu ermöglichen. Der öffentliche Nahverkehr muss attraktiv und für junge Menschen möglichst kostenfrei ausgebaut werden. Hier bedarf es in den Regionen jeweils eigener passender Mobilitätskonzepte. ...

Die Stimme junger Menschen muss auf allen Ebenen des politischen Prozesses hörbar sein und wahrgenommen werden. Dafür bedarf es der Beteiligung der jungen Menschen selbst. Sie sollen durch innovative, demokratische Beteiligungsstrukturen in die Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Legitime Formen des Protestes dürfen nicht kriminalisiert werden.

Das ist das,

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

was der Landessportbund und die Vertreter der jungen Menschen im Landessportbund uns ins Stammbuch geschrieben haben.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich finde, diesem Aufruf ist nichts hinzuzufügen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Felstehausen. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Gaw das Wort.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Präsidentin des Landessportbundes, liebe Vertreter des hessischen Sports, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich, auch ein bisschen kritisch, auf den Antrag eingehen werde, möchte auch ich mich zunächst bei der hessischen Sportfamilie für ihr unglaubliches Engagement bedanken. Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

Der heutige Entschließungsantrag thematisiert die Bedeutung und die Unverzichtbarkeit des Sports in Hessen. Wir als Opposition sind solche Wohlfühlträger mittlerweile gewohnt. Allerdings wundere ich mich darüber, dass heute so völlig unkritisch damit umgegangen wurde, bis auf den Vertreter der Fraktion DIE LINKE. Allerdings, sehr geehrter Kollege, wenn Ihnen der Sport in Hessen so wichtig ist, wie Sie gerade betont haben, wäre es vielleicht sinnvoll, regelmäßig an den Sitzungen des Landessportbundes teilzunehmen.

(Beifall AfD)

Ich kann als sportpolitischer Sprecher meiner Fraktion die Euphorie des Entschließungsantrags nicht ganz teilen. Ich möchte zwar politische Bemühungen der Regierung nicht madig machen, aber Realität und Wunschvorstellungen ge-

hen hier nicht immer Hand in Hand. Dazu möchte ich das Stichwort SWIM aufgreifen.

Liebe Kollegen der Regierungsfraktionen, wir verlieren immer noch Wasserflächen, und die Wasserflächen in Hessen waren auch schon vor Corona knapp. Zunächst ist der Sport in Hessen nicht krisenfest, weil CDU und GRÜNE so viel für den Erhalt und die Förderung des Sports getan haben, sondern weil nach den Einschränkungen und Lock-downs die Menschen wieder Lust haben, sich zu bewegen, Kontakte zu knüpfen, weil Kinder einen enormen Nachholbedarf haben, weil viele Menschen sich in Vereinen engagieren, usw.

(Beifall AfD)

Der Dank gilt hier unseren Bürgern, die ihre Vereinsmitgliedschaften wiederbeleben und ihrem natürlichen Bedürfnis nach Sport Folge leisten, und den Vereinen, die Tag für Tag und auch in der Corona-Krise Großes geleistet haben.

Die Vorreiterrolle einer Sportförderpolitik finde ich klasse. Da werden Sie von mir bzw. von uns prinzipiell keine Kritik ernten. Jedoch ärgert es mich, dass unsere Sportvereine und -verbände über solch lange Zeitspannen mit Lock-downs und teilweiser Androhung drakonischer Strafen in eine nie da gewesene Misere gerissen wurden. Besser wäre gewesen, die Sportvereine von Anfang an zu hören, um zu versuchen, Konzepte zu realisieren, die Sport weitgehend ermöglicht hätten. Ideen und sogar fertige Konzepte gab es genug, und die Vereine und Verbände haben sich hierbei viel Mühe gemacht, um einen Sportbetrieb mit qualifizierten Hygiene- sowie Abstandskonzepten etc. zu gewährleisten.

Das war seinerzeit aber politisch enorm unbeliebt, und man bevorzugte, Vereinshallen und Spielstätten komplett zu schließen oder gar in Testzentren umzuwandeln. Nicht einmal der Sport im Freien, weitgehend kontaktlos, blieb verschont.

Etliche Vereine überlebten diese restriktiven Maßnahmen nicht unbeschadet oder gar nicht. Das ist schade; denn in solch einem Verein stecken viel Arbeit, die Hilfe Dutzender Ehrenamtlicher, Elan und Gemeinschaft.

(Beifall AfD)

Gerade als sich die Lage zu entspannen schien, kam der nächste Hammerschlag, und zwar die enorm gestiegenen Energiekosten. Schwimmbäder waren gezwungen, die Beckentemperaturen abzusenken. Ich weiß nicht, wer von Ihnen Elter ist. Aber wer mit Kindern, die im Begriff sind, schwimmen zu lernen, in einem Becken übt, das mehrere Grad Celsius kühler ist als sonst, der versteht, wovon ich spreche. Die Kinder kostet das Schwimmenlernen viel Energie. Es ist kognitiv und körperlich ein Kraftakt. Wenn sie dann noch zu schnell auskühlen, müssen sie das Üben ab- bzw. unterbrechen.

Es kommt auch kein Mensch zum Baby-Schwimmen, wenn die Temperaturen nicht stimmen. Ebenso ist die Gruppe der Senioren darauf angewiesen, dass ein Becken ordentlich beheizt ist.

Die gesamten Probleme der vergangenen drei Jahre sind auch rückführbar auf die Regierungspolitik und haben dazu geführt, dass zahlreiche Badeanstalten Umsatzeinbußen erlitten und Hunderte Vereine eine finanzielle Talfahrt ver-

zeichneten, denen dann wiederum mit finanziellen Hilfen aus der öffentlichen Hand geholfen werden musste.

Nun, einige Monate später, mit Vokabeln wie „Vorreiterrolle“ in der Sportförderpolitik zu operieren, halte ich für unaufrichtig. Ich will hier keine Schuldzuweisungen machen. Jedoch wünsche ich mir etwas mehr Ehrlichkeit mit den Vereinen, den Verbänden und somit auch gegenüber dem Landessportbund und besonders unseren Bürgern. Eine Entschuldigung wäre ein ehrlicher und angemessener Wesenszug.

(Beifall AfD)

Ein ernsthaftes Alarmsignal sind die zunehmenden Gewaltaktionen auf dem Spielfeld. Wir verzeichnen wieder eine steigende Zahl von Attacken und Angriffen gegen Schiedsrichter, Sportler sowie ehrenamtliche Helfer im Sport. Teilweise werden auch Zuschauer angegriffen, und die rohe Gewalt äußert sich in Form von Morddrohungen, körperlichen Attacken oder aber heftigen Schlägereien. Der wohl tragischste Angriff ereignete sich während des sogenannten Germany Cups in Frankfurt, bei dem leider ein junger Fußballer so schwer verletzt wurde, dass er verstarb.

Man muss sich ehrlich fragen: Was läuft in Hessen und in Deutschland so verkehrt, dass ein sportlicher Wettkampf zum Tatort werden kann?

Ein erhobener Zeigefinger reicht leider nicht. Die Problematik ist erschreckend. Auch hier müssen wir enge Dialoge mit den Vereinen und Verbänden führen. Gewalt im Sport müssen wir klar und deutlich die rote Karte zeigen. Dazu gehören Spielersperren und beispielsweise die komplette Untersagung einer Vereins- oder Verbandsmitgliedschaft eines entsprechend gewalttätigen Sportlers.

Umgekehrt müssen Trainer und Schiedsrichter auch besseren Schutz erfahren. Security und Wachpersonal können eine erste Hilfestellung sein. Jedoch sind das Reaktionen auf Symptome, nicht aber die Lösung der Ursachen. Zu einer Lösung müssen wir jedoch kommen.

(Beifall AfD)

Ich komme zu einem weiteren Thema. Ich glaube, es gibt keinen Zweifel an der Bedeutung des Behindertensports und dessen Stärkung. Der Sport ist für alle Menschen da. Dieser Aspekt ist unabhängig von dem Alter, der Herkunft, der Religion oder sozialen wie politischen Interessen etc. Die eigens herausgehobene Offenheit und Toleranz, für die Sie einstehen wollen, finde ich lobenswert. Aber die Gunst der Humanität wird leider sparsam abgewogen. Dazu sage ich gleich mehr.

Ein paar Worte möchte ich noch zum Leistungssport sagen. Denn auch das ist Bestandteil Ihres Entschließungsantrags. Die sportlichen Anforderungen sind für die jungen Athleten ein großer Aspekt in ihrem Alltag. Daneben spielen ebenso die schulischen Leistungen eine große Rolle.

Bildung und Sport müssen folglich Hand in Hand gehen. Das hat unlängst auch der Landessportbund erkannt und besagte Herausforderungen in die Agenda aufgenommen.

Das heißt, die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen, damit junge Menschen überhaupt ihren Weg in den Leistungssport finden. Sie dürfen nicht durch eventuelle Überlastungen oder große finanzielle Risiken abgeschreckt werden. Natürlich gilt es hierbei, die Eltern mit ins Boot zu holen, damit sie sehen, dass Spitzensport und Schule sowie

die Ausbildung kein Widerspruch sind. Die Vergabe der Internatsplätze und die Vergabe der Sportstipendien müssen daher stets in enger Zusammenarbeit mit den Sportstätten erfolgen.

Da Sie sehr detailreich den Aspekt des Behindertensports und des Leistungssports aufgeführt haben, liegt es nahe, die Brücke zu einem weiteren Thema zu bauen. Der Sport darf seine Grenzen nicht an den Mauern außen- oder innenpolitischer Krisen finden.

(Beifall AfD)

Das würde dazu führen, dass Uneinigkeit und Feindschaft entstehen und tiefe Gräben wachsen. Wir alle teilen uns diese eine Welt und müssen besonnen mit ihr und den anderen Menschen umgehen. Das verlangt auch, zu unterscheiden, mit wem wir wie interagieren.

Der Sport darf niemals politisch instrumentalisiert werden. Die Worte Fair Play stehen exemplarisch dafür, dass wir Menschen als Menschen achten und respektieren.

(Beifall AfD)

Gerade im Hinblick auf die schrecklichen Kriegszustände und die sehr angespannten Beziehungen zwischen Russland und der Ukraine sollten wir Folgendes bedenken:

Erstens. Die Zivilbevölkerung darf niemals für Entscheidungen ihrer Regierung in Geiselhaft genommen werden.

Zweitens. Gerade besagten Umständen geschuldet, gibt es die Option der neutralen Flagge. Es kann durchaus sinnvoll sein, von dieser Option gelegentlich Gebrauch zu machen.

Drittens. Vielleicht gibt es Sportler unter Ihnen. Bedenken Sie, dass ein Hochleistungssportler nur über eine begrenzte Zeitspanne hinweg ein hohes körperliches Niveau erreichen und halten kann. Unpolitische und unschuldige Sportler haben es nicht verdient, dass man ihnen versagt, an einem unpolitischen Wettkampf teilzunehmen. Ein Sportler ist eben kein Politiker und kann seine Profession nicht ein Leben lang verrichten. Eben diese Toleranz fordern Sie in Ihrem Entschließungsantrag. Sie sprechen von Teilhabe. Die Teilhabe gilt schließlich nicht nur für einen exklusiven Personenkreis, sondern der Gedanke der Teilhabe ist inklusiv.

(Beifall AfD)

Diese Toleranz gilt für jeden unbescholtenen Menschen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Innenminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn die Redner der Opposition im Hessischen Landtag in der letzten halben Stunde über Hessen gesprochen hätten, dann würde ich mir wirklich Sorgen machen. Zum Glück müssen sie von anderen Ländern gesprochen haben. Denn all das, was sie hier vorgetragen haben, gibt es in wesentlichen Teilen in unserem Land überhaupt nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Felstehausen, es mag sein, dass es das in Thüringen gibt. Frau Kollegin Hartmann, vielleicht gibt es das in Rheinland-Pfalz. Bei uns in Hessen haben der Sport und die Sportförderung einen wesentlichen Raum, nicht nur, weil der Name beim Innenministerium sogar mit verankert ist, sondern weil wir das entsprechend leben.

In Abweichung von meinem vorher aufgeschriebenen Manuskript will ich ein paar Themen aufgreifen, die in der Debatte angesprochen wurden und die wirklich hanebüchener Unsinn sind. Das muss ich hier zurechtrücken.

Ich möchte mit der Sportstättenförderung beginnen. Herr Kollege Felstehausen, ja, es ist richtig, dass die Kommunen in unserem Land einen wesentlichen Beitrag zur Sportstättenförderung leisten. Aber Ihre Behauptung, dass die Kommunen dafür kein Geld hätten, ist falsch. Natürlich ist es so, dass die Kommunen unseres Landes ordentlich ausgestattet sind.

(Beifall CDU – Lachen SPD und DIE LINKE)

1,2 Milliarden € Überschuss im vergangenen Haushaltsjahr sind der Beleg dafür. Unsere Kommunen im Lande Hessen hatten im vergangenen Jahr einen Überschuss in Höhe von 1,2 Milliarden €. – Da brauchen Sie nicht so zu lachen. Da müssen Sie sich einfach die Zahlen anschauen, die für die Statistiken erhoben wurden.

Ja, es ist richtig, dass wir als Land bei der Sportstättenförderung in der Tat immer nur dazukommen. Aber wir tragen in einem Umfang dazu bei, den es in anderen Bundesländern in der Regel so gar nicht gibt. Bei uns in Hessen gibt es diese Möglichkeit.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen kurz zurufen, in welchem Umfang das stattfindet. Für den Neubau, die Sanierung oder die Erweiterung der Sportstätten gibt es pro Jahr Mittel in der Größenordnung von 5 Millionen €. Für den vereinseigenen Sportstättenbau gibt es 3,5 Millionen €. Das Programm „Weiterführung der Vereinsarbeit“ sucht in den anderen Bundesländern seinesgleichen. Das sage nicht ich, sondern das sagen die Kollegen aus dem Sport. Das ist eine große Hilfe für die Vereine, weil sie durch unsere Programmgestaltung mit kleinen Maßnahmen geholfen bekommen.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Innenminister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Das, was ich hier zum Schwimmen gehört habe, ist alles schön und gut. Ich freue mich sehr darüber, dass Sie alle im Hessischen Landtag das große Bekenntnis ablegen, dass Sie für die Förderung des Sports sind, und dass wir hier einheitlich und gemeinschaftlich immer ganz eng beieinander sind, was den Sport angeht. Sie haben in den letzten zwölf Jahren im Hessischen Landtag keinem einzigen Haushaltsentwurf zugestimmt, in dem genau diese Gelder vorgesehen sind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen SPD)

– Ich weiß, dass Sie sich jetzt furchtbar aufregen müssen, weil Sie gerade überführt worden sind. – In jedem dieser Haushalte in den letzten fünf Jahren steht, dass wir für die Erhaltung und die Sanierung der Schwimmflächen 10 Millionen € vorgesehen haben. Dieses Programm wird in den nächsten Jahren mit jeweils 10 Millionen € weiterlaufen. Das ist das Handeln dieser Landesregierung und nicht irgendeine Forderung, die Sie hier vortragen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entschuldigung, ich habe vergessen, dass wir noch das Sonderinvestitionsprogramm „Neubau, Erhaltung und Sicherung von Sportstätten“ mit 2 Millionen € pro Jahr haben.

Meine Damen und Herren, ich kann verkraften, dass man hier in der Sache miteinander ringt. Aber bleiben Sie doch bitte bei der Wahrheit und bei den Tatsachen, die für Hessen gelten. Nehmen Sie sich nicht schlechte Beispiele aus anderen Bundesländern zum Vorbild, um hier eine Debatte zu führen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Innenminister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu? – Sie lassen gar keine zu.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Schäfer, ja, es ist tatsächlich schwierig, an das Geld anderer Leute zu kommen. Ja, das steht aber dem Landtag frei. Die Landeshaushaltsordnung gibt uns halt Grenzen hinsichtlich der Frage vor, welche Anforderungen wir an die einzelnen Förderanträge stellen. Sie, die Mitglieder des Hessischen Landtags, können doch die Landeshaushaltsordnung ändern.

Ich sage Ihnen aber: Von Herrn Felstehausen wurde hier vorgetragen, dass wir einen Fördermanager in diesem Land bräuchten. Wir haben einen Fördermanager. Wenn Sie in diesem Land irgendetwas haben, bei dem es um die Sportstättenförderung geht, z. B. um einen Fußballplatz, um ein Vereinsheim oder sonst irgendetwas, dann rufen Sie bei Herrn Berger an. Er ist der Vereinsmanager, den wir bei uns haben. Den gibt es bereits. Erzählen Sie nicht so ein Zeug. Das haben Sie hier verbreitet.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das, was Sie hier vorgetragen haben, ist nicht in Ordnung. Ich würde sagen, dass das Thema Förderung der Energieeinsparung bei Sportstätten in den letzten Jahren den größten Raum eingenommen hat. Gemeinsam mit dem Landessportbund haben wir entsprechende Programme aufgestellt. Sie erfreuen sich großer Beliebtheit.

Ja, meine Damen und Herren, man kann das so miteinander diskutieren, wie Sie das hier versucht haben. Man kann aber auch ein Stückchen bei der Wahrheit bleiben. Man kann z. B. darüber reden, wie wir in der Corona-Pandemie gemeinsam mit dem Landessportbund, quasi im Rahmen einer Standleitung zwischen dem hessischen Innenministerium und dem Landessportbund, dafür gesorgt haben, dass Sport so weit wie möglich – soweit es der Gesundheitsschutz in diesem Lande möglich machte – stattfinden konnte, und zwar viel besser als in anderen Bundesländern.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe kein Verständnis dafür, wie Sie gerade eben hier vorgetragen haben. Während der Pandemie haben wir den Vereinen und den Sportorganisationen geholfen, mit viel Geld, weil wir wissen, wie wichtig die Sportorganisationen als solche und wie wichtig die Vereine in unserem Lande sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben nach der Pandemie zur Mitgliederrückgewinnung – weil die Sportvereine, insbesondere die großen Sportvereine, viele Mitglieder verloren haben – noch einmal 4 Millionen € zur Verfügung gestellt, und es hat gewirkt. Der Landessportbund hat heute mehr Mitglieder, als er vor der Pandemie hatte. Das ist eine Leistung, die am Ende die Vereine und der Sport erreicht haben, aber wir haben sie dabei bestmöglich unterstützt. Darauf bin ich einigmaßen stolz.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin auch stolz darauf, dass wir in Deutschland insgesamt eine Kampagne haben, vom deutschen Sport und von der Bundesregierung, die jetzt dazu führt, dass wir nach der Pandemie wieder zum Sport zurückkehren, dass wir die Leute wieder anleiten. Aber wissen Sie, woher die Idee für die entsprechende Kampagne kommt? Aus der Sportministerkonferenz in Hamburg. Und wissen Sie, wer dort den Antrag gestellt bzw. befördert hat? Der hessische Sport bzw. der hessische Sportminister. Selbst da haben wir unseren Beitrag geleistet und deutschlandweit mit dafür gesorgt, genau ein solches Programm zu bekommen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wir haben mittlerweile 523 Anträge, auf die wir 1,8 Millionen € ausgezahlt haben, 523 Anträge aus „Hessen hilft“ für die Sportvereine, neben der Kostenbremse auf Bundesebene, die am Ende der gesamten Gesellschaft zur Verfügung stehen, die darüber hinaus noch Probleme und Sorgen in ihren Vereinen haben. Das sind 1,8 Millionen € bei 523 Anträgen, die ebenfalls aus dem hessischen Sportministerium für Vereine in diesem Land geleistet worden sind. Auch bei dieser Frage haben wir das geleistet, was man von uns natürlich erwarten darf – dass wir den Sport bestmöglich unterstützen –, und das tun wir.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich über die super Unterstützung, die ich hier gerade eben von allen Fraktionen beim Thema Gewalt im Sport und bei der Ächtung von Gewalt bekommen habe; denn das ist wirklich ein ernsthaftes Problem an unterschiedlichsten Stellen. Es geht da um die Integrität im Sport. Es geht nicht nur um Gewalt, es geht um das Kindeswohl. Es geht am Ende auch um Doping und um solche Fragen. Das alles zusammen müssen wir entsprechend betrachten.

Ich freue mich über die Unterstützung, die ich beim Thema Gewalt – auch hier im Plenarsaal des Hessischen Landtags von Oppositionsrednern – nicht immer hatte. Ich freue mich, dass Sie in Zukunft auch bei dieser Frage mit dabei sind.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Wie bitte?)

– Herr Kollege Hahn, bitte. Ich will Sie nicht daran erinnern, was wir hier für Debatten über die Frage geführt ha-

ben, wie das mit der Gewalt in und um Stadien in diesem Land stattfindet. Schauen Sie sich Ihre eigenen Reden zu diesem Thema noch einmal an. Wie gesagt, ich freue mich darüber, dass wir hier gemeinsam zur Ächtung kommen.

Lassen Sie mich wenigstens noch ein paar Sätze darauf verwenden – ich habe nur noch ein paar Sekunden –, was den Sport in Hessen ansonsten noch ausmacht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben das Thema Gesundheitsförderung. Dafür ist der Sport da, und dafür unterstützen wir im Programm „Sportland Hessen bewegt“ – übrigens über Ressortgrenzen hinweg – den Sport. Wir haben die Einführung von Bewegungskordinatoren in mittlerweile neun Regionen. Wir haben den Bewegungsscheck an Grundschulen in drei Regionen, zuletzt haben wir den entsprechenden Bewegungsscheck im Main-Taunus-Kreis an der Schule installiert.

Es ist das Land Hessen, das das Programm „Sport integriert Hessen“ und insbesondere das Thema Sport und Flüchtlinge aufgenommen hat. Wir haben im Jahr 2016 Sportcoaches eingeführt, die uns nicht nur in dieser Flüchtlingskrise unterstützt haben, sondern wir konnten auf dieses System der Sportcoaches, das wir mit 2,4 Millionen € unterstützen, jetzt wieder zurückgreifen, als viele Flüchtlinge aus der Ukraine kamen. Das ist sozusagen deutschlandweit beispielhaft, das gibt es nirgendwo anders in dieser Form. Auch hierzu sage ich, ich bin stolz auf das, was wir hier gemeinsam erreicht haben – übrigens gemeinsam mit dem Sport erreicht haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie der Kollege Gaw gerade eben das Thema Teilhabe besprochen hat, dazu will ich mich nicht näher einlassen. Das finde ich ehrlicherweise ziemlich schrecklich.

Ich finde, wir sollten dankbar dafür sein, dass wir mit den Sportorganisationen, Special Olympics, mit dem Hessischen Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Organisationen haben, mit denen wir uns gemeinsam um das Thema kümmern, dass wir Menschen mit Handicap, Menschen mit Behinderungen in den Sport integrieren. Wir können zum Glück auf eine Struktur aufbauen. Wir sind das einzige Bundesland in Deutschland, das ein eigenes Referat zu diesem Thema im Ministerium hat, hervorragend besetzt, das am Ende mit dafür gesorgt hat, dass wir jetzt bei den Special Olympics eine super Struktur hatten. Wir haben 19 Host Towns und viel mehr, als uns eigentlich nach unserem Anteil gemäß Königsteiner Schlüssel zugestanden hätte, viel mehr Städte und Gemeinden, die sich hier engagiert und Mannschaften aus anderen Ländern aufgenommen haben.

Auch hierauf können wir stolz sein, auch hier investieren wir gezielt, und hier investieren wir gezielt in wirkliche Teilhabe von behinderten Menschen. Ich hoffe, dass wir die große Chance, die die Special Olympics World Games uns geboten haben, nun im Nachgang zu den Spielen nutzen, um uns dieses Themas weiter anzunehmen. Wir helfen dort Menschen mit Behinderungen, in die Mitte der Gesellschaft zu kommen. Das ist eine Aufgabe, der wir uns stellen, wo wir den Sport dankbar nutzen und dankbar sind, dass sich der Sport hier mit zur Verfügung stellt und mit dafür sorgt, dass wir Teilhabe organisieren können.

Frau Präsidentin, ich will noch einen Punkt vortragen. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben eine Großveranstaltung vor Augen, das ist die Euro 2024. Auch

hier haben wir heute, im Jahr 2023, dank des Hessischen Fußball-Verbandes und unserer Zusammenarbeit mit Fair Play Hessen und der Sozialstiftung des Hessischen Fußballs ein Programm geschaffen, mit dem wir mit der Kraft, die der Sport hat, die dieses Ereignis hat, mit der Begeisterung, die der Fußball in unserem Lande auslösen wird und die schon Vorboten hat, bereits heute in den Vereinen unterwegs sind, Verein für Verein, für Partner, die sich z. B. um das Thema Demokratieförderung und Fair Play in der Gesellschaft kümmern. Das machen die Kollegen des hessischen Fußballs bereits heute.

Man würde sich wünschen, der Deutsche Fußball-Bund würde mit genau dieser Begeisterung diese Themen in seine Programme aufnehmen. Nun kann man sagen, der hat im Moment andere Probleme, was die sportliche Leistung angeht. Aber wir haben nur diese Europameisterschaft 2024. Wir haben die Chance, dass wir mit diesem Ereignis die Menschen in der Gesellschaft erreichen. Wir können sie eben nicht nur zu sportlichen, sondern auch zu anderen Themen erreichen. Das müssen wir tun. Der hessische Fußball geht hier voran, und meine Hoffnung und mein Wunsch ist, dass der deutsche Fußball sich insgesamt dieser Themen annimmt.

Wir haben eine große Chance, mit den sportlichen Großereignissen, wie wir sie jetzt bei Special Olympics haben, oder auch bei der Euro 2024, gesellschaftspolitische Themen über den Sport in alle Kreise der Gesellschaft, in alle Gruppen, in den hintersten Winkel zu transportieren, weil wir überall Sportbegeisterung haben. Das müssen wir nutzen.

Das ist am Ende auch die Rechtfertigung, warum wir in der Größenordnung von fast 70 Millionen € in den Sport investieren: weil der Sport in der Lage ist, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Das sollten wir uns vor Augen halten. Damit können wir für die Gesellschaft eine Menge erreichen. Das tun wir hier in Hessen.

Ich bin dankbar, dass die CDU-Fraktion diesen Antrag gestellt hat, mit seinen entsprechenden Positionen, denen ich gerne in allen Einzelheiten zustimmen werde, auch gleich als Abgeordneter, weil er am Ende beschreibt, wie die Lage in Hessen ist; und die ist, was den Sport angeht – trotz aller Sorgen, die es immer links und rechts gibt –, sehr gut. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für eine zweite Runde erteile ich nun Herrn Felstehausen von den LINKEN das Wort.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Beuth, Sie haben sich gerade sichtlich aufgeregt.

(Zuruf)

Sie haben sich sichtlich aufgeregt,

(Minister Peter Beuth: Weil Sie nicht zuhören!)

oder ich habe Sie sichtlich aufgeregt. Ich glaube, es lag daran, dass ich darauf hingewiesen habe, dass sich hier soeben jemand zu 80 % mit fremden Federn schmückt, und

ich Ihnen an dieser Stelle deutlich gemacht habe, dass es die Kommunen sind, die im Wesentlichen für Sportförderung zuständig sind. Ich finde, an der Stelle könnten Sie den Kommunen auch einmal dankbar sein.

(Beifall DIE LINKE)

Denn nur dadurch wäre es möglich, hier nicht in einer solch aufgeregten Art und Weise

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das ist so arrogant!)

zu einem Rundumschlag auszuholen und sich darin zu versteigen, hier zu behaupten, die Rednerinnen und Redner – die Vorredner der Opposition, haben Sie gesagt – hätten die Unwahrheit gesagt.

Nein, Sie haben in keinem einzigen Punkt belegen können, dass wir an irgendeiner Stelle die Unwahrheit gesagt haben. Wir haben aber darauf hingewiesen, was unter Ihrer Führung, Herr Beuth, bisher versäumt worden ist, was Sie nicht geschafft haben und wer den großen Teil der Kosten zu tragen hat.

(Beifall DIE LINKE und Rüdiger Holschuh (SPD))

Das müssen Sie dann in einer solchen Debatte tatsächlich auch einmal ertragen, ohne aufgereggt an diesem Pult zu stehen.

Ich möchte noch auf einen zweiten Punkt hinweisen. Herr Beuth, Sie haben gesagt, die Opposition hätte bisher keinem einzigen Haushalt in Ihrem Bereich, insbesondere der Sportförderung, zugestimmt. Ich habe jetzt gerade noch einmal nachgeschaut. Ich kann die Anzahl der Anträge, die von den unterschiedlichen Oppositionsparteien, aber auch von uns als LINKE, konkret zum Thema Sportförderung gestellt worden sind, aufzählen: Ich erinnere an die Anträge der LINKEN im Rahmen der Finanzkrise, später auch im Rahmen der Corona-Krise, die Hallenbäder zu sichern. Ich erinnere an die Anträge, die Freibäder zu erhalten, die Sporthallen zu fördern – all das ist mit einer Mehrheit von GRÜNEN und CDU abgelehnt worden. Sie wollten diese Förderung nicht, meine Damen und Herren. Sie heute hinzustellen und zu sagen, wir würden einem Haushalt nicht zustimmen, Herr Beuth, das ist billig.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Zuruf Freie Demokraten: Das ist richtig!)

Noch ein dritter Punkt, und dann bin ich damit auch zu Ende. Sie loben sich für 22 Millionen € Sportstättenförderung. Ja, meine Damen und Herren, jeder einzelne Euro dieser 22 Millionen € ist sinnhaft investiertes Geld. Aber man muss es doch auch einmal in eine vernünftige Relation stellen. Kommunen, die jetzt dabei sind, energetische Sanierungen vorzunehmen, Kommunen, die jetzt vor der Aufgabe stehen, eine in die Jahre gekommene Dreifeldersporthalle neu zu bauen, haben ein Problem: Bei den Baupreisexpositionen, die wir haben, Herr Beuth – das war meine Zwischenfrage, die ich Ihnen eigentlich stellen wollte: ob Sie sich über die Größenordnung im Klaren sind –, liegt der Preis für eine einzige Dreifeldersporthalle in einer Größenordnung von 10 Millionen €.

Dann kann man in Hessen dankbar sein, dass es im Jahr zwei neue Hallen gibt, meine Damen und Herren. Aber Hessen ist eben größer, und Hessen braucht mehr als das, was dieser Innenminister im Moment versprechen kann. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden Rudolph das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß ja nicht, was der verehrte Herr Innenminister in der Mittagspause essenstechnisch zu sich genommen hat.

(Heiterkeit)

Es war jedenfalls etwas fördernd. Ich wusste auch gar nicht, Herr Innenminister, dass Sie in den letzten Wochen Ihrer Amtszeit so eine hohe Affinität zum Sport entwickelt haben. Auch das nehme ich zur Kenntnis. Aber was wir Ihnen nicht durchgehen lassen und was eine ziemliche Unverschämtheit ist:

(Zuruf Lena Arnoldt (CDU))

Sie sagen, wir hätten keinem Antrag zum Sport zugestimmt. – Sie haben in 24 Jahren SPD-Opposition nicht einem Haushaltsantrag zugestimmt. Deswegen ist das eine Unverschämtheit; das ist eine Verdummung der Zuhörerinnen und Zuhörer. Das sollten Sie an der Stelle einmal unterlassen.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Das ist wirklich albern. Das mag für den Ortsverein der CDULer ausreichen, wenn Sie da einmal auftauchen und denen das erklären. Dafür mag das noch reichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ja, beim Sport gibt es viele Gemeinsamkeiten; das ist gut. Nicht, weil der Sport Staatsziel ist – das allein reicht nicht. Das haben wir hier auch schon mehrfach diskutiert. Man muss auch die Rahmenbedingungen schaffen.

(Stephan Grüger (SPD): So ist es!)

Weil hier Vertreterinnen und Vertreter des organisierten Sports sind, die weit über zwei Millionen Mitglieder repräsentieren, wissen wir, was der Sport für diese Gesellschaft bedeutet. Ich will mich für die SPD-Fraktion für den ehrenamtlichen Einsatz noch einmal sehr herzlich bedanken, vor allem, wenn es bei dem Thema Inklusion um die Integration von Menschen geht, die in Not sind. Vielen Dank, dass es die vielen Tausend Ehrenamtlichen in Sportvereinen gibt, die eine Menge für unseren Staat und die Gesellschaft leisten.

(Beifall SPD)

Deswegen, Herr Beuth, brauchen wir von Ihnen keine Nachhilfe.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind keine Nachhilfeschüler!)

Natürlich gibt es Dinge, die gut gelaufen sind, aber es gibt auch Dinge, die noch verbesserungsfähig sind.

Sich für das SWIM-Programm zu loben: Das ist ein Programm, aufgelegt für fünf Jahre. Dort stehen jährlich 10 Millionen € zur Verfügung. Wer ein bisschen Ahnung hat, der weiß – ich komme aus dem Schwalm-Eder-Kreis; das Hallenbad der Stadt Borken, es wird vom Landkreis und

der Stadt Borken zusammen betrieben, ist abgerissen, sanierungsbedürftig –, ein neues Hallenbad kostet heute 20 bis 25 Millionen €. Demgegenüber gibt es 1 Million € als Höchstförderung des Landes.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das gibt es in keinem anderen Bundesland!)

Dann könnte ich die Stadt Vellmar erwähnen. Da soll der Neubau, die Umstrukturierung 12 Millionen € kosten.

Meine Damen und Herren, 10 Millionen € jährlich für 422 Städte und Gemeinden – tun Sie doch nicht so, als ob das ein Jackpot mit 120 Millionen € wäre.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE –
Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das gibt es in keinem anderen Bundesland, Herr
Kollege Rudolph!)

Der Landessportbund schreibt die Fraktionen, die Parteien zum Wahlprogramm an: Wie geht es weiter? Der Landessportbund attestiert einen Sanierungs- und Modernisierungstau. Das haben wir hier wiederholt diskutiert. Sie haben dazu die Haushaltsanträge der Opposition in den letzten Jahren abgelehnt – aber hier die Backen aufblasen, Sie würden alles richtig machen.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist unerträglich!)

Herr Innenminister, wie ist denn Ihre Position zu Betriebskostenzuschüssen für Schwimmbäder aufgrund der Energiekosten, die stark gestiegen sind?

(Lachen)

– Da braucht man nicht zu lachen. Wenn man keine Ahnung hat, lacht man nicht von der Regierungsbank aus. Das ist unerträglich, was man sich hier anhören muss.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht darum, Schwimmunterricht zu ermöglichen, damit junge Menschen schwimmen können. Fast jede dritte Sportstunde in Hessen fällt aus – kein Wort dazu vom Innenminister.

(Beifall SPD und DIE LINKE – Unruhe CDU und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sich hierhin zu stellen und zu behaupten, die 422 Städte und Gemeinden im Land Hessen schwämmen alle im Geld: Das ist eine völlig absurde These. Aber das haben Sie als Kommunalminister oft bewiesen. Die Finanzstruktur ist sehr unterschiedlich.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Hessen besteht eben nicht nur aus der Stadt Eschborn mit vielen hohen Rücklagen. Vielmehr haben wir viele Kommunen im ländlichen Raum, die die Infrastruktur nicht mehr bezahlen können. Dazu gehören beispielsweise Frei- und Hallenbäder.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind sehr dafür, dass der Sport unterstützt wird. Es gibt viele Gemeinsamkeiten – auch in diesem Landtag. Aber das, was der Innenminister in den letzten Wochen seiner Amtszeit abgeliefert hat, war eine Selbstlobhudelei, die unerträglich ist. Sie entspricht nicht den Realitäten in Hessen. Wir wissen, dass der Sport eine wichtige gesellschaftspolitische Bedeu-

tung hat. Wir müssen aber auch die Rahmenbedingungen schaffen.

Gerade im ländlichen Raum brauchen kleine Vereine Unterstützung. Sie haben unter Corona gelitten. Einiges ist weggebrochen. Einiges kann wieder aufgebaut werden. Herr Minister, deswegen war es völlig unnötig, an der Stelle die Opposition zu beschimpfen. Sie haben in den letzten Jahren keinem Antrag zugestimmt, und Sie sind auch nicht der Heilsbringer für die hessischen Kommunen.

Wir werden trotz dieser Rede, die Sie hier gehalten haben, den Sport weiterhin unterstützen. Das kann man auch in den entsprechenden Wahlaussagen und im praktischen Handeln sehen, weil wir in vielen Kommunen und Landkreisen Verantwortung tragen. Wir wissen, wo der Schuh drückt; wir wissen, was der Sport leistet. Aber dass Sie als CDU-Innenminister alles richtig gemacht haben, können Sie nur auf einer Jahreshauptversammlung der CDU erklären. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD hat sich nun Herr Gaw zur Wort gemeldet.

(Zurufe: Oh, oh, oh! – Dirk Gaw (AfD): Na, na, na!)

Dirk Gaw (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Staatsminister! Ich muss zugeben: Wer hätte gedacht, dass wir bei diesem Tagesordnungspunkt in eine zweite Runde gehen?

(Zuruf: Ja, Sie!)

Aber letzten Endes ist das ein bisschen provoziert worden, und ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe mir gerade auch ein bisschen Sorgen um Sie gemacht. Warum? Sie waren schon ein bisschen in Rage, und Sie sind doch eigentlich ein ganz netter, umgänglicher Mensch. Das hat mich schon ein bisschen verwundert.

Sie müssen doch der Opposition zugestehen, dass wir, wenn z. B. das Stichwort SWIM fällt, darauf eingehen und sagen, dass wir Wasserflächen verlieren. Der Kollege Rudolph hat es gerade sehr deutlich gesagt, und jeder von uns könnte wahrscheinlich noch etwas dazu anmerken. Ich könnte z. B. hier Erlensee erwähnen. Das ist ein Problem, darüber muss man sprechen, und das muss man auch mal ertragen.

(Beifall AfD)

Es ist nicht so, dass wir alles zerrissen hätten. Es ist auch teilweise gelobt worden. Auch in der Vergangenheit habe insbesondere ich – das wissen Sie sehr genau – von diesem Platz aus des Öfteren gewisse Engagements der Landesregierung in Sachen Sport gelobt.

Jetzt möchte ich auf das Problem der Teilhabe eingehen; Sie sind gerade auch darauf eingegangen. Ich verstehe Ihren Einwand nicht. Ich habe gesagt: Teilhabe gilt schließlich nicht für einen exklusiven Personenkreis, sondern der Gedanke der Teilhabe ist inklusiv, sprich: Teilhabe gilt grundsätzlich für alle. Diese Toleranz gilt für jeden unbescholtenen Menschen. – Ich weiß nicht, was man daran zu kritisieren hat. Ich bitte, das einfach zur Kenntnis zu nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion bitte ich nun Herrn Hofmeister ans Rednerpult.

Andreas Hofmeister (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich will das eine oder andere so nicht stehen lassen. Ich beginne mit der Frage der Affinität unseres Ministers zum Sport. Wie können Sie ihm diese absprechen?

(Zuruf: Hat keiner gemacht!)

Herr Kollege Rudolph, wir können persönlich eigentlich ganz gut miteinander; aber wie Sie auf diese Behauptung kommen, dazu fehlt mir jede Fantasie.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Ihr Problem, nicht meines!)

Peter Beuth ist seit vielen Jahren ein erfolgreicher Innenminister und vor allem auch ein erfolgreicher Sportminister,

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): So ist das!)

weil er dort einen großen Schwerpunkt setzt und weil er sich stetig im Austausch mit dem Landessportbund, mit den Fachverbänden und vor allem mit der zuständigen Abteilung um den Sport in Hessen kümmert – und das in einer Art und Weise, die ihresgleichen sucht.

(Beifall CDU)

Ich habe es vorhin gesagt: Wir brauchen keine Vergleiche mit anderen Bundesländern zu scheuen. Im Gegenteil, viele andere Bundesländer schauen auf Hessen und sagen, dass sie diese Sportförderkulisse brauchten,

(Beifall CDU – Lachen SPD)

nicht zuletzt auch im Bereich von SWIM. Natürlich fängt das nicht alles auf. Wir haben auch in meiner Heimatkommune das große Thema: Wie bekommen wir das Freibad saniert bzw. neu gebaut? Aber wir sind sehr froh, dass wir mit einer hohen Wahrscheinlichkeit dafür eine Förderung bekommen.

(Zuruf SPD: Aha!)

Wenn es sie nicht gäbe, wäre die Lücke da. Deshalb sind wir sehr dankbar und auch davon überzeugt, dass dieses Programm weiterhin helfen wird. Deshalb ist es auch völlig abwegig, hier schiefe Bilder zu erzeugen, nach dem Motto: Wir haben als Opposition Anträge an dieser und jener Stelle eingebracht. – Wir bauen auf einer hohen Förderung in Hessen auf. Die wollen wir fortsetzen. Deshalb ist es auch nicht redlich, hier mit der KFA-Debatte zu beginnen.

(Zuruf SPD)

Wir haben den KFA auf einem Rekordniveau; sein Volumen wird absehbar weiter steigen. Weiterhin wird er evaluiert, um weitere Förderungen zu ermöglichen.

Deshalb, meine Damen und Herren: Was in der zweiten Runde passiert ist, ist eine völlig abwegige Darstellung des Sportlandes Hessen. – Danke schön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Holger Bellino (CDU): Schönen Gruß nach Rheinland-Pfalz!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP hat sich nun Herr Schäfer zu Wort gemeldet.

(Zuruf SPD: Schäfer (Maintal)!)

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ein Punkt in der Debatte hat bei mir Befürchtungen aufkommen lassen. Das waren Sie, Herr Felstehausen; denn, wenn Sie mich dreimal loben, habe ich vielleicht doch etwas falsch gemacht.

(Beifall Freie Demokraten – Heiterkeit Sabine Bächle-Scholz (CDU) – Zurufe DIE LINKE)

Ich war nicht so erstaunt über den emotionalen Ausbruch unseres Innenministers; das muss ich ehrlich zugeben. Er ist schon fast vom Stuhl aufgesprungen, als ich hier gesprochen habe.

(Heiterkeit SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Insofern war das keine Überraschung, und trotzdem habe ich den Eindruck, Herr Minister: Mit dem, was Sie eben hier abgezogen haben, haben Sie eher den Trennungsschmerz vor Augen, dass sie bald nicht mehr für Sport zuständig sind, weil Sie nämlich aufhören, Politik zu machen.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Jetzt könnte man interpretieren: Ist das gut für den Sport, oder ist das gut für Sie? Das weiß ich nicht.

(Holger Bellino (CDU): Was soll das denn jetzt?)

Ich würde eher sagen: wahrscheinlich für beide. So viel Emotion ist am Ende schlecht für den Blutdruck und schlecht fürs Herz.

(Zuruf CDU: Aber gut für die Sache!)

Es trifft überhaupt nicht zu, was Sie ausgeführt haben, dass sich nämlich das Land Hessen um alles im Großen und Ganzen kümmere. Wenn man sich anschaut – dazu habe ich Zwischenrufe aus der CDU gehört, alle Zahlen seien übertrieben –, was es kostet, ein neues Schwimmbad zu bauen, kann ich Ihnen berichten, dass das 38 Millionen € plus 6 Millionen € für die Energieversorgung kostet.

(Günter Rudolph (SPD): Richtig!)

Das sind die Kosten, die aufgerufen werden, wenn ein neues Schwimmbad gebaut wird.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vom Land kommen 1 Million € dazu. Der Bund gibt sich mehr Mühe und gibt 6 Millionen € dazu. Das sind die Unterschiede zwischen Land und Bund.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr gut!)

Wenn man sich den Betrieb anschaut, sieht man: Das Erste, was abgeschafft werden soll, wenn eine Kommune klamm ist, sind die freiwilligen Leistungen. Was soll geschlossen werden? Das Schwimmbad. In Erlensee erleben wir das

gerade; das ist schon erwähnt worden, wenn auch von der falschen Seite. Es ist erwähnt worden, und das ist eine Tatsache. Schwimmbäder werden geschlossen, weil sich die Kommunen diese nicht leisten können. Das ist ein bestehendes Grundproblem im Bereich des Sports.

Wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, wie es der Kollege eben gemacht hat, wir hätten doch einen KFA, der richtig toll und richtig voll ist, frage ich: Welche Pflichtaufgaben haben Sie den Kommunen gegeben? Mit Ihrem KFA kommen sie bei den Aufgaben doch gar nicht hinterher.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Tun Sie nicht so, als wären Sie die Retter der Welt. Es wäre überhaupt nicht nötig gewesen, hier so einen emotionalen Ausbruch bei diesem Thema zu haben. Vorher war es eine so schöne Debatte.

(Zuruf CDU: Bis jetzt!)

Ich muss feststellen: Herr Minister, mit Ihrem Auftritt haben Sie diese Debatte völlig zerstört.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Beratungen zu Tagesordnungspunkt 55.

Mir wurde zugetragen, dass der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur weiteren Beratung an den Innenausschuss überwiesen werden soll. – Dann verfahren wir so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der SPD

Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen

– **Drucks. 20/11196 zu Drucks. 20/10514** –

Für die Berichterstattung war ich vorgesehen, aber da ich jetzt präsidiere, übernimmt Herr Holschuh die Berichterstattung – danke dafür.

Rüdiger Holschuh, Berichterstatter:

Danke schön, Frau Präsidentin, das mache ich gerne für Sie.

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, Gesetz zur vollständigen Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen, Drucks. 20/10514: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freien Demokraten gegen SPD, AfD und DIE LINKE.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Vielen Dank. – Als ersten Redner bitte ich Herrn Rudolph, den Fraktionsvorsitzenden der SPD, ans Rednerpult.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren in der Tat nicht zum ersten Mal über die Abschaffung von Straßenbeiträgen, volkstümlich: Straßenausbaubeiträgen. Warum? Weil wir als SPD-Fraktion der Auffassung sind, Straßenbeiträge gehören in Hessen abgeschafft, so wie es in zehn Bundesländern der Fall ist.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Zu dieser Debatte sind, wie zu den vorausgegangenen Debatten, auch viele Vertreter von Bürgerinitiativen anwesend, etwa die Landesarbeitsgemeinschaft „Straßenbeitragsfreies Hessen“, Landesverband Wohneigentum, Bürgerinitiativen von Betroffenen, z. B. aus Riedstadt, aus Großalmerode, aus Heidenrod, aus Hadamar. Das Thema Straßenbeiträge betrifft viele Menschen. Dieses Thema betrifft insbesondere Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum. Das ist kein Thema in Frankfurt, Wiesbaden oder Darmstadt, sondern ein Thema für den ländlichen Raum. Wer das ignoriert, der hat keine Ahnung und kein Verständnis, wo die wirklichen Sorgen und Nöte des ländlichen Raumes liegen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Für die Zuhörer und Zuhörerinnen: Normalerweise findet bei einem Gesetzgebungsverfahren eine Anhörung statt; bei wichtigen Gesetzen sind es in aller Regel eine schriftliche und eine mündliche Anhörung.

(Marius Weiß (SPD): Die Landesregierung ist nicht vertreten!)

Hier hat die geballte Arroganz von CDU und GRÜNEN sie dazu gebracht – der Minister war sowieso nicht da, weil ihn das Thema eher nicht interessiert –,

(Zuruf Alexander Bauer (CDU))

das Durchführen einer Anhörung abzulehnen. Man habe schon so oft im Landtag über das Thema diskutiert. Ja, wir müssen hier darüber diskutieren, weil Sie nicht einsehen wollen, dass Straßenbeiträge abgeschafft gehören. Deswegen werden wir das in diesem Landtag immer wieder thematisieren.

(Lebhafter Beifall SPD – Beifall Jan Schalauske (DIE LINKE) – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Meine Damen und Herren, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Innenausschuss haben mir gesagt, von 19 Anzuhörenden haben sich 18 dafür ausgesprochen, Straßenbeiträge abzuschaffen.

(Rüdiger Holschuh (SPD): Richtig!)

Dieses Bild entspricht dem, was wir bisher gehört haben. Die LINKEN haben Gesetzentwürfe dazu gemacht. Das ist nach wie vor ein Thema.

Da Sie die Anhörung abgelehnt haben, haben wir selbst eine Anhörung dazu durchgeführt, und zwar hybrid: Einige wurden online zugeschaltet, aber es waren auch Interessenvertreter anwesend, z. B. aus Riedstadt und aus Heidenrod, einer Landkreisgemeinde. Das sind gerade kleine Gemeinden in der Fläche, in denen für die Infrastruktur viel Geld bezahlt werden muss: Wasser, Abwasser, Straße. Ich will Ihnen einmal Fälle aus der Praxis nennen. Da reden wir nicht über 3.000 oder 4.000 €, sondern das sind zum Teil fünfstelligen Beträge.

Dann sagen Sie immer, man kann das auf 20 Jahre stunden. Schön, wenn Sie 80 Jahre alt sind, erreichen Sie das 100. Lebensjahr vielleicht noch. Aber die Statistik spricht dagegen, dass alle es erreichen werden.

Deswegen: Ratenzahlung löst nicht das Problem. Für viele Menschen im ländlichen Raum war das Haus zum Schluss eine Altersvorsorge. In aller Regel war es abbezahlt. Wenn dann eine Sanierungsmaßnahme für 10.000, 15.000 oder 20.000 € ansteht, trifft das diese Menschen. Die bekommen nicht mehr alle einen Kredit, wie ich von Leuten weiß, die mir das erzählt haben. Das ist die Lebenswirklichkeit – die CDU und GRÜNE allerdings ausblenden. Das ist das fatale.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Warum schaffen immer mehr Länder die Straßenbeiträge ab? Zuletzt fand sich das in Nordrhein-Westfalen im Koalitionsvertrag von CDU und GRÜNEN. Nur Hessen, Hort der Glückseligkeit von CDU und GRÜNEN in allen Lebensbereichen – das haben wir eben gehört –, macht das nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie man so ignorant mit einem solchen Thema umgehen kann, ist schon bemerkenswert. Wir bleiben am Ball. Wir werden weiter dafür kämpfen und werben, dass wir eine politische Mehrheit dafür bekommen, dass Straßenbeiträge abgeschafft werden. Das ist die einzige Lösungsmöglichkeit. Ich will Ihnen auch sagen, warum Straßenbeiträge abgeschafft gehören:

Erstens belasten sie die Bürgerinnen und Bürger ungleich; denn ich kann keinem Bürger erklären, ob er Straßenbeiträge zahlt, hängt davon ab, in welcher Straße er wohnt. Wohnt er an übergeordneten Straßen – Bundes-, Landes- oder Kreisstraßen –, zahlt er in aller Regel nichts. Wohnt er an einer Gemeindestraße, muss er je nach Finanzkraft der Kommune zahlen. Das schafft sozialen Unfrieden in der Kommune.

Zweitens. Dadurch entsteht ein erheblicher Verwaltungsaufwand für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verwaltungen. Wer sich mit ihnen einmal unterhält, wird das bestätigt bekommen.

Auch die Variante mit den wiederkehrenden Beiträgen hat nicht gefruchtet. Ja, ich weiß, dass wir, die SPD, das 2016 mitgetragen haben. Aber man wird nicht dümmer. Sie wissen übrigens, der Kopf ist rund, damit er beim Denken die Richtung verändern kann. Man kann auch klüger werden, wenn Dinge nicht funktionieren. Ich sage das, weil dieses Argument in den letzten Sitzungen gelegentlich kam. Das ist auch ein ziemlich dümmliches Argument. Wer glaubt, die Wand sei schwächer als der Kopf, der irrt. Die Wand ist immer stärker. Deswegen muss man auch bereit sein, Positionen zu verändern. Wir haben das an der Stelle getan.

(Beifall SPD)

Der Innenminister hat das eben im Zusammenhang mit dem Sport gesagt. Er wird uns nachher wieder sagen: Das können die 422 Städte und Gemeinden in Hessen selbstständig entscheiden. – Korrekt. Das ist kommunale Selbstverwaltung.

Aber was sollen die Kommunen eigentlich noch alles leisten? Die Finanzierung der Betriebskosten für Krippe und Kita überfordert gerade kleine Kommunen im ländlichen Raum. Ab 2026 haben wir den Rechtsanspruch auf

die Ganztagsbetreuung im Grundschulbereich. Irgendwann wird der Kultusminister sagen, wie der pädagogische Leitfaden aussieht. Aber er hat keine Zahlen; das dauert bei ihm alles ein bisschen länger. Auch das wird die kommunale Ebene belasten. Was sollen die noch alles leisten?

Sie stellen die Zweckbindung im Kommunalen Finanzausgleich – Krankenhausfinanzierung – als ein Beispiel heraus. Die Straßenbeiträge beeinträchtigen das Leben im ländlichen Raum. Deswegen gehören sie abgeschafft. Wir sagen – das sieht unser Gesetzentwurf vor –: Wenn Straßen saniert werden müssen, soll das Land eine Investitionspauschale an die betroffenen Kommunen zahlen. Wir haben 120 Millionen € im Doppelhaushalt vorgesehen. Da kann man über die Ausgestaltung reden. Es wird Kommunen geben, die die Investitionspauschale nicht brauchen. Das ist völlig okay. Das ist aber klassisches Verwaltungshandeln. Aber diejenigen, bei denen die finanzielle Not am größten ist, müssen eine Unterstützung bekommen, damit marode Straßen saniert werden können. Das kann man verwaltungstechnisch lösen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wenn man sich mit den Vertreterinnen und Vertretern der Bürgerinitiativen und der Landesarbeitsgemeinschaft unterhält, stellt man fest, die sind kreativ. Die reisen durch das Land, die reisen durch die Republik. Die Kommune Rednitzhembach, eine kleine Gemeinde in Mittelfranken, 7.000 Einwohner, hat ein Modell entwickelt, das man durchaus übertragen kann, wenn es funktioniert: Man macht keine Grundsanierung bis in den Kanal, sondern erneuert nur die Decke. Aber das wird nicht immer funktionieren. Manchmal braucht man eine grundlegende Sanierung.

Ja, auch die Kommunen sind in der Pflicht, bei der Sanierung darauf zu schauen, dass es nicht zu teuer wird und dass man die Bürgerinnen und Bürger früh in den Prozess einbezieht. All das sind Maßnahmen, die vor Ort getroffen werden müssen. Aber entscheidend ist, dass der Druck von der kommunalen Ebene weggenommen wird. Die Lösung kann doch nicht sein, dass die Kommune Straßenbeiträge abschafft und wir dann Grundsteuer-B-Sätze von über 1.000 % haben. Das kann doch keine ernsthafte Alternative sein. Wenn ich will, dass die Menschen auch im ländlichen Raum leben – Stichwort: bezahlbares Wohnen –, muss ich auch die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Straßenbeiträge sind da hinderlich.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich weiß, dass CDU und GRÜNE das Thema ärgert. Deswegen machen wir es ja umso lieber und so gern, und deswegen werden wir hiermit die dritte Lesung beantragen. Dann ist das Thema auch im Juli-Plenum auf der Agenda – bis Sie es nicht mehr hören können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Straßenbeiträge sind ungerecht, schaffen sozialen Unfrieden in einer Kommune und sind kein Rezept dafür, einen ländlichen Raum zu entwickeln, in dem der Verfassungsgrundsatz, für gleichwertige Lebensverhältnisse zu sorgen, umgesetzt wird.

Dass diese Regierung aus CDU und GRÜNEN beratungsresistent ist, wissen wir. Das wissen aber auch viele Bürgerinnen und Bürger. Deswegen ist es relativ klar: Wenn sie tatsächlich wollen, dass, wie in weiteren zehn Ländern, die Straßenbeiträge in Hessen abgeschafft werden, gibt es eine

Alternative, eine demokratische Partei, die man wählen kann. Ich empfehle in dem Fall die SPD.

(Zurufe Dirk Bamberger und Alexander Bauer (CDU))

Ich empfehle das, weil wir uns an diesen Versprechungen dann messen lassen müssen.

Wer so borniert agiert wie die CDU und die GRÜNEN, darf sich nicht wundern, wenn die Menschen sagen: Das geht nicht. – Wir sind seit vielen Jahren konsequent bei dieser Position geblieben. Sie ist richtig, sie stärkt den ländlichen Raum, und deswegen ist es gut. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als nächsten Redner bitte ich Herrn Schäfer (Maintal), von der FDP ans Rednerpult.

(Günter Rudolph (SPD): Wo ist eigentlich der Innenminister gerade? – Gegenruf Alexander Bauer (CDU): Das Haus ist doch vertreten!)

Zur Geschäftsordnung?

Günter Rudolph (SPD):

Ja. – Der zuständige Innenminister fehlt. Wir hätten gern eine Erklärung, wo er ist. Sonst müssten wir ihn herbeizitiert. Das können wir einfacher haben. Aber eine Erklärung hätten wir gern.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Dem Präsidium wurde zugerufen – Herr Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, ich wollte mich nicht vordrängeln, aber Ihnen wurde wahrscheinlich Ähnliches zugerufen wie mir: Er ist im Gespräch mit den Vertreterinnen und Vertretern des hessischen Sports. Ich denke, es sollte jeder verstehen, dass der zuständige Minister entsprechende Gespräche führt. Das ist mein Kenntnisstand.

(Günter Rudolph (SPD): Das kann er am Abend machen wie wir auch!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Mir wurde zugerufen, dass er da ist und gerade durch den Staatssekretär vertreten wurde.

(Minister Peter Beuth nimmt seinen Platz an der Regierungsbank ein.)

Herr Schäfer, Sie haben das Wort.

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, vielen Dank für das Wort. – Herr Minister, keine Sorge, Sie brauchen sich nicht wieder über mich aufzuregen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Keine leeren Versprechungen!)

– Schauen mer mal, vielleicht ja doch. Vielleicht treffe ich wieder irgendeinen Punkt.

Wir haben eben gelernt, wir bekommen eine dritte Lesung. Ich habe in diesem Saal schon einmal gesagt, irgendwie kommt mir dieses Thema vor wie eine Never ending Story.

(Beifall Holger Bellino (CDU))

In fast jeder Plenarsitzung, an der ich teilnehme, findet eine Diskussion zu dem Thema Straßenbeiträge statt.

Wir haben jetzt über einen neuen Gesetzentwurf, den Gesetzentwurf der SPD, debattiert, und wir haben eine Anhörung durchgeführt. Ja, es war keine mündliche Anhörung, es war eine schriftliche Anhörung, und ja, wir haben viele Beiträge bekommen. Die Formulierungen derjenigen, die sich für eine Abschaffung der Straßenbeiträge ausgesprochen haben, waren eher etwas länger; diejenigen, die die Position vertreten, Straßenbeiträge sollten bleiben, haben eher auf das verwiesen, was sie ohnehin schon x-mal, zuletzt zwei Monate vorher, gesagt haben: dass diese Regelung weiter Bestand haben soll. Das ist eine faire Aussage derjenigen, die ihre Positionen einnehmen.

Und ja, wir haben uns alle diese Stellungnahmen angeschaut. Aus gegebenem Anlass erwähne ich ausdrücklich auch die BI Trubenhäuser, die sich auch geäußert hat. Sie wird schon verstehen, was ich meine.

Straßenbeiträge sind ein Thema der kommunalen Finanzierung. Ich glaube, wir haben in Hessen eine ganz vernünftige Lösung, nämlich, dass die jeweiligen Kommunen entscheiden sollen, was sie für den richtigen Weg halten: ob sie für ihre kommunalen Straßen Straßenbeiträge erheben oder ob sie auf andere Steuermittel, die sie haben, zurückgreifen. Schließlich geht es hier um die kommunalen Straßen. Es geht nicht um Landesstraßen, es geht nicht um Bundesstraßen, sondern es geht um die kommunalen Straßen.

Bei dem SPD-Modell, das wir uns angeschaut haben, gibt es für meine Begriffe einfach ein paar Schwierigkeiten; denn wir sind wiederum in der Situation, dass das Land über eine Einzelförderung, über einen Einzelansatz, versucht, in kommunale Themen einzugreifen.

Herr Rudolph, Sie haben eben zu Recht auf das Thema Kommunaler Finanzausgleich hingewiesen. Ja, der ist nicht ausreichend. Aber wir lösen doch das Problem eines nicht vernünftig ausgestatteten kommunalen Finanzausgleichs nicht dadurch, dass wir ein weiteres Förderprogramm schaffen, also einen weiteren goldenen Zügel anlegen, bei dem am Ende das Land bestimmt, wie wir in den Kommunen Straßen bauen und was alles dazugehört: wie die Bauvorschriften sind, wie viele Bäume gefällt werden, usw.

Das erleben wir doch an jeder Stelle. Immer dann, wenn eine Landesregierung den Kommunen sagt: „Ihr seid zwar frei in eurer kommunalen Selbstverwaltung, aber wir sagen euch, wie es geht; denn nur dann bekommt ihr das Geld, nämlich über Fördertöpfe“, wird das gemacht, und das würde dann auch hier gemacht. Im Übrigen bin ich der Überzeugung, dass der kommunale Straßenbau dann über kurz oder lang nach Kassenlage des hessischen Finanzministers oder der hessischen Finanzministerin stattfinden würde.

(Beifall Freie Demokraten)

Das kann nicht das Ziel sein. Ich bin der Auffassung, das tragfähigste Konzept ist das, was wir jetzt schon haben: Die gewählten Stadtverordneten oder Gemeindevertreter entscheiden vor Ort,

(Gerald Kummer (SPD): Das ist doch Quatsch! – Rüdiger Holschuh (SPD): Die können es doch gar nicht!)

wie sie ihre Straßen entwickeln und welche Mittel sie dafür in Anspruch nehmen wollen, und dann setzen sie sich entsprechend mit ihren Bürgern auseinander. Für mich bedeutet das auch, die kommunale Subsidiarität ernst zu nehmen: eben nicht alles auf der Landesebene zu bestimmen, sondern wirklich vor Ort die Finanzierung sicherzustellen.

Da wir das so sehen, haben wir uns als FDP-Fraktion entschieden, bei dem Votum zu bleiben, das wir im Frühjahr zu dem Gesetzentwurf der LINKEN abgegeben haben. Wir sagen: Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab – wenn nicht heute, dann eben in der dritten Lesung –, vor dem Hintergrund, dass die Lösung, die 2018 in diesem Hause beschlossen worden ist, diejenige ist, die am tragfähigsten ist – –

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Entschuldigung. Herr Schäfer, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kummer zu?

Thomas Schäfer (Maintal) (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, das ist insofern schwierig, als ich gerade „Vielen Dank für die Aufmerksamkeit“ gesagt habe.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Deswegen habe ich Sie noch fragen wollen. Aber wenn Sie in der Tat am Ende Ihrer Rede ist, dann ist es so.

Als nächsten Redner bitte ich Herrn Vohl von der AfD ans Rednerpult.

Bernd-Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wenn die zweite Lesung zum fünften Gesetzentwurf zur Abschaffung der Straßenbaubeiträge in dieser Legislaturperiode keine neuen Erkenntnisse erwarten lässt, bin ich froh, dass wir hier und heute darüber diskutieren. Es ist nun einmal die Aufgabe der Opposition, auf Missstände aufmerksam zu machen und die amtierende Regierung immer wieder aufzufordern, diese zu beseitigen, und zwar so lange, bis dieser Unsinn endlich weg ist.

(Beifall AfD)

Inzwischen schon zum 13. Mal in dieser Legislaturperiode bohren wir im Plenum Max Webers berühmte dicke Bretter: auf der Grundlage der Gesetzentwürfe der SPD und der LINKEN sowie unseres eigenen. Im nächsten Monat werden wir das wohl erneut machen. Meine Damen und Herren, ich sehe darin keine Zeitverschwendung;

(Beifall AfD)

denn ich bin mir ziemlich sicher, dass wir mit unseren Diskussionen dazu beitragen, dass die hessischen Straßenbaubeiträge im nächsten Koalitionsvertrag aussortiert werden. Diese Plenardebatten sind ja nur die Folge des berechtigten Unmuts in weiten Kreisen der Bevölkerung gerade im ländlichen Raum. Jede neue Regierungskoalition wäre doch sprichwörtlich – lassen Sie mich das einmal ganz profan so sagen – mit dem Klammerbeutel gepudert, wenn sie, wie in vielen anderen Bundesländern bereits geschehen, diesen misslichen Zustand nicht endlich, und hoffentlich rückwirkend, beenden würde.

(Beifall AfD)

So hat selbst die schwarz-grüne Koalition in Nordrhein-Westfalen in ihrem Koalitionsvertrag die rückwirkende Abschaffung der Straßenbaubeiträge zum Januar 2018 verankert.

Dass bei uns dringender Handlungsbedarf besteht, zeigen nicht nur die eindeutigen Ergebnisse der vielen Anhörungen, die der Herrische Landtag zu diesem Thema durchgeführt hat; auch der Tenor der Presseberichterstattung ist eindeutig. Da wird neben den nicht unerheblichen bürokratischen Kosten für die Kommunen insbesondere die Frage der sozialen Gerechtigkeit ins Blickfeld gerückt. So wird insbesondere über Bürger berichtet, die durch die Straßenbeiträge unverschuldet unter enormen finanziellen Druck geraten sind.

(Beifall AfD)

Was man dagegen bei der Berichterstattung praktisch vergebens sucht, sind Beiträge über die Notwendigkeit von Straßenbeiträgen. Machen Sie sich doch einfach einmal den Spaß, und geben Sie auf der Internetseite des Hessischen Rundfunks den Suchbegriff „Straßenbeiträge“ ein. Abgesehen von Hinweisen auf zahlreiche Landtagsdebatten zu diesem Thema werden Sie auf folgende Beiträge verwiesen: „Ärger um Straßenbeiträge“, „Kampf um Straßenbeiträge“, „Protest gegen Straßenbeiträge“, „Bürger wollen sich weiter gegen Straßenbeiträge wehren“ oder – auch schön – „Anwohner auf den Barrikaden: Straße saniert – Bürger ruiniert“.

(Beifall AfD)

Auf Platz 1 finden Sie diese Meldung: „Die Landesregierung lehnt eine hessenweite Abschaffung von Straßenbeiträgen weiterhin ab.“ Ich frage mich nur, warum sich die CDU ausgerechnet in Hessen so schwertut mit der Abschaffung dieser ungeliebten Abgabeform. Schauen wir doch einmal, was die CDU-Landtagsfraktion in unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz zu den Straßenbeiträgen sagt. Sie hat übrigens selbst einen Gesetzentwurf zur Abschaffung der Straßenbeiträge vorgelegt. Die Fraktion der CDU in Rheinland-Pfalz hat in einer Presseinformation Folgendes mitgeteilt – ich zitiere –:

Straßenausbaubeiträge sind ungerecht und unsozial.

(Zuruf AfD: Hört, hört!)

Sie sind nichts anderes als eine kommunale Straßensteuer und müssen komplett gestrichen werden.

(Beifall AfD)

Wir bleiben bei unserem Vorschlag, dass der bisher von Bürgerinnen und Bürgern aufzubringende Anteil an den Straßenausbaubeiträgen künftig aus dem Landeshaushalt aufgebraucht werden soll. Es

handelt sich hier um einen Teil der kommunalen Daseinsvorsorge, der aus Steuermitteln abgedeckt werden muss.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, da muss man sich doch schon fragen, wie Sie den Bürgern erklären wollen, warum die CDU-Landtagsvertreter nur wenige Kilometer entfernt für die Abschaffung der Straßenbaubeiträge eintreten, während Sie hier unbedingt daran festhalten.

(Beifall AfD)

Zumindest dürfte dieser Widerspruch nicht unerheblich zur bestehenden Politikverdrossenheit beitragen. Dass diese Position nicht mit der Oppositionsrolle der CDU-Fraktion in Rheinland-Pfalz zu erklären ist, zeigen die Beispiele aus Nordrhein-Westfalen oder der Unionskollegen aus Bayern, wo die Union die Regierungskoalitionen anführt. Presseberichte aus Bayern zeigen übrigens sehr anschaulich, wie schnell ein Meinungsumschwung innerhalb der Unionsfraktion zustande kommen kann. Hier gibt es einen Artikel aus dem Januar 2018. Aus dem zitiere ich auch:

Es kracht ... im Klosterkeller: Erst nach einem Machtwort von Bald-Ministerpräsident Markus Söder hat sich die CSU durchgerungen, die Straßenausbaubeiträge zu kippen. In einem intern lange umstrittenen Mehrheitsbeschluss legten die Abgeordneten bei ihrer Klausur in Kloster Banz fest, dass künftig ... nicht mehr zur Kasse gebeten werden [soll].

Das ist die CSU in Bayern, meine Damen und Herren.

Nun ist unser Ministerpräsident zugebenermaßen eher ein Freund der leisen Töne. Da bietet sich wohl eher ein Blick nach Niedersachsen an. Dort hat sich im jüngsten Wahlkampf der Unionsspitzenkandidat und stellvertretende Ministerpräsident Bernd Althusmann spontan und immer wieder für die Abschaffung von Straßenbaubeiträgen ausgesprochen. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch der CDU-Spitzenkandidat diese Forderung noch aufgreift. Immerhin hat er mit der Erstattung der Grunderwerbsteuer an Familien beim Ersterwerb schon eine zentrale Forderung aus dem Wahlprogramm der AfD übernommen.

(Beifall AfD)

Zu den Straßenbaubeiträgen findet sich übrigens im AfD-Wahlprogramm folgender Satz:

Die AfD Hessen setzt sich für eine komplette Abschaffung der Straßenbaubeiträge in allen hessischen Kommunen ein.

(Beifall AfD)

Herr Ministerpräsident, diese Forderung könnten Sie doch auch übernehmen. Denn die Bürger haben endlich, endlich ein Ende dieses Trauerspiels verdient. Dieses ungerechte Instrument der Straßenbaubeiträge, welches die Bürger insbesondere im ländlichen Raum enorm belastet und die Bürgerschaft spaltet, muss auch in unserem Bundesland endlich verschwinden.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, einen Kommentar zu den GRÜNEN erspare ich mir; denn in dem Bundesland, in dem Sie den Ministerpräsidenten stellen, kämen Sie niemals auf die Idee, Straßenausbaubeiträge einzuführen. In Niedersachsen mussten Sie zur Frage der Abschaffung auf Ihrem

Parteitag einen Hammelsprung durchführen. Das Ergebnis war 95 : 95. In Hessen sind Sie zurzeit für die Erhebung dieser Beiträge. Es ist aber davon auszugehen, dass die GRÜNEN bei den nächsten Koalitionsverhandlungen auch bei diesem Thema für alles zu haben sein werden, solange ein Ministerstuhl winkt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, zur SPD-Fraktion möchte ich noch gerne anmerken, dass wir dem vorliegenden Gesetzentwurf zustimmen werden, weil es uns um die Sache geht und nicht um parteipolitische Spielchen.

(Beifall AfD)

Eine gewisse Stringenz wäre aber auch bei Ihnen wünschenswert; denn so richtig nachvollziehbar ist es für mich nicht, dass Sie in den zwei Nachbarländern, wo Sie den Ministerpräsidenten stellen, fest an den Straßenausbaubeiträgen festhalten.

(Beifall AfD)

Dazu kommt noch: Bei einigen Abgeordneten der etablierten Parteien kommt noch die Problematik des unterschiedlichen Abstimmungsverhaltens auf kommunaler und auf Landesebene hinzu; aber das muss jeder vor Ort selbst begründen. Um mehr Transparenz herbeizuführen, wäre es aus unserer Sicht sehr hilfreich, über diesen Gesetzentwurf namentlich abzustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Bauer das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben es schon gehört, wir debattieren mittlerweile zum 13. Mal in fünf Jahren über dieses Thema. Ich habe kein Problem damit, das Thema erneut aufzugreifen; denn an der Ausgangslage hat sich nichts verändert. Gemeindestraßen sind nun einmal kommunales Eigentum, und Eigentum verpflichtet bekanntermaßen. Die Zulässigkeit von Straßenausbaubeiträgen ist mittlerweile auch höchstrichterlich geklärt. Das sind die Fakten. Die Erhaltung der kommunalen Straßen und auch die Beitragserhebung sind nun einmal ureigene Aufgaben der Kommunen. Sie unterliegen ihrer Ausgestaltung. Es unterliegt der kommunalen Selbstverwaltung, wie sie das machen. Zu dieser Entscheidungsfreiheit gehört nämlich auch die grundsätzliche Frage, ob sie das erheben wollen und wie sie es ausgestalten wollen. Das alles ist schon seit vielen Jahren kommunales Recht. Das kann ich auch hier in der 14. Debatte gerne noch einmal wiederholen.

Die geltende Gesetzeslage, an der wir festhalten wollen, ist gut; denn sie stärkt die kommunale Selbstverwaltung und ermöglicht auch Handlungsspielräume.

(Volker Richter (AfD): Das ist ja mal ganz was Neues!)

Die Kommunen entscheiden selbst, ob sie Straßenausbaubeiträge erheben wollen. Aus der früheren Sollregelung ist

eine Kannregelung geworden. Auch die defizitären Kommunen sind mittlerweile frei in ihrer Entscheidung, in der Art und Weise, wie sie Straßenausbaubeiträge erheben wollen.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Es ist die Freiheit der Bürger, unter der Brücke zu schlafen!)

Es gibt keinen Zwang mehr zur Erhebung von Straßenausbaubeiträgen bei defizitären Kommunen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben auch Verbesserungen für Beitragspflichtige eingeführt. Die kann man durchaus auch erwähnen. Die Beitragspflichtigen erhalten ein Recht auf Ratenzahlungen, auf Verlängerung der Raten auf bis zu 20 Jahre. Wir haben niedrige Zinsen festgeschrieben. Wichtig ist auch: Natürlich, die Eigentümer der Grundstücke sind nicht die alleinigen Nutzer der Straße, aber diesen Sachverhalt regelt gerade der Eigentümeranteil. Der steht nämlich in Relation zu der voraussichtlichen Inanspruchnahme der Straße durch die Allgemeinheit. Das führt in der Praxis dazu, dass die Grundstückseigentümer klassifiziert werden in Straßenarten, nämlich in Anliegerstraßen, Haupt-, Erschließungs- und Durchgangsstraßen. Sie zahlen dann einen reduzierten Anteil der Ausbaukosten der Gemeindestraßen. Der übrige Kostenanteil wird jetzt bereits von der Allgemeinheit, also von den anderen Anwohnern der Gemeinde, mitfinanziert.

Die Debatte um die wiederkehrenden Straßenausbaubeiträge, die die SPD schon vor vielen Jahren als Gassenhauer durch das Land getragen hat – Herr Rudolph hat gesagt, der Kopf ist rund, das Denken ändert sich; das finde ich gut –, wird hier nicht groß thematisiert, trotzdem will ich erwähnen: Die Kommunen, die das machen wollen, diese von Ihnen vorgetragene Art der solidarischen Straßenausbaufinanzierung, bekommen für die Umstellungskosten auch pauschal 20.000 € pro Abrechnungsgebiet.

Meine Damen und Herren, die Frage hier im Raum bleibt und ist schlicht und allein: Können sich die Kommunen in Hessen überhaupt leisten, sie abzuschaffen? Ja oder nein? – Das möchte ich deutlich machen: Seit 2016 regelt der neue Kommunale Finanzausgleich die am Bedarf orientierte und gerechte Finanzausstattung der Kommunen völlig neu. Wir haben mittlerweile im Jahr 2023 einen Höchststand erreicht. Nie war der KFA höher als in diesem Haushaltjahr mit annähernd 7 Milliarden €, die den Kommunen zufließen.

Meine Damen und Herren, das sind 435 Millionen € mehr im KFA als im letzten Jahr. Wir debattieren hier über eine Summe, die Sie einstellen wollen, zwischen 50 Millionen € und 80 Millionen € – so viel haben die Bayern eingestellt –, um die Straßenausbaubeträge gegenzufinanzieren. Wir haben jetzt 435 Millionen € mehr im KFA. Wenn ich noch ein Stück weit zurückgehe, stelle ich fest, dieses Jahr ist der KFA 7 Milliarden € schwer, und im Jahr 2020 war er 6 Milliarden € schwer. Innerhalb von drei Jahren sind 1 Milliarde € an zusätzlichen Gelder für die Kommunen hinzugekommen.

Meine Damen und Herren, das ist aber nicht nur der aktuelle Finanzierungsstand. Man muss auch überlegen, was das Land gemacht hat, um die Kommunen finanziell auf gesündere Füße zu stellen. Da will ich in Erinnerung rufen: Wir haben 2018 einen Meilenstein bei der Bekämpfung der kommunalen Altschulden entwickelt. Wir haben näm-

lich 5 Milliarden € Altschulden der Kommunen in Form von Kassenkrediten vonseiten des Landes getilgt. 5 Milliarden € der Schulden sind weg, durch die Hessenkasse abgelöst worden. Im Rahmen dessen kamen noch einmal 700 Millionen € an Investitionszuschüssen für die Kommunen hinzu, die die Kassenkredite abgelöst haben. 700 Millionen € kamen 2018 hinzu. In den Folgejahren gab es – Sie wissen es selbst genau – verschiedene kommunale Investitionsprogramme: das KIP I mit 680 Millionen €, dem die Kommunen allerhand Projekte abgewinnen konnten, und das KIP-II-Programm schwerpunktmäßig für die Schulen mit 118 Millionen €.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Wo ist KIP III?)

Meine Damen und Herren, das bedeutet, die Kommunen haben in den letzten Jahren rund 6 Milliarden € zur Altschuldentilgung und Altschuldenfinanzierung und zur Investition erhalten.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Einen großen Teil müssen sie selbst bezahlen!)

Das ist in der ganzen Bundesrepublik eine einmalige Situation, ein einmaliger Vorgang, den dieser Landtag mit den Stimmen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beschlossen hat.

Wenn wir jetzt fragen: „Hat es denn etwas gebracht? Wie stehen denn die Kommunen heutzutage da?“, dann empfehle ich dazu die Lektüre des aktuellen Finanzberichtes des Landes. Es steht nämlich genau das drin, was der Innenminister gesagt hat. Für das Haushaltsjahr 2021 wird ein Überschuss von knapp 1 Milliarde € ausgewiesen – knapp 1 Milliarde €. Natürlich kann man fragen: Welche Kommunen erwirtschaften diesen Überschuss?

Entscheidend ist aber auch, dass 98 % der Kommunen im Haushaltsjahr 2021 einen ausgeglichenen Haushalt mit einem ordentlichen Ergebnis aufgelegt haben. 98 % der Kommunen haben einen ausgeglichenen Haushalt. Meine Damen und Herren, das gab es noch nie in der Geschichte dieses Landes. Darauf können wir stolz sein.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu haben die Maßnahmen beigetragen, die ich erwähnt habe: KFA auf Rekordniveau, 435 Millionen € mehr als im Vorjahr. Insofern muss es bei einer ordentlichen Haushaltsführung möglich sein, den Straßenausbaubeiträgen auf kommunaler Ebene einen entsprechenden Rang einzuräumen, wenn dies die Verantwortlichen, die Parlamente vor Ort, wollen.

Hier spielt die Musik. Dort ist das Eigentum in den Bilanzen niedergeschrieben. Dort muss man auch die Frage beantworten, wie die kommunalen Eigentümer finanziert werden, wie die Kosten der grundhaften Erneuerung der Straßen aufgeteilt werden.

Mein Fazit: Den Kommunen in Hessen steht nach derzeitiger Rechtslage schon jetzt die Möglichkeit offen, auf die Erhebung von Straßenbeiträgen zu verzichten. Daher ist für uns als CDU kein Grund ersichtlich, die Erhebung von Straßenbeiträgen durch gesetzliche Vorgaben zu untersagen. Straßenausbaubeiträge können jetzt schon abgeschafft werden.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verantwortlichen vor Ort können im Rahmen ihrer Prioritätensetzung selbst entscheiden, wie und mit welchem Geld sie die Erneuerung der Straßen finanzieren wollen.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, das wird doch auch schon längst praktiziert. 180 Kommunen in Hessen haben die Gebühren bereits abgeschafft. Sie erheben schon lange keine Straßenausbaubeiträge mehr.

(Unruhe)

45 Kommunen haben auf wiederkehrende Straßenbeiträge umgestellt. 170 Kommunen haben entschieden, unverändert bei Einmalbeiträgen zu bleiben.

Meine Damen und Herren, Sie erkennen anhand der von mir vorgetragene Argumente: Es gibt keinen Grund für ein Gesetz. Es gibt keinen Handlungsbedarf. Die Kommunen können wählen, wie sie das finanzieren wollen. Sie können das jetzt schon umsetzen. Sie können nämlich mit ihren eigenen Beschlüssen vor Ort dafür sorgen, dass Straßenausbaubeiträge in Hessen abgeschafft werden können. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Vereinzelter Beifall CDU – Günter Rudolph (SPD): Das erklären Sie mal den Vertretern da oben auf der Besuchertribüne!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE erteile ich nun Herrn Felstehausen das Wort.

(Alexander Bauer (CDU): Was war denn falsch an meiner Rede? – Günter Rudolph (SPD): Gehen wir einmal nach oben und führen ein Gespräch! Das können wir gleich machen! – Alexander Bauer (CDU): Welcher Satz ist falsch gewesen? – Weitere Zurufe – Glockenzeichen – Günter Rudolph (SPD): Mut zur Lücke! – Alexander Bauer (CDU): Welcher Satz war falsch?)

– Ich habe die Bitte, dass Sie jetzt dem Redner die volle Aufmerksamkeit schenken.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herzlich willkommen und vielen Dank, dass wieder all diejenigen da sind, die sich seit Jahren und Jahrzehnten so engagiert für die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge in Hessen einsetzen. Ohne deren Engagement und ohne deren wirklich fundierte Arbeit wäre vieles von dem, was hier heute diskutiert worden ist, gar nicht möglich. Vielen Dank dafür und für diese Arbeit.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Meine Damen und Herren, als Landesregierung, als regierungstragende Fraktionen hat man es tatsächlich nicht immer ganz leicht. Es wird Sie vielleicht überraschen, aber ich meine das sehr ernst und ohne Ironie. Bei vielen unterschiedlichen Themen ist es tatsächlich schwierig, die richtige politische Entscheidung zu treffen. Das kann ganz unterschiedliche Ursachen haben. Die Problemursachen und die Lösungen sind nicht ganz einfach. Die Komplexität ist hoch. Oder Expertinnen und Experten geben unterschied-

liche Empfehlungen zum Sachverhalt. Oder es gibt widersprüchliche gesellschaftliche Interessen, die man miteinander in Einklang bringen muss.

All das macht natürlich Regierungspolitik schwierig. Als Opposition haben wir es in der Tat etwas einfacher. Das will ich durchaus anerkennen. Es gibt aber auch Themen – und dazu gehören die Straßenausbaubeiträge –, bei denen ist Politik tatsächlich ganz einfach, nämlich dann, wenn die Sachlage vollkommen klar ist, sich die Expertinnen und Experten einig sind, wenn es nicht um Partikularinteressen von wenigen geht, die es zu berücksichtigen gilt, sondern wenn es um Gleichberechtigung geht, wenn es keine parteipolitischen Hürden gibt – wir haben gehört, wie es in anderen Bundesländern aussieht –, wenn der Bund und die EU auch keine Einwände haben, wenn die rechtliche Situation eindeutig ist, wie hier in dieser Frage zu entscheiden ist, und wenn das Land ausreichende finanzielle Spielräume hat, wenn die Medien überzeugt sind und die Bevölkerung hinter einem solchen Beschluss steht. Dann ist Politik tatsächlich einfach.

Dann fehlen am Ende nur der Mut und die Haltung, einen Fehler einzugestehen, den man einmal gemacht hat, und endlich von einem Dogma abzuweichen, das Sie hier vereinbart haben. Das ist das einzige Problem. Alles andere ist in diesem Haus in vielen Diskussionen besprochen worden. Wir haben Anhörungen dazu gemacht. Wir haben die Expertinnen und Experten gefragt. Vor allen Dingen haben wir bei all denjenigen gefragt – bei Ihnen bezweifle ich das ein bisschen, Herr Bauer –, die sich vor Ort tatsächlich einmal umschauen und sich die Problemlage anhören. Dann ist einfach glockenklar: Mit den Straßenausbaubeiträgen in Hessen ist Schwarz-Grün auf einem Holzweg. Es ist höchste Zeit, endlich über den eigenen Schatten zu springen.

(Beifall DIE LINKE)

Hier könnte Politik wirklich ganz einfach sein, weil klar ist, worum es geht und was zu tun ist. Straßen sind Teil öffentlicher Infrastruktur, und die Kosten dürfen eben nicht auf die einzelnen Anwohnerinnen und Anwohner abgewälzt werden.

(Beifall DIE LINKE)

Straßenbeiträge sind unsozial, ungerecht und aus der Zeit gefallen. Deshalb ist für uns als LINKE völlig klar – wir hatten es auch in unserem Gesetzentwurf drin –, sie gehören endlich abgeschafft. Es wird Zeit.

(Alexander Bauer (CDU): Kann man doch!)

Wenn die Straßenausbaubeiträge mit Ihrer Hilfe nicht abgeschafft werden, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Grün, dann ist es vielleicht Zeit, dass diese Regierung in dieser Form abgeschafft wird.

(Beifall DIE LINKE)

Die Anhörung zu dem Gesetzentwurf der SPD hat es doch eindrucksvoll bestätigt. Nicht nur die Anzuhörenden, sondern auch die Bürgerinitiativen und die Betroffenen vor Ort, die mit vollem Einsatz für die Abschaffung kämpfen, sagen seit vielen Jahren, dass dieser Weg, den Hessen gewählt hat, nicht der richtige ist. Das sagen im Übrigen auch die juristischen Expertinnen und Experten. Das sagen die Verbände wie beispielsweise Haus & Grund. Das sagt der Verband der Wohnungseigentümer. Das sagt der Bund der Steuerzahler.

Meine Damen und Herren, bei welcher Anhörung ist schon einmal ein so einheitliches Bild zutage gefördert worden? All diejenigen, die sich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven sehr intensiv damit beschäftigen, laufen immer wieder gegen eine Mauer von Schwarz-Grün, weil ein Dogma aufrechterhalten werden soll.

(Alexander Bauer (CDU): Was erzählen Sie für einen Blödsinn!)

– Herr Bauer, Sie waren gerade dran. Ich habe jetzt das Mikrofon.

(Alexander Bauer (CDU): Die sind doch nicht dümmer als wir!)

– Herr Bauer, es gibt das Instrument einer Zwischenfrage. Vielleicht sollten Sie das einmal wählen.

Wir sollten nicht über ein Dogma diskutieren, sondern wir sollten tatsächlich schauen, wie lösungsorientierte Politik in Hessen aussehen kann. Das scheint mit Schwarz-Grün an dieser Stelle nicht möglich zu sein.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Felstehausen, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Gerne, Herr Bauer!)

Alexander Bauer (CDU):

Danke, Herr Kollege. – Sie sagten, es sei ein Dogma von Schwarz-Grün, die Straßenausbaubeiträge nicht abzuschaffen. Wie erklären Sie sich aber, dass im Nachbarland Rheinland-Pfalz eine andere Regierung, nämlich eine SPD-geführte Regierung, mit ähnlichen Argumenten an der Option der Ausbaubeiträge festhält? Insofern kann dies keine parteipolitische Wahrnehmung sein, sondern es muss Gründe dafür geben, dass Länder diese Regelung beibehalten.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Bauer, vielen Dank für die gute Frage, wie das zu erklären ist. – Das ist relativ einfach. Sie haben das vor fünf Jahren in Ihrem Koalitionsvertrag festgelegt. Seit fünf Jahren verschließen Sie sich jedem Argument bei dieser Frage. Das meine ich mit Dogma.

(Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber keine Antwort auf die Frage!)

Sie erheben das zu einer Art Religion und sind nicht bereit, sich Sachargumenten zu öffnen.

(Beifall DIE LINKE und SPD – Gerald Kummer (SPD): Das ist Realitätsverweigerung!)

Außer Schwarz-Grün sind sich alle einig, dass die Straßenausbaubeiträge abgeschafft werden müssen, egal in welcher Form, ob einmalig oder wiederkehrend, ob mit Ratenzahlung oder ohne. Sie müssen insgesamt abgeschafft werden. Das muss doch das Ziel sein.

Selbst die Kommunalen Spitzenverbände zeigen sich aufgeschlossen, vorausgesetzt, es gibt eine entsprechende Entschädigung für die Kommunen, wie sie sowohl von der

SPD als auch in unserem Gesetzentwurf gefordert worden ist.

Ob Straßenausbaubeiträge abgeschafft werden sollen, ist also gar nicht die Frage. Dass sie problemlos abgeschafft werden können, zeigen die politischen Richtungen in den anderen Bundesländern. Neun Bundesländer haben sie abgeschafft. Nummer 10 wird Nordrhein-Westfalen sein unter der Führung einer schwarz-grünen Koalition. Weitere Länder werden folgen. Ich bin mir vollkommen sicher – daher ist es längst überfällig –, dass sich Hessen endlich ein Beispiel daran nimmt und nachzieht. Im Übrigen sind auch europaweit Straßenausbaubeiträge die allergrößte Ausnahme. Das hat die Bürgerinitiative „Straßenbeitragsfreies Hessen“ herausgearbeitet.

Meine Damen und Herren, als LINKE sagen wir deshalb klipp und klar: Schluss mit einem hessischen Sonderweg, Schluss mit der schwarz-grünen Blockadehaltung und Schluss mit den Straßenausbaubeiträgen, die endlich auf den Müllhaufen der Finanzgeschichte gehören.

(Beifall DIE LINKE)

Es bleibt noch die Frage, Herr Bauer, die Sie in den Raum gestellt haben: Wie können die Straßenausbaubeiträge konkret abgeschafft werden? Wir haben in unserem Gesetzentwurf eine rückwirkende Regelung und einen Härtefallfonds für Betroffene nach bayerischem Vorbild vorgesehen.

(Alexander Bauer (CDU): Wie lange zurück? Zwei, drei, vier Jahre?)

Das fehlt noch im SPD-Entwurf. Aus unserer Sicht ist das ein Problem, weil bislang die Entlastung der Betroffenen zu kurz kommt. Wenn die SPD an dieser Stelle aber noch einmal nachschärft – wir haben ja in der dritten Lesung die Gelegenheit dazu –, dann kommen wir auch an dieser Stelle zusammen.

Völlig unabhängig von solchen Details möchte ich aber deutlich sagen: An uns von den LINKEN wird es nicht scheitern. Alles, was Betroffenen unmittelbar hilft, alles, was in die richtige Richtung weist, werden wir in Sachen Abschaffung der Straßenausbaubeiträge mittragen – in diesem und auch im nächsten Parlament.

(Beifall DIE LINKE)

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einmal kurz auf die schwarz-grüne Landesregierung eingehen. Ich habe eingangs gesagt, ich habe ein gewisses Verständnis für die Herausforderungen von Regierungspolitik. Das stimmt. Mein Verständnis endet aber dort, wo man sich jahrelang der naheliegendsten Lösung verweigert und zugleich so tut, als ob es überhaupt keine Probleme gäbe. Meine Damen und Herren, das ist tatsächlich ärgerlich, und das ärgert auch die Menschen draußen. Wenn Sie einmal mit den Menschen sprechen, die von Straßenausbaubeiträgen betroffen sind, wenn Sie sich einmal diese Mühe machen würden, dann würden Sie verstehen, warum auf den Straßen eine solche Wut über den hessischen Sonderweg besteht und warum die Menschen so auf die Palme gebracht wurden, als fünfstellige Beträge gefordert wurden. Wenn Sie sich hierhin stellen, Herr Bauer, und sagen, es gebe doch die Möglichkeit der Ratenzahlung, dann muss ich antworten: Herr Bauer, für 85-Jährige ist eine Ratenzahlung kein gutes Argument mehr.

Wenn Sie dann vortragen, es liege aber doch an den Kommunen, dann sind wir bei dem gleichen Thema, das wir

vorhin hatten: die Ungleichverteilung von Geld in Hessen, der weite Weg zwischen dem ländlichen Raum und dem urbanen Raum. Das verkennen Sie völlig. Es gibt viele Städte und Gemeinden, die können sich eine Abschaffung der Straßenbaubeiträge unter den Bedingungen, die Schwarz-Grün gesetzt hat, schlicht nicht leisten, weil anderenfalls ihr Haushalt nicht mehr genehmigt würde oder sie – damit sind wir bei dem Thema von eben – in anderen Bereichen kürzen müssten. Sie können sich also nur zwischen Pest und Cholera entscheiden. Aus diesem Dilemma müssen wir die Kommunen gemeinsam befreien. Das ist die Verantwortung des Landes Hessen. Da hilft es nichts, auf die Freiwilligkeit hinzuweisen, auf die Möglichkeiten, die die Kommunen haben.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Felstehausen, kommen Sie bitte zum Schluss?

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Das tue ich doch gerne. – Herr Bauer, in der Theorie haben Sie recht, im Praxistest versagt Ihre Politik aber leider kläglich.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich nun Herrn Hofmann das Wort.

Markus Hofmann (Fulda) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hatte gehofft, dass wir sachlich und ruhig über dieses Thema reden könnten. Aber die SPD, DIE LINKE und die AfD haben sich entschlossen, Wahlkampf zu machen – auf Kosten derer, die sich kein Grundeigentum leisten können. Auch Mieterinnen und Mieter zahlen nämlich Steuern, und von denen sollen die Straßenbaubeiträge bezahlt werden.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Die Auswertung der schriftlichen Anhörung hat ergeben, dass sich keine neuen Argumente gefunden haben. Das liegt ganz einfach auch daran, dass wir über einen Gesetzentwurf reden, der schon im Jahr 2019 fast wortgleich in einer intensiven Auseinandersetzung, in mündlicher und schriftlicher Anhörung und in drei Lesungen, hier besprochen wurde. Wir haben über dieses Thema schon mehrfach diskutiert – Herr Bauer hat es angesprochen – und haben gute Argumente vorgetragen, die unser Handeln rechtfertigen.

Die Bürgerinitiativen, die sich an der Anhörung beteiligt haben, bestehen natürlich weiterhin darauf, die Straßenbaubeiträge abzuschaffen. Zu diesem Zweck haben sie sich ja auch gegründet. Dazu ist aber zu sagen: Straßenbaubeiträge abzuschaffen liegt im Rahmen der Möglichkeiten einer Kommune. Adressat muss also die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister der jeweiligen Kommune sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Seit 2018 gibt es keinen Zwang mehr zur Erhebung von Straßenbaubeiträgen.

(Gerald Kummer (SPD): Das ist zynisch!)

Mehr als sechs von zehn Menschen in Hessen leben in einer Kommune, in der es keine Straßenbaubeiträge mehr gibt. Das ist weniger eine Frage dessen, ob eine Kommune wohlhabend ist oder nicht, sondern ob eine Kommune eine andere Form der Finanzierung findet.

(Gerald Kummer (SPD): Doch, es ist eine Frage des Geldes!)

– Nein, ist es nicht. Fragen Sie einmal die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

(Zurufe SPD)

Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Neben den bisherigen Einmalbeiträgen kann man wiederkehrende Beiträge erheben, und das wird durch das Land Hessen sogar finanziell unterstützt. Die Kosten für die Sanierung der eigenen Straßen einer Kommune können aber eben auch anderweitig finanziert werden. Viele Kommunen suchen und finden deshalb Wege, die Kosten der Sanierung zu decken.

Sollte eine Kommune weiterhin Straßenbaubeiträge erheben, haben wir für die Anlieger der zu sanierenden Straßen deutlich verbesserte Konditionen der Tilgung ermöglicht. Statt wie bisher eine fünfjährige Ratenzahlung ist jetzt eine Stundung über einen Zeitraum von 20 Jahren möglich – mit wesentlich besseren Konditionen als zuvor. Außerdem gibt es eine Sonderregelung, mit der man, wenn besondere Härten vorliegen, die Straßenbaubeiträge aussetzen kann.

Meine Damen und Herren, mit unserem Modell der kommunalen Selbstverwaltung und der freiwilligen Regelung sind wir in guter Gesellschaft mit anderen Bundesländern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die SPD-Fraktion sieht in ihrem Gesetzentwurf Mittel in Höhe von 120 Millionen € vor. Vorhin kam das Thema Bayern auf. Bayern hatte zunächst 60 Millionen € vorgesehen; aktuell hat man dort für das Jahr 2022 40 Millionen € draufgelegt. Mittelfristig und längerfristig gesehen, werden es über 150 Millionen € sein. Das sind 150 Millionen €, die die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler aufbringen müssen – auch Mieterinnen und Mieter, die kein Grundeigentum haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Hören Sie doch einfach zu. Sie haben nachher die Möglichkeit, etwas zu sagen.

Wenn die Sanierung der kommunalen Straßen auf diese Weise sichergestellt werden soll, dann sind wir GRÜNE nicht bereit, diesen Gesetzentwurf mitzutragen.

Meine Damen und Herren, weitere Argumente hebe ich mir für die dritte Lesung auf, die schon beantragt wurde; denn ständig dasselbe zu erzählen, ist nicht spannend.

Herr Rudolph, Sie haben mich, als ich meine erste Rede in diesem Hause zu diesem Thema hielt, beeindruckt, als Sie mir „Arroganz“ vorgeworfen haben. Mittlerweile weiß ich, dass dieses Wort zu Ihrem Grundwortschatz zählt, und es beeindruckt mich überhaupt nicht mehr. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Günter Rudolph (SPD): Das hat mich jetzt vom Hocker gerissen!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun dem Herrn Innenminister das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erst kürzlich, Anfang des Jahres, hat der Landtag den Gesetzentwurf der LINKEN zu diesem Thema abgelehnt. Nur wenige Wochen später stand der SPD-Gesetzentwurf zu diesem Thema auf der Tagesordnung. Allein von der SPD-Fraktion ist das seit der Straßenbaubeitragsneuregelung im Jahre 2018 schon die vierte Initiative zu diesem Thema.

Zur Abschaffung von Straßenbeiträgen ist hier zweifellos schon alles gesagt worden. Die Unterhaltung und Sanierung der kommunalen Straßen sind originäre kommunale Aufgaben. Das ist hier in der Debatte auch wieder beleuchtet worden, insbesondere von den Koalitionsrednern. Dem Land obliegt die Finanzierung der Landesstraßen und den Kommunen die Finanzierung der kommunalen Straßen.

Der Gesetzentwurf würde bei der Übernahme am Ende die kommunale Selbstverwaltung schwächen und den kommunalen Handlungsspielraum einschränken. Die Anhörung dazu – auch das ist hier betont worden – hat ebenfalls bestätigt, dass keine neuen Argumente vorliegen. Der Hessische Städte- und Gemeindebund und der Hessische Städtetag haben ebenfalls erklärt, dass sie einen solchen Gesetzentwurf ablehnen.

Ich glaube, man kann auch nach der Debatte heute – nach der 13., wie ich es eben gelernt habe – mit Fug und Recht sagen: Auch dieser Gesetzentwurf kann abgelehnt werden. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich – –

(Günter Rudolph (SPD): Nein, normal!)

– Gut.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will noch auf ein Argument eingehen. Herr Bauer, weil Sie gesagt haben, die Kommunen könnten das selbstständig entscheiden: Was sage ich denn einem Bürgermeister, einer Bürgermeisterin einer Kommune, die hoch defizitär ist? Die brauchen die Einnahmen von Straßenbeiträgen zur Finanzierung ihres Haushaltes, sonst kommt die Kommunalaufsicht und sagt: Konsolidierungsmaßnahmen.

Jetzt sind Sie auch noch kommunalpolitisch tätig, wie ich auch. Wie soll denn das funktionieren? Die Eschborns der Welt sind in Hessen übersichtlich, wo es mehrere Hundert Millionen Euro Rücklage gibt. Genau das ist doch der Punkt.

Nehmen wir als Beispiel die Gemeinde Heidenrod aus dem Rheingau-Taunus-Kreis.

(Zuruf Minister Peter Beuth)

– Jetzt kommen Sie, Herr Minister Beuth, wieder mit dem Argument, dass die – – Der Kommunale Finanzausgleich ist in den letzten Jahren gestiegen, weil er an die Steuereinnahmen gekoppelt ist. Aber die kommunalen Ausgaben sind doch genauso gestiegen, und noch mehr. Das ist doch die Realität. Alleine die Finanzierung von Krippen und Kitas ist für die Kommunen nicht mehr zu schultern.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE – Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Ich will das einmal sagen: Die Gemeinde Heidenrod, nicht weit von Wiesbaden entfernt im Rheingau-Taunus-Kreis, ist eine Kommune mit 13, 14 Ortsteilen.

(Minister Peter Beuth: 17!)

Diese Kommune muss lange Netze unterhalten: Wasser, Abwasser, Straße. Meine sehr verehrten Damen und Herren, und das bei relativ wenigen Einwohnern. Das ist doch das Problem im ländlichen Raum, dass die Fläche gar nicht berücksichtigt wird, weil dort eben die Menschen nicht in dem Maße leben. Deswegen ist das so exorbitant teuer. Deswegen, Herr Bauer, ist das ein Problem des ländlichen Raumes. Sich dann hierhin zu stellen und zu sagen: „Das können die selbstständig“, finde ich, ehrlich gesagt, dreist. Das den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und den Ehrenamtlichen aufzudrücken, ist eine ziemliche Unverschämtheit.

Sie ignorieren die wahren Probleme. Dass die GRÜNEN kein Interesse am ländlichen Raum haben, wissen wir doch schon länger; aber wir hatten bisher den Eindruck, die CDU ist noch irgendwie kommunal verankert. Aber Sie sind ja Lichtjahre von der kommunalen Realität weg. Das ist bedauerlich. Das wissen die Menschen, die es betrifft, aber auch, dass das die Position ist. Deswegen schauen wir einmal. Vorhin hat irgendjemand von Ihnen dazwischengerufen, das hätten wir auch schon 2018 gesagt. Ja, manchmal muss man eben verdammt lange kämpfen, um etwas Gutes zu erreichen. Wir tun es und werden weiter am Ball bleiben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD – Zuruf Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, zur Vorbereitung der dritten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD an den Innenausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Hessisches Gesetz zum Schutz der elektronischen Verwaltung (Hessisches IT-Sicherheitsgesetz – HITSiG)

– Drucks. 20/11197 zu Drucks. 20/10752 –

Dieser wird zusammen aufgerufen mit dem

Änderungsantrag

Fraktion der SPD

– Drucks. 20/11285 –

Für die Berichterstattung bitte ich Herrn Bauer von der CDU ans Rednerpult.

(Der Berichterstatter sucht nach der Beschlussempfehlung.)

– Vielleicht kann ein Kollege Herrn Bauer behilflich sein und ihm die Vorlage geben?

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Sie haben es doch auch vorne!)

Kommen Sie einfach nach vorne. Wir reichen sie Ihnen.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Entschuldigung. – Frau Präsidentin! Die Beschlussempfehlung aus dem Innenausschuss: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags, Drucks. 20/11174, in zweiter Lesung anzunehmen. Dafür waren CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD gegen die Stimmen von SPD, DIE LINKE bei Enthaltung der Freien Demokraten.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Vielen Dank. – Als ersten Redner bitte ich Herrn Leveringhaus von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ans Rednerpult. Sie haben das Wort.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Leveringhaus! – Gegenruf René Rock (Freie Demokraten): Ich höre da ganz viel „Naas“! – Weitere Zurufe)

Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Rock, wollen Sie noch ein bisschen? Wir haben draußen einen wunderschönen Vorraum. Da kann man auch sitzen und sich unterhalten. Danke schön. – Ich fange einmal an.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Bitte schenken Sie dem Redner Ihre Aufmerksamkeit.

Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Was passiert denn im Falle eines IT-Angriffs? Oder, anders gefragt: Wer macht dann was, und auf welcher Grundlage macht die Person das?

Diese Frage habe ich bei der Einbringung dieses Gesetzentwurfs zum Hessischen IT-Sicherheitsgesetz am 21. März gestellt. Nachdem wir jetzt die Debatte in den Ausschüssen hatten, kann ich für mich feststellen: Wir haben hier viel richtig gemacht, und auch die Wichtigkeit des Themas wird allgemein anerkannt. Ja, uns trennt bei diesem Gesetzentwurf noch der Umgang mit den Kommunen, was auch noch einmal mit einem Änderungsantrag thematisiert wird, den die SPD eingebracht hat. Ein großer Teil davon dreht sich darum.

Aber in der Innenausschusssitzung, in der es besprochen wurde, wurde auch deutlich gemacht, dass die Kommunen hier viele Angebote des Landes haben und diese auch

nutzen. Ja, noch sind nicht alle auf dem höchsten Level, wie wir es uns vielleicht wünschen würden, aber die Richtung stimmt. Wir haben z. B. mit Hessen3C oder dem KDLZ-CS, dem Kommunalen Dienstleistungszentrum Cybersicherheit, früh angefangen, hier Unterstützung zu bieten.

Es ist mir heute besonders wichtig, einen Punkt festzuhalten: In den allermeisten Fällen, in denen das Hessische IT-Sicherheitsgesetz jetzt greifen wird, ist das Kind doch sprichwörtlich schon in den Brunnen gefallen. Oder, auf das Thema bezogen: Dann ist der Mailanhang schon längst geöffnet, dann ist der Link angeklickt, und auf der dortigen Webseite sind die Daten vielleicht sogar schon eingegeben.

Unsere größte Aufmerksamkeit und Anstrengung müssen daher darauf liegen, die Mitarbeitenden in den Behörden und Verwaltungen beim Thema IT-Sicherheit fit zu machen. Da gibt es viel zu tun, wie Vorfälle – sei es in Tests, die durchgeführt werden, aber leider auch in der täglichen Praxis – immer wieder zeigen. Dabei ist es auch leider egal, ob wir hier über Digital Immigrants oder über Digital Natives reden; beide sind anfällig dafür. Aber auch hier sind wir als Land aktiv und bieten diverse Formate – Formate, die auch von den Kommunen wahrgenommen werden, wie ich schon ausgeführt habe.

Ich möchte das, was ich im Digitalausschuss zu dem Thema gesagt habe, auch hier wiederholen: Auf dem letzten Cybersicherheitsgipfel, der am 7. Juni in Wiesbaden stattgefunden hat, waren auch viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vor Ort. Das hat mich sehr gefreut, deswegen erwähne ich es auch; denn es zeigt, als wie wichtig das Thema in der jeweiligen Kommune betrachtet wird, wenn man sich als Bürgermeister die Zeit nimmt, den vollen Arbeitstag zu unterbrechen und nach Wiesbaden zu kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind auf einem guten Weg, auch wenn sicherlich noch viel Strecke vor uns liegt. Durch das Hessische IT-Sicherheitsgesetz gibt es nun aber eine Grundlage, auf die man im Notfall zurückgreifen kann. Wir werden hier nicht stehen bleiben – das ist klar –; denn immer mehr Digitalisierung geht eben auch mit immer mehr Möglichkeiten für IT-Angriffe einher. Dem stellen wir uns und werden weiter Vorreiter bei diesem Thema sein. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für DIE LINKE erteile ich nun Herrn Felstehausen das Wort.

(Minister Peter Beuth: Ich bin gespannt, was wir jetzt wieder falsch gemacht haben!)

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Beuth sagte gerade, er sei gespannt, was sie jetzt wieder falsch gemacht hätten. Nein, es gibt auch Gesetzentwürfe, die sind sinnvoll, notwendig, und die sollte man auch verabschieden – keine Frage. Nichtsdestotrotz – das ist natürlich auch die Aufgabe in einem solchen Parlament; das haben wir auch im Ausschuss gemacht – schaut man auf solche Gesetzentwürfe und überlegt: Ist damit alles abgebildet,

oder gibt es noch Punkte, bei denen man sagt, da wäre noch etwas möglich?

Natürlich braucht Hessen ein Gesetz zum Schutz der elektronischen Verwaltung. Ohne IT lassen sich heute viele Abläufe der öffentlichen Hand doch gar nicht mehr darstellen. Gleichzeitig ist genau diese IT-Infrastruktur immer stärkeren Angriffen aus dem Netz ausgesetzt. Was das bedeutet, mussten zuletzt die Stadtverwaltung in Rodgau, die Polizei in Wiesbaden sowie die Feuerwehr in Elbtal erfahren. Es sind eben nicht nur die Kernbereiche der Verwaltung, die immer häufiger angegriffen werden. Ziele von Hackern werden zunehmend Energieversorger, Stadtwerke oder Verkehrsunternehmen. Die Abhängigkeit, die wir heute von der IT haben, macht uns eben auch immer angreifbarer. Die Täter sind auf der einen Seite staatliche Auftraggeber, auf der anderen Seite kommerziell orientierte Kriminelle oder auch nur Menschen, die versuchen, in fremde Netze einzudringen.

So divers die Motivationen der Angreifer sind, so unterschiedlich sind auch die Zielbilder der Angriffe. Mal geht es darum, staatliches Handeln zu unterminieren, die staatliche Handlungsfähigkeit auszuhebeln. Anderen geht es schlicht und ergreifend um mögliche Datenbeute und darum, ein möglichst hohes Lösegeld zu kidnappen.

Auf all diese Bedrohungen braucht es in Hessen eine personell gut ausgestattete Antwort, einen digitalen Schutzschirm für unsere Daten, unsere Netze und unsere IT-Infrastruktur. Dafür braucht es selbstverständlich eine Rechtsgrundlage, da in diesen Fällen in die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger sowie der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eingegriffen wird. Herr Beuth, dieses Ziel – das will ich ganz deutlich sagen –, dass wir eine vernünftige Rechtsgrundlage haben werden, unterstützen wir als LINKE ausdrücklich. Aber leider präsentiert Hessen mit diesem Gesetzentwurf einen Schirm, der Löcher hat; und auf diese möchte ich jetzt hinweisen.

Es bleibt für uns unverständlich, warum zwar die gesamte Landesinfrastruktur gesichert werden soll, Schulen aber nicht unter den digitalen Schutzschirm fallen. Auch dort werden große Mengen personenbezogener Daten verarbeitet, und die Schule der Zukunft ist nicht ohne eine funktionsfähige IT-Infrastruktur vorstellbar. Die größten Löcher in der öffentlichen IT-Sicherheit – der Änderungsantrag der SPD weist hierauf völlig zu Recht hin – lassen sich aber bei den Kommunen ausmachen. Dort gibt es zwar eine Reihe freiwilliger Angebote, und sollte sich die Zeit finden, sagt das Land Hessen zu, werde es Unterstützungsleistungen geben; es gibt aber keine verpflichtenden Strukturen, die dort aufgebaut werden. Das reicht aus unserer Sicht für eine vernetzte IT-Landschaft nicht aus. Daher sind wir der SPD für die Initiative ausdrücklich dankbar, einen neuen § 15 einzufügen, der die Kommunen zumindest verpflichtet, Informationssicherheitsleitlinien zu erstellen.

Natürlich müssen wir uns auch hier über die Finanzierung der kommunalen IT-Sicherheit unterhalten. Das werden die Kommunen nicht allein schaffen. Zumindest die kleineren Kommunen – damit sind wir wieder beim Thema – werden nicht die Möglichkeit haben, das allein zu bewerkstelligen. Es sind nämlich die kleinen Kommunen, die weder personell noch technisch in der Lage sind, sich den immer intensiveren Angriffen zur Wehr zu setzen. Es macht Sinn, wie es sogar die Stadt Kassel fordert, dass es in Hessen eine verpflichtende zentrale Meldestelle für IT-Angriffe

gibt. Denn die Angriffe, die heute eine Kommune in Nordhessen treffen, bedrohen morgen alle anderen öffentlichen Einrichtungen in Hessen, die Kommunen, die Stadtwerke, die Krankenhäuser.

Hier braucht es eine schnelle Eingreiftruppe, die Schadensmeldungen sammelt, auswertet und ad hoc Abwehrmaßnahmen für alle sammelt und zur Verfügung stellt, die unter dem IT-Sicherheitsschirm stehen. Denn die Sicherheitskette, auch im IT-Bereich, ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Aber hierfür müsste man eben Geld in die Hand nehmen. Man müsste bereit sein, auf die Kommunen zuzugehen; aber das ist eben nicht die Stärke dieser Landesregierung. Lieber agiert die Hessische Landesregierung nach dem Motto „Rette sich, wer kann“, und „In der Not ist sich jeder selbst der Nächste“.

Meine Damen und Herren, da der Gesetzentwurf in die richtige Richtung geht, wir aber noch erhebliche Defizite sehen, insbesondere bei den Kommunen, weil der Schirm einfach noch zu viele Löcher hat, werden wir uns bei diesem Gesetzentwurf enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Lichert das Wort.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen! Dass ein Gesetz zum Schutz der elektronischen Verwaltung sinnvoll und notwendig ist, kann, glaube ich, niemand ernsthaft infrage stellen. Aber Gesetze allein bringen wenig, wenn die Umsetzung nicht gelingt.

(Beifall AfD)

Ein sehr gutes schlechtes Beispiel dafür liefert das Onlinezugangsgesetz; denn das war wieder einmal ein Gigaflop mit Ansage. Laut der Zeitschrift „c't“ waren zum Stichtag Jahresende von 580 umzusetzenden Verwaltungsleistungen gerade einmal 100 flächendeckend online verfügbar. Dennoch ist der Weg natürlich vorgezeichnet. Die Digitalisierung der Verwaltungsleistungen wird zwangsläufig voranschreiten müssen. Wenn es über das Online-Frontend – denn das und nur das ist die Forderung des Onlinezugangsgesetzes –, wenn es also über dieses Potemkinsche Dorf hinausgeht, Verwaltungsvorgänge in der internen Umsetzung tatsächlich einmal vollständig digitalisiert sein werden, dann steigt die Gefährdung und letzten Endes die Abhängigkeit von einer funktionierenden IT-Infrastruktur. Deswegen ist dieser gesetzliche Rahmen dringend notwendig.

(Beifall AfD)

Was an diesem Gesetzentwurf positiv ist, sollen Ihnen, bitte schön, die regierungstragenden Fraktionen erklären. Ich werde mich auf die kritischen Punkte konzentrieren. Für die allermeisten öffentlichen Leistungen und Verwaltungsleistungen sind nämlich die Kommunen die entscheidende Schnittstelle, sozusagen die letzte Meile zum Bürger und Unternehmen. Aber – das ist bereits von anderen Rednern angesprochen worden – genau diese Kommunen sind die Stiefkinder dieses Gesetzentwurfs. Ich zitiere:

Das HITSiG statuiert für hessische Gemeinden und Gemeindeverbände keine Verpflichtungen, die über die bereits bestehenden Verpflichtungen zur IT-Sicherheit hinausgehen.

Hintergrund ist natürlich die kommunale Selbstverwaltung, die völlig zu Recht ein hohes Gut und ein wichtiger Grundsatz unserer staatlichen Ordnung ist. Aber, meine Damen und Herren, ist es nicht reichlich sinnlos, wenn viele andere Gesetze und konkretes Regierungshandeln die Kommune letztlich in ihrer Entscheidungsfreiheit, sowohl de jure als auch de facto, derart einschränken, dass diese kommunale Selbstverwaltung kaum noch etwas wert ist?

Ich gebe Ihnen ein Beispiel, das jeder verstehen wird. Die Bundesregierung bricht mit jedem Tag der offenen Grenzen Art. 16a des Grundgesetzes und § 18 Abs. 2 des Asylgesetzes. Die Ergebnisse sind bekannt. Die verzweifelten Brandbriefe der Landkreise und Kommunen sind es ebenfalls. Aber die Landesregierung interessiert sich nur insoweit dafür, als es für den Wahlkampf verwertbar ist.

(Beifall AfD)

Der institutionelle Rechtsbruch an Deutschlands Grenzen hat Sie nämlich nicht interessiert, solange es CSU- und CDU-Innenminister im Bund gab. Jetzt, passend zum Wahlkampf und zur Spitzenkandidatin der SPD, entdeckt die CDU das Thema.

(Marius Weiß (SPD): Zum Thema!)

– Ich spreche zum Thema der Überlastung der Kommunen; und wie ich das mache, ist allein meine Entscheidung.

(Beifall AfD – Marius Weiß (SPD): Kommen Sie doch einmal zum Thema!)

Nun soll ausgerechnet beim Thema der IT-Sicherheit und angesichts all der hoch problematischen Auswirkungen, wenn sie nicht hinreichend gut umgesetzt werden kann, das Hohelied der kommunalen Selbstverwaltung gesungen werden; und man wagt es nicht, den Kommunen mehr Vorgaben zu machen. Meine Damen und Herren, ist das wirklich Ihr Ernst? Meine Prognose lautet: Die normative Kraft des Faktischen wird dafür sorgen, dass wir dort dringend grundsätzliche Veränderungen brauchen.

(Beifall AfD)

Aber es wäre eine grobe Unsportlichkeit, so zu tun, als würde den Kommunen gar keine Unterstützung zuteilwerden. Nein, ich zitiere:

Für Kommunen und sonstige Stellen kann das Zentrum für Informationstechnik im Wege der Auftragsverarbeitung entsprechende Dienstleistungen

– jetzt kommt es –

(je nach Kapazitäten) erbringen.

Uns ist das zu wenig. Wie eine Lösung tatsächlich aussehen könnte, können wir aufgrund der Zeit nicht skizzieren. Aber wie es nicht geht, zeigt uns die SPD mit ihrem Änderungsantrag. Dort sollen nämlich die Kommunen im neuen § 15 zur Erstellung einer Informationssicherheitsleitlinie verpflichtet werden.

Meine Damen und Herren, ganz grundsätzlich: Sicherheit ist immer und überall ein Prozess – kein Produkt, kein Zustand, sondern ein Prozess. Dieser braucht einen konzeptionellen Rahmen. Insofern ist es inhaltlich richtig, was

die SPD fordert. Aber diese Verpflichtung der Kommunen ausgerechnet in einem Gesetzentwurf unterzubringen, der gemäß § 1 ganz explizit an die „Behörden und ... Stellen des Landes“ gerichtet ist, das ist aus unserer Sicht der falsche Weg.

(Beifall AfD)

Damit komme ich zum Schluss. Den Änderungsantrag der SPD lehnen wir daher ab. Da das Gesetz in Gänze aber gute Elemente enthält und in vielen Punkten Fortschritte bietet, werden wir uns dem nicht entgegenstellen und uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU hat Herr Steinraths nun das Wort.

Frank Steinraths (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In einer zunehmend digitalisierten Welt sind Cyberangriffe zu einer allgegenwärtigen Bedrohung geworden. Diese Bedrohung macht auch vor Deutschland und Hessen nicht halt. Immer öfter werden Unternehmen, Organisationen, aber auch die öffentliche Verwaltung Opfer von Cyberangriffen.

Der aktuelle Bericht des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik, BSI, zur Lage der IT-Sicherheit in Deutschland bewertet diese Bedrohung als so hoch wie noch nie. Seit dem letzten Jahr hat das BSI sogar eine erhöhte Bedrohungslage für Deutschland im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine festgestellt, was auf eine bereits angespannte Gesamtbedrohungslage trifft.

Meine Damen und Herren, die Bedrohung durch Cyberkriminalität ist sehr real, und die Auswirkungen können verheerend sein. Dies betrifft staatliche Institutionen, Unternehmen und auch Einzelpersonen, da Cybersicherheit letztendlich uns alle betrifft. Egal, ob es um Onlinebanking, E-Mails oder Social Media geht, es geht immer um dieselben sensiblen Daten und Informationen, die gestohlen werden können.

Aus diesem Grunde wollen wir unsere Maßnahmen weiter verbessern. Mit Hessen3C haben wir in Hessen bereits eine zentrale Einrichtung geschaffen, die starke Cyberexpertise bündelt und alle öffentlichen Stellen unterstützt. Hessen hat bereits vor vielen Jahren erkannt, wie essenziell die Verstärkung der Cybersicherheit in einer digitalen Gesellschaft ist. Die hessische Cybersicherheitsarchitektur ist bereits jetzt auf einem sehr hohen Stand und macht unser Land zu einem Vorreiter in diesem wichtigen Bereich, was allerdings nicht heißt, dass wir stehen bleiben.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Dieses Engagement möchten wir nun mit dem Hessischen IT-Sicherheitsgesetz weiter ausbauen. Das HITSiG schafft die gesetzliche Grundlage dafür, dass Hessen3C und der CISO im vollen Umfang einsatzfähig sind und Datenverarbeitung im Bereich Cyber- und IT-Sicherheit durchführen können.

Insbesondere im Hinblick auf die ressortübergreifende Koordination und Anforderungsbefugnisse im Fall von IT-Krisen ist dies sehr sinnvoll. Der Gesetzentwurf verleiht

den Behörden die notwendigen rechtlichen Befugnisse, um ihre Aufgaben auch im Cyberraum zu erfüllen.

Um unsere Sicherheit in Hessen sowohl digital als auch analog zu verteidigen, ist dies ein sicherer und guter Schritt. Mit diesem Gesetz leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung unserer Cybersicherheit und schaffen einen noch besseren Schutz gegen Cyberangriffe.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch auf unsere Kommunen eingehen. Die Opposition kritisiert, das HITSiG grenze die Kommunen angeblich aus. Liebe Freunde, das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall CDU)

Für uns ist es ein wichtiges Anliegen, den Schutz unserer Städte und Gemeinden vor Cyberangriffen zu stärken. Da aber die Angriffsstrategien von Cyberkriminellen immer professioneller werden, müssen sich auch unsere Kommunen konkret auf solche Negativszenarien vorbereiten. Unser Ziel ist es, die Aktionsfähigkeit der Rathauschefs vor Ort zu stärken und die Kommunen sowie die Bürgerinnen und Bürger besser vor Schäden zu bewahren.

Aus diesem Grund werden vom Hessischen Cyberabwehr- ausbildungszentrum Land/Kommunen und dem Kommunalen Dienstleistungszentrum Cybersicherheit kostenfreie Beratungstermine angeboten. Sie sind bereits über 1.000-mal in Anspruch genommen worden. So geht Einbindung der Kommunen, und nicht durch Zwangsverpflichtung, liebe SPD, wie Sie es jetzt wieder fordern.

(Beifall CDU)

So stärken wir unsere Wehrhaftigkeit in Bezug auf Cyberkriminalität auf allen Ebenen und leisten mit dem heute vorgelegten Gesetzentwurf einen wichtigen Beitrag für unsere Sicherheit im digitalen Raum. Ich hoffe daher auf eine breite Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP erteile ich nun Herrn Dr. h.c. Hahn das Wort.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schön, dass jedenfalls in diesem Bereich bisher keine Wahlkampfreden gehalten worden ist. Ich glaube, es fällt aber auch schwer, eine solche wirklich qualifiziert zu halten, da sehr viele technische Sachen in diesem Gesetz zu regeln sind.

Wie ich schon in den Anhörungen und auch schon im Ausschuss gesagt habe – bzw. der Kollege Stürböck –, sind wir vom Grundsatz her mit dem Gesetzentwurf einverstanden. Herr Leveringhaus, nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch wir haben einen Änderungsantrag eingebracht, den Sie aber leider schon im Ausschuss abgelehnt haben. Dabei ging es um dieselbe Problematik, die die Sozialdemokraten angesprochen haben, nämlich das Thema Einbindung der Kommunen in das System. So nenne ich es einmal.

Unser Vorschlag ist nicht, wie die Sozialdemokraten es in ihrem Änderungsantrag notiert haben, dass man den Kom-

munen eine weitere Verpflichtung auferlegt. Da frage ich nur, wer das bezahlen soll. Machen das die Kommunen, oder ist das Konnexität? Wie ist das? Aber das nur am Rande.

Ich glaube, es gibt keinen Sinn, in einen solchen Gesetzentwurf eine Verpflichtung hineinzuschreiben. Andersherum haben wir in unserem Änderungsantrag gesagt: Wir möchten gerne eine entsprechende Möglichkeit für die Kommunen schaffen, dass sie das Zentrum für Informationssicherheit nicht nur im Wege der Auftragsbearbeitung betrauen dürfen, sondern die Kapazitäten auch selbst nutzen dürfen.

Sie wissen, dass die Einschränkung im Gesetzentwurf ist, dass die Kommunen es nur dann tun dürfen, wenn die Kapazitäten dies erlauben. Ein Schelm, der sich dabei denkt, dass man es selbst regulieren kann, ob die Kapazitäten da sind oder nicht. Wenn man es also nicht will, dann wird den Kommunen geantwortet: Sorry, es ist alles gut, aber wir haben keine Kapazitäten.

Das haben Sie leider nicht haben wollen; wir halten das für falsch. Wir sind auch der Auffassung, dass wir uns bei dem Thema Meldepflicht auch einmal etwas intensiver mit Vorgaben zu beschäftigen hätten.

Trotzdem muss ich für die Freien Demokraten zu dem Ergebnis kommen, dass so viel Vernünftiges in dem Gesetz steht, dass wir es nicht blockieren werden, sondern uns der Stimme enthalten werden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die SPD-Fraktion erteile ich nun Herrn Kaffenberger das Wort.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende! Wir haben schon im März in der ersten Lesung hier im Haus über das Hessische IT-Sicherheitsgesetz gesprochen. Ich habe damals gesagt, ich habe mich im Netz umgeschaut, was so geschrieben wird. Da sagte ein Experte, ein IT-Sicherheitsbeauftragter einer Stadt – ich glaube, er hat es damals auf Mastodon geschrieben –, dass sich für die Kommunen nichts tut und dass dies ein Fehler ist.

Dann haben wir in der Debatte immer gehört: Kommunale Selbstverwaltung ist wichtig, man darf den Kommunen nichts auferlegen. – Dazu habe ich gesagt: Okay, das war zwar mein erster Impuls, aber wir warten einmal die Anhörung ab.

Am 15.05. war die Anhörung. Was schreibt der Kommunale Spitzenverband Städtetag in seiner Stellungnahme? Entgegen jeder Erwartung schreibt er nicht wie sonst immer: keine Verpflichtung. Nein, im Gegenteil, der Städtetag selbst schreibt im Prinzip einen Hilfeschrei: Bitte verpflichtet uns.

Natürlich bringt eine solche Verpflichtung, aber auch die Meldepflicht, Kosten mit sich. Das ist für mich dann aber ein klarer Fall von Konnexität. Der Kollege Felstehausen hat es gerade gesagt, natürlich muss es das Land bezahlen. Ich glaube, wir haben 3,3 Millionen € für dieses Zentrum

eingepplant. Ich denke, 1 € je Einwohner wäre ein guter Beitrag, um dieses Zentrum so auszustatten, dass diese Aufgabe von dem Zentrum für die Kommunen übernommen werden kann.

(Beifall SPD)

Normalerweise ist es in diesem Hause so: Alles ist toll, die Ausgaben sind so hoch wie noch nie. – Jetzt haben wir das Thema IT-Sicherheit. Herr Steinraths hat gesagt, die Bedrohungslage ist so hoch wie noch nie, und das ist sie insbesondere nach dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Dann sind ausnahmsweise die Ausgaben nicht so hoch wie noch nie, und man kümmert sich nicht so viel wie noch nie?

Ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn man sich die Zahlen der Nutzung der freiwilligen Beratungsleistungen des KDLZ-CS anschaut, sieht man Luft nach oben. Wir haben seit Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine elf Kommunen, die den Stand ihrer IT-Sicherheit nach dem Reifegradkonzept verbessert haben – elf von 422.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Dazu muss ich sagen: Das kann man nur mit einer Verpflichtung besser machen, und die muss das Land am Ende finanzieren.

(Beifall SPD)

Das ist noch nicht alles. Wir haben wirklich noch einige andere Kritikpunkte, die mit unserem Änderungsantrag aufgegriffen werden. Wir haben auf der europäischen Ebene die NIS2-Richtlinie, die, so glaube ich, Anfang dieses Jahres in Kraft getreten ist. Sie wird eine zeitnahe Novellierung dieses Gesetzes notwendig machen. Deswegen ist die Dauer, Stand jetzt, viel zu lang. Wir müssen eine Befristung bis zum Ende nächsten Jahres vorsehen. Ich bin guten Mutes, dass wir dann hoffentlich in diesem Haus ein besseres Gesetz beschließen, das auch die Kommunen beinhaltet.

(Beifall SPD)

Herr Kollege Leveringhaus hat noch etwas gesagt, was ich extrem wichtig finde. Darüber haben wir noch gar nicht gesprochen. Er hat gefragt: Wer macht denn im Falle eines Cyberangriffs was? Da geht es um Fälle wie in Rodgau oder um COUNT+CARE, also Entega, in Darmstadt.

Das macht doch nicht das Land alleine. Wir haben beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik Expertinnen und Experten, die das machen. Dazu muss ich ganz ehrlich sagen: Wenn man sich die Stellungnahme des BSI einmal anschaut, erkennt man, dass sie im Prinzip sagen, dass § 16 HITSiG es teilweise unmöglich machen wird, dass uns der Bund noch hilft. Da muss ich ganz ehrlich sagen: Das wird ein Manko dieses Gesetzes sein. Sie können hier doch kein IT-Gesetz machen, das die zuständige Behörde am Ende daran hindern wird, uns in Hessen die Hand zu reichen und uns im Krisenfall zu helfen.

(Beifall SPD)

Sie vermuten es schon. Herr Hahn hat gesagt, es sei bei einem solch technischen Thema schwierig, etwas zum Wahlkampf zu sagen. Ich tue das aber jetzt. Warum tue ich das? Ich tue es, weil das doch ganz klar ist. Der Innenminister verhandelt doch auf Bundesebene das Konzeptpapier zur Zentralstelle für den Bund und die Länder. Das ist in der Abstimmung. Es ist noch nicht verabschiedet.

Es ist doch komisch, dass man, bevor der Bund und die Länder sich auf ein Zentralstellenkonzept beim BSI einigen werden, schnell noch ein eigenes Zentrum aus dem Boden stampft und damit Fakten schafft, anstatt darauf zu warten, wie das Ergebnis der Bund-Länder-Verhandlung aussehen wird, wie sich der Bund und die Länder gemeinsam die IT-Sicherheit aufteilen werden.

Es lässt mich fragend zurück, wie man mit so einem Thema so fahrlässig umgehen kann. Ich würde mir wirklich wünschen, wir würden eine Verpflichtung für die Kommunen einfügen und wir würden beim § 16 nachbessern, so dass uns das BSI auch weiterhin im Ernstfall helfen kann. Wir würden dieses Gesetz bis zum Ende des nächsten Jahres befristen. Nur dadurch würde sich ein gutes Gesetz ergeben.

(Beifall SPD)

Deswegen können wir dem so nicht zustimmen. Deswegen wird es von uns maximal eine Enthaltung geben. Ich hoffe und ich kämpfe dafür, dass wir im nächsten Jahr ein besseres Gesetz machen können. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Kaffenberger, vielen Dank. – Jetzt spricht der Innenminister. Herr Staatsminister Beuth, bitte.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kaffenberger, zu dem Letzten möchte ich sagen: Wir haben mit dem BSI bestes Einvernehmen. Ich weiß gar nicht, wovon Sie reden. Wir haben mit dem BSI sogar einen Kooperationsvertrag geschlossen. Wie gesagt, wir arbeiten mit denen unter dem bisherigen Präsidenten zusammen. Ich will das jetzt nicht weiter vertiefen. Ich glaube, Herr Schönbohm ist von der Bundesinnenministerin entlassen worden. Das ist eine schwierige Geschichte.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, darf ich grundsätzlich fragen, ob Sie Zwischenfragen gestatten? Herr Kollege Kaffenberger – –

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Nein, ich habe nur fünf Minuten Redezeit.

Vizepräsident Frank Lortz:

Nein. Das ist dann auch gut. – Bitte.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Wie gesagt, bisher hatten wir bestes Einvernehmen.

Ich komme zu der Frage der Bund-Länder-Verhandlungen, die Sie gerade angesprochen haben. Wie die Zentralstellenfunktion des BSI ausgestaltet werden soll und was da tatsächlich passieren wird, ist noch völlig offen. Die Vor-

stellung der Bundesinnenministerin zu diesem Thema, dass wir dort eine Behörde haben, die die Länder hinsichtlich der Cybersicherheit am Ende nur noch als Filialen betrachtet, teilen die Länder nicht. Ich bin mir da noch nicht ganz sicher, wie es ausgehen wird.

Lassen Sie mich eine dritte Vorbemerkung machen. Sie reden hier wirklich einer Verantwortungsdiffusion das Wort. Ich will einmal eines festhalten. Das gilt völlig unabhängig von diesem Gesetzentwurf. Jeder hat die Verantwortung, sich im Netz ein Stück weit um seine eigene Sicherheit zu kümmern.

(Beifall CDU)

Jeder hat diese Verantwortung. Jeder von uns hat diese Verantwortung. Wenn Sie sich privat einen Laptop kaufen, dann haben Sie natürlich die Verantwortung, zunächst einmal dafür zu sorgen, dass Sie die Sicherheit einigermaßen im Blick haben. Das gilt natürlich auch für die kommunale Familie, die auch die Verantwortung hat. Sie betreiben eigene Netze. Bei den eigenen Netzen tragen sie die Verantwortung.

Im Unterschied zu anderen Bundesländern haben wir bei uns keine zentralen Angebote für das IT-Umfeld der Kommunen. Deswegen muss man das ein Stück weit anders betrachten.

Ich bin sehr dankbar, dass die Kollegen überwiegend vorgebracht haben, dass sie dem Entwurf des Hessischen IT-Sicherheitsgesetz zustimmen werden. Wir werden damit die Sicherheit der Verwaltungen – ich sage ausdrücklich: Verwaltungen – insgesamt weiter erhöhen.

Über die Cybergefahren ist genug gesprochen worden. Es ist ein wichtiger Meilenstein, die Widerstandsfähigkeit der hessischen Verwaltung gegen Cyberbedrohungen ein Stück weit zu härten. Wir definieren Mindeststandards der Informationssicherheit. Ich will auch deutlich machen, dass mit dem Hessischen IT-Sicherheitsgesetz entsprechende Grundlagen geschaffen werden, mit denen wir einen effektiven Schutz hinsichtlich der Informationstechnik bekommen.

Neben diesen Rechtsgrundlagen gehört dazu, dass wir zum einen die Prävention, zum anderen das Thema Information und zuletzt das Thema Abwehr von Gefahren in den Blick genommen haben. Wir haben das in diesem Gesetzentwurf niedergelegt.

Wir können auf eine bereits gut aufgestellte Cybersicherheit im Lande Hessen aufbauen. Wir haben mit Hessen3C, wenn man so will, eine Bündelungsstelle. Dort werden die relevanten Informationen der hessischen Polizeibehörden, des Landesamtes, des bundesweiten Verwaltungsserververbundes und des Nationalen Cyber-Abwehrzentrums gebündelt. Wir kümmern uns auch um die Cybersicherheit in den kleinen und mittleren Unternehmen. Wir können sie bei ihren Anliegen unterstützen.

Daneben gibt es die Kommunen, denen wir Unterstützungs- und Ausbildungsangebote machen. Wir sind insbesondere nach den Vorfällen in Rodgau und in anderen Kommunen, die hier schon Erwähnung gefunden haben, im Moment dabei, ein mobiles Soforthilfepaket Kommunikation und eine Checkliste für die Hilfestellungen anzubieten.

Es gilt hier, wie es für vieles andere gilt: Sie werden in Deutschland lange suchen müssen, um ein Land zu finden,

das seine Kommunen in dieser Form bei dem wichtigen Thema Cybersicherheit unterstützt, wie es das Land Hessen tut. Ich würde mich freuen, wenn Sie dem Gesetzentwurf möglichst weitgehend zustimmen würden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit kommen wir zur Abstimmung. Die Beschlussfähigkeit ist festgestellt.

Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 20/11285, ab. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP, der AfD und Herr Kollege Kahnt. Es gibt keine Enthaltungen. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Ich rufe den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Hessisches Gesetz zum Schutz der elektronischen Verwaltung in zweiter Lesung zur Abstimmung auf. Wer seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das tut überhaupt niemand. Ich nehme einmal an, der Rest enthält sich der Stimme. – Es enthalten sich die Mitglieder der Fraktionen der SPD, DIE LINKE, der FDP und der AfD. Damit ist der Gesetzentwurf beschlossen und wird zum Gesetz erhoben.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe gedacht, wir wären schon fertig. Aber wir haben noch einen Punkt. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Gesetz zur Modernisierung und Digitalisierung des Verkündungswesens

– **Drucks. 20/11198 zu Drucks. 20/11067** –

Die Berichterstattung übernimmt Herr Kollege Kummer. Gerald, bitte.

Gerald Kummer, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Das ist die Beschlussempfehlung des Rechtspolitischen Ausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Modernisierung und Digitalisierung des Verkündungswesens, Drucks. 20/11067. Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD, Drucks. 20/11177. Da geht es unter anderem um ein Gesetz zur Änderung des Ortsgerichtsgesetzes.

Beschlussempfehlung: Der Rechtspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen von CDU,

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD, Drucks. 20/11177, in zweiter Lesung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Rechtspolitischen Ausschuss in der 134. Plenarsitzung am 24. Mai 2023 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Rechtspolitische Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 15. Juni 2023 mit dem Gesetzentwurf befasst und ist zu der eben wiedergegebenen Beschlussempfehlung gelangt. Zuvor wurde der Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD einstimmig angenommen.

(Beifall Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Mach doch gleich weiter.

Gerald Kummer (SPD):

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist, das möchte ich betonen, ein guter und wichtiger Tag für die Ortsgerichte in unserem Lande Hessen.

(Vereinzelter Beifall SPD – Zuruf Hartmut Honka (CDU))

Ich freue mich deshalb auch, dass ich die Chance habe, zur Wichtigkeit der Ortsgerichte in Hessen sprechen zu dürfen. Unsere hessischen Ortsgerichte mit den vielen Tausend Schöffinnen und Schöffen, den Vorsitzenden und den Stellvertretern sind ein großer Schatz, den wir seit mehr als 70 Jahren in Hessen haben. Ehrenamtliche nehmen eine ganz wichtige Aufgabe für die Menschen in unserem Land wahr. Bürgernah, kostengünstig, unkompliziert, sachgerecht werden hier Dienstleistungen für die Menschen erbracht: Beglaubigungen, Nachlasssicherungen, Todesfallanzeigen und eben auch Schätzungen von Vermögenswerten, Grundstücken und vieles mehr.

Die Ortsgerichte unterstehen dabei den Amtsgerichten, sie führen ein Dienstsiegel und erstellen Urkunden. Sie arbeiten erfolgreich, und ich weiß, Kolleginnen und Kollegen, von was ich rede, war ich doch selbst jahrelang Ortsgerichtsvorsteher meiner Heimatgemeinde Riedstadt-Wolfskehlen. Deswegen, denke ich, darf es heute auch einmal sein, dass wir einfach Danke an die Ortsgerichte in unserem Land sagen und an die vielen Tausend Ehrenamtlichen, die dort arbeiten: herzlichen Dank.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Sie sind unverzichtbar für unser Land. Es gibt sie nämlich nur in Hessen. Es gibt sie in keinem anderen Bundesland, und darauf dürfen wir alle in diesem Plenum stolz sein.

All das stand – das ist es, was ich erwähnen möchte – in existenzieller Gefahr, und das ist durchaus keine Übertreibung. Ausgehend von diversen Erlassen des HMdF aus den Jahren 2020 und 2021, einem Erlass aus dem Hessischen Ministerium der Justiz aus dem Jahr 2021 von Ihrer Vorgängerin, Frau Justizministerin Kühne-Hörmann, und einer OLG-Verfügung, ebenfalls aus dem Jahr 2021, wurde seinerzeit geregelt, dass es nicht mehr möglich war, dass

Grundstücksschätzungen der Ortsgerichte steuerlich anerkannt werden konnten.

In diesem Zusammenhang danke ich ausdrücklich dem Ortsgericht Kronberg III, das sich hilfesuchend an meine Kollegin Elke Barth und an mich gewandt hat. Was diesem Hilfesuch folgte, waren Gespräche, Kleine Anfragen, Schreiben an die Ortsgerichte hessenweit, ein Antrag im Landtag. Was folgte, war Überzeugungsarbeit, nämlich dergestalt, dass die Regelung des Bundes-Bewertungsgesetzes als Bundes-Steuergesetz auch weiterhin eine Berücksichtigung der Schätzung für steuerliche Zwecke zulässt. Dabei kamen mir möglicherweise auch meine steuerlichen Kenntnisse aus der Vergangenheit, nämlich als ehemaliger Finanzbeamter, zugute.

(Zurufe CDU)

Ausdrücklich – ich bitte die Regierungsmehrheit, dies zu beachten – möchte ich mich bei Herrn Staatsminister Poseck bedanken, bei Frau Staatssekretärin Eichner und bei Herrn Staatssekretär Dr. Worms, die mir für Gespräche bereitstanden und sich der Sache lösungsorientiert angenommen haben.

Mit unserem gemeinsamen Änderungsantrag zum Ortsgerichtsgesetz stellen SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN klar, dass die Ortsgerichte unmissverständlich steuerlich anzuerkennende Gutachten erstellen können.

Kolleginnen und Kollegen, diese Klarstellung im Gesetz – darauf lege ich großen Wert, dass es eine Klarstellung ist – der bestehenden Rechtslage schafft Rechtssicherheit. Sie schafft außerdem Wertschätzung für unsere Ortsgerichte, und sie stärkt das Ehrenamt in der Justiz. Und sie zeigt, dass es sich zu kämpfen lohnt, wenn man mit einer bestehenden Regelung nicht einverstanden ist.

(Beifall SPD)

Sie werden es mir nicht glauben, aber ich komme schon zum Ende meines kurzen Vortrags, auch ob der Zeit – ich schaue auf die Uhr. Ich glaube, wir sind uns alle sicher, und das ist wohl eine Selbstverständlichkeit, dass die Klarstellung der gesetzlichen Regelung natürlich auch noch in geänderte Erlasse sowohl des Finanzministeriums als auch des Justizministeriums einfließen wird.

Kolleginnen und Kollegen, heute ist ein guter, heute ist ein wichtiger Tag für den Erhalt der Ortsgerichte im Lande Hessen und damit für die Ortsgerichte im Lande Hessen insgesamt.

Der Vollständigkeit halber: Zum Punkt Digitalisierung des Verkündungswesens – so heißt der Tagesordnungspunkt eigentlich, und dort ist die Änderung des Ortsgerichtsgesetzes hineingepackt –, zu diesem Hauptpunkt erspare ich uns in Anbetracht der Unstrittigkeit des Themas und der Zeit weiter gehende Ausführungen und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kummer. – Das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Kollege Torsten Leveringhaus.

Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche jetzt nicht über das Thema Ortsgerichte, aber natürlich gilt allen, die dort aktiv sind, auch mein Dank.

Ich habe vor wenigen Minuten zum IT-Sicherheitsgesetz gesprochen und dabei erwähnt, dass wir es auch brauchen, weil immer mehr Bereiche digitalisiert werden. In den letzten Jahren fanden pandemiebedingt auch fast alle Veranstaltungen digital statt, das ist inzwischen wieder anders. – Ich habe schon die ersten sehnsüchtigen Blicke aus dem Fenster gesehen, wir feiern heute Abend den Abend des Sports. Daher will ich mich kurz halten, weil wir, wie der Kollege auch sagte, bei dem Thema Verkündungswesen sehr einstimmt sind.

Trotzdem noch zwei, drei Worte dazu. Stichwort: Digitalisierung. Mit diesem Tagesordnungspunkt und dem damit verbundenen Gesetzentwurf digitalisieren wir das Verkündungswesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Alexander Bauer (CDU))

– Danke. – Das ist ein guter Schritt, bei dem auch zwei Punkte beachtet worden sind, die mir an dieser Stelle auch persönlich sehr wichtig sind:

Erstens. Die Dokumente werden maschinenlesbar und durchsuchbar bereitgestellt. Dies erhöht die Praktikabilität, wenn man im Alltag damit arbeitet, doch ungemein.

Zweitens. Es ist auch weiterhin möglich, die Gesetze zusätzlich in Papierform zu erhalten. Wir werden hier also kein Digital Only einführen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das Verkündungswesen in Hessen wird durch diesen Gesetzentwurf nachhaltig modernisiert. Wir sind damit in Deutschland wieder ganz vorne mit dabei, und ich freue mich, dass dies fraktionsübergreifend anerkannt wird und das Vorhaben Zustimmung erhält. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Leveringhaus. – Jetzt kommt der Kollege Christian Heinz, CDU-Fraktion. Bitte sehr.

Christian Heinz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist in der Tat so, dass wir hier gar nicht im Streit liegen, weder bei dem einen Teil, der Verkündung von Gesetzen, noch beim anderen Teil, der Frage, wie wir mit den Ortsgerichten umgehen.

Lassen Sie mich mit dem ersten Teil beginnen. Die elektronische Verkündung ist dringend notwendig gewesen. Wir haben einen langen Anlauf dafür gebraucht, weil wir im Oktober 2018 den Hessinnen und Hessen dazu sogar eine Verfassungsänderung vorschlagen mussten. Mit der Gesetzesfassung, die wir heute Abend treffen werden, schaffen wir dann endgültig die Voraussetzungen, dass ein Relikt der Vergangenheit entfallen kann.

Wer sich für eine Neufassung einer hessischen Norm interessiert hat, der musste bislang entweder für viel Geld ein Gesetz- und Verordnungsblatt abonnieren – genauer gesagt, musste er sogar verschiedene abonnieren, es gibt insgesamt vier in Hessen mit verschiedenen Aufgaben –, oder er musste eine öffentliche Bibliothek aufsuchen und es sich dort entsprechend heraussuchen.

Künftig wird es hingegen so sein, dass jeder von zu Hause mit einem schnellen Klick im Internet nachschauen kann, ohne Kosten und sofort. Auch die Verkündung für die Handelnden der Exekutive selbst wird natürlich viel schneller sein: Man muss nicht mehr warten, bis ein Gesetzblatt gedruckt ist, sondern man kann es ins Netz stellen und auch das Inkraftsetzen entsprechend beschleunigen.

Die Sorgen, die anfangs auch hinsichtlich der Zugänglichkeit geäußert wurden, konnten im Ausschuss ausgeräumt werden. Die Person, die bislang eine Bibliothek aufgesucht hat, um zu blättern, wird dort auch einen Computer vorfinden, an dem man kostenfrei ins Netz schauen kann, und die Papierform wird es weiterhin geben; das hat der Kollege Leveringhaus eben auch schon ausgeführt.

Beim zweiten Teil, Herr Kollege Kummer, freue ich mich sehr, dass wir dort mit drei Fraktionen gemeinsam einen Antrag gestellt haben, um eine – jetzt bitte zuhören – durch Bundesrecht hervorgerufene Unklarheit zu beseitigen.

(Beifall Hartmut Honka (CDU))

Es war jetzt nicht ganz so, dass aufgrund hessischer Verordnungen Herr Kummer kommen musste, um ein Problem zu lösen, sondern es war so: Bundesrecht wurde geändert.

Es gab eine Rechtsunsicherheit in Hessen, weil wir die Einzigen sind, die die Ortsgerichte in dieser besonderen Bedeutung für die Bürgerinnen und Bürger hier haben. Das ist vermutlich von den anderen 15 Ländern und vom Bund übersehen worden. Diese Rechtsunsicherheit ist jetzt noch im Verfahren durch die Änderung des hessischen Ortsgerichtsgesetzes geändert worden. Es wird jetzt klargestellt, dass die Schätzungen von Grundstückswerten auch künftig durch die hessischen Finanzämter anerkannt werden.

Das ist wichtig und richtig; denn die knapp 900 hessischen Ortsgerichte, die wir haben – wo Menschen für ihre Nachbarn und Mitbürgerinnen und Mitbürger tätig sind –, gewährleisten einen ortsnahen, niedrigschwelligen und preisgünstigen Zugang zu dieser Expertise. Das zeichnet uns in Hessen ganz besonders aus.

Deshalb, glaube ich, ist es eine gute Leistung, dass es uns in einem solch breiten Konsens gelungen ist, diese Rechtsunsicherheiten zu vermeiden und auch künftig dieses Angebot in der vollen Breite für alle Hessinnen und Hessen weiter aufrechtzuerhalten. Keine Partei sollte jetzt versuchen, sich dies auf die Fahne zu schreiben; denn wir haben gemeinsam diesen Antrag gestellt. Es war auch nicht so, dass die hessischen Behörden jetzt ein Problem geschaffen hätten; vielmehr haben sie das Problem gelöst.

Roman Poseck und Tanja Eichner haben zusammen mit dem Finanzministerium sehr schnell gehandelt, als das Problem erkannt war. Sie haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir heute Abend mit diesem Federstrich – oder diesem Beschluss – diesen guten neuen Rechtszustand herstellen können. Daher lassen Sie es uns gemeinsam beschließen und nicht in den Krümmeln suchen, wer an welcher Stelle was gemacht hat. Ich glaube, die Landes-

regierung hat hier sehr schnell, bürgernah und sachorientiert gehandelt. Die Fraktionen haben sich miteinander sehr schnell auf einen Änderungstext verständigt, sodass man sagen kann: Das war ein gutes Gemeinschaftswerk der Demokraten in Hessen. Diese gute Lösung sollten wir jetzt nicht zerbröseln oder klein teilen, sondern heute Abend beschließen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Christian Heinz. – Jetzt kommt der Kollege Torsten Felstehausen, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr, Torsten.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist 18:20 Uhr, draußen warten schon Menschen auf uns. Deshalb in aller Kürze: DIE LINKE freut sich, dass wir endlich auch mit dem Staatsanzeiger im 20. Jahrhundert

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im 21. Jahrhundert!)

angekommen sind, dass zukünftig das digitale Format

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im 21. Jahrhundert!)

das Standardformat sein wird. Alle anderen werden auch die Möglichkeit haben, dort hineinzuschauen; und wer es dann unbedingt will, kann ihn noch analog abonnieren. Regelfall ist digital; das ist gut. Herzlichen Glückwunsch, das wars.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Felstehausen. – Jetzt kommt die Kollegin Schardt-Sauer, FDP-Fraktion. Marion, bitte.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Ich warte schon den ganzen Tag hier! – Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten): Aber jetzt nicht mehr! Jetzt kommt eine richtungsweisende Rede!)

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nein, ich werde jetzt nicht die fünfminütige Grundsatzrede halten, darauf hat der Präsident schon in seiner Begrüßung hingewirkt.

Ich möchte mich auf zwei Dinge fokussieren; es ist schon sehr viel gesagt. Zum einen möchte ich mich bei der SPD-Fraktion herzlich bedanken. Man kann sagen, wer da an welcher Stelle Schuld hat, Kollege Heinz. Die Vorgängerin von Herrn Minister Poseck hat im Bereich der Ortsgerichte eine Unschärfe hinterlassen. Sie hat nicht darum gekämpft, die Unschärfe zu beseitigen. Die SPD hat sich dahinter gehängt. Da können alle demokratischen Fraktionen nur dankbar sein, dass sie sich eingesetzt hat und wir das Recht zurechtziehen – vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Mit irgendetwas muss man ja als letzter Redner oder letzte Rednerin alles toppen. Es gibt 880 Ortsgerichte, 4.400 ehrenamtliche Ortsgerichtsschöffen. Wenn, dann wollen wir allen korrekt danken; ich danke allen im Namen der FDP-Fraktion für ihren Einsatz.

(Beifall Freie Demokraten und Gerald Kummer (SPD))

Das Letzte – damit möchte ich zum Schluss kommen – ist das Eigentliche dieses Gesetzes: Es ist schön, dass Hessen in einem Bereich der IT dann auch einmal Spitze ist. Im Bereich E-Justice gibt es ja noch viel aufzuholen, auch dank der Vorgängerin. Im Verkündungswesen sind wir jetzt ganz vorne dabei, das finden wir super. Daher die volle Unterstützung der FDP-Fraktion dafür.

Ich hoffe, ich habe nicht zu lange geredet. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Schardt-Sauer. – Jetzt hat der Justizminister das Wort. Prof. Poseck, bitte sehr.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister der Justiz:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Auch ich will mich kurzfassen. Ich freue mich über den Konsens, den es hier im Hause zum Verkündungsgesetz und auch zum Änderungsantrag bezüglich der Ortsgerichte gibt.

Ich will kurz mit den Ortsgerichten beginnen. Ich schließe mich meinen Vorrednerinnen und Vorrednern an; die Ortsgerichte sind eine sehr wertvolle Institution, die es so nur in Hessen gibt. Sie verdienen unsere Unterstützung, sie verdienen unsere Rückendeckung. Sie leisten bürgernahe, kostengünstige Dienste für die Bürgerinnen und Bürger in Form von Beglaubigungen und in vielen anderen Bereichen. Viele ehrenamtliche Menschen sind dort aktiv, die sich in unser Gemeinwesen einbringen. Das verdient unser aller Anerkennung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund freue ich mich auch sehr darüber, dass es gelungen ist, durch einen gemeinsamen Änderungsantrag von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD eine Unsicherheit zu beheben und wieder die Möglichkeit zu schaffen, dass die Ortsgerichte auch Schätzgutachten durchführen.

Aber ich will auch darauf hinweisen, Herr Kummer: Das ist kein böser Wille des hessischen Justizministeriums oder des Finanzministeriums gewesen. Es hat hier eine Entscheidung des Bundesfinanzhofs gegeben, der eine Anpassung von § 198 des Bewertungsgesetzes auf Bundesebene erforderlich gemacht hat. Dabei ist das hessische Ortsgerichtswesen nicht hinreichend bedacht worden – das stimmt. Das holen wir jetzt nach, indem wir eine landesrechtliche Regelung schaffen, die klarstellt, dass die Ortsgerichte auch weiterhin diese Schätzgutachten durchführen.

Ich bin Ihnen von der SPD durchaus für die Impulse dankbar, die gegeben wurden. Das will ich an dieser Stelle auch betonen. Ich finde es aber auch sehr wichtig, dass es ein übergreifender Antrag der demokratischen Fraktionen

ist, weil das deutlich macht, dass die Demokratinnen und Demokraten in diesem Hause hinter dem Ehrenamt stehen, dass die Demokratinnen und Demokraten auch den Ortsgerichten Rückendeckung geben. Das ist an dieser Stelle sehr wichtig, und das ist ein sehr positives Ergebnis zahlreicher Gespräche, die wir gemeinsam geführt haben.

Ich will mich auch beim Finanzministerium, beim Finanzminister ganz herzlich bedanken. Auch da hat es eine sehr gute Zusammenarbeit gegeben, die letztlich dieses Ergebnis möglich gemacht hat.

Wir werden die Ortsgerichte weiter stärken und weiter unterstützen. Da gibt es in Zukunft auch noch einiges anzupacken. Beispielsweise geht es auch um die IT-Ausstattung der Ortsgerichte. Zu diesem Thema befinden wir uns bereits im Gespräch – auch mit den Kommunalen Spitzenverbänden. Das ist aus meiner Sicht auch ein wichtiges Zukunftsthema.

Zum anderen Teil. Ich freue mich auch, dass es zur digitalen Verkündung diesen breiten Konsens gibt. Frau Schardt-Sauer hat darauf hingewiesen, dass Hessen an dieser Stelle sehr weit vorne steht. Hessen wird das vierte Bundesland sein, das Gesetze und Rechtsverordnungen digital verkündet. Das kann sich sehen lassen. Wir sind das erste größere Flächenland auf diesem Wege. Herr Heinz hat die Vorteile der digitalen Verkündung bereits genannt. Daran will ich anschließen, und ich freue mich, wenn das Hohe Haus sowohl dem Änderungsantrag als auch dem Grundanliegen der digitalen Verkündung seine Zustimmung erteilt. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, herzlichen Dank. – Wir sind am Ende der Debatte und kommen zur Abstimmung. Die Beschlussfähigkeit des Hauses ist festgestellt worden.

Wir stimmen ab über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, die FDP, der Kollege Kahnt und die AfD. Gibt es Gegenstimmen? – Nein. Dann ist das einstimmig so beschlossen, und der Gesetzentwurf wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tagesordnungspunkt 13:

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Siebzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften

– Drucks. 20/11199 zu Drucks. 20/11082 –

Die Berichterstattung macht der Kollege Heinz – kurz und bündig.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Eine richtungsweisende Rede!)

Christian Heinz, Berichterstatter:

Herr Präsident, der Rechtspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unver-

ändert anzunehmen, und zwar mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freien Demokraten bei Enthaltung der Sozialdemokraten und der Fraktion DIE LINKE.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Die Beschlussfähigkeit ist gegeben.

Wir stimmen über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Fassung der Beschlussempfehlung ab. Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, Kollege Kahnt, Kollege Wissenbach und die AfD. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – SPD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen und zum Gesetz erhoben.

Jetzt haben wir noch einige Punkte gemeinsam zu machen.

Tagesordnungspunkt 57:

Antrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten

Behandlung von Petitionen in der Sitzung des Petitionsausschusses und des UJV

– Drucks. 20/11230 –

Wer stimmt dem Antrag zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, FDP, AfD, Kollege Wissenbach und Kollege Kahnt. Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Jetzt kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 65:**

Beschlussempfehlungen

der Ausschüsse zu Petitionen

– Drucks. 20/11183 –

Die Kollegen der LINKEN haben darum gebeten, eine Beschlussempfehlung getrennt abzustimmen, nämlich zur Petition Nr. 4551/20. Ich lasse daher zunächst über die Beschlussempfehlung zu dieser Petition abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP, AfD, Kollege Wissenbach, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Dann ist mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Dann stimmen wir über die übrigen Beschlussempfehlungen der Drucks. 20/11183 ab. Wer den Beschlussempfehlungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ganze Haus. Niemand dagegen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich möchte Ihnen vorschlagen, dass ich nur die Tagesordnungspunkte vorlese, wenn Sie einverstanden sind.

(Beifall – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du bist der Beste!)

Tagesordnungspunkt 49. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FDP, Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die AfD. Wer enthält sich? – Überhaupt keiner. Dann ist die Beschlussempfehlung mit dieser

Mehrheit – – Was war mit der LINKEN? Ihr habt überhaupt nicht mitgestimmt? – Habt ihr zugestimmt?

(Zustimmung DIE LINKE)

– Dann bitte ich, das festzuhalten.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ich habe doch die Hand gehoben!)

– Ich habe es gesehen.

Dann **Tagesordnungspunkt 60.** Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, FDP, AfD, Kollege Wissenbach, Kollege Kahnt.

(Widerspruch AfD)

– AfD nicht. Passt ein bisschen auf; das ist in Ordnung.

Wer ist dagegen? – AfD. Wer enthält sich? – Mit dieser Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 61. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Kahnt, Kollege Wissenbach. Wer ist dagegen? – DIE LINKE, AfD, FDP. Wer enthält sich? – SPD. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 62. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, Kollege Kahnt, Kollege Wissenbach. Wer ist dagegen? – FDP. Wer enthält sich? – SPD und AfD. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 63. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD, Kollege Kahnt, Kollege Wissenbach. Wer ist dagegen? – DIE LINKE. Wer enthält sich? – SPD. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 64. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD, Kollegen Kahnt und Wissenbach. Wer ist dagegen? – SPD und DIE LINKE. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 72. Wer ist dafür? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Kollegen Wissenbach und Kahnt. Wer ist dagegen? – FDP. Wer enthält sich? – SPD und LINKE. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 73. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – –

(Wortmeldung Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

– Bitte.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Herr Präsident, jetzt waren Sie ein bisschen zu schnell. Wir hätten gern den Punkt 4 separat abgestimmt und die übrigen Punkte 1 bis 3 und 5 bis 8 gemeinsam.

Vizepräsident Frank Lortz:

Gut, dann stimmen wir erst über Punkt 4 ab. Wer Punkt 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollegen Wissenbach und Kahnt. Die FDP ist auch dafür. Wer ist dagegen? – SPD, LINKE und AfD. Somit mit der Mehrheit angenommen.

Jetzt die übrigen Punkte. Wer ist dafür? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollegen Kahnt und Wissenbach. Wer ist dagegen? – SPD, FDP, AfD, LINKE. Mit dieser Mehrheit beschlossen.

Meine Damen und Herren, dann haben wir die Tagesordnung bewältigt. Ich darf mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken, wünsche Ihnen eine schöne Zeit beim Abend des Sports.

Die Sitzung ist geschlossen. Morgen früh, wenn Sie wollen, sehen wir uns wieder.

(Schluss: 18:35 Uhr)